Der Verschwender.

Erzählung

von

W. Harrison Ainsworth.

Aus dem Englischen

von

Dr. W. E. Susemihl.

Zweiter Band.

Leipzig, 1858.
Verlag von Christian Ernst Kollmann.

Digitized by Google

Druck von C. G. Naumann in Leipzig.

Digitized by Google

Erstes Kapitel.

Wie Mrs. Jenyns einen Blick in die Casse Mr. Fairlie's warf, und was sie dadurch erlangte.

Mr. Fairlie befand sich allein in einem geräumigen Zimmer des prächtigen Hauses Monthermer's in der Dover-Street. Wir nennen das Haus das Eigenthum Monthermer's aber nur aus Artigkeit, denn es gehörte in Wahrheit nur dem jetzigen Bewohner des Zimmers. Das Gemach, welches wir in Augenschein zu nehmen beabsichtigen, lag auf der Rückseite zur ebenen Erde und ging auf einen Garten, in welchem sich einige schöne Bäume befanden, die jetzt natürlicherweise dichtes Laub trugen, da es Sommer war. Zwischen den hohen Fenstern und dem Tische, an welchem der Haushofmeister saß, stand eine spanische Wand, so daß er von außen nicht gesehen werden konnte. Die Zimmer sperrten den Sonnenschein aus und der hohe Schirm verdunkelte das Zimmer noch mehr und gab ihm ein düsteres Aussehen. Auch die Meubel waren von dunkler Farbe und die Wände — wo sich nicht Bücherschränke an ihr hinzogen — mit ausgesuchten Gemälden, hauptsächlich aus der niederländischen Schule, bedeckt, kurz, es war die Bibliothek oder das Studirzimmer und der ehemalige Lieblings-

Digitized by Google

aufenthalt Sir Sackville Spencer's, des früheren Besitzers des Hauses, der gewöhnlich viele Stunden des Tages in der Gesellschaft seiner Lieblingsschriftsteller verbracht hatte. Das ganze übrige Haus war bei dem Ankauf durch Gage neu und prächtig meublirt worden, aber dieses Zimmer durfte Fairlie zu gefallen, der es für seine Beschäftigung wählte, in seinem ursprünglichen Zustande bleiben. Hier verbrachte er täglich eben so viele Stunden, wie der gelehrte Sackville Spencer dort verlebt hatte, aber bei ganz anderen Studien.

Unser Haushofmeister machte, wie man sich denken kann, nur wenig Bekanntschaft mit den Dichtern, Philosophen und Gottesgelehrten, von denen er umgeben war. Er fand an der Kunst keinen großen Geschmack, wie an der Literatur.

Er geruhte vielleicht, zuweilen einen Blick auf die Gemälde zu werfen, aber er achtete selten, wenn überhaupt jemals auf die Marmorbüsten auf den Piedestals, deren kalte Augen ihn als einen Eindringling in ihr Heiligthum zu betrachten schienen. Die einzigen Bücher, welche ihn beschäftigten, waren Rechnungsbücher, und der einzige Gegenstand an der Wand, den er der Beachtung für würdig erachtete, war ein Plan von Monthermer's Besitzungen in Suffolk. So oft er ein Paar Minuten übrig hatte, oder Erholung nach den Arbeiten suchte, die er sich selbst auferlegt hatte, stellte er sich vor den Plan, folgte mit den Fingern der Grenze irgend eines Stück Landes und überlegte, ob eine Veränderung (denn er sah sich jetzt für den Besitzer der Güter an) vorgenommen werden könne. Kurz, er machte fortwährend ohne die mindeste Rücksicht auf die Wünsche oder die Verhältnisse der Pächter seiner Ansicht nach Verbesserungen an der Besitzung und bot in dieser Hinsicht, wie in jeder andern, einen gewaltigen Gegensatz zu dem alten Squire Warwick.

Sonst gab es wenig Bemerkenswerthes in dem Zimmer, aber wir können noch erwähnen, daß sich links vor dem Kamin

Digitized by Google

ein tiefer Schrank befand, dessen Thüre jetzt halb offen stand, während man hinter dem Schranke und näher nach dem Garten zu eine Nebenthüre sah, die vermittels eines kurzen Ganges nach einem anstoßenden Zimmer führte und einen Privateingang zu der Bibliothek bildete, der außer von Fairlie selbst oder mit seiner Erlaubniß nie benutzt wurde. Im Bereich der Hand des Haushofmeisters stand in dem Augenblick, welchen wir gewählt haben, um uns in sein Allerheiligstes einzudrängen, eine große mit breiten Eisenbändern beschlagene Geldkasse mit zwei Schlössern. Dieser geheimnißvoll aussehende Kasten wurde in der Regel der größern Sicherheit wegen in dem Schranke untergebracht, war aber an diesem Vormittage herausgebracht worden, um die Durchsicht gewisser Documente, welche er enthielt, zu erleichtern.

Mr. Fairlie war seit mehr wie fünf Stunden mit seinen Rechnungen beschäftigt gewesen, und hatte die Einträge durch Vergleichung mit Journalen und Notizbüchern conferirt und lange Zahlenreihen addirt. Er war eben mit seiner Arbeit zu Ende gekommen — dem Anscheine nach zu seiner vollständigen Befriedigung, denn als er das schwere Hauptbuch schloß und die Messingschließen befestigte, zeigte sich ein triumphirendes Lächeln auf seinem Gesichte. Dann drehte er sich auf seinem Stuhle um, schloß die Casse auf und stand im Begriff, ein Bündel Papiere hineinzulegen, als sich plötzlich die erwähnte Seitenthüre öffnete und Mr. Jenyns den Eintritt gestattete.

Das Lächeln im Gesichte des Haushofmeisters verschwand augenblicklich und machte einem ganz anderen Ausdrucke Platz. Er ließ sich nicht gern stören, und gab sein Mißvergnügen zu erkennen.

„Weshalb kommen Sie zu dieser Thüre herein, Madam?“ rief er scharf. „Sie wissen, daß es gegen die Ordnung ist.

Digitized by Google

Ich muß Sie bitten, sich zu entfernen. Ich bin eben sehr beschäftigt."

Die schöne Schauspielerin achtete jedoch nicht auf Das, was er sagte, sondern sprang vorwärts und hielt ihn auf, ehe er den Deckel des Kastens schließen konnte.

„Ich habe oft gewünscht, den Inhalt dieses Kastens zu sehen, und jetzt kann ich meine Neugier befriedigen," rief sie. „Was haben wir da?" fuhr sie fort, und bemächtigte sich einiger Pergamente, welche sie an das Fenster trug. „Bei meinem Leben, ein Hypothekenschein von Gage Monthermer über gewisse Ländereien und Farmen in der Grafschaft Suffolk an Felix Fairlie zum Betrage von 40,000 Pfund. Ei, Gott behüte mich, Fairlie, Sie wollen doch nicht sagen, daß Sie Gage 40,000 Pfund geliehen haben?"

„Kümmern Sie sich nicht darum, was ich ihm geliehen habe. Geben Sie mir das Dokument zurück."

„Nicht eher, als bis ich es durchgelesen habe," antwortete sie. „Was bedeutet diese Notiz, Fairlie?"

„Sie bedeutet, daß, da die geliehene Summe zur Verfallzeit nicht bezahlt worden ist, das Recht der Wiedereinlösung nicht mehr in Anspruch genommen werden kann. Mit andern Worten, die Ländereien sind mir verfallen."

„Meiner Treu, eine sehr scharfe Praxis von Ihrer Seite, Mr. Fairlie. Die Besitzung muß meiner Ansicht nach wenigstens das Doppelte der darauf geliehenen Summe werth sein."

„Wohl möglich," antwortete der Haushofmeister trocken.

„Ich glaube, das Dreifache würde der Wahrheit näher kommen. Ei, ich will dafür stehen, daß Sie durch dieses Geschäft ziemlich hunderttausend Pfund verdient haben."

„Unsinn, Madam! Wie einfältig Sie reden."

„Nicht so sehr einfältig, Sir. Aber ich bin noch nicht fertig. Guter Gott! Da ist auch ein Hypothekenschein auf

Digitized by Google

andere Besitzungen in Suffolk mit Einschluß des Parkes und des Schlosses!"

„Und hier bin ich gleichfalls zur Präclusion gezwungen worden — zur Präclusion — verstehen Sie?"

„Sie meinen vermuthlich den Juden zu spielen. Sie sagen, Sie wären gezwungen worden, diesen strengen Schritt zu thun, aber ich glaube, es hat nur geringen Zwanges bedurft. Sie scheinen auf verschiedene Arten die sämmtlichen Besitzungen des armen Monthermer in die Hände bekommen zu haben."

„Des armen Monthermer," wiederholte der Haushofmeister höhnisch. „Seit wann haben Sie angefangen, Mitleid für ihn zu fühlen? Sie hatten kein Bedenken, als Sie die Taube rupfen halfen. Ich kann Ihren Gewinn genau nachrechnen, wenn es mir beliebt, aber ich darf sagen, daß Sie den Beutel Monthermer's in runder Summe um einige 20,000 Pfund leichter gemacht haben."

„Ei, das ist eine bloße Kleinigkeit im Vergleich zu Ihrem Gewinn, Fairlie. Ueberdies habe ich meinen ganzen Gewinn im Spiele verloren."

„Und bitte, wessen Schuld ist Das? Ich behalte meinen Gewinn, und da Sie zu wissen wünschen, auf wie viel er sich beläuft, so will ich es Ihnen sagen." Mit diesen Worten ergriff er ihre Hand und lenkte ihre Aufmerksamkeit auf den an der Wand hängenden Plan.

„Sehen Sie hierher, Madam. Alles was Sie auf diesem Plane erblicken, gehört mir. Diese Güter — dies Schloß — die Dörfer — diese Farm — jener Moor — die Berge dort — die weite Strecke, die sich fünfzehn Meilen aus dem Innern bis an den Rand der Ostsee hinzieht — dies Alles gehört mir!"

„Zu welchem großen Grundbesitzer haben Sie sich gemacht, Fairlie! Aber erlauben Sie mir die Frage, mein

Digitized by Google

werther Sir — und da außer mir Niemand in der Nähe ist, der sie hört, so können Sie aufrichtig antworten. Glauben Sie, daß dieses große Besitzthum ehrlich erworben ist?"

„Ganz eben so ehrlich, als ob es auf gewöhnlichem Wege gekauft worden wäre. Ich habe nicht mehr gethan, wie jeder Andere unter ähnlichen Umständen gethan haben würde."

„O, pfui! Sie abscheulicher Heuchler! Ei, wenn Sie nicht den Blutegel gegen Gage gespielt hätten, so würde er sich noch in eben so guten Umständen befinden, wie nur irgend ein Gentleman in Suffolk. Für jede ihm geliehene Tausend Pfund haben Sie dreitausend verlangt. Sie sind ein furchtbarer Wucherer, Fairlie — ein wahrer Vampyr. Bitte, sind Sie jetzt bei Casse?"

„Wenn Sie fragen, ob ich Vorrath an Geld habe, das Gage gehört, so antworte ich nein."

„Dann fürchte ich fast, ist es nutzlos, Sie um Zahlung dieser Anweisung von ihm zu bitten — eine blose Kleinigkeit — ein Paar Hundert."

„Ganz nutzlos. Ich habe meine Rechnung mit Mr. Monthermer geschlossen und will keine Vorschüsse mehr machen. Ich habe schon ein großes Guthaben. Von jetzt an muß er Geld auftreiben, wo und wie er kann. Von mir bekommt er nichts mehr — darauf können Sie sich verlassen. Er muß seine Schulden bezahlen, oder in das Gefängniß wandern."

„In das Gefängniß! Sie hartherziger alter Bösewicht!"

„Ich muß deutlich sprechen, Madam, sonst stellen Sie sich an, als ob Sie mich mißverständen. Ihr reicher Anbeter ist ruinirt — vollständig zu Grunde gerichtet. Ich rathe Ihnen als Freund, sich einen andern Liebhaber zu suchen — womöglich eben so reich — und eben so verschwenderisch. Erlauben Sie, daß ich Ihnen diese Pergamente abnehme?"

Und bei diesen Worten nahm er ihr die Documente aus der Hand und legte sie sorgsam in den Kasten. Während er

Digitized by Google

hiermit beschäftigt war, trat Mrs. Jenyns verstohlen hinter ihn und blickte über seine Schulter auf den Inhalt der Casse — wobei sie durch ihre Geberden zu erkennen gab, daß sie eine, ihrer Ansicht nach wichtige Entdeckung gemacht habe. Dann trat sie durch die erlangte Belehrung befriedigt zurück.

Als Fairlie den Kasten verschlossen hatte, drehte er sich um und sagte schnell zu ihr: „Ich warte auf Ihre weiteren Befehle, Madam. Bitte, fassen Sie sich kurz, ich habe Ihnen bereits gesagt, daß ich beschäftigt bin."

„O, ich wünsche durchaus nicht, das Beisammensein zu verlängern. Ich verlange weiter nichts, wie Geld für diese Anweisung."

„Ich habe Ihnen schon und wie ich glaube sehr deutlich erklärt, daß ich Sie nicht bezahlen kann. Mr. Monthermer hätte sie Ihnen nicht geben sollen. Er kann keine Unbekanntschaft mit seiner Lage vorschützen. Ich bin seit einigen Tagen gezwungen gewesen, alle Zahlungen für seine Rechnung einzustellen. Sie werden vielleicht gehört haben, daß ich ihm gestern 500 Pfund zur Bezahlung einer Ehrenschuld an Sir Randal de Meschines abgeschlagen habe."

„Ein sehr gemeiner Streich von Ihnen, Fairlie. Ich hoffe, Sie haben gehört, wie edel sich Arthur Poynings gegen ihn benommen hat. Aber genug, Sir. Ich muß das Geld haben. Ich werde ohne dasselbe nicht von hier fortgehen."

„Wirklich nicht?"

„Ganz bestimmt nicht. Bisher bin ich Ihre Gehülfin gewesen — jetzt beabsichtige ich für eigne Rechnung zu handeln. Sie werden nicht mich zur Feindin haben wollen."

„Wenn ich — in Folge meiner Weigerung, Ihrer Forderung zu genügen — so unglücklich sein sollte, so werde ich es bedauern, aber es ist nicht zu ändern."

„Sie werden es aber doch bedauern, Fairlie, und mit gutem Grunde. Ich kann Ihnen schaden — und ich will es!"

Digitized by Google

„Bah! Bah! Ich ertrage solche thörichte Drohungen, Madam.“

„Sie können jetzt vielleicht lachen, Sir, aber Sie werden nicht mehr lachen, wenn ich Gage eine Mittheilung mache, die durch einen Blick in Ihre Casse zu meiner Kenntniß gekommen ist.“

„Gottes Tod! Was meinen Sie? — Was glauben Sie entdeckt zu haben?“

„Vollkommen genug, daß es für Sie der Mühe werth ist, daß Sie mir tausend Pfund zahlen, damit ich schweige.“

„Verwünschte Creatur. Was kann sie gesehen haben?“ murmelte Fairlie. „Sie muß Etwas entdeckt haben, sonst würde sie keine so kecke Miene annehmen. Ei, Madam, wir sind immer gute Freunde gewesen und ich wünsche durchaus nicht, mit Ihnen zu brechen. Sie sollen diese 1000 Pfund erhalten, aber wohl gemerkt, nicht als Zahlung der Anweisung Gage's.“

„Wie es Ihnen beliebt. Wenn ich nur das Geld bekomme, so bin ich zufrieden. Ich dachte es mir wohl, daß Sie sich verständig benehmen würden,“ setzte sie mit spöttischem Lachen hinzu.

Fairlie gab keine Antwort, sondern setzte sich nieder, um eine Notiz zu schreiben. Während die Schauspielerin dieselbe unterzeichnete, schloß er einen Kasten auf, nahm eine Anzahl Banknoten heraus und übergab sie ihr.

„Sie dürfen mich nicht wieder belästigen,“ sagte er.

„Ich verspreche nichts,“ antwortete sie.

„Mrs. Jenyns,“ bemerkte Fairlie, indem er aufstand, „erlauben Sie, daß ich Ihnen, ehe wir scheiden, einen Rath gebe. Glauben Sie mir, es ist von Gage nichts mehr zu erhalten. Ich rathe Ihnen um Ihrer selbst willen, ihn sogleich zu verlassen. Ja, ich wundere mich wirklich, daß Sie so lange bleiben.“

Digitized by Google

„Ich habe nicht die Absicht, ihn jetzt zu verlassen, Mr. Fairlie. Ich denke nicht so schlecht von seiner Sache, wie Sie es wünschen. Er kann noch herauskommen.“

„Nie! Sein Fall ist hoffnungslos, sage ich Ihnen,“ rief der Haushofmeister fast wild. Wenn Sie mir Gehör schenken wollten — aber ich sehe, Sie sind nicht geneigt dazu,“ setzte er hinzu und hielt dann inne. „Guten Tag, Madam. Thun Sie, was Ihnen beliebt.“

„Ich glaube, ich sollte Ihnen sagen, wie ich das Geld anzuwenden denke, das Sie mir so freundschaftlich gegeben haben,“ sagte Mr. Fairlie.

„Es kümmert mich nicht, wie Sie es anwenden — zu irgend einer Thorheit, unzweifelhaft am Spieltische.“

„Fünfhundert Pfund werden zur Rückzahlung an Arthur Poynings verwendet werden —“

„Bei Gott, Madam! Sind Sie wahnsinnig?“

„Die andern Fünfhundert sollen zu einem Experiment benutzt werden, von dem ich hoffe, daß es dazu beiträgt, das verlorene Vermögen Gage's wieder herbei zu schaffen.“

„Das Vermögen wieder herbei zu schaffen — Arthur Poynings zu bezahlen. — Geben Sie mir das Geld zurück. Sie haben es unter einem falschen Vorwande verlangt, Sie haben mich bestohlen!“

Aber die Schauspielerin eilte mit lautem, verächtlichen Lächeln von ihm fort und verließ das Zimmer schnell auf dem nämlichen Wege, auf welchem sie in dasselbe gelangt war.

Digitized by Google

Zweites Kapitel.

Wonach es scheinen sollte, als ob Mr. Fairlie zuweilen mehr versprochen hätte, wie er zu halten beabsichtigt.

Mr. Fairlie war im hohen Grade aufgebracht. Er ging eine Zeit lang hin und her und hatte kaum seinen Gleichmuth wieder gefunden, als sich die Thüre am untern Ende des Zimmers öffnete und Pudsey eintrat, um Sir Randal de Meschines zu melden. Der Baronet folgte ihm dicht auf den Fersen und war nicht abzuweisen. Obgleich sich Fairlie gern geweigert hätte, ihn zu empfangen, nahm er daher doch eine freundliche Miene an, grüßte seinen unwillkommenen Besuch und bot ihm einen Stuhl an.

„Sie haben natürlicherweise gehört, was gestern bei White geschehen ist, Fairlie," bemerkte Sir Randal, sobald sie allein waren. „Ich habe seitdem einen Freund an den jungen Poynings geschickt, aber er verweigert mir die Genugthuung für die mir zugefügte Beleidigung."

„Aber Sie werden ihn doch nicht entschlüpfen lassen?" rief Fairlie.

„Beruhigen Sie sich darüber, ich werde ihn zu einem Duell zwingen, und da —"

Digitized by Google

„Ihm einen Stich durch die Lunge geben, nicht wahr? Ganz recht — ganz recht! Ich hasse den Burschen eben so sehr, wie Sie, Sir Randal. Apropos, es wird Sie wundern, daß ihm Mrs. Jenyns das Geld zurückzahlen will, was er Gage gestern gegeben hat."

„Mrs. Jenyns will es ihm zurückzahlen!" rief der Baronet mit ungeheucheltem Erstaunen. „Ich würde eben so leicht erwartet haben, daß Gage seine Schulden bezahlt. Was giebt es jetzt? Hat sie plötzlich eine Zuneigung zu dem jungen Poynings gefaßt? Wenn das der Fall ist, so werde ich der Liebschaft im Keime ein Ende machen. Hol' sie der Henker! Peg ist gerade so, wie alle Anderen ihres wankelmüthigen Geschlechts." Dann änderte er plötzlich den Ton und fuhr fort: „Wann soll die Blase platzen? Alle Welt spricht von dem gestrigen Vorfalle bei White, und da es jetzt allgemein bekannt ist, daß Gage nicht einmal eine Ehrenschuld bezahlen kann, so werden ihm seine sämmtlichen Bekannten aus dem Wege gehen. Sie scheinen nicht zu wissen, was außer dem Hause vorgeht. Die Thüren sind von ungeduldigen Gläubigern belagert. Dieser Zustand der Dinge kann nicht viel länger dauern."

„Es ist auch nicht meine Absicht, daß er das soll. Wenn Sie sich die Mühe machen wollen, morgen hier einzusprechen, Sir Randal, und nach Mr. Monthermer zu fragen, so werden Sie erfahren, daß er plötzlich die Stadt verlassen hat — wegen dringender Geschäfte."

„Oho! Sie wollen ihn auf das Land schicken — nach der Burg Monthermer, nicht wahr?"

Er soll mit meiner Einwilligung nie wieder den Fuß in das Schloß setzen, und ich glaube nicht, daß es eine sehr weite Reise sein wird. Sein erster Halt wird das Fleetgefängniß sein, wo er vermuthlich ein Paar Monate bleibt."

Digitized by Google

„Ha! Ha! Ha!“ rief der Baronet, über den Scherz lachend.

„Ich habe Alles vorbereitet,“ fuhr Fairlie fort. „Seine Verhaftung wird noch heute stattfinden. Ich werde bei der Geschichte natürlicherweise nicht auftreten, aber der handelnde Gläubiger Mr. Nibbs ist nur mein Werkzeug. Was die lärmenden Burschen betrifft, die Sie vor dem Hause gesehen haben, so wird kein Einziger von ihnen einen Heller bekommen. Meine Forderungen gehen allen vor. Sie können Nichts berühren.“

„Meiner Treu, Sie sind ein verteufelt schlauer Bursche, Fairlie. Ich habe hohe Achtung vor Ihnen, und da Sie nun in der Lage sind, unsere Verabredung wegen Ihrer Tochter auszuführen, so ist es Zeit, Sie daran zu erinnern.“

„Nicht doch, Sir Randal, es ist noch zu zeitig, davon zu sprechen. Gleichviel, was ich in Wirklichkeit sein mag, bin ich doch noch nicht offenkundiger Herr der Besitzung. Wenn ich einmal in Besitz bin, so werde ich bereit sein, Ihre Anträge anzuhören.“

„Meine Anträge! Gottes Tod, Sir! Ich bin über die Anträge hinaus. Die Sache ist abgemacht. Ich fordere die Erfüllung unseres Vertrages.“

„Er soll seiner Zeit erfüllt werden, Sir Randal. Warum wollen Sie an mir zweifeln?“

„Weil — aber gleichviel, ich will nicht in Ungewißheit bleiben. Ich muß überzeugt sein, daß mich Ihre Tochter annimmt.“

„Sie werden Ihren Zweck durch die Uebereilung nur vereiteln. Ich muß Zeit haben, sie vorzubereiten. Sie ist in letzterer Zeit sehr krank gewesen — wirklich sehr krank — und ich war so mit der Abwickelung der Angelegenheiten Monthermer's beschäftigt, daß ich keine Zeit hatte, an etwas

Digitized by Google

Anderes zu denken — aber ich werde die Sache sogleich vornehmen."

In diesem Augenblicke wurde durch Pudsey eine sehr gelegene Störung herbeigeführt. Der Kellermeister kam, um zu melden, daß Mr. Freke draußen sei und mit Mr. Fairlie zu sprechen wünsche.

Sagen Sie, Mr. Fairlie sei beschäftigt, Pudsey," rief Sir Randal.

„Halt, Pudsey!" erwiderte der Haushofmeister, „ich muß Mr. Freke sprechen."

Der Kellermeister verbeugte sich und ging fort.

„Gottes Tod! Das ist ärgerlich," rief Sir Randal. „Ich möchte Freke nicht begegnen. Ich werde durch die geheime Thür fortgehen, wie ich schon oft gethan habe."

„Bitte, thun Sie das, Sir Randal," rief der Haushofmeister voll Freude darüber, daß er ihn los wurde.

„Versuchen Sie ja nicht, ein falsches Spiel mit mir zu treiben, Fairlie!" rief der Baronet, während er auf die Seitenthüre zuging, wie mit der Absicht, das Zimmer durch dieselbe zu verlassen. Aber als er sah, daß ihm der Haushofmeister den Rücken zukehrte, machte er die Thüre schnell auf und schloß sie eben so schnell wieder, worauf es ihm gelang, unbemerkt hinter die spanische Wand zu schlüpfen. Im folgenden Augenblicke wurde der schöne Freke von Pudsey hereingeführt.

„Ich glaube, Sie werden meine Absicht errathen, Fairlie," sagte Freke, sobald sich der Kellermeister entfernt hatte.

„Sie trauen mir mehr Scharfsinn zu, wie ich besitze, Sir," antwortete der Haushofmeister mit innerer Ueberzeugung. „Ich weiß nicht, welchem Umstande ich das Vergnügen verdanke, Sie heute früh zu sehen."

„In der That — Sie setzen mich in Erstaunen. Ich glaubte, Sie würden mich zur Ausführung der Bedingungen unserer Uebereinkunft erwarten."

Digitized by Google

„Ich muß gleichfalls mein Erstaunen aussprechen, Mr. Freke. Ich glaubte, daß alle unsere Angelegenheiten erledigt wären."

„Sie heucheln ein Erstaunen, das Sie meiner Ueberzeugung nach nicht fühlen können. Aber es bedarf der Umschweife nicht. Ich will sogleich zur Sache kommen. Mein Wunsch betrifft Ihre Tochter."

„Sie haben also von ihrer Krankheit gehört, und kommen nun, nach ihr zu fragen."

„Von ihrer Krankheit? Nein. Ich hoffe, es ist nichts Ernstes."

„Ich hoffe es auch nicht, Sir. Aber ich bin ihretwegen sehr unruhig gewesen — ich versichere Ihnen, sehr unruhig."

„Sie ist mir immer reizend erschienen, so oft ich das Glück hatte, sie zu sehen," antwortete der schöne Freke, welcher aussah, als ob er den Worten des Haushofmeisters nicht unbedingt glaube. Nach einem leisen Husten fuhr er fort: „Ich kann mir nicht denken, daß Sie sich unredlich gegen mich zu benehmen beabsichtigen, Fairlie, obgleich mein Vertrauen auf Sie dadurch etwas erschüttert worden ist, daß ich hörte, Sie hätten Ihre Tochter Sir Randal versprochen."

„Darf ich fragen, von wem Sie diese Nachricht erhalten haben?"

„Aus der besten Quelle — von Sir Randal selbst."

„Sir Randal ist die schlechteste Quelle, welche Sie haben könnten, mein lieber Mr. Freke, er hat einen Grund, Sie zu hintergehen."

„Sie leugnen also, daß Sie ihm ein solches Versprechen gegeben haben?"

„Ich leugne es bestimmt. Er hat oft von meiner Tochter mit mir gesprochen, und da ich wünsche, auf gutem Fuße mit ihm zu bleiben, so habe ich ihn nicht ganz entmuthigt.

Digitized by Google

Er hat einige flüchtige Ausdrücke der Beistimmung für ein bestimmtes Versprechen genommen — weiter nichts."

„Das ändert unzweifelhaft meine Ansicht von der Sache, Fairlie, ich kann recht gut begreifen, warum Sie nicht wünschen, sich mit Sir Randal zu veruneinigen, und ich sehe recht gut ein, daß er für die junge Dame unwiderstehlich sein würde. Aber er würde nie zu ihrem Manne taugen."

„Nie, mein lieber Mr. Freke, nie. Sir Randal ist der Allerletzte, den ich zum Schwiegersohne wünschen könnte, während Sie der Erste sind, den ich wählen würde. Ich versichere Ihnen, ich würde es für eine hohe Ehre halten, mit einem Manne von Ihrem Charakter verwandt zu sein."

Sir Randal, der hinter der spanischen Wand stand, verlor natürlicherweise kein Wort von diesen Bemerkungen, und es fiel ihm etwas schwer, seine Wuth zu unterdrücken.

„Ihre gute Meinung schmeichelt mir sehr, Fairlie," sagte der schöne Freke, „und ich zögere nicht, Sie zu bitten, daß Sie unser Uebereinkommen sogleich dadurch ausführen, daß Sie mich mit Ihrer Tochter verloben."

„Ich muß um einen Aufschub von ein Paar Tagen bitten, mein werther Mr. Freke. Sobald die Angelegenheiten Monthermer's vollständig geordnet sind, will ich die Sache vornehmen, aber ich habe im gegenwärtigen Augenblicke mehr auf den Schultern, als ich leicht bewältigen kann, und ich halte auch den jetzigen Augenblick, soweit meine Tochter in Betracht kommt, nicht für günstig. Sie ist viel zu unwohl, als daß sie jetzt belästigt werden dürfte."

„Ich glaube kein Wort von ihrer Krankheit," dachte der schöne Freke. „Der Schurke beabsichtigt, mich über Bord zu werfen. Aber ich werde ihn fest machen." — „Es ist durchaus nicht nöthig, Miß Fairlie zu belästigen," setzte er laut hinzu. „Geben Sie mir Ihr Versprechen schriftlich, so werde ich vollkommen zufrieden sein."

Digitized by Google

„Ein schriftliches Versprechen, Mr. Freke! Wird mein Wort nicht genügen?"

„Es ist in solchen Fällen das Beste, einen Beweis für die Absichten der Betheiligten zu haben. Ich muß eine schriftliche Verpflichtung mit einer Geldstrafe — einer bedeutenden Geldstrafe — für den Fall der Nichtausführung haben. Sie haben mich Vorsicht gelehrt, Fairlie."

Als sich Fairlie so in die Enge getrieben sah, wußte er kaum, was er thun sollte, und Sir Randal überlegte, ob er vortreten und der Scene ein Ende machen solle, als zur unendlichen Erleichterung des Haushofmeisters Mr. Pudsey wieder erschien und sagte, daß Miß Fairlie soeben angekommen sei und ohne Zeitverlust zu ihrem Vater geführt zu werden wünsche.

Der Haushofmeister antwortete, daß er sie nur einen Augenblick sehen wolle, und setzte, als sich Pudsey entfernte, hinzu: „Wir wollen diese Sache ein anderes Mal ordnen, mein lieber Mr. Freke. Sie dürfen meiner Tochter nicht begegnen. Gehen Sie durch die geheime Thüre, Sir, dort! — Sie kommt den Weg. Schnell, Sir, schnell! — Sie wird hier sein, ehe Sie fort sind."

Fairlie glaubte seinen lästigen Besuch los zu sein, aber er irrte sich. Der schöne Freke machte das nämliche Manöver, wie Sir Randal, und mit eben so viel Geschicklichkeit und Erfolg. Aber anstatt hinter die spanische Wand zu schlüpfen, glitt er in den Schrank, dessen Thüre wie gesagt, ganz passend, offen stand. Er hatte sich kaum in sein Versteck begeben, so trat Clara Fairlie in das Zimmer.

Digitized by Google

Drittes Kapitel.

Wie Clara Fairlie versuchte, ihren Vater zu überreden, daß er die Schulden Gage's bezahlen solle.

Fairlie hatte die Wahrheit nicht verletzt, als er betheuerte, daß seine Tochter unwohl sei, aber sie war weit kränker, wie er glaubte. Ihr Aussehen hatte sich bedeutend verändert, seitdem wir ihre Bekanntschaft gemacht haben. Ihre Schönheit war nicht vermindert, aber sie flößte jetzt eher Unbehagen ein, als daß sie Bewunderung erregt hätte. Wenn man sie ansah, konnte man nicht umhin zu fürchten, daß die heimtückische Krankheit, die sich ihr Opfer unter den Schönsten und Zartesten auswählt, angefangen habe, ihr Werk an ihrer schon so zarten Gestalt zu thun. Ihr Teint war durchsichtig klar und von hektischer Röthe angehaucht, welche den Glanz ihrer großen, schwarzen Augen erhöhte. Auf ihrer marmorbleichen Stirn lag ein tiefer Trübsinn, und sie hatte ein mattes Aussehen, das einen hohen Grad der Hinfälligkeit erreichte.

Fairlie hatte seit ihrer Ankunft in London vor mehr wie einem Vierteljahre wenig von seiner Tochter gesehen. Er hatte ihr in der Jermyn-Street, im Hause einer ältlichen Dame,

Digitized by Google

welche er kannte, einer gewissen Mrs. Lacy, ein Zimmer gemiethet, und sie hatte dort mit nur einer einzigen Dienerin, Lettice Rougham, gewohnt. Fairlie war so sehr mit den Angelegenheiten Monthermer's beschäftigt — so sehr darauf bedacht, seine Machinationen zu einem glücklichen Ausgange zu bringen, daß ihm für die Ausübung häuslicher Pflichten nur wenig Zeit übrig blieb.

Clara kam ihm nie zu nahe, und es verfloß zwischen seinen Besuchen bei ihr zuweilen fast eine Woche. Seit dem Vorfalle in Bury Saint Edmonds, wo Clara zu entfliehen beabsichtigte, und nur der Zufall sie zurückgeführt hatte, war eine Entfernung zwischen Vater und Tochter eingetreten. Fairlie konnte ihr ihren Ungehorsam nicht ganz verzeihen, und sie willigte nur unter der Bedingung ein, bei ihm zu bleiben, daß sie nicht mehr gezwungen sein sollte, unter dem Dache Monthermer's zu wohnen.

Es war ein Mehlthau auf das Leben der armen Clara gefallen, sie hatte aufgehört, fast an Allem, was Personen ihres Alters Vergnügen macht, Antheil zu nehmen, mischte sich weder in die Gesellschaft, noch ging sie an öffentliche Belustigungsorte, und vermied bei ihren Spaziergängen so viel wie möglich alle Plätze, wo sich fröhliche Menschen versammelten. Nur eine einzige Freundin blieb ihr beharrlich treu. Lucy Poynings bemühte sich, ihre Düsterkeit zu verscheuchen, und bemerkte mit großer Besorgniß die Verwüstungen, welche der heimliche Kummer an ihrer Gesundheit anrichtete. Aber selbst die gutgemeinten Bemühungen Lucy's blieben erfolglos. Vergebens versuchte das muntere Mädchen, die arme Leidende durch lebendige Beschreibungen von Festlichkeiten und Revuen, Schauspielen und Opern, Bällen im Garten von Marylebone und Maskeraden in Ranelagh zu verlocken — Clara war nicht zu bewegen. Sie ließ sich nicht einmal dazu verleiten, in die Parks oder auf die Mall

Digitized by Google

zu gehen, außer zu solchen Stunden, wo sie wußte, daß vermuthlich Niemand dort sein werde — zum großen Mißvergnügen Lettice Rougham's. Aber wir dürfen nicht ungerecht gegen Lettice sein. Das Mädchen hatte, obgleich es leichtsinnig war, doch ein gutes Herz und empfand das aufrichtigste Mitgefühl für ihre junge Herrin. Sie vergoß oft Thränen um sie, und sprach gegen Lucy ihre Ueberzeugung aus, daß Miß Clara an gebrochenem Herzen sterbe. Und Lucy fing an, ihre Befürchtungen zu theilen.

Derjenige, welcher die Veränderung in dem Gesundheitszustand Clara's zuletzt bemerkte, war Derjenige, der sie zuerst hätte entdecken sollen, und er würde vielleicht noch länger unbekannt damit geblieben sein — denn Clara beklagte sich gegen ihn nicht — wenn Mrs. Lacy es nicht für ihre Pflicht gehalten hätte, ihm ihre schlimmen Ahnungen mitzutheilen. Wir müssen Fairlie die Gerechtigkeit widerfahren lassen, zu sagen, daß er sehr erschrak. Er befahl, seiner Tochter die größte Aufmerksamkeit zu widmen, und den besten Arzt für sie zu Rathe zu ziehen. Mrs. Lacy schüttelte den Kopf niedergeschlagen, als ob sie glaube, daß Dies Nichts nützen werde, versprach aber zu gehorchen. Fairlie war mehrere Tage darauf außerordentlich besorgt um Clara, und besuchte sie oft, er wurde jedoch allmählig weniger unruhig und es gelang ihm endlich, sich zu überreden, daß seine Befürchtungen unbegründet seien. Clara war unzweifelhaft krank — aber nicht gefährlich. Und in dieser Ansicht wurde er dadurch bestärkt, daß sie trotz der Bitten der Mrs. Lacy jeden ärztlichen Beistand ablehnte. Die Habsucht hatte das Herz Fairlie's so verhärtet, daß es kaum eines zärtlicheren Gefühles fähig war, und er kümmerte sich bei seinem blinden Haschen nach Gewinn nicht darum, ob er Alles opferte, was ihm hätte theuer sein sollen. Im Vergleich zu dem hohen Einsatz, um welchen er spielte, erschien ihm alles Andere von untergeordnetem Inter-

Digitized by Google

esse, aber er versprach sich, wenn das Ziel erreicht sein würde, nach welchem er strebte, sorgsam über seine Tochter zu wachen. Inzwischen (dachte er) könne ihr wenig Schlimmes zustoßen.

Nach dem Vorausgeschickten wird man sich leicht denken können, daß der unerwartete Besuch Clara's bei ihrem Vater kein geringes Erstaunen und einige Befürchtungen erregte. Beide schwiegen einige Minuten, während deren Fairlie sie mit natürlicher Besorgniß betrachtete. Sie hatte augenscheinlich alle ihre Kräfte für die Zusammenkunft gesammelt, und die Röthe auf ihren Wangen täuschten ihn; er glaubte, daß sie besser aussähe und sagte es ihr.

„Ich weiß nicht, ob ich mich wohler oder unwohler befinde," antwortete sie mit matter Stimme, „aber ich komme nicht, um von meiner Krankheit zu sprechen. Was ich zu sagen habe, betrifft Sie und Gage."

Die Stirn Fairlie's verdüsterte sich, und er schien geneigt, ihr Schweigen zu gebieten.

„Vater, ich flehe Sie an, mir Gehör zu schenken," fuhr sie fort. „Sie haben diesem jungen Manne, der Ihrer Obhut anvertraut war und über dessen Bestes zu wachen, Ihnen die Pflicht gebot, schwer geschadet — aber es ist noch nicht zu spät, das Unrecht wieder gut zu machen."

Der Haushofmeister schüttelte den Kopf, gab aber keine andere Antwort.

„Um seines Vaters willen, der Ihr Gönner war, und dem Sie Alles verdanken — um des armen, irregeleiteten, jungen Mannes selbst willen, den Sie einst zu lieben vorgaben — um meinetwillen, wenn Sie noch die mindeste Liebe für mich fühlen — flehe ich Sie an, ihn zu retten."

Aber Fairlie schwieg noch immer beharrlich.

Digitized by Google

„Verschließen Sie das Ohr nicht für alle meine Bitten. Reden Sie, ich bitte Sie!“

„Was soll ich sagen? Ich kann Nichts für ihn thun.“

„Vater,“ sagte Clara mit feierlichem Ernste, „dies ist die letzte Bitte, die ich an Sie zu richten habe. Bezahlen Sie die Schulden Gage's. Setzen Sie ihn in Freiheit.“

„Was für thörichten Unsinn redest Du da, Mädchen!“ rief Fairlie zornig. „Ich soll die Schulden dieses Verschwenders bezahlen? Unsinn und dummes Zeug! Was würde es ihm nützen, wenn ich es thäte? In zwei Monaten würde er genau in der nämlichen Lage sein. Es thut mir leid, daß Du Dir die Mühe genommen hast, Clara, wenn Dies Dein einziger Zweck ist. Glaube mir, Gage verdient keine Rücksicht.“

„Er verdient jede mögliche Rücksicht von Deiner Seite, Vater. Ich höre, daß er Gefahr läuft, in das Gefängniß geworfen zu werden. Ist dies wahr? Du leugnest es nicht? Vater, willst Du ruhig zusehen, wie der Sohn Deines Wohlthäters in den Kerker geworfen wird? O, Schmach, Schmach!“

Und sie brach in einen heftigen Thränenstrom aus.

„Das Gesetz muß seinen Lauf nehmen. Ich kann es nicht hindern,“ sagte Fairlie in unerschütterlichem Tone.

„Sagen Sie mir Dies?“ rief Clara, indem sie den Kopf aufrichtete und ihn voll Verachtung ansah.

„Nun denn, ich will es nicht verhindern, wenn Du die Wahrheit wissen willst.“

Clara erhob sich mit Anstrengung. „Leben Sie wohl, Vater,“ sagte sie; „wir sehen uns in dieser Welt nicht wieder.“

„Setze Dich, Mädchen — setze Dich,“ rief Fairlie. „Ich bitte Dich — ich befehle es Dir. Für Dich, und nur für Dich allein habe ich gearbeitet, um ein Vermögen zu erwerben. Ich habe kein Kind weiter — keinen andern Gegenstand

Digitized by Google

für meine Liebe. Alles wird eines Tages Dir gehören. Warum sollte mein Gewinn an einen Verschwender vergeudet werden?"

„Geben Sie ihm das Seine zurück. Ich will Nichts davon haben."

„Clara, Du machst mich wahnsinnig. Laß den Dingen ihren Lauf. Er muß eine strenge Lehre erhalten. Vielleicht wird es ihm nützen, und später kann ein Mittel gefunden werden, ihm zu helfen."

„Und inzwischen soll er mit Ihrer Beihülfe — auf Ihr Anstiften in das Gefängniß geworfen werden?"

„Mit meiner Beihülfe — auf mein Anstiften, Clara?"

„Ja, Sie machen sich zum Theilnehmer an dem Unrecht, indem Sie es nicht verhindern. Aber ich habe gesprochen. Leben Sie wohl!"

„Nein, nein, Mädchen — wir dürfen uns nicht so trennen."

„Ich werde nur dableiben, wenn Sie einwilligen, die Schulden Gage's zu bezahlen."

„Nun gut. Willst Du Dich in Zukunft gefügiger zeigen, wenn ich einwillige, zu thun, was Du verlangst — obgleich es gegen meine Neigung — gegen jede Vorschrift des gesunden Menschenverstandes ist."

„In allen verständigen Dingen."

„Ja, aber Du wirst vielleicht Das, was ich verlange, für unverständig halten."

„Lassen Sie mich es hören."

„Wirst Du heirathen, wenn ich es wünsche?"

„Ich habe ganz andere Gedanken, wie an das Heirathen, Vater. — Haben Sie einen Mann für mich gewählt?"

„Nach diesem Glücke streben zwei Herren. Sir Randal de Meschines und Mr. Freke."

Digitized by Google

„Ich würde mich lieber zum Grabe führen lassen, wie einen von Beiden heirathen.“

„Nicht doch, ich habe es nur gesagt, um Dich auf die Probe zu stellen,“ rief Fairlie, über ihre zunehmende Blässe erschrocken. „Du kannst versichert sein, daß ich Dich nie einem Spieler oder einem Wüstlinge opfern werde, und das sind Beide. Ich habe andere Absichten in Bezug auf Dich.“

„Geben Sie sich meinetwegen keine Mühe weiter, lassen Sie mich gehen.“ Und sie schwankte auf die Thüre zu, aber ehe sie dieselbe erreichen konnte, verließen sie ihre Kräfte und sie sank auf einen Stuhl.

„Was fehlt Dir,“ rief ihr Vater, und eilte auf sie zu.

„Eine plötzliche Mattigkeit,“ antwortete sie. „Sie wird bald vergehen.“

Im nämlichen Augenblicke hörte man draußen schnelle Schritte, dann wurde die Thüre aufgerissen und Lettice Rougham eilte in das Zimmer.

„O, Miß Clara,“ kreischte Lettice. „Es ist so gekommen, wie wir erwarteten, man hat ihn arretirt.“

„Still! Halte das Maul, Mädchen,“ rief Fairlie. „Siehst Du nicht, daß Deine Herrin unwohl ist. Hole Etwas, um sie wieder zu sich zu bringen.“

„Hier, Miß, riechen Sie an diese Flasche. O, guter Gott! Was wird aus ihm werden? Ich will nicht schweigen,“ sagte sie zu Fairlie. „Der arme Mr. Monthermer ist arretirt worden, Miß. Sie wollen ihn fortführen.“

„Arretirt!“ rief Clara, und sah ihren Vater an.

„Ja, Miß, und die Bedienten sagen, daß es das Werk Mr. Fairlie's ist, und sie rufen alle Schande über ihn — und das dürfen sie wohl. Ich sage auch, es ist eine Schande. Ja, Sie dürfen so zornig aussehen, wie Sie wollen, Sir, ich fürchte mich ganz und gar nicht.“

Digitized by Google

Clara schien ihre Kraft eben so schnell wieder zu erhalten, wie sie dieselbe verloren hatte.

„Gieb mir den Arm, Lettice," rief sie, „und führe mich hinaus. „Ich will ihn befreien."

„Du! Wie willst Du das machen?" rief Fairlie.

„Kommen Sie mit, so sollen Sie es sehen," antwortete sie.

„Ich kann ihm nicht vor die Augen treten," sagte Fairlie zurückschreckend.

„Aber Sie müssen — Sie sollen!" rief Lettice, die sich seiner Hand bemächtigte und ihn fortzog. „Ihre Gegenwart ist nothwendig."

Fairlie wollte Widerstand leisten, aber die Blicke seiner Tochter zwangen ihn, sie zu begleiten. —

Sobald die Luft rein war, kamen die beiden Horcher aus ihren Verstecken hervor und begegneten einander. Sie sahen sich ein Paar Sekunden an und brachen dann in lautes Lachen aus.

„Was! Waren Sie dort?" fragte der schöne Freke, indem er auf die spanische Wand zeigte.

„Und waren Sie dort?" versetzte Sir Randal, und zeigte nach dem Schranke. „Ich dachte Sie wären fort, aber ich finde, daß Sie eben so neugierig sind, wie ich. Nun wir haben das Glück der Horcher gehabt. Wir haben uns Spieler und Wüstlinge nennen hören, aber zu gleicher Zeit Etwas erfahren, was gut zu wissen war. Fairlie hat uns betrogen und beabsichtigt, uns über Bord zu werfen. So weit das mich betrifft, soll er es nicht leicht finden."

„Wenn er mich los zu werden denkt," sagte der schöne Freke, „so wird er sich gewaltig täuschen. Ich werde mich an ihn hängen, wie ein Blutegel."

„Von einer Heirath mit seiner Tochter kann nach Dem, was wir gehört haben, natürlicherweise keine Rede sein, aber

Digitized by Google

wir wollen andere Mittel finden, um ihn mürbe zu machen. Wenn er seinen schlecht erworbenen Gewinn in Ruhe genießen will, so muß er uns einen tüchtigen Antheil als Schweigegeld bezahlen."

„Ganz recht," antwortete der schöne Freke lachend. „Ich stehe dafür ein, daß er unseren Netzen nicht so leicht entschlüpfen soll. Aber lassen Sie uns sehen, was sie treiben. Hundert gegen Eins, daß er die Schulden Gage's nicht bezahlt."

„Angenommen," versetzte Sir Randal lachend, als sie das Zimmer zusammen verließen.

Digitized by Google

Viertes Kapitel.

Ein unbesonnenes Versprechen.

Das Verderben starrte unserem unbesonnenen Helden jetzt in das Gesicht, und doch blieb merkwürdigerweise in Betracht der schlimmen Lage, in welche er sich versetzt sah, sein Muth ungebrochen. Es war gewiß wunderbar, daß er auch nur einen Anschein von Heiterkeit heucheln konnte, während er von einer Schaar Gläubiger bestürmt wurde, die keine Entschuldigung mehr annehmen wollten, wo jedes Mittel, jetzt Geld zu erlangen, erschöpft, alle Hoffnung auf die Zukunft verschwunden, er von seinen Freunden verlassen war, und nur das Schuldgefängniß vor Augen hatte. Seine Heiterkeit mochte wohl erzwungen sein, aber jedenfalls imponirte es seinen Bekannten und erregte ihre Bewunderung. Er stand an dem Morgen des letzten Tages, den er vermuthlich in seinem eigenen Hause verbringen wollte, spät auf, und machte seine Toilette mit gewohnter Bedächtigkeit und Sorgfalt, wobei er fortwährend munter mit Bellairs und Chassemouche plauderte, die ihm beim Ankleiden halfen und ihm seine Chokolade brachten. Die beiden Bedienten waren über seine Scherzhaftigkeit und gute Laune so entzückt, daß sie eine unangenehme Mittheilung, die sie ihm zu machen hatten, bis zum letzten Augenblicke auf-

Digitized by Google

ſchoben. Endlich waren ihre Beſchäftigungen jedoch zu Ende. Bellairs ſah ſich genöthigt, die Sache vorzutragen, und that dies nach vielem Zögern.

„Es thut mir wirklich ſehr leid, Sir," ſagte er, „daß ich Ihre Heiterkeit durch eine unangenehme Bemerkung ſtören ſoll, aber es iſt nicht mehr wie billig, daß Sie benachrichtigt werden. Hm! — Sie wiſſen, was ich ſagen muß, Chaſſemouche — helfen Sie mir mit dem Satze heraus."

„Parbleu, ich bin faſt zu verlegen, um zu ſprechen," ſagte der franzöſiſche Kammerdiener, „aber ich hoffe, Monsieur wird mir verzeihen. Er iſt der allerbeſte Herr geweſen, und ich werde ganz troſtlos darüber ſein, daß ich ihn verlieren muß."

„Das iſt genau meine Anſicht, Sir," fügte Bellairs hinzu. „Ich bedaure es über alle Maaßen, daß ich nicht länger die Ehre haben kann, Ihnen zu dienen."

„Warum ſolltet Ihr mich verlaſſen?" fragte Gage, und ſah ſie mit gut geſpielter Verwunderung an. „Ich bin mit Euch Beiden vollkommen zufrieden."

„Wenn ich meine perſönlichen Gefühle zu Rathe ziehen dürfte, Sir, ſo würde ich Sie nie verlaſſen. Aber —"

„Ich ſehe wie es ſteht," rief Gage lachend, „Ihr wollt Euren Lohn erhöht haben. Nun, redet mit Fairlie."

„Sie ſind ſehr gütig, Sir, und ſowohl Chaſſemouche wie ich erkennen Ihre edlen Abſichten an. Sie haben ſich gegen uns immer wie ein Gentleman benommen —"

„Ich ſollte ſagen, wie ein Fürſt," ſchob der Franzoſe ein.

„Ganz recht — wie ein Fürſt. Wir haben nie die mindeſte Urſache gehabt zu klagen — nicht wahr, Chaſſemouche?"

„Nicht die geringſte," antwortete der franzöſiſche Bediente. „Unſer neuer Herr iſt ganz anders."

„Euer neuer Herr!" rief Gage. „Gottes Tod! Habt Ihr Euch vermiethet, ohne mir aufzuſagen?"

Digitized by Google

„Wir möchten um die Welt nicht unrecht an Ihnen handeln," sagte Bellairs. „Aber Mr. Fairlie machte es zur Bedingung, daß sein Uebereinkommen mit uns geheim bleiben solle, bis er uns Erlaubniß geben würde, es mitzutheilen."

„Also Mr. Fairlie nimmt Euch mir ab, wie?" fragte Gage.

„Nicht uns allein, Sir," antwortete Bellairs; „er hat die ganze Dienerschaft engagirt."

„Was! Ohne mir ein Wort davon zu sagen?" rief Gage.

„Er schien das nicht für nothwendig zu halten," erwiderte Bellairs. „Entschuldigen Sie meine Offenheit, Sir — aber so ergeben wir auch Ihnen sind, wären wir doch nicht im Stande gewesen, so lange in Ihrem Dienste zu bleiben, wenn es nicht Mr. Fairlie auf sich genommen hätte, unsern Lohn auszuzahlen."

„Wie es scheint, hattet Ihr also kein Zutrauen zu meiner Fähigkeit, dies zu thun?"

„Wir hatten das beste Zutrauen zu Ihrem Wunsche, dies zu thun, aber wir fürchteten, es könne ein Tag kommen, wo Ihnen die Mittel dazu fehlen würden. Verzeihen Sie, wenn ich hinzufüge, daß dieser schlimme Tag gekommen ist."

Es folgte eine kurze Pause, während derer sich Gage, der durch Das, was er eben gehört hatte, augenscheinlich sehr außer Fassung gebracht worden war, bemühte, sich zu sammeln. Endlich wagte Chassemouche eine Bemerkung zu machen.

„Wenn Monsieur geruhen will, einen Rath von mir anzunehmen," sagte er, „so werden Sie das Haus so still und so schnell wie möglich verlassen und Ihren Gläubigern aus dem Wege gehen."

„Was? Fliehen, Chassemouche! Nein, ich will meinen Platz bis zum letzten Augenblicke behaupten. Fairlie wird nie gestatten, daß man mich belästigt."

Digitized by Google

„Meiner Treu, Sir, ich sage es nicht gern, aber ich glaube fast, daß er es auf Ihre Verhaftung abgesehen hat," bemerkte Mr. Bellairs.

„O! Du verleumdest ihn," rief Gage. „Er ist eines solchen Verrathes unfähig."

„Nun, die Zeit wird es zeigen, Sir," antwortete der Bediente, „und ich hoffe, Sie haben mit Ihrer Ansicht von unserm neuen Herrn Recht. Aber wenn Sie sich versucht fühlen sollten, heute früh eine starke Luft zu schöpfen, so erlauben Sie mir, Ihnen zu empfehlen, daß Sie zur Hinterthüre hinausgehen. Sie werden dort den sichersten Ausgang finden. Ihre Gläubiger sind zu Hunderten auf den Beinen. Schneider, Sattler, Perrückenmacher, Schuhmacher, Juweliere, Handschuhmacher, Leinewandhändler, Seidenhändler, Sticker, Pastetenbäcker, Geflügelhändler, Fleischer, Wagenbauer, Uhrmacher, Weinhändler — Ihre sämmtlichen Liferanten lauern auf Sie."

„Zum Henker! Ist Keiner von Ihnen bezahlt worden?"

„Seit Ihrer Ankunft in London ist Niemand bezahlt worden, Sir," antwortete Bellairs. „Sie haben nur auf Credit gelebt."

„Gottes Tod, das ist schmachvoll!" rief Gage. „Wo ist mein Geld geblieben? Fairlie würde mir sagen: am Spieltische; aber obgleich ich große Summen verloren habe, kann auf diese Weise doch nicht Alles verschwunden sein. Ich bin auf das Abscheulichste betrogen worden — aber von wem? — Jetzt ist es zu spät, darnach zu fragen — welcher Thor bin ich gewesen!" Und er überhäufte sich mit Vorwürfen, die wir kaum für unverdient halten können, und sank auf einen Stuhl, während die beiden Bedienten, welche ihre Anwesenheit nicht länger für wünschenswerth hielten, aus dem Zimmer schlüpften.

Digitized by Google

Gage blieb in peinlichem, tiefem Sinnen nachdenkend sitzen, bis er durch eine leise Berührung seiner Schulter geweckt wurde, und als er aufblickte, Mrs. Jenyns vor sich stehen sah.

„Du scheinst sehr unruhig zu sein," sagte sie.

„Und ich darf wohl unruhig sein, Peg," antwortete er. „Ich habe auf der Welt keine Guinee mehr und weiß auch nicht, wohin ich mich wenden soll, um eine zu bekommen. Du lächelst, als ob Du mir nicht glaubtest, aber ich schwöre Dir zu, daß es die Wahrheit ist. Mein Haus, meine Bedienten, die Gemälde, das Silberzeug — meine ganzen Besitzungen sind dahin. Fairlie hat Alles genommen, oder wird Alles nehmen, und ich warte nur auf den Augenblick, wo er mir die Thüre weiset und mich der Gnade der Bande von Gläubigern überläßt, die draußen lauern, um mich zu packen. Aber ich kann ihnen Allen vielleicht noch die Hoffnungen vereiteln, wenigstens sollen sie nicht das Vergnügen haben, mich in meinem Unglücke zu verhöhnen."

„Ich errathe Deine verzweifelte Absicht," antwortete Mrs. Jenyns, „aber Du brauchst für jetzt noch nicht zu der Pistole, dem Degen oder zu Gift Deine Zuflucht zu nehmen. Dein Fall ist noch nicht ganz so hoffnungslos, wie Du Dir einbildest."

„Du giebst mir neues Leben, Peg. Giebt es eine Aussicht zur Rettung aus dieser furchtbaren Lage?"

„Beruhige Dich, sonst thue ich die Lippen nicht auf. Ich habe eben mit Fairlie gesprochen. Er schien Anfangs unerbittlich, aber ich fand ein Mittel, ihn zu bewegen. Es gelang mir, ihm durch die Furcht tausend Pfund abzujagen."

„Und hast Du das Geld bei Dir? Es kann mich vielleicht vom Verderben retten."

„Du sollst es bekommen, wenn Du mir versprichst, es nach meiner Anweisung zu verwenden. Die Hälfte der Summe

Digitized by Google

muß zur Rückzahlung des Darlehns Arthur Poynings' verwendet werden."

„Es könnte nicht besser angewendet werden. Und was soll mit den anderen Fünfhundert geschehen?"

„Du mußt Dein Glück mit den Würfeln versuchen. Ich bin überzeugt, daß es Dir gelingen wird. Mir träumte vorige Nacht, daß Du Dein ganzes Vermögen im Pharao wieder gewonnen hättest."

„Möchte der Traum in Erfüllung gehen! Ich will spielen, als ob es mein Leben gälte. Und so wird es auch sein, denn wenn ich verliere —"

„Bah! Du darfst nicht an das Verlieren denken. Du mußt Dir vornehmen, zu gewinnen."

„Ich will gewinnen!" rief Gage. „Die Hälfte Deines Gewinnes muß mir gehören, gleichviel, wie hoch er sich beläuft. Ist das abgemacht?"

„Ja. Dann ist hier das Geld. Lege den Betrag Deiner Schuld an Arthur Poynings in ein Couvert und ich werde dafür Sorge tragen, daß ihm das Packet sicher überliefert wird."

„Ich werde nicht so leicht die Verpflichtung vergessen, welche Du mir auferlegt hast, Peg," antwortete Gage, worauf er ein kurzes Billet an Arthur schrieb und die Banknoten hineinlegte. „Du hast mir dadurch eine schwere Last vom Herzen gewälzt, daß Du mich in den Stand setzest, Das zu bezahlen," setzte er hinzu, indem er ihr den Brief übergab.

„Die Schuld ist nur übertragen," antwortete sie. „Und nun Adieu auf kurze Zeit. Versuche nicht, Dein Zimmer zu verlassen, bevor ich zurückkehre. Und dann mußt Du zu dem Groom-Porter eilen. Dein Glück wird sich wenden. Vergiß nicht, daß die Hälfte Deines Gewinnes mir gehört."

„Da ist meine Hand darauf," antwortete er. „Wenn

Digitized by Google

ich so glücklich sein sollte, Hunderttausend zu gewinnen — wie ich es hoffe, so gehören Dir 50000!"

„Und Du wirst Niemand gestatten, Dir vom Spiele abzurathen."

„Es steht nicht zu erwarten, daß Jemand den Versuch machen wird — aber wenn man ihn machen wollte, so wird er mißlingen."

„Genug," antwortete Mrs. Jenyns. „Auf Wiedersehen!" Und sie entfernte sich mit einem triumphirenden Lächeln.

Die Unterhaltung mit der schönen Schauspielerin verscheuchte die trüben Phantasien Gage's vollständig, und erzeugte einen ganz anderen Gedankengang. Er ließ seiner Einbildungskraft die Zügel schießen, und sah sich am Spieltische bei Rollen von Banknoten und Haufen Gold, den Ergebnissen seines glücklichen Spieles, sitzen.

Digitized by Google

Fünftes Kapitel.

Die Arretirung.

Während sich Gage diesen trügerischen Träumereien überließ, trat Mr. Bellairs, dessen Gesicht bewies, daß sich etwas Beunruhigendes ereignet habe, hastig ein.

„Kommen Sie mit mir, Sir. Schnell! Schnell! — Es ist kein Augenblick zu verlieren," rief der Bediente. „Die Gerichtsdiener sind im Hause und kommen die Treppe herauf. Sie müssen sich in einen abgelegenen Winkel verstecken, bis die Gefahr vorbei ist. Ha! Es ist zu spät. Sie sind da."

„Verschließe die Thüre, Bellairs. Laß sie nicht herein," rief Gage.

Der Bediente versuchte der Aufforderung nachzukommen, aber noch ehe er gehorchen konnte, stürmten zwei kräftige Männer mit rohen Zügen und mit Knüppeln bewaffnet in das Zimmer.

„Ha! Ha! Wir sind ein Wenig zu schnell für Sie gewesen, mein Freud," rief der Vorderste von den Beiden. „Da haben wir ihn, Martin," setzte er mit rohem Lachen gegen seinen Kameraden hinzu.

„Ja, ja, Ned Craggs," antwortete dieser, „das ist allerdings der Herr. Und bei diesen Worten eilte er mit seinem

Digitized by Google

Gefährten auf Gage zu, zeigte einen Verhaftsbefehl vor, und rief: „Sie sind unser Gefangener, Mr. Monthermer. Wir arretiren Sie auf der Klage von Mr. Isaak Nibbs, Agent in der Billiter-Lane."

„Zurück, Schurken, wenn Euch Euer Leben lieb ist!" rief Gage, indem er zurücksprang und den Degen zog. „Ich weiß Nichts von Mr. Nibbs und habe nie Etwas mit ihm zu thun gehabt."

„Da irren Sie sich, Sir," rief ein höfliches Männchen, welches an der Thüre erschien. Diese Person war einfach in einen braunschwarzen Anzug gekleidet, und trug ein langes Halstuch, graue Strümpfe und viereckig zugespitzte Schuhe. „Ich wiederhole es, Sir, Sie irren sich," fuhr er in sehr sanftem Tone fort. „Sie haben von mir fünftausend Pfund entliehen, und mir einen Schuldschein darüber gegeben."

„Ich weiß Nichts davon," antwortete Gage.

„Ein so geringfügiger Umstand kann Ihnen wohl aus dem Gedächtniß entkommen sein," antwortete Isaak Nibbs. „Aber ich habe zufällig das Document bei mir. Da ist es," fuhr er fort, und holte ein Pergament aus der Tasche. „Das Geld ist für Sie an Mr. Fairlie bezahlt worden. Ich hoffe, Sie werden nicht wagen, Ihre Unterschrift abzuleugnen."

„Ich leugne, daß ich die 5000 Pfund jemals erhalten habe. Ich bin betrogen worden!" rief Gage.

„Ich werde darüber nicht mit Ihnen streiten, Sir," antwortete Nibbs mit unerschütterlicher Höflichkeit. „Leute, thut Eure Pflicht."

Aber Gage nahm eine Vertheidigungsstellung ein, und hielt die Gerichtsdiener mit seinem Degen von sich ab.

„Vorwärts, vorwärts Sir," rief Craggs, „es nützt Nichts, Sie dürfen sich dem Gesetze nicht widersetzen."

In diesem Augenblicke wurde die Thüre schnell aufgerissen, und es traten noch zwei Personen in das Zimmer.

Digitized by Google

Dies war Sir Hugh Poynings und sein Sohn Arthur. Ihr Erscheinen versetzte Gage in große Verwirrung, was die Gerichtsdiener dazu benutzten, sich auf ihn zu stürzen und ihn zu entwaffnen.

„Es thut mir leid, daß ich Sie in dieser Lage sehe, Gage," sagte Sir Hugh, indem er näher trat. „Ich hörte, daß Sie in Verlegenheit wären, und komme um zu sehen, ob ich Etwas nützen könne."

„Verschonen Sie mich mit Ihrem Mitleid, Sir Hugh," antwortete der junge Mann stolz; „ich wünsche es nicht."

„Nicht doch, Sie verstehen mich ganz falsch, Gage," antwortete der alte Baronet freundlich. „Es sei fern von mir, Sie in Ihrem Unglück zu beleidigen. Ich möchte Ihnen helfen, wenn ich es kann. Wie viel beträgt die Summe, wegen deren Sie arretirt werden."

„Fünftausend Pfund," erwiderte einer der Gerichtsdiener.

„Gottes Tod! Das ist keine Kleinigkeit," rief Sir Hugh, „und mehr wie ich gern wegwerfe. Kann diese Sache nicht geordnet werden?"

„Nur durch Zahlung der Schuld, Sir Hugh," antwortete Mr. Nibbs.

„Ich würde Ihre edle Absicht nicht vereiteln, Sir, wenn Sie Gage Etwas nützen könnten," bemerkte Arthur. „Aber das ist nur ein kleiner Theil seiner Verbindlichkeiten. Wie Sie gesehen haben, ist das Haus von seinen Gläubigern gefüllt, und wenn er von diesem Menschen befreit wird, so werden sich die Anderen seiner bemächtigen."

„Das ist wahr, Arthur," antwortete Gage. „Ich kann den Beistand Sir Hugh's nicht annehmen. Und erlaube mir, Dir zu sagen, daß Dir das Geld, welches Du mir neulich so freundschaftlich auf White's Chocoladenhause geliehen hast, von einer Freundin zurückbezahlt werden wird."

„Beunruhige Dich deshalb nicht," antwortete Arthur.

Digitized by Google

„Wir verlieren hier Zeit," sagte Mr. Nibbs zu den Gerichtsdienern. „Bringt Euren Gefangenen mit. Setzt ihn in einen Wagen und fahrt ihn nach dem Aufbewahrungshause in der Chancery-Lane."

„Und ist es so weit gekommen!" stöhnte Sir Hugh. „O! Es betrübt mich in der Seele, daß ich den Sohn Ihres Vaters in einer so unangenehmen Lage erblicke. Ich würde Ihnen helfen, wenn ich könnte, aber wie Arthur ganz richtig sagt, es ist unmöglich."

„Wenn man mir noch einen Tag gelassen hätte, so würde Dies nicht geschehen sein, Sir Hugh," antwortete der junge Mann, während er das Zimmer in Gewahrsam der Gerichtsdiener verließ.

Die übrigen Gläubiger hatten sich währenddem Eintritt in das Haus verschafft, und der große Vorsaal war mit ihnen gefüllt. Als sie Gage zwischen zwei Gerichtsdienern und von Nibbs begleitet die Treppe herabsteigen sahen, erhob die ganze Gesellschaft ein wüthendes Geschrei, hielt ihm die Rechnungen hin, und verlangte sofortige Bezahlung. Man muß gestehen, es war nicht sehr angenehm, zwischen einer Gesellschaft aufgebrachter, in ihren Hoffnungen getäuschter Gläubiger Spießruthen zu laufen, und Gage bemühte sich vergebens, sie durch Betheuerungen des Bedauerns zu besänftigen. Seine Erklärungen und Entschuldigungen wurden mit Verachtung behandelt. Der Lärm hatte seinen Gipfelpunkt erreicht, als ihm der Eintritt Clara Fairlie's und ihres Vaters theilweise ein Ende machte.

Daß Gage unter für ihn so beschämenden Umständen mit Clara zusammentreffen mußte, erhöhte seinen Kummer fast über die Möglichkeit des Ertragens. Er wurde von Beschämung und Verwirrung erfüllt. Sein stolzes Herz klopfte fast bis zum Bersten, er wendete den Blick von ihr ab und

Digitized by Google

bat die Gerichtsdiener, sich zu beeilen und so schnell wie möglich durch das Gedränge zu gehen.

„Führt mich, wohin Ihr wollt," rief er, „aber haltet mich um des Himmelswillen nicht hier auf." Aber obgleich die Männer seinen Wunsch recht gern erfüllen wollten, konnten sie denselben doch in Folge des Drängens der Menge, die zu viel Vergnügen an dem Schmerze ihres Opfers fand, als daß sie es hätte leicht entschlüpfen lassen sollen, nicht nachkommen. Da sich Gage so zur Verzweiflung getrieben fand, versuchte er, sich von Craggs loszumachen, und es würde ihm vielleicht auch gelungen sein, sich von einem Gerichtsdiener zu befreien, wenn diesem nicht der Andere kräftig beigestanden hätte. Von diesen beiden stämmigen Burschen festgehalten, mußte er sich wohl ruhig verhalten.

Oben an der Treppe standen Sir Hugh Poynings und sein Sohn als keineswegs theilnahmlose Zuschauer der Scene. Es war lange her, daß Arthur Clara nicht gesehen hatte, denn obgleich seine Schwester, wie gesagt, ihre Freundin oft besuchte, hatte er sie doch nie begleitet. Lucy's Beschreibung des bedenklichen Gesundheitszustandes Clara's hatte ihn auf eine bedeutende Veränderung in dem Aussehen der Letzteren vorbereitet, aber er entsetzte sich unaussprechlich, als er sie erblickte. Die Röthe, welche während des peinlichen Gesprächs mit ihrem Vater ihre Wangen bedeckt hatte, war jetzt einer tödtlichen Bläße gewichen. Sie stützte sich auf Lettice, und hatte augenscheinlich ihre abnehmende Kraft auf das Höchste angestrengt. Aber trotzdem glühte ihr schwarzes, strahlendes Auge von Entschlossenheit, und als der Blick desselben einen Augenblick auf Arthur fiel, glaubte er den Beweggrund zu verstehen, der sie hierher geführt hatte. Was Fairlie anbetrifft, so schien er sich in großer Unruhe zu befinden, und war vielleicht nach Gage die unbehaglichste Person der ganzen Versammlung.

Digitized by Google

„Führe mich hin, Lettice," sagte Clara mit leiser Stimme, „sonst werde ich nicht im Stande sein, es durchzuführen." Dann ging sie mit Hülfe ihrer Begleiterin einige Schritte vorwärts und fragte: „Wer ist der Gläubiger, der die Verhaftung veranlaßt hat?"

„Das bin ich," antwortete Mr. Isaak Nibbs.

„Dann muß ich Mr. Monthermer's sofortige Freigebung fordern," sagte Clara.

„Ich werde Ihrer Forderung mit vielem Vergnügen nachkommen, vorausgesetzt, daß meine Forderung vollständig berichtigt wird," erwiderte der Agent. „Wenn ich mich nicht täusche, habe ich die Ehre, mit Miß Fairlie zu sprechen, und wenn dies der Fall ist, so wird Ihnen Ihr geehrter Vater erklären, daß ich mit einer, meinen Gefühlen widerstrebenden Rauhheit handeln muß. Aber ich bin wirklich nicht im Stande, eine so große Summe Geldes wie 5000 Pfund zu verlieren."

„Und wir auch nicht," riefen die anderen Gläubiger im Chore — „Keiner von uns ist im Stande, sein Geld zu verlieren. Hunderte sind für Einige von uns so viel, wie Tausende für einen so reichen Mann wie Mr. Nibbs."

„Sie werden vermuthlich zufrieden sein," fuhr Clara gegen den Agenten fort, „wenn Sie die Versicherung meines Vaters erhalten, daß Ihre Schuld bezahlt werden wird?"

„O! Ich werde durch das Versprechen Mr. Fairlie's in dieser Beziehung vollständig befriedigt werden," antwortete Nibbs in einem Tone und mit einem Blicke, welche einen starken Zweifel verriethen, daß er eine solche Versicherung erhalten werde. „Wie soll ich handeln, Sir?" setzte er gegen den Haushofmeister gewendet hinzu, „muß ich Mr. Monthermer in Freiheit setzen?"

Fairlie war in widerstreitenden Gefühlen so tief aufgeregt, daß er durchaus keine Antwort geben konnte. Mr.

Digitized by Google

Nibbs sah ihn verwundert an; er erwartete eine bestimmte Verneinung.

„Mein Vater wird dafür sorgen, daß Ihre Forderung bezahlt wird — Sie können sich darauf verlassen," sagte Clara.

„Ich kann keinen Augenblick an Ihrem Worte zweifeln, Miß Fairlie — besonders da Ihr geehrter Vater keinen Widerspruch erhebt — aber ich möchte dennoch seine Zustimmung hören."

Clara wendete sich jetzt an ihren Vater.

„Erinnern Sie sich an Das, was eben zwischen uns vorgegangen ist," flüsterte sie. „Ich verlange diese Handlung der Gerechtigkeit von Ihnen."

„Mr. Nibbs, die Schuld soll bezahlt werden, ich verspreche es," sagte Fairlie mit großer Anstrengung.

„Genug, Sir, ich bin vollständig befriedigt," und er winkte den Gerichtsdienern zu, den Gefangenen loszulassen.

Alle schienen überrascht zu sein, und es herrschte eine Zeit lang Schweigen unter den anderen Gläubigern; aber sobald sie von ihrem Erstaunen wieder zu sich gekommen waren, wendeten sie sich alle zusammen an Fairlie und riefen, daß keine Ausnahmen gemacht werden dürften, daß Keinem eine besondere Begünstigung erwiesen werden solle, und daß dem Rechte nach alle ihre Forderungen gleichfalls bezahlt werden müßten.

„Alle Diejenigen, welche gerechte Forderungen an Mr. Monthermer haben, sollen vollständig befriedigt werden," antwortete Clara.

„Weißt Du, was Du versprichst, Mädchen," rief Fairlie fast außer sich. „Ei, alle diese Leute werden mit zwanzigtausend Pfund nicht zu befriedigen sein."

„Und wenn das Doppelte dieser Summe nöthig wäre,"

Digitized by Google

antwortete Clara mit einem gebieterischen Ausdrucke, der ihn einschüchterte, „so müßte es herbeigeschafft werden."

„Aber das sind Schulden, die ihren Ursprung in den ärgsten Thorheiten haben."

„Das ist nicht zu ändern, Mr. Monthermer muß frei gemacht werden."

„Zwinge mich nicht dazu — es wird mein Vermögen verschlingen. Laß Dir um Deiner selbst willen rathen."

„Es liegt mir Nichts daran — ich brauche Nichts," antwortete sie mit leiser Stimme. „Wenn Sie meine letzten Augenblicke ruhig machen wollen, so thuen Sie, was ich wünsche."

Jetzt drängte sich Gage durch die Menge zu ihr.

„Ich kann nicht einwilligen, daß Ihr Vater durch meine Thorheit leidet, Clara," sagte er. „Ich muß die Folgen meiner Unklugheit tragen."

„Sie brauchen sich nicht zu bedenken, von meinem Vater Beistand anzunehmen, Mr. Monthermer," antwortete Clara. „Er berichtigt nur eine alte Schuld der Dankbarkeit gegen einen Mann, dem er seinen Wohlstand verdankt — ich meine Ihren Vater. Außerdem bin ich auch überzeugt, daß er, wenn er mit Ihnen abrechnet, nichts verlieren wird."

„Er soll unzweifelhaft durch mich Nichts verlieren," rief Gage. „Ich hoffe, daß ich unter diesen Umständen meinen Herren Gläubigern versichern darf, daß Ihre Rechnungen ohne Zeitverlust von ihm bezahlt werden sollen."

„Laß hören, was Mr. Fairlie zu diesem Vorschlage zu sagen hat," bemerkte ein Wagenbauer, der den Sprecher für die Anderen machte.

„Bringt morgen Eure Rechnungen und befreit uns jetzt von Eurer Gegenwart," rief Fairlie grimmig.

Digitized by Google

„Kommt, Freunde," sagte der Wagenbauer. „Wir wollen Mr. Monthermer oder der übrigen Gesellschaft nicht länger zur Last fallen. Wir sind Miß Fairlie unendlich verbunden und freuen uns, daß ein Geschäft, das unangenehm zu sein versprach, auf so befriedigende Weise geendet hat."

Und er entfernte sich nach einer achtungsvollen Verbeugung vor Clara mit den übrigen Gläubigern, wobei Mr. Isaak Nibbs mit den Gerichtsdienern die Nachhut bildeten.

Sobald der Vorsaal von ihnen geräumt war, wendete sich Gage zu Clara und sagte:

„Was kann ich thun, um Ihnen meine Dankbarkeit für den Dienst, welchen Sie mir geleistet haben, zu beweisen? Mein Leben steht zu Ihrer Verfügung."

„Entsagen Sie dem Spiele. Das ist Alles, was ich verlange."

„Versprechen Sie es wie ein Mann, Gage," rief Sir Hugh, der mit seinem Sohne herbeikam. „Legen Sie vor dem Himmel das Versprechen ab, daß Sie den Karten und den Würfeln entsagen wollen, und man wird für Sie hoffen dürfen."

„Er wird den Schwur vielleicht leisten, aber ihn nicht halten," bemerkte Fairlie voll Verzweiflung.

„Ich will nicht so schlecht von ihm denken," sagte Clara. „Geben Sie mir Ihr Wort als Ehrenmann, Gage, daß Sie von jetzt an dem Spiele entsagen, und nie wieder ein Spielhaus betreten wollen."

„Ich gebe Ihnen mein Wort als Ehrenmann," wiederholte Gage, und ein geheimer Schauer durchzuckte seine Gestalt während er sprach, denn er erinnerte sich seines unbesonnenen Versprechens gegen Mrs. Jenyns.

„Wir sind Zeugen des Schwures," sagten Sir Hugh Poynings und Arthur.

Digitized by Google

„Und wir auch,“ fügte der ſchöne Freke hinzu, der mit Sir Randal am Ende des auf dem Corridor führenden Ganges ſtand. „Wir wollen ſehen, ob er ſein Wort halten wird.“

„Verlaſſen Sie ſich darauf, daß ich ein Mittel finden werde, ihn trotz aller ſeiner Gelübde an den Spieltiſch zu locken,“ antwortete Sir Randal. „Wer einmal geſpielt hat, ſpielt immer, iſt eine unfehlbare Regel.“

„Ich habe Ihnen noch Etwas zu ſagen, Gage,“ rief Clara. „Ich bitte Sie um meinetwillen —“

Der junge Mann ſah ſie beſorgt an. Aber die Bitte konnte nicht ausgeſprochen werden. Sie wurde von einer plötzlichen Ohnmacht überwältigt und ſank beſinnungslos in ſeine Arme.

Digitized by Google

Sechstes Kapitel.

Der böse Geist.

Die Zeit, bei welcher wir jetzt angekommen sind, ist für unseren bethörten Helden mit Schande und Unehre gefüllt. Wir würden sie gern übergehen — wir möchten gern einen Schleier über seine Irrthümer breiten, aber es darf nicht sein; es ist nothwendig zu zeigen, zu welcher tiefen Entwürdigung ein Opfer der verderblichen Leidenschaft des Spieles geführt werden kann.

Bisher war der stolze Name, welchen Gage von seinen Vorfahren geerbt hatte, unbefleckt geblieben. Thorheiten und zahllose, fast unerhörte Ausschweifungen haben sein Leben bezeichnet, aber er hat keine, eines Ehrenmannes unwürdige Handlung begangen. Sein Wort ist stets heilig, seine Ehre unbefleckt gewesen, aber welchen Werth haben die Eide eines Spielers? Was bedeuten seine Betheuerungen der Besserung? Ist er durch die Thränen und den Schmerz Derjenigen, die ihn lieben und von ihm abhängen, von seinem verderblichen Ziele abwendig zu machen? Können ihn ihre, ihn umklammernden Arme von den fluchbeladenen Tischen zurückhalten, wo ihn das Verderben erwartet? Der Trunkenbold kann

Digitized by Google

mäßig werden — der Wüstling kann sich bessern — aber der Spieler nie!

So verhielt es sich mit Gage. Ungeachtet der ihm von dem edlen Mädchen, das sich zwischen ihn und die Vernichtung gestellt hatte, geleisteten Dienste, trotzdem, daß er auf ihr ernstes Bitten den Karten und Würfeln entsagt, obgleich er wußte, daß die Verletzung seines Schwures Derjenigen, welcher er so tief verpflichtet war, die schwerste Wunde versetzen würde, obschon er das ganze Ehrlose seines Betragens fühlte, und fürchtete, daß sein Name verdammt, eine Bezeichnung für etwas Verächtliches sein werde — bei Diesem allen war doch seit dem im vorigen Kapitel beschriebenen Ereignissen wenig mehr wie eine Woche verflossen, bevor er seine Versprechungen an Clara vergessen, seinen Eid gebrochen hatte, und von den falschen Freunden und lasterhaften Gefährten umgeben, die ihn seines Vermögens beraubt, und in der Stunde der Noth schändlich verlassen hatten, umgeben, wieder am Spieltische saß.

Wir wollen jetzt erzählen, durch welche Einwirkung dies hervorgebracht wurde.

Nachdem der junge Mann durch die Zahlung seiner Schulden — denn Fairlie hatte, wie wir sagen müssen, das seiner Tochter gegebene Versprechen genau erfüllt und sämmtliche Gläubiger Gage's bezahlt — von allen Verbindlichkeiten und Verlegenheiten befreit worden war, bot sich ihm eine Gelegenheit, eine neue und ganz andere Laufbahn anzufangen. Aber sein früheres ausschweifendes Leben hatte ihn völlig untauglich für eine thätige Beschäftigung gemacht. Er hatte nie Neigung zur Thätigkeit besessen und war jetzt durch die Hingebung an das Vergnügen und die Ausschweifung so entnervt worden, daß er schon vor dem Gedanken an eine anstrengende Beschäftigung mit Schrecken und Ekel zurückschauderte. Kein anderer Beruf wie der Soldatenstand schien für ihn zu passen. Aber wie konnte er in seinen jetzigen erbärmlichen Verhält-

Digitized by Google

niſſen in den Dienſt treten? Welche Figur ſollte er ohne bedeutende Geldmittel ſpielen? Und er hatte keine. Seine Taſchen waren leer, ſein Credit verſchwunden, und er vermochte kein Mittel zu erſinnen, durch welches er hätte Geld auftreiben können. Niemand wollte ihm Geld vorſtrecken, und er konnte für ein Darlehen keine Sicherſtellung bieten. Vielleicht wären die Schwierigkeiten, welche er in dieſer Beziehung fand, von Clara beſeitigt worden, die ihr gutes Werk wohl kaum unvollendet gelaſſen haben würde, aber ſie war nicht im Stande, ihm beizuſtehen. Seit ihrer Anſtrengung für ihn und der aufregenden Scene, welche ſie vorher mit ihrem Vater gehabt hatte, war ſie ganz niedergeworfen worden und unfähig zu geiſtiger oder körperlicher Anſtrengung. Hierdurch wurde Gage ſeiner einzigen Ausſicht auf Unterſtützung beraubt, denn ſein Stolz hinderte ihn, ſich an Sir Arthur Poynings zu wenden.

Bis jetzt bewohnte er noch das Haus in der Dover-Street, da er von Fairlie Erlaubniß erhalten hatte, wenige Tage dort zu bleiben, aber dieſer Zuſtand der Dinge konnte natürlicherweiſe nicht andauern. Es mußte Etwas geſchehen. Er mußte Geld herbeiſchaffen — aber wie? Er ſaß von früh bis Abends in ſeinem Zimmer und zerbrach ſich den Kopf mit dem Suchen nach Mitteln, aber es fiel ihm weiter keins ein, wie das, welches ihm unterſagt war.

Die 500 Pfund, welche ihm von Mrs. Jenyns gegeben worden waren, damit er ſie am Spieltiſche verwenden ſollte, hatte er mit einem Briefe zurückgeſchickt, worin er ihr die Unmöglichkeit der Erfüllung ihrer Wünſche auseinanderſetzte. Die Schauſpielerin fand es nicht für angemeſſen, auf dieſen Brief zu antworten, und er hatte ſeit dieſer Zeit — faſt acht Tage lang — Nichts von ihr geſehen und gehört.

Die Beſchränkung auf das Haus wurde endlich ſo unerträglich läſtig — denn die Beſchämung über ſeinen voll-

Digitized by Google

ständigen Mangel an Geld verhinderte Gage seine gewohnten Orte zu besuchen, oder selbst das Haus zu verlassen — daß er sich den Muth faßte, an Fairlie zu schreiben, und ihn um ein Darlehen von ein Paar hundert Pfund zu bitten, aber wie wir gestehen müssen, mit sehr wenig Hoffnung auf eine günstige Beantwortung seiner Bitte. Die Erwiderung Fairlie's lautete folgendermaßen: „Sie sollen die Summe, welche Sie verlangt, erhalten, wenn Sie sich verbindlich machen wollen, das Land sogleich zu verlassen, aber unter keiner andern Bedingung. Lassen Sie mir Ihre Entscheidung morgen früh zukommen."

Während Gage über diesen Vorschlag nachsann, und mehr wie halb geneigt war, ihn anzunehmen, erhielt er unerwarteter Weise einen Besuch von Mrs. Jenyns.

„Aha! Peg," sagte er, indem er aufstand, sie zu begrüßen, „es freut mich sehr, daß Du gekommen bist, ich würde Dich sonst vielleicht nicht wieder gesehen haben. Ich stehe im Begriff, England auf immer zu verlassen."

„England zu verlassen — freiwillig?" fragte sie.

„Ich habe allerdings bei der Sache keine große Wahl."

„Das dachte ich mir, warum willst Du denn fort? Warum willst Du die Gesellschaft verlassen, die Du so angenehm gefunden hast? Niemand fand so viel Gefallen an dem Leben in London, wie Du! Ich habe Dich hundertmal erklären hören, daß Du an keinem anderen Orte so viel Unterhaltung finden könntest, wie in London, und Du hättest es mit jeder Hauptstadt von Europa versucht. „Man gebe mir London," sagtest Du, „mit seinen reizenden Theatern, seinen nächtlichen Festlichkeiten, seinen lustigen, aufregenden Maskeraden, seinen Opern, Bällen, Kaffeehäusern und Spielhäusern!" — Ja, Gage, es gab Deiner Ansicht nach einmal Nichts, wie eine Nacht bei dem Groom-Porter."

„Diese Zeiten sind vorbei," antwortete der junge Mann

seufzend. „Mein Beutel ist leer und muß wieder gefüllt werden. Ich habe die Mittel nicht, um hier zu leben. Fairlie wünscht, daß ich in das Ausland gehe."

„Er will Dich los sein. Jetzt empfehle ich Dir, dazubleiben und ihn zu peinigen."

„Ich würde mich dadurch weit mehr peinigen," antwortete Gage. „Wie soll ich an den Belustigungen Theil nehmen, welche Du genannt hast? Meine Neigungen sind unverändert dieselben, aber ich bin durchaus nicht im Stande, sie zu befriedigen. Die Theater und Maskeraden sind für mich noch immer so anziehend, wie früher, aber ich bin gezwungen, sie zu meiden. Ich darf kein Kaffeehaus betreten, weil ich es nicht wagen kann, eine Flasche Wein zu bestellen, da ich nicht die Mittel habe, sie zu bezahlen. Ich, der einst die glänzendsten Feste in London gegeben, der Hunderte — ja Tausende — in jedem Kaffeehause der St. James-Street und im Covent-Garden verschwendet, der jedem Mädchen, das meiner Laune für den Augenblick gefiel, Hände voll Gold gegeben hat, der in Vergnügungen schwelgte, wie ein orientalischer Fürst, der den Genuß um jeden Preis kaufte, der über seine Spielverluste lachte, obgleich diese Verluste zum Ruin führten — ich, der noch vor drei Monaten der Besitzer dieses Hauses und alles darin Befindlichen war, und zwanzig Meilen einer der schönsten Grafschaften in England sein nennen konnte — ich bin in diese furchtbare Noth gerathen! Von dem ganzen Reichthum, den ich verschwendet habe, ist mir nicht eine Guinee geblieben, und ich muß den Kopf verbergen, weil ich die Verachtung der Welt nicht ertragen kann. Nein! Nein! Ich muß wohl das Erbieten Fairlie's annehmen. Ich werde in das Ausland gehen und fremde Dienste nehmen. Du wirst Nichts wieder von mir hören — oder, wenn es geschieht, so wird es sein, daß ich auf irgend einem Schlachtfelde gefallen bin."

„Das ist nichts wie Thorheit, Gage. Betrachte Deine

Digitized by Google

Lage vernünftig. Du haſt Dein Vermögen durchgebracht, wie ſchon Mancher vor Dir. Das iſt, wenn man Deinen Charakter berückſichtigt, nicht zu verwundern. Du haſt keine Mittel und haſcheſt nach dem erſten Anerbieten von Beiſtand, ohne zu überlegen, warum es gemacht wird. Hüte Dich, noch einen falſchen Schritt zu thun. Durchſchauſt Du den Grund nicht, aus welchem Fairlie wünſcht, daß Du das Land verlaſſen ſollſt? Begreifſt Du nicht, daß ihm Deine Gegenwart läſtig iſt, und daß er Dich gern ganz fortſchaffen möchte? Aber nimm ſeinen verrätheriſchen Vorſchlag nicht an. Bleibe, wo Du biſt und ſtelle Dich unter meine Leitung, und ich will mich verbindlich machen, Dein Vermögen wieder herzuſtellen. Ich habe eine Macht über Fairlie, die er gern abſchütteln möchte, welche aber Deine Anweſenheit ſichert. Ich kann mich jetzt nicht deutlicher ausſprechen, aber Du darfſt überzeugt ſein, daß ich nicht aufs Geradewohl rede. Als Mittel zu dem Zwecke, welchen ich im Auge habe, muß Dein Beutel wieder gefüllt werden, und dies kann nur auf Eine Weiſe geſchehen — Du verſtehſt mich."

„Nur zu gut," antwortete er, und verſuchte ihren gefährlichen Blicken auszuweichen. „Ich verſtehe Dich nur zu gut, Peg. Aber Du lockſt mich vergebens. Ich kann — ich darf nicht ſpielen. Du weißt, daß ich geſchworen habe, nie wieder Karten oder Würfel anzurühren."

„Und was bedeutet Das?" rief ſie geringſchätzig. „Willſt Du Dich von einem voreiligen Gelübde, das Du ausgeſprochen haſt, als Dein Geiſt geblendet war, beherrſchen laſſen? Clara Fairlie hatte kein Recht, den Schwur zu fordern. Ihre Anſprüche an Deine Dankbarkeit ſind lächerlich, und müſſen unberückſichtigt bleiben. Sie zwang ihren Vater eine Handlung der Gerechtigkeit zu vollbringen — weiter Nichts. Aber ſelbſt zugegeben — was ich nicht thue — daß ſie edel gehandelt hätte, und daß Dich ihr Edelmuth gegen ſie verpflichtete, kann

Digitized by Google

Dich doch kein von ihr erzwungener Eid von Deinem mir früher gegebenen Versprechen entbinden. Ich vertraute Dir eine gewisse Summe an, welche Du zum Spielen verwenden solltest — die Hälfte des Gewinnes sollte mir gehören, war es nicht so? Gabst Du mir nicht Dein Wort dafür?"

„Ich kann es nicht leugnen — aber ich war nicht im Stande vorauszusehen, in welches Verhältniß ich zu Clara kommen würde. Ich bitte Dich, entbinde mich des Versprechens."

„Nie! Ich fordere dessen Erfüllung noch heute. Hier sind die fünfhundert Pfund, welche ich Dir anvertraut hatte. Verwende sie nach meiner Bestimmung."

„Ich bitte Dich um Clara's willen, mich nicht so zu zwingen."

„Was kümmert mich Clara — und warum sollte sie zwischen mich und meine Absichten treten dürfen? Ich bin entschlossen, daß Du spielen *sollst*! Ordne Deine Rechnung mit ihr später — die meine muß zuerst erledigt werden."

„O, wenn ich nur Fairlie die Summen zurückgeben könnte, die er für mich bezahlt hat, so würde ich mich von der Verpflichtung frei fühlen."

„Warum bist Du so gewissenhaft? Ich sage Dir, Fairlie ist ein Betrüger — ein Schurke, der Dich fortwährend bestohlen hat. Aber wenn Du Dein Gewissen erleichtern willst, so bezahle ihn mit Deinem Spielgewinn, was er Deinen Gläubigern gegeben hat."

„Ein herrlicher Einfall," rief Gage, der den Gedanken voll Eifer erfaßte. „Ja, es soll geschehen, wie Du sagst."

„Ich rathe Dir keine solche Thorheit. Wenn ich an Deiner Stelle wäre, so sollte Fairlie nie einen Heller von mir erhalten, und ich würde auch nicht eher ruhen, als bis ich ihn gezwungen hätte, seinen ganzen Raub herauszugeben. Aber davon später. Du mußt damit anfangen, daß Du Dir Geld verschaffst."

Digitized by Google

„Du scheinst überzeugt zu sein, daß ich gewinnen müsse. Bedenke, wie unglücklich ich bisher gewesen bin."

„Du wirst jetzt gewinnen. Ich bin fest davon überzeugt. Komm und soupire heute Abend mit mir in meiner Wohnung am Haymarket und später wollen wir zum Groomporter gehen, wo Du so hoch spielen kannst, wie es Dir beliebt. Sir Randal und Mr. Freke werden jedenfalls dort sein."

„Ich will mit ihnen nicht spielen!" rief Gage.

„Nicht mit ihnen spielen! Unsinn! Ei, die beste Rache, welche Du an ihnen nehmen kannst, wird darin bestehen, daß Du sie mit ihren eigenen Waffen schlägst und das Geld wieder gewinnst, was Du verloren hast, und das sollst Du. Ich verspreche Dir ein Glück, wie Du es zuvor noch nie gehabt hast."

„Du sprichst sehr zuversichtlich, Peg, aber es ist gut, einen Versuch, der, es möge kommen wie es wolle, mein letzter sein soll, mit festem Muthe zu unternehmen."

„Fasse keine Entschlüsse gegen das Spiel mehr, denn Du brichst sie doch sicher," rief Mrs. Jenyns lachend. „Und nun nimm das Geld. Um 8 Uhr werde ich Dich erwarten."

Und sie verließ schnell das Zimmer, wo Gage wie ein Träumender zurückblieb.

In seiner Brust ging ein langer Kampf vor, der, wie vorauszusehen war, damit endete, daß sein böser Geist siegte.

Digitized by Google

Siebentes Kapitel.

Ein Brief von Clara.

Der Abend war gekommen. Auf dem Vorsaale stand eine Sänfte, um Gage nach dem Haymarket zu bringen, und er wollte eben einsteigen, als Lettice Rougham durch die offene Thüre trat. Sobald sie Monthermer erblickte, eilte sie auf ihn zu und gab ihm ein Billet mit der dringenden Bitte, es zu lesen, ehe er sich entfernte.

„Ist es von Ihrer Herrin?" fragte er.

Lettice bejahte es und setzte hinzu: „Ach! Sir, sie ist sehr krank, aber sie strengte sich an, um diese wenigen Zeilen an Sie zu schreiben, da sie hoffte, daß sie nicht ohne Wirkung bleiben würden. Bitte, lesen Sie den Brief — ich flehe Sie darum an, und dann werden Sie vielleicht nicht fortfahren. Es wird ihr das Herz brechen, wenn Sie es thun! Ja, das wird es!" rief sie und brach in Thränen aus.

„Ei, wo glauben Sie, daß ich hingehe?" rief Gage und sah sie erstaunt an. „Was bedeuten diese Thränen?"

„Sie fließen nicht um Sie, Sir, das kann ich Ihnen versichern," antwortete Lettice ziemlich scharf. „Sie verdienen nicht, daß sich Jemand um Sie grämt — am allerwenigsten

Digitized by Google

ein so liebliches, zartes Wesen, wie meine Herrin. O, du meine Güte, was wird ihr geschehen, wenn Sie gehen?"

„Hören Sie mit diesem Unsinn auf, Lettice. Was für einfältige Gedanken haben Sie sich in den Kopf gesetzt?"

„Es sind keine einfältigen Gedanken, sondern die reine Wahrheit. Kommen Sie einen Augenblick auf die Seite, Sir, damit ich heimlich mit Ihnen reden kann." Und sobald sie außer Gehörweite von den Trägern und Bedienten waren, sagte sie mit gedämpfter Stimme: „Sie gehen einen schlimmen Weg und werden es Ihr ganzes Leben lang bereuen. Versuchen Sie nicht, mich zu täuschen, denn Sie können es nicht. Ich weiß recht gut, wo Sie zu Abend essen wollen — und mit wem — und was Sie nachher zu thun beabsichtigen — und meine theure Herrin weiß es auch."

Gage blieb eine Minute sprachlos, und da Lettice glaubte, einen Vortheil über ihn davongetragen zu haben, so beschloß sie, denselben zu verfolgen.

„Es freut mich, daß Sie noch etwas Schamgefühl haben," fuhr sie fort, „und ich fange an, für Sie zu hoffen. Sie werden sich vielleicht wundern, wie ich mit Ihrer Absicht bekannt geworden bin, und es ist daher das Beste, wenn ich es Ihnen sage. Ich kam heute früh mit einer Botschaft zu Ihnen, zu deren Abgabe es jetzt zu spät ist — aber es war etwas sehr Freundliches und Rücksichtsvolles — etwas sehr Nützliches für Sie — von Seiten meiner theuren Gebieterin. Als ich die Thüre halb offen fand, und da ich eine weibliche Stimme hörte, welche ich sogleich erkannte, so blieb ich stehen, um zu horchen. Es war vielleicht unrecht von mir, daß ich es that, aber ich konnte nicht anders. Ich hörte, was zwischen Ihnen und jenem schlechten, hinterlistigen Weibe vorging. Von dem ersten Worte an, das ich sie aussprechen hörte, wußte ich, daß sie versuchte, Sie zu verführen, und ich schauderte,

Digitized by Google

als Sie nicht sogleich ihre gemeinen — ihre abscheulichen Anträge wie ein Ehrenmann zurückwiesen."

„Lettice, wie können Sie es wagen, eine solche Sprache gegen mich zu führen?"

„Ich kann meine Gefühle nicht unterdrücken, Sir, und Sie zwingen mich, gerade heraus zu sprechen. Sie waren zu tadeln, daß Sie jenem Weibe überhaupt Gehör schenkten, aber noch mehr, daß Sie in Das willigten, was sie verlangte. Sie ahnten nicht, wer mich nach Ihrem Zimmer gebracht hatte."

„Ei, was hat Sie dorthin geführt, Lettice?"

„Ich kann es Ihnen jetzt nicht sagen. Meine Herrin hat es mir verboten. „Er darf nie erfahren, was ich für ihn thun wollte, sonst könnte er meine Beweggründe falsch auslegen," sagte sie, als ich mit bekümmertem Herzen zu ihr zurückkehrte und erzählte, was geschehen war. „Ich will keinen Antheil weiter an ihm nehmen," setzte sie hinzu, „er ist der Liebe nicht würdig." „Ja wohl, Miß," antwortete ich, „ich kann nicht umhin, Ihnen beizustimmen; und ich will Ihnen, Sir, auch nicht verhehlen, daß dies meine Ansicht war und noch ist. Die arme Seele weinte lange, als ob ihr das Herz brechen wolle, und obgleich ich mein Möglichstes that, um sie zu trösten, gelang es mir doch nicht. Nach einiger Zeit wurde sie gefaßter und blieb ruhig, bis der Abend kam, wo sie Feder und Papier verlangte, und ich sie im Bett stützte, während sie diesen Brief an Sie schrieb. Er wurde langsam — sehr langsam — und mit großer Anstrengung geschrieben. O, wenn Sie ihr Engelsgesicht, ihr feuchtes, auf die Schultern herabhängendes Haar und ihre schwachen, abgemagerten Finger hätten sehen können — es war ein Anblick, um ein Herz von Stein zu schmelzen, und ich glaube, es würde das Ihrige erweicht haben. Als sie fertig war, versiegelte sie den Brief und befahl mir, ihn zu Ihnen zu tragen. „Sage ihm, es sei das letzte Mal, daß ich ihn belästigen würde," sprach

Digitized by Google

sie, „aber flehe ihn an, meine Bitte zu erfüllen.“ Und da ich nun Alles gesagt habe, Sir, will ich auf die Seite gehen, während Sie den Brief lesen.“

„Das ist nicht nöthig, Lettice,“ antwortete Gage, indem er den Brief weglegte; „ich kann ihn jetzt nicht lesen.“

„Ihn nicht lesen! Sie können nicht so grausam sein! Ich mag nicht an solchen schwarzen Undank glauben!“

„Ich kann mich nicht aufhalten. Ich habe mich schon verspätet. Ich will morgen früh an Ihre Herrin schreiben. Wenn Sie wirklich die Liebe zu ihr fühlten, die Sie vorschützten, so hätten Sie ihr nicht mittheilen sollen, was Sie heute früh zufällig gehört hatten, da Sie wissen mußten, daß es geeignet war, ihr unnöthigen Schmerz zu bereiten. Aber das beste Mittel, Ihren Fehler wieder gut zu machen, besteht darin, daß Sie schweigen. Sie dürfen mich nicht verrathen, Lettice. Ich verlasse mich auf Ihre Verschwiegenheit.“

„Verlassen Sie sich nicht auf mich, Sir — thun Sie es nicht. Ich werde meiner Herrin Nichts verbergen.“

„Nun, wie es Ihnen beliebt. Aber wenn Ihre Unvorsichtigkeit schlimme Folgen hat, so wird der Tadel auf Sie fallen.“

Dies war zu viel für die arme Lettice. Sie gerieth in die höchste Bestürzung. „O, bitte, lassen Sie sich bewegen, den Brief zu öffnen, ehe Sie gehen!“ rief sie, als letzter Versuch, ihn zurück zu halten. „Oeffnen Sie ihn, und ich bin überzeugt, daß Sie nicht auf Ihrem schlimmen Vorsatze beharren werden.“

Gage gab keine Antwort, sondern riß sich von ihr los, eilte zu der Sänfte und befahl den Trägern, ihn mit der größten Schnelligkeit nach dem Haymarket zu bringen.

Lettice hielt sich nicht auf, um die Scherze der Bedienten anzuhören, oder ihre Neugier über den Grund ihres Besuches zu befriedigen, sondern begab sich, betrübt und mit langsamen

Digitized by Google

Schritten voll Ungewißheit, welches Verfahren sie einschlagen sollte, und fast zu dem Glauben geneigt, daß es vielleicht das Beste sein würde, der Empfehlung Gage's nachzukommen und über seine Vergehung zu schweigen — nach der Jermyn-Street. Als sie durch Piccadilly ging, begegnete sie Arthur Poynings und seiner Schwester, die von einem Abendspaziergange in Hydepark zurückkehrten, und als Lucy ihre Betrübniß bemerkte, fragte sie besorgt nach der Veranlassung dazu. Da Lettice keinen Grund zur Geheimhaltung zu haben glaubte, so erzählte sie ihr Alles, was vorgefallen war, und der Bericht betrübte die Geschwister im hohen Grade — aber besonders den Bruder. Ja, Arthur wurde wirklich zum Zorn gegen Gage gereizt, obgleich er um Lucy's willen seine Entrüstung unterdrückte. Er rieth seiner Schwester, auf ein Paar Stunden zu Clara zu gehen, und nöthigenfalls die Nacht über bei ihr zu bleiben, empfahl sowohl ihr wie Lettice in Dem, was sie von Gage zu ihr sagten, die größte Vorsicht zu beobachten, begleitete sie bis an die Thüre des Hauses der Mrs. Lacy in der Jermyn-Street (wo die arme Clara, wie man sich erinnern wird, eine Zuflucht gesucht hatte) und verließ sie dann mit dem Versprechen, zu einer spätern Stunde wieder zu kommen. Lucy hatte allerdings einige Befürchtungen in Bezug auf seine Absichten, aber sie hielt es nicht für wahrscheinlich, daß er Gage an diesem Abend treffen werde und am andern Tage würde er ruhiger sein.

Sie irrte sich. Arthur hatte beschlossen, daß der Morgen nicht anbrechen solle, ehe er Gage gesehen und ihm seine Meinung über sein Verhalten gesagt hätte.

Und nun wollen wir zu Gage zurückkehren. Während er schnell nach dem Haymarket zu getragen wurde, nahm er den Brief Clara's aus der Tasche und erbrach ihn. Es war noch hell genug, daß er die Buchstaben erkennen konnte, und er las Folgendes:

Digitized by Google

„Man hatte mir gesagt, daß ein leidenschaftlicher Spieler nie zu retten sei. Ich glaubte es nicht, denn ich hegte eine bessere Meinung von unserer Natur, als daß ich hätte glauben sollen, irgend eine Leidenschaft könne so mächtig und unwiderstehlich sein, daß sie jeden guten Entschluß und Grundsatz besiege und alles Ehrgefühl vernichte. Ich sehe jetzt meinen Irrthum ein. Ich finde einen Menschen, auf dessen gegebenes Wort ich fest gebaut hatte, wieder von den Netzen umgarnt, aus denen ich ihn gerettet glaubte — seinen Schwur gebrochen — ihn selbst entehrt.

„Aber lassen Sie sich warnen, Gage — lassen Sie sich warnen, so lange es noch Zeit ist! Kehren Sie noch an der Thüre der Versucherin um! Weisen Sie diese zurück, wenn sie versuchen sollte, Sie hinein zu locken! Verschließen Sie Ihre Ohren vor ihren sanften Ueberredungen und Lügen. Zerreißen Sie die Kette, die sie um Sie geschlungen hat. Fliehen Sie vor ihr! Wenn Sie eintreten, so sind Sie verloren — unrettbar verloren!

„Ich hatte mich Träumen von Ihrem zukünftigen Glücke hingegeben — Träumen, aus denen ich leider rauh geweckt worden bin. Ich dachte mir Sie glücklich und ausgezeichnet, wie Sie nach einiger Zeit durch richtig geleitete Anstrengungen hätten werden können. Ich sah Sie Ihrer früheren Stellung wieder gegeben, und durch die Hand eines Wesens beglückt, das Ihrer in jeder Beziehung würdig ist. Und obgleich ich wußte, daß ich schon lange geschieden sein würde, ehe diese glückliche Zeit eintreten konnte, bedauerte ich dies doch nicht. Jetzt sind alle Hoffnungen vernichtet!

„Ich möchte Sie gern Ihres Schwures entbinden! Es steht nicht in meiner Macht, Sie davon loszusprechen, aber ich kann Sie bedauern — ich kann Ihnen von ganzem Herzen

Digitized by Google

verzeihen — für Sie beten — und das will ich bis zum letzten Augenblicke thun! Leben Sie wohl!

„Clara."

Dieser ergreifende Brief rührte Gage tief, und er fühlte sich fast geneigt, der Ermahnung zu gehorchen und sogleich umzukehren. Aber er hatte nicht die Kraft, sein Joch abzuschütteln; sein guter Geist hatte ihn verlassen, und als er an der Thüre der Versucherin ankam, ging er hinein.

Digitized by Google

Achtes Kapitel.

Eine Nacht bei dem Groomporter.

Mrs. Jenyns gab das höchste Entzücken zu erkennen, als sie ihn erblickte. Sie war ausgesucht gekleidet und hatte nie reizender ausgesehen. Brice Bunbury, Jack Brassey und Nat Mist waren eingeladen worden, um ihr Gesellschaft zu leisten, und wie geneigt sich auch Gage fühlte, über ihr neuliches Benehmen gegen ihn empfindlich zu sein, konnte er ihren Betheuerungen der Achtung nicht widerstehen, sondern drückte allen Dreien herzlich die Hand.

„Ich muß Sie bitten, meine Entschuldigung für Das, was sich neulich bei White zugetragen hat, anzunehmen, Monthermer," sagte Brice. „Wir haben uns Alle sehr unfreundlich gegen Sie benommen — aber wir bedauern es im höchsten Grade."

„Sagen Sie nichts weiter, Brice," antwortete Gage. „Ich habe mit Ihnen durchaus keinen Streit, aber ich bin im höchsten Grade aufgebracht gegen Sir Randal."

„Ich werde es nicht versuchen, sein Benehmen zu entschuldigen," antwortete Brice, „denn es war unverantwortlich.

Digitized by Google

Aber er gesteht ein, daß er vollkommen Unrecht gehabt hat, und es liegt ihm viel daran, seine Thorheit wieder gut zu machen. Er beabsichtigt, sich gegen Sie zu entschuldigen, sobald er Sie trifft — und eben so Mr. Freke. O! Wie entzückt waren wir, als wir hörten, daß der alte Fairlie Ihre Schulden bezahlt hatte. Aber warum haben Sie sich seitdem fortwährend von uns fern gehalten? Wir haben uns auf dem Mall und in den Kaffeehäusern vergebens nach Ihnen umgesehen."

Die Meldung, daß serviert sei, ersparte Gage die Nothwendigkeit einer Antwort. Mrs. Jenyns führte sie in ein anstoßendes Zimmer, wo ein Mahl aufgetragen war, auf welches Loriot selbst hätte stolz sein dürfen. Jedes Gericht war eine Delikatesse. Köstliche Weine machten die Runde in großen Humpen, und die Heiterkeit der Gesellschaft nahm zu, als die Becher geleert waren. Mrs. Jenyns wollte der Fröhlichkeit ihrer Gäste keinen Einhalt thun, aber sie trug Sorge, daß Gage für ihre Absicht nicht zu viel trank. Während sie daher Brice Bunbury und den Andern gestattete, so viel Champagner zu trinken, wie ihnen beliebte, beschränkte sie ihn vorsichtigerweise nur auf Claret.

Die Gesellschaft blieb bei ihrer Absicht, und, wie man sich denken kann, nach dem Essen nicht lange sitzen — nicht halb so lange, wie Brice Bunbury gern gesehen hätte — sondern verfügte sich nach dem Frühlingsgarten.

Ehe sie fort gingen, nahm Mrs. Jenyns Gage auf die Seite, wiederholte ihre Mahnung, mit der größten Vorsicht zu spielen, und gab ihm ein Paar Würfel, von welchen sie sagte, sie seien die glücklichsten, welche sie je benutzt habe.

Als sie bei dem Groomporter ankamen, gingen sie hinauf und in das Zimmer, wo immer Hazard gespielt wurde. Der große runde Tisch war besetzt, aber bei dem Anblicke unseres

Digitized by Google

Helden entfernte sich ein Herr schnell und Gage nahm seinen Platz ein. Bei Monthermer's Erscheinen wechselten der schöne Freke und Sir Randal bedeutungsvolle Blicke, aber Beide grüßten ihn höflich. Als die Reihe zu spielen an Gage kam, setzte er hundert Pfund und nahm die ihm von Mrs. Jenyns gegebenen „Glückswürfel" heraus.

„Sieben ist hoch!" rief Sir Randal.

„Ein Treffer!" rief Gage und strich das ganze sich auf mehrere Hundert Pfund belaufende Geld ein.

„Habe ich Dir nicht gesagt, daß Du gewinnen würdest," flüsterte Mrs. Jenyns, die hinter ihm stand. „Fahre fort, setze Alles, was Du gewonnen hast! Das Glück wird Dir treu bleiben."

„Und so verhielt es sich. Nach weniger wie einer Stunde war er Herr von mehr wie 5000 Pfund. Da er fühlte, daß er Glück hatte, so fuhr er fort und verdoppelte fortwährend seine Einsätze, und weder Sir Randal, noch der schöne Freke schienen geneigt zu sein, ihm Einhalt zu thun. Sie hatten Anfangs beabsichtigt, daß er eine kleine Summe gewinnen solle, da sie überzeugt waren, daß sie ihr Geld würden wieder bekommen können, sobald es ihnen beliebte, aber ihre Berechnungen schlugen fehl. Die Würfel fielen genau, wie es Gage wünschte, und als ob ein Zauberer den Becher geschüttelt hätte. Sir Randal, der über das ununterbrochene Glück Gage's eben so ärgerlich, wie erstaunt war, und ihm ein Ende machen wollte, setzte tausend Pfund, und der schöne Freke folgte seinem Beispiele. Mrs. Jenyns berührte leise den Arm Gage's. Er zitterte vor Aufregung, aber der Druck beruhigte ihn sofort. Er warf wieder das Höchste und strich alles auf dem Tische Vorhandene ein. Seine Gegner starrten einander an. Sie konnten es nicht begreifen, sahen sich aber veranlaßt, fortzufahren. Viertausend Pfund wurden auf den

Digitized by Google

Tisch gelegt und wechselten im Handumdrehen den Besitzer. Sie verdoppelten wieder, die Würfelbecher klapperten und Gage hatte 8000 Pfund gewonnen. Sein triumphirender, herausfordernder Blick stachelte seine Gegner an, in ihrem Spiele fortzufahren. Die Einsätze waren jetzt bedeutend geworden, und alle Augen richteten sich auf Gage, während er den Becher schüttelte. Er stieß ein lautes Triumphgeschrei — seine Gegner wilde Flüche aus. Ob sie Revanche zu haben wünschten? Ob sie es wagten, fortzufahren? Sie antworteten dadurch, daß sie die Einsätze verdoppelten. Es war ein furchtbarer Augenblick, und Gage erbleichte und die großen Tropfen standen auf seiner Stirn. Aber er schüttelte entschlossen den Becher und ließ die Würfel kühn hinrollen. Hurrah! Ein herrlicher Wurf! Aber es war der letzte. Seine Gegner hatten genug. Sie wollten an diesem Abend nicht mehr spielen und Gage stand als Gewinner von fast 35,000 Pfund auf.

Er war vor Entzücken fast außer sich — er lachte wahnsinnig und schrie laut auf, wie berauscht. Solche Kundgebungen waren an diesem Orte zu häufig, als daß sie große Aufmerksamkeit erregt hätten, und nur Wenige beachteten sein wahnsinniges Geschrei und seine Geberden. Seine Gegner ertrugen ihre Niederlage besser, als man hätte erwarten sollen — ja besser, wie sie dieselbe ertragen haben würden, wenn sie sich nicht eingeredet hätten, daß sie ihrerseits bald triumphiren würden. Sie drückten dem Gewinner daher herzlich die Hand, sagten ihm, er sei verpflichtet, ihnen bei einer anderen Gelegenheit Revanche zu geben, was er bereitwillig versprach, und entfernten sich dann mit anscheinend unbekümmerter Miene.

Mrs. Jenyns hatte während dieser Zeit sorgfältig über den Gewinn Gage's gewacht, und damit später kein Mißverständniß zwischen ihnen vorkommen konnte, den Betrag in zwei

Digitized by Google

Haufen getheilt, und als Gage an den Tisch zurückkehrte, zeigte sie ihm, was sie gethan hatte, nahm ihren Antheil am Gewinn an sich und überließ ihm das Uebrige. Er war ganz einverstanden damit, und packte die Banknoten und das Gold, welches ihm zugetheilt worden war, ein. Nachdem dies geschehen, und die „Glückswürfel" Mrs. Jenyns wieder zurückgegeben worden waren, wurde ein Wagen gerufen. Mrs. Jenyngs stieg unter einer Fluth zärtlicher Abschiedsworte ein und fuhr fort.

Gage blieb noch ein Paar Secunden an der Thüre des Spielhauses stehen und gab sich den Gefühlen des Entzückens hin, welche sein Glück bewirkte. Es gingen Leute ein und aus, aber er beachtete sie nicht. Endlich bemerkte er jedoch nicht weit von sich einen großen Mann, der, so weit er seine Gestalt zu erkennen im Stande war, ihn augenscheinlich beobachtete.

Unser Held hatte eben jetzt zu viel Geld bei sich, als daß er sich unnöthigerweise hätte einer Gefahr aussetzen sollen, und er stand im Begriff, sich zu entfernen, als jener schnell auf ihn zuschritt, und als er näher kam, erkannte Gage bei dem Scheine der über der Thüre hängenden Lampe, daß es Arthur Poynings war. Gage würde dem Zusammentreffen gern aus dem Wege gegangen sein, aber ein Entkommen war unmöglich. Arthur faßte seinen Arm und hielt ihn fest.

„Du sollst nicht von der Stelle weichen, ehe Du gehört hast, was ich Dir zu sagen habe," rief der junge Poynings. „Du hast auf immer den Namen eines Gentleman und eines Ehrenmannes verwirkt, und darfst Dich von nun an nur noch zu Spielern und Gaunern gesellen. Du hast Dich der gemeinsten Undankbarkeit schuldig gemacht und — o Schmach für einen Monthermer — Dein feierlich gegebenes Wort gebrochen. Du hast Dich als Werkzeug einer der Schlechtesten

Digitized by Google

ihres Geschlechts brauchen lassen und eingewilligt, an ihren Unredlichkeiten und Betrügereien Theil zu nehmen."

„Wie, Sir," rief Gage, „wagst Du zu behaupten, daß ich falsch gespielt hätte?"

„Du bist vielleicht von jenem ehrlosen Weibe hintergangen worden, aber ich bin überzeugt, daß Du falsche Würfel benutzt hast," antwortete Arthur. „Ich war zugegen, als Du in das Zimmer tratest. Ich machte Dir Platz am Tische — obgleich Du mich nicht bemerktest — und nahm eine Stellung ein, wo ich Dein Spiel beobachten konnte. Das Benehmen der Mrs. Jenyns fiel mir auf und ich bemerkte einen eigenthümlichen Blick, als Du den ersten Wurf thatest. Als Du fortfuhrst und fortwährend gewannst, wurde mein Argwohn bestätigt, und ich wundere mich nur über die Blindheit Deiner Gegner. Sie wurden unzweifelhaft durch den Glauben irregeleitet, daß sie mit einem Ehrenmanne spielten — ich meine mit einem Ehrenmanne nach ihren Begriffen, nicht nach den meinen."

„Es ist falsch!" rief Gage. „Eine solche Täuschung kann nicht gegen mich ausgeübt worden sein."

„Hast Du die Würfel bei Dir, mit denen Du gespielt hast?" fragte Arthur.

„Nein — ich habe sie ihr zurückgegeben — aber ich werde nicht eher ruhen, als bis ich meine Zweifel gelöst habe. Wenn Du eine falsche Beschuldigung ausgesprochen hast, so sollst Du mit Deinem Leben dafür büßen."

Arthur lachte geringschätzig, ließ seinen Arm, den er bis jetzt festgehalten hatte, los, und rief im Tone der Verachtung, unter welche sich jedoch einiges Mitleid mischte: „Handle wie Du willst, und glaube, was Dir beliebt — das kümmert mich nichts. Du bist dazu geboren, betrogen zu werden und wirst daher den Betheuerungen jenes Weibes, dem Beweise des

Digitized by Google

Gegentheils zum Trotz, glauben. Aber Du wirst die Wahrheit in kurzer Zeit einsehen — und zwar auf Deine Kosten. Ich werde nie meine Beschuldigung gegen sie zurücknehmen, oder einen einzigen Ausdruck widerrufen, den ich gegen Dich gebraucht habe. Du verdienst jedes verächtliche Beiwort, das gegen Dich ausgesprochen werden kann. Aber glaube nicht, daß ich Dir Genugthuung geben werde. Ich kreuze den Degen nur mit einem Gentleman, und Du hast jeden Anspruch auf diesen Namen verwirkt." Mit diesen Worten drehte er sich um und entfernte sich.

Gage kam in Zeit von wenigen Minuten in der Wohnung Mrs. Jenyns an, und trat, ohne sich melden zu lassen, hastig in ihr Zimmer. Sie zählte eben ihren Gewinn und sah bei dem Anblicke Gage's erstaunt, aber durchaus nicht erschrocken aus.

„Wo sind die Würfel, welche Du mir geliehen hast," rief er. „Gieb sie mir sogleich."

„Was! Willst Du wieder spielen?" fragte sie. „Begnüge Dich mit Dem, was Du schon gewonnen hast. Dein Glück könnte sich wenden."

„Das wird es vielleicht, wenn ich ehrlich spiele. Aber ich will lieber verlieren, wie auf andere Weise gewinnen."

„Ich verstehe Dich nicht. Hat Dir Jemand unehrliches Spiel vorgeworfen?"

„Ja; Arthur Ponyngs ist zugegen gewesen, während ich spielte, und er behauptet, daß die Würfel falsch seien. Gieb sie mir augenblicklich."

„Da sind sie," antwortete Mrs. Jenyns, nachdem sie unter einem Haufen Gold gesucht hatte, und übergab ihm ein Paar Würfel. „Untersuche sie und urtheile selbst."

Gage nahm die Würfel und zerschlug sie auf dem Kamin. Sie bestanden aus solidem Elfenbein.

Digitized by Google

„Bist Du jetzt befriedigt?“ rief Mrs. Jenyns. „Ich wollte, Du hättest mehr Vertrauen auf mich und weniger auf Arthur gehabt, denn durch das Zerbrechen dieser Würfel hast Du Dein Glück vernichtet.“

„Das schadet nichts,“ antwortete Gage. „Es ist mir eine Last von der Brust gefallen, da ich fand, daß ich mich, wenn auch noch so unabsichtlich — nicht falschen Spieles schuldig gemacht habe; und ich freue mich eben so sehr über die Gewißheit, daß Arthur's Verdacht gegen Dich unbegründet gewesen ist.“

„Ich bin Dir und Mr. Arthur Poynings für Eure gute Meinung von mir sehr verbunden,“ sagte Mrs. Jenyns.

„Verzeihe mir, Peg, daß ich Dir dieses große Unrecht gethan habe. Aber der Hohn und die Vorwürfe Arthur's verletzten mich tief, und seine boshafte Beschuldigung gegen Dich schien eine gewisse Begründung zu haben, die ich nicht anders widerlegen konnte, als wie ich es gethan habe.“

„Wirst Du ihn für seine freche Verleumdung zur Rechenschaft ziehen?“ rief Mrs. Jenyns.

„Ich kann keine Genugthuung von ihm erhalten, denn er weigert sich, sich mir zu stellen. Aber ich muß und will mich rechtfertigen. Ich habe einen seltsamen Plan ersonnen, den ich auszuführen hoffe. Du sollst ihn morgen hören.“

„Warum willst Du ihn mir nicht jetzt sagen?“

„Nun, es würde nichts nützen, von dem Plane zu reden, ehe ich gewiß weiß, daß ich ihn ausführen kann. Aber ich glaube, er wird Dich überraschen.“

„Höchst wahrscheinlich. Ich hoffe, Du hast Deine Absicht, Fairlie wieder zu bezahlen, aufgegeben.“

„Ich bin fester wie je dazu entschlossen. Das ist in der

Digitized by Google

That ein wesentlicher Theil meines Planes, wie Du sehen wirst, wenn ich ihn Dir mittheile."

„Du wirst mich doch nicht so schnell verlassen wollen?"

„Ich bin jetzt ein schlechter Gesellschafter, sonst würde ich dableiben. Die bitteren Vorwürfe Arthur's nagen an meinem Herzen, und ich mag thun, was ich will, so kann ich mich nicht enthalten, an Clara zu denken. Ihr Bild steigt fortwährend vor mir auf. Gute Nacht!"

Dann führte er ihre Hand an seine Lippen und entfernte sich.

Digitized by Google

Neuntes Kapitel.

Eine seltsame Bitte.

Gage begab sich am folgenden Morgen sehr zeitig zu Fairlie, und als der Haushofmeister ihn erblickte, fragte er sogleich, ob man in das Ausland gehen wolle.

„Nein," antwortete Gage. „Ich werde bleiben. Sie müssen wissen, Fairlie, daß ich gestern Abend bei dem Groom-Porter gewesen bin."

Der Haushofmeister gerieth sofort in den höchsten Zorn. „Sie sind also am Spieltische gewesen?" rief er. „Und Sie haben die Stirne, es zu gestehen — sich dessen zu rühmen? Ich habe meiner Tochter gesagt, daß Sie Ihren Schwur brechen würden. Ich sagte ihr, daß es Wahnsinn sei, Ihre Schulden zu bezahlen. Und ich hatte Recht."

„Wie viel haben Sie für mich bezahlt, Fairlie?" fragte Gage, und nahm den Stuhl, welchen ihm der Haushofmeister nicht angeboten hatte.

„Wie viel!" rief Fairlie mit wachsendem Zorne. „Mehrere Tausende — aber es geschah meiner Tochter zu gefallen. Ich bedauere jetzt, daß ich ihrem Drängen nachgegeben, und das Geld so thöricht zum Fenster hinausgeworfen habe."

Digitized by Google

„Aber der Betrag — lassen Sie mir den genauen Betrag hören.“

„Ich kann nicht einsehen, warum Sie die Auskunft verlangen; aber ich habe gerade dreizehntausend Pfund bezahlt.“

„Und sind alle meine Gläubiger befriedigt?“

„Alle. Nibbs allein betrug 5000. Die Uebrigen beliefen sich auf 8000 — eine große Summe — ja, ein Vermögen, aber Clara wollte es haben.“

„Sie haben an mir noch nie Etwas verloren, Fairlie — und Sie sollen auch jetzt Nichts verlieren,“ antwortete Gage, indem er eine starke Rolle Banknoten herausnahm.

„Ei, meiner Treu, Sie wollen es mir doch nicht zurückbezahlen — das kann Ihre Absicht nicht sein.“

„Diese Noten gehören Ihnen, sobald ich die Quittungen meiner Gläubiger habe.“

„Da sind sie — alle ohne Ausnahme,“ antwortete Fairlie. „Wie sind Sie zu einem solchen Glücke gekommen? Aber ich brauche nicht zu fragen, da Sie mir sagen, daß Sie bei dem Groom-Porter gewesen sind — ha! ha! Sie müssen ganz besonderes Glück gehabt haben, um eine so große Summe zu gewinnen.“

„Machen Sie sich keine Gedanken wegen der Sache, Fairlie. Wir sind jetzt glatt.“

„Vollkommen, Sir,“ antwortete der Haushofmeister dienstfertig; „aber ich weiß nicht, ob ich dieses Geld nehmen darf. Clara wird es mir nie verzeihen, wenn sie davon hört.“

„Sie wird es nie von mir hören — beruhigen Sie sich also in dieser Hinsicht. Hören Sie, Fairlie, ich habe eine Bitte an Sie.“

„Es wird mir viele Freude machen, sie zu erfüllen, wenn es in meiner Macht steht,“ antwortete der Haushofmeister.“

„Vielleicht werden Sie nicht so bereitwillig sein, es zu

Digitized by Google

thun, wenn Sie hören, was es ist. Ich wünsche sehr, acht Tage in der Burg Monthermer zu verleben."

„Nichts leichter, Sir. Es wird mir große Freude machen, Sie dort zu sehen."

„Aber ich wünsche nicht als Gast dorthin zu gehen, sondern als Herr und Gebieter."

„Ich fürchte, Das ist unmöglich," antwortete Fairlie mit sanftem Lächeln. „Ich bedauere es recht sehr — aber —"

„Ich wußte, daß Sie Einwendungen machen würden. Aber lassen Sie mich ausreden. Ich wünsche weiter nichts, wie auf kurze Zeit die Rolle wieder zu übernehmen, welche ich früher dort gespielt habe. Ich werde sie nach Verlauf einer Woche wieder niederlegen."

„Nun — nun — wenn das Alles ist, so bin ich bereit, Ihren Wunsch zu erfüllen."

„Aber noch mehr, ich wünsche meinen Freunden eine großartige Unterhaltung zu geben — kurz, ein fürstliches Fest."

„Aber nicht auf meine Kosten, Sir — nicht auf meine Kosten."

„Gewiß nicht. Ich habe noch dreitausend Pfund übrig, und diese will ich an das Fest wenden."

„Eine wunderbare Idee, Sir — Ihrer ganz würdig. Aber haben Sie auch ganz gewiß keine geheime Absicht dabei?"

„Meine Absicht ist einfach die, ein letztes Fest zu veranten, in Folge dessen man sich meiner erinnert. Nehmen Sie die Versicherung, daß ich Sie, wenn es vorüber ist, nicht weiter belästigen werde."

„Ich bin vollständig befriedigt. Sie sollen ein Fest halten, wie es noch nie im Schlosse, oder nirgend wo anders in der Grafschaft gegeben worden ist. Ich kenne Ihren prächtigen Geschmack, Sir, und werde mich darnach richten. Sie sollen ein Fest haben, gleich dem Belshazzar. Aber ich muß eine Bedingung stellen."

Digitized by Google

„Nennen Sie dieſelbe.“

„Bis Mitternacht ſollen Sie Gebieter über das Haus ſein. Nach dieſer Stunde werde ich den Titel annehmen.“

„Einverſtanden!“

„Welchen Tag beſtimmen Sie für das Feſt?“

„Morgen über acht Tage.“

„Vielleicht ſpielen Sie bis dahin wieder und Ihr Glück verläßt Sie — Sie würden am Beſten thun, wenn Sie, um unangenehme Zwiſchenfälle zu vermeiden, mich im Voraus bezahlen.“

Gage lachte und übergab ihm drei Banknoten zu je tauſend Pfund. „So, jetzt ſind Sie ganz ſicher geſtellt,“ ſagte er.

„Verlaſſen Sie ſich darauf, ich werde Ihnen Gerechtigkeit widerfahren laſſen,“ ſagte Fairlie. „Die Burg Monthermer gehört Ihnen auf acht Tage, und wenn ich während dieſer Zeit dorthin komme, ſo wird es nur geſchehen, um die Vorbereitungen zu dem großen Feſte zu beaufſichtigen. Laden Sie ſo viele Gäſte ein, wie Ihnen beliebt. Leben Sie, wie Sie ſtets zu leben gewöhnt geweſen ſind. Sparen Sie nichts. Die Equipagen, die Pferde, die Dienerſchaft, das Silbergeſchirr, den Wein — ich ſtelle Alles bis morgen über 8 Tage zu Ihrer Verfügung.“

„In dieſer Woche will ich ein Jahr leben!“ rief Gage, „und wenn ſie vorüber iſt — aber gleichviel! — Ich will nicht an die Zukunft denken. Ich verlange nach dem gegenwärtigen Genuß. Ich möchte mich ſogleich nach dem Schloſſe begeben.“

„Der Reiſewagen ſoll in einer Stunde mit vier Pferden in Bereitſchaft für Sie ſtehen, Sir,“ antwortete Fairlie. „Bellairs und Chaſſemouche werden Sie begleiten, und die übrige Dienerſchaft will ich im Laufe des Tages hinab ſchicken. Wenn Sie mir die Liſte der Perſonen übergeben wollen, welche Sie zu bitten beabſichtigen, ſo werde ich die Einladungen ohne Zeit-

Digitized by Google

verluſt ausſchicken. Sie können mir ruhig alle Vorbereitungen überlaſſen. Ich werde ſogleich die nöthigen Befehle geben."

Und als er zu dieſem Zwecke klingelte, verließ ihn Gage, begab ſich nach ſeinem Zimmer und ſetzte ſich nieder, um ein Paar Briefe zu ſchreiben.

Alles war zur beſtimmten Zeit in Bereitſchaft. Gage trat ſeine Reiſe in ſeiner eignen prächtigen Equipage an, flog ſo ſchnell aus der Stadt, wie dies mit vier Pferden möglich war, und fuhr mit ſolcher Schnelligkeit, daß er noch vor dem Abend die Grenzen der ausgedehnten Beſitzung erreichte, die er einſt ſein Eigenthum genannt hatte. Die Straße führte ihn in geringer Entfernung an dem Signalfeuerhügel vorbei, und er konnte dem Verlangen, den bekannten Schauplatz zu überblicken, nicht widerſtehen. Er befahl daher dem Burſchen, zu halten, ſtieg ab, ließ den Bedienten bei dem Wagen, und ging allein den Hügel hinauf. Es war ein ſchöner Abend und die Ausſicht von der Anhöhe hatte ſich ihm noch nie reizender gezeigt. Alles war unverändert geblieben, ſeitdem er es zum letzten Male geſehen hatte. Dort lagen die gut bebauten Ländereien, die ſich nach allen Seiten hindehnten — die Farmen und einfachen, von Heuſchobern umgebenen Wohnungen — der Wald mit ſeinen Krähencolonien. Die Mäher waren den Tag über eifrig beſchäftigt geweſen, die goldene Erndte einzufahren, aber viele von den Feldern waren noch mit Kornfeimen bedeckt. Die Betrachtung dieſes friedlichen, ſchönen Schauſpieles ſchien ganz geeignet, ein bekümmertes Herz zu beruhigen, aber ſie brachte dieſe Wirkung bei Gage nicht hervor. Im Gegentheile weckte ſie eigenthümlich bittere Gedanken. Der Schleier vor ſeinen Augen ſchien auf einen Augenblick zu zerreißen, und er ſah ſein Verfahren im rechten Lichte. Er erkannte in ſich einen Wahnſinnigen. Eine ſolche Beſitzung wegzuwerfen! — Wie hatte er das thun können?

Digitized by Google

War das Unglück unwiderruflich? Hatte er Alles verloren? Ja! Alles! Alles!

Sein Blick hatte bisher das Schloß vermieden. Jetzt richtete er das Auge auf dasselbe. Ja, dort ragte es stolz über eine Baumgruppe empor — es war ein herrlicher Anblick! Auf immer für ihn verloren! Der Gedanke war Wahnsinn, und er erschien ihm so unerträglich, daß er sich unter Flüchen über seine Thorheit abwendete, und schnell den Hügel hinabeilte.

Als er am Fuße der Anhöhe ankam, fand er sich einem Manne gegenüber, den er vorher nicht gesehen, der jedoch ihn beobachtet hatte.

„Ei, Mark Rougham, bist Du es?" rief er.

„Ja, allerdings, Ew. Ehren," antwortete Mark, „und es ist ein seltsamer Zufall, der mich an diesem schönen Abend hierher geführt hat, damit ich Ew. Ehren treffe."

„Gehörst Du noch zu meinen Pächtern — ich meine zu den Pächtern Mr. Fairlie's?" fragte Gage.

„Nein, ich bin Aufseher bei Sir Hugh Poynings in Reedham," antwortete Mark, „und ich habe eine sehr gute Stelle — sie ist ganz behaglich für mich und meine Familie. Ich mag kein Pächter von Mr. Fairlie sein, obgleich ich mich nicht enthalten kann, zuweilen mit Bedauern an die Cowbridge Farm zu denken. Und ich bin auch nur hierher gekommen, um mir das Vergnügen zu machen, einen Blick auf das alte Haus zu werfen. Entschuldigen Sie, wenn ich eine einfache Frage an Sie thue, Sir, ich thue sie wegen dem großen Antheile, den ich an Ihnen nehme. Ich hörte, daß Sie eine Menge Geld im Spiele verloren hätten."

„Das ist wahr, Mark," antwortete Gage. „Ich habe, wie Du sagst, eine Menge Geld verloren — mehr, als ich jemals wieder erhalten werde, fürchte ich."

„Das ist schade — sehr schade," ächzte Mark. „Aber

Digitized by Google

das ist auch nicht gerade die Frage, welche ich thun wollte. Sie können viel verloren haben, und doch nicht Ihr ganzes Vermögen. Ich hoffe, so schlimm ist es nicht."

„Glaube das Schlimmste, Mark. Ich will Dich nicht hintergehen."

„Und es ist also wahr, rief Rougham verzweiflungsvoll: „diese schöne Besitzung — die prächtigste im ganzen Suffolk — sie ist vollständig dahin — Alles verspielt! Und er bedeckte das Gesicht mit den Händen und weinte laut.

Endlich unterdrückte Mark seine Bewegung und sagte: „Das glaubte ich nie von dem Sohne Ihres Vaters hören zu müssen. Er starb in meinen Armen, ganz nahe bei diesem nämlichen Orte, und dies giebt mir vielleicht ein Recht, Sie in seinem geehrten Namen zu fragen, was Sie nun zu thun gedenken."

„Ich kann es Dir jetzt nicht sagen, Mark; aber Du sollst es später erfahren. Treffe mich morgen über acht Tage an diesem Orte, so sollst Du meine schließliche Entscheidung vernehmen."

„Hier, sagten Sie, Sir? Meinen Sie, daß ich Sie hier treffen soll?"

„Wie ich eben gesagt habe — heute über acht Tage — bei Tagesanbruch."

„Ein seltsamer Ort — und eine seltsame Stunde," bemerkte Mark.

„Das Zusammentreffen wird vielleicht noch seltsamer sein," bemerkte Gage düster.

„Ich hoffe, es wird zum Guten führen," erwiderte Mark. „Kennen Sie die Prophezeihung in Bezug auf Ihre Familie?"

„Ich habe Etwas davon gehört," erwiderte Gage. „Wie heißt sie?"

„Der Vers lautet, wenn ich mich recht besinne, so," sagte Mark.

Digitized by Google

„Dicht bei dem Hügel, wo das Becken steht,
Wird ein Monthermer Haus und Land verlieren;
Am selben Platze — wenn es recht nur geht —
Wird einem Andern einst das Schicksal wieder zu sie führen.“

„Allerdings eine seltsame Prophezeihung,“ sagte Gage sinnend. „Wenn Alles recht nur geht — es nützt jetzt nicht, darnach zu forschen. Vergiß nicht, mich zu treffen Mark.“

„Wenn am Freitag bei Tagesanbruch noch Athem in meinem Körper ist, so können Sie darauf rechnen, mich zu sehen,“ antwortete Rougham.

„Und gleichviel, ob Athem in dem meinen ist, oder nicht, so wirst Du mich dort finden,“ sagte Gage. „Und nun lebe wohl, Mark.“

Und er eilte, ohne weiter ein Wort hinzuzufügen, zu seinem Wagen und ließ Rougham in tiefem Sinnen über seine letzten Worte zurück.

Digitized by Google

Zehntes Kapitel.

Eine schlaflose Nacht.

Das Wiedererscheinen Gage's in der Burg Monthermer machte unter dem benachbarten Adel, ja in der ganzen Grafschaft außerordentliches Aufsehen. Niemand erwartete ihn dort wieder zu sehen — wenigstens nicht in der Eigenschaft eines Gebieters, und dies war er allem Anscheine nach noch immer. Man hatte natürlicherweise Nachricht von seinem vollständigen Ruine erhalten. Solche Neuigkeiten eilen schnell; außerdem ging noch das Gerücht, daß seine sämmtlichen Besitzungen von Fairlie mit Beschlag belegt worden seien, und obgleich die Bestätigung noch fehlte, fand es doch allgemein Glauben, besonders da es ganz zu dem allgemeinen Rufe der Habgier paßte, in welchem der Haushofmeister stand.

In diesem Augenblicke, wo ihn Jedermann in der Fleet oder einem andern Schuldgefängniß eingesperrt glaubte, kehrte Gage plötzlich zurück, nachdem er, wie es hieß, in seiner gewohnten, prächtigen Art, und von seiner bisherigen Dienerschaft begleitet, aus London gekommen war. Er schien auch keine Veränderung in seiner ausschweifenden Lebensweise zu beabsichtigen, da das Erste, was er bei seiner Ankunft that, darin bestand, daß er Einladungen an seine sämmtlichen Bekannten ausschickte, und seine Absicht verkündete, acht Tage lang

Digitized by Google

offenes Haus zu halten — worauf die Festlichkeiten durch eine große Unterhaltung geschlossen werden sollten, die sie mit ihrer Anwesenheit zu beehren ersucht wurden.

Die Empfänger dieser Einladungen wurden natürlicherweise von Erstaunen erfüllt. Da sie nichts von dem Uebereinkommen Gage's mit Fairlie ahnten, so wußten sie nicht, was sie daraus machen sollten. Der Eine sagte zu dem Anderen, hast Du gehört, daß Monthermer in das Schloß zurückgekehrt ist, und auf die alte, lustige Art wieder angefangen hat? Und der Andere antwortete, er habe es allerdings gehört, könne es aber kaum glauben, und beabsichtige daher, morgen hinzureiten, und sich zu überzeugen; worauf Beide übereinkamen, die Einladung Gage's anzunehmen.

Ihr Beispiel wurde allgemein befolgt. Viele gingen aus Neugier hin — noch vielmehr, weil sie überzeugt waren, außerordentlich gute Diners zu finden — und einige Wenige, weil sie Gage persönlich liebten, und ihn wirklich gern wieder zu Hause sahen. Die Gäste strömten so zahlreich herbei, daß am dritten Tage sämmtliche Zimmer bis auf die, welche man für die aus London erwarteten Gäste vorbehalten hatte, besetzt waren. Diejenigen, welche gute Mahlzeiten erwarteten, fanden sich in ihren Hoffnungen nicht getäuscht. Der Gebieter des Schlosses war bisher wegen seiner verschwenderischen Gastfreiheit berühmt gewesen, aber seine jetzigen Feste übertrafen alle früher gegebenen, sowohl an Vortrefflichkeit, wie an Glanz. Es fehlte nichts, was der größte Epikuräer wünschen konnte, während der trinklustigste Fuchsjäger genug — und etwas mehr wie genug — Burgunder und Claret erhielt.

Die besten der Nachbarn Gage's hielten sich, wie man sich denken kann, fern, und wollten an seinen Festlichkeiten nicht Theil nehmen, aber die lustigen Gesellen, welche sich um ihn versammelten, redeten ihm ein, daß er ohne solche hochnäsige Leute besser daran sei. Die gute Kameradschaft und der

Digitized by Google

gute Wein würden bei ihnen weggeworfen sein. Er selbst sei so viel werth, wie die ganze Gesellschaft zusammen genommen. Er wäre der beste und gastfreundlichste Bursche auf der Welt und verdiene ein Dutzend Vermögen. Der Leser denke sich einige zwanzig alte Zecher (einige von ihnen Sechsflaschenmänner) eine gleiche Anzahl lebenslustiger, ausschweifender Jünglinge, frühere Gesellschafter unseres Helden mit einer Beimischung der bunten Classe von Leuten, die eine Rennbahn füllten, so wird er einen ungefähren Begriff mit der jetzt im Schlosse versammelten Gesellschaft haben. Es war von früh bis spät und vom Abend bis zum Morgen ein unausgesetzter Kreislauf von Genuß und Schwelgerei.

Am vierten Tage wurde die Gesellschaft durch die Ankunft von Sir Randal de Meschines, Mr. Freke, Lord Melton, Brice Bunbury, Nat Mist und Jack Brassey mit ihren Bedienten vermehrt, und später am nämlichen Tage kam auch Mrs. Jenyns. Der letztere Gast bereitete Gage einige Ueberraschung — er hatte sie nicht erwartet.

„Ich werde Dir nicht im Wege sein," sagte sie zu ihm, als sie seine Verlegenheit bemerkte, als er sich bemühte, sie freundlich zu empfangen, „ich bitte Dich, keine Umstände mit mir zu machen, sondern mich hinzustecken, wohin es Dir beliebt. Fairlie sagte mir, es würde kein Platz für mich vorhanden sein, und Du wolltest mich nicht haben, aber ich wußte es besser und bin daher gekommen; aber Gott behüte mich, wie krank siehst Du aus! Was fehlt Dir? Ich sage Dir, Du siehst um zehn Jahre älter aus, wie das letzte Mal, wo wir beisammen waren."

„Dies wurde im Scherz gesagt, aber es war nicht weit von der Wahrheit entfernt. Gage hatte allerdings sein ganzes jugendliches Aussehen verloren und er schien furchtbar erschöpft und eingefallen. Das große Schlafzimmer, welches er bewohnte, war früher von seinem Vater benutzt worden, und

Digitized by Google

er glaubte seltsame Töne darin zu hören. In der Nacht vor der Ankunft der Mrs. Jenyns war er noch unruhiger wie gewöhnlich gewesen. Nachdem er sich stundenlang unter dem vergeblichen Bemühen, einzuschlafen, auf seinem Lager hin- und hergeworfen hatte, war er aufgestanden, hatte sich in abergläubischem Schrecken hastig angezogen, und in die mit lebensgroßen Porträts seiner Vorfahren gefüllte Gallerie hinauf begeben.

Es waren nicht mehr Porträts gewesen, sondern furchtbare Gespenster. Der Mond ergoß seinen bleichen Schein durch die gegenüberliegenden Fenster herein, und die so erleuchteten Gestalten der alten Monthermers traten wie Gespenster aus ihren Rahmen hervor. Das erste Phantom, welchem Gage begegnete, war Radulphus, ein gepanzerter Baron aus der Zeit Edward's I. und der Stifter der Linie. Diesem furchtbaren Schatten folgte Sir Lionel, der von Edward III. zum Ritter geschlagen worden war, dann Kenric der Weiße, Redwald der Reiche nebst vielen Anderen: Oswald, der unter der Regierung Edward's IV. lebte, Egbert, ein lustiger Page in den Tagen Heinrich's VIII., ein schlauer Staatsmann zur Zeit Elisabeth's, Sigebert, der von James I. zum Ritter geschlagen worden war, Arthur der Cavalier, Vernon, der Großvater Gage's, und endlich Warwick, sein Vater.

Dicht neben der schattenhaften Gestalt Warwick's schwebte das Bild einer jungen, schönen Frau. Ihre Blicke waren zärtlich und kummervoll auf den verirrten Sohn gerichtet, so zärtlich, daß es sein Herz erweichte. In diesem Augenblicke durchwühlten ihn quälende Gedanken, und er machte sich bittere Vorwürfe. Er hatte nie die Liebkosung einer Mutter gekannt, nie Rathschläge von ihren Lippen gehört — aber würde es ihm Etwas genützt haben, wenn es der Fall gewesen wäre? Hätte eine Mutter ihm vor dem Verderben be-

Digitized by Google

wahren können? Nein — nein. Er verdiente, umzukommen, er hatte jeden Anspruch an das Mitleid verwirkt.

Er blickte, von düsteren, verzweiflungsvollen Gedanken überwältigt, die Reihe von Gespenstern entlang, und sprach einen furchtbaren Entschluß aus, den er gefaßt hatte, aber die Gespenster runzelten die Stirn und schienen zu murmeln, daß er selbst im Grabe keinen Platz neben ihnen finden solle.

Plötzlich wurde er durch den von unten heraufdringenden Lärm von Gelächter und Schwelgerei aus diesem Zustande der Betäubung geweckt. Eine große Anzahl seiner Gäste verbrachten die Nacht unter Zechen. In ihrer Gesellschaft konnte er vielleicht vergessen, und er eilte, ohne einen Augenblick zu warten, zu ihnen hinab. Aber als er das Zimmer erreichte, wo sie versammelt waren, erfüllte ihn das Schauspiel, das sich seinen Blicken darbot, mit dem tiefsten Ekel. Ringsum im Zimmer lagen Gestalten am Boden ausgestreckt, von denen Einige so von Wein und Punsch überwältigt waren, daß sie sich nicht zu erheben vermochten, Andere fest schliefen, während bei Allen die Kleider in Unordnung und die Perrücken umher verstreut waren. Nur noch ungefähr ein halbes Dutzend war im Stande, ihre Plätze am Tische zu behaupten, und diese wackeren Zecher begrüßten Gage mit trunkenem Zuruf, und forderten ihn auf, sich zu ihnen zu setzen, aber da er nicht im Stande war, seinen Widerwillen zu besiegen, so entfernte er sich schnell, weckte einen Stallknecht, begab sich nach dem Stalle, und befahl dem Manne, sein Lieblingspferd Hotspur zu satteln, worauf er in den Park hinausritt. Der Stallknecht glaubte, er müsse den Verstand verloren haben.

Er sprengte im Galopp davon und vertiefte sich in die abgelegensten Theile des Parkes, aber die schwarze Sorge folgte ihm auf dem Fuße. Ein Trupp schattenhafter Reiter holte ihn ein und blieb an seiner Seite. Vergebens trieb er Hotspur zu seiner größten Schnelligkeit an — die gespenstige Ge-

Digitized by Google

ſellſchaft folgte ihm noch immer. Er kannte ſie Alle — Redwald den Rieſen — Kenric mit der hohen Stirn, Randal mit der ſtolzen Haltung, Arthur mit den wehenden Locken — und ſein Vater — ja ſein Vater führte den Trupp an. Er mochte reiten, wohin er wollte, ſo begleiteten ſie ihn. Wenn er in raſendem Galopp durch eine Lichtung flog, ſo waren die geſpenſtigen Reiter neben ihm — wenn er auf einer Anhöhe Halt machte, ſo hielten ſie gleichfalls an. Er preßte die Hand vor die Augen, aber als er ſie wieder wegnahm, waren ſie noch immer da.

„Was wollt Ihr von mir," rief er. „Warum verfolgt ihr mich ſo?" Die Geſtalten gaben keine Antwort, ſondern zeigten auf das Schloß. „Ich weiß, was Ihr meint," fuhr er fort. „Ihr macht mir Vorwürfe darüber, daß ich es verloren habe. Aber beruhigt Euch — binnen wenigen Tagen wird meine Schuld geſühnt ſein."

Als er dies rief, richteten ſich die Phantomen im Sattel auf, und er ritt langſam und ohne weitere Beläſtigung nach dem Schloſſe zurück.

Als der Reitknecht ſein Pferd in den Stall führte, wunderte er ſich, was der junge Squire wohl getrieben haben möge. Hotſpur hatte kein trockenes Haar am Leibe, und ſah aus, als ob er von oben bis unten mit Waſſer übergoſſen worden ſei.

Die Vorfälle der Nacht hatten das Ausſehen Gage's ſo verändert, daß es Mrs. Jenyns' Bemerkung, daß er volle zehn Jahre älter ausſähe, vollſtändig rechtfertigte.

Digitized by Google

Elftes Kapitel.

Wie Gage wieder überredet wurde, zu spielen, und mit welchem Erfolge.

Sir Randal und der schöne Freke waren in der Hoffnung nach Burg Monthermer gekommen, ihr Geld wieder zu gewinnen, aber es schien, als ob sie in dieser Erwartung getäuscht werden sollten. Es war jeden Abend gespielt worden, und zwar ziemlich hoch, aber Gage nahm nicht daran Theil. Der Grund lag darin, daß er kein Geld hatte, und daher ein bloßer Zuschauer bleiben mußte. Es war noch eine weitere Demüthigung für ihn, daß er von seinen neuangekommenen Gästen daran erinnert wurde, daß er versprochen hatte, ihnen Revanche zu geben. Er brachte die besten Entschuldigungen vor, welche er finden konnte, aber er fühlte, daß sie ihn für einen Wortbrüchigen hielten — für ihn der verächtlichste Charakter — und die eingebildete Beschuldigung verletzte ihn tief.

„So verhielt es sich nicht, als wir das letzte Mal hier waren, Monthermer," sagte Sir Randal. „Damals konnten Sie einer Partie Piket oder Treschak nicht widerstehen, und waren im Pharao mein beständiger Gegner. Warum setzen Sie sich nicht zu uns? Was meinen Sie zu einer Partie

Digitized by Google

Puk unter Zweien — oder wenn Sie es vorziehen Landerlo? — Ich bin zu Allem bereit — Tricktrack — Eins und Eins — Passage — oder was Sie sonst wollen. Setzen Sie sich nur."

„Entschuldigen Sie mich, Sir Randal; ich spiele heute Abend nicht."

„Ei, Gottes Tod, Mann, haben Sie ein zweites Gelübde gegen Karten und Würfel abgelegt? In diesem Falle rathe ich, es zu brechen, wie das Erste. Ich möchte gern noch ein Paar Tausend an Sie verlieren."

„Und ich auch," setzte der schöne Freke hinzu. „Wir wollen Sie von jedem Gelübde freisprechen, das Sie etwa abgelegt haben, Monthermer, und Sie werden unzweifelhaft eben so viel Glück haben, wie vor kurzer Zeit beim Groom-Porter."

In diesem Augenblicke rief Lord Melton, der mit einer Gesellschaft Fünfblatt spielte: „Monthermer, ich will hundert Pfund wetten, daß ich alle Karten gewinne."

Gage fühlte sich stark versucht, zu antworten: „Angenommen!" Allein er bezwang sich und sagte nur: „Ich wette jetzt nicht."

„Ei, was zum Geier verhindert Sie daran?" rief Seine Lordschaft. „Setzen Sie," setzte er hinzu, indem er seine Karten zeigte, „wenn Sie es angenommen hätten, würden Sie gewonnen haben."

Da Gage nicht länger belästigt zu werden wünschte, so verließ er bald darauf das Spielzimmer und kehrte an diesem Abend nicht wieder dorthin zurück.

Am folgenden Abend gelang es Mrs. Jenyns jedoch, ihn an den Spieltisch zu locken. Er hatte sich wie früher entschuldigt, als sie ihn auf die Seite nahm und in ihn drang, sein Glück nochmals zu versuchen.

Digitized by Google

„Ich muß Geld haben, um zu ſpielen," ſagte er mit erzwungenem Lachen.

„Ei, das ſollſt Du auch," antwortete ſie. „Nimm meine Brieftaſche. Sie iſt voller Banknoten. Ich wünſche, daß Du für mich ſpielſt, und Du darfſt Dich nicht fürchten, hoch zu ſetzen. Wir wollen den Gewinn wie früher theilen."

„Haſt Du Glückswürfel bei Dir?" fragte Gage und ſah ſie bedeutungsvoll an.

„Du haſt die, auf welche ich mich am feſteſten verließ, zerbrochen," antwortete ſie, „aber ich habe ein anderes Paar und Du kannſt ſie verſuchen, wenn Du willſt."

„Gieb ſie mir," erwiderte Gage. „Wie hoch ſoll ich gehen?"

„Dieſe Brieftaſche enthält faſt Alles, was Du beim Groom-Porter für mich gewonnen haſt — gegen 17000 Pfund. Ich bin bereit, das Ganze zu wagen."

„Du würdeſt am beſten thun, wenn Du Dich nicht auf mich verließeſt."

„Bah! Ich bin nicht im Geringſten unruhig," ſagte ſie, indem ſie ihm ein Paar Würfel in die Hand gleiten ließ. „Ich weiß, daß Du gewinnen wirſt. Komm!" Und ſie führte ihn an den Tiſch und rief: „Gentlemen, ich habe das Vergnügen, Sie zu benachrichtigen, daß ich Mr. Monthermer zum Spielen bewogen habe."

Die Ankündigung wurde mit lautem Beifallsgeſchrei aufgenommen, und man machte Gage augenblicklich Platz am Tiſche. Sowohl Sir Randal, wie der ſchöne Freke fragten, wie viel er ſetzen wolle. Tauſend Pfund war die Antwort. Die Würfel klapperten, und Gage verlor. Mrs. Jenyns, die neben ihm ſtand, ſah erſtaunt aus, flüſterte ihm aber zu, ſeinen Einſatz zu verdoppeln. Er that es und verlor wieder. Die Schauſpielerin biß ſich ärgerlich auf die Lippen, bedeutete ihn aber fortzufahren. Er gehorchte, aber mit keinem beſſeren

Digitized by Google

Glücke. Der Einsatz betrug jetzt achttausend Pfund, und er hielt inne, ehe er das Geld hinlegte, aber Mrs. Jenyns wollte Nichts von dem Aufhören wissen. Das Glück war ihm noch immer feindselig. Die achttausend Pfund wurden von seinem Gegner eingestrichen. Er hatte im Ganzen 15000 Pfund verloren — den Inhalt des Taschenbuches bis auf 2000 Pfund.

„Setze, was noch übrig ist," flüsterte Mrs. Jenyns „und spiele vorsichtig," fügte sie bedeutungsvoll hinzu. Gage bemühte sich, ihrer Aufforderung nachzukommen, aber er wurde besiegt, und die Brieftasche war leer. Seine Gegner forderten ihn auf, fortzuspielen, aber er schüttelte den Kopf und verließ den Tisch.

„Ich bedaure, daß ich so schlecht gespielt habe," sagte er zu Mrs. Jenyns, die ihm schnell gefolgt war. „Aber es wäre vielleicht besser gegangen, wenn ich die Würfel benutzt hätte, die Du mir gegeben hast."

„Was! Hast Du sie nicht benutzt," rief sie mit einem Wuthausbruche. „Das erklärt die Sache! Welche Thörin war ich, daß ich Dir traute. Du hast mich ruinirt."

„Aber Peg —"

„Rede nicht mit mir. Ich bin ganz außer mir. Gieb mir die Würfel und laß mich es versuchen. Aber nein — nein — ich kann nicht spielen. Mein ganzes Geld ist dahin. Kannst Du mir keins leihen? Hundert Pfund werden genügen."

„Ich habe nicht den hundertsten Theil dieser Summe mehr," antwortete er.

Mrs. Jenyns sah ihn an, als ob sie ihn hätte vernichten können, aber ihr Zorn schien sich plötzlich zu legen.

„Es muß Etwas geschehen, um diesen Fehler wieder gut zu machen," sagte sie mit erzwungener Ruhe. „Wir müssen morgen früh über Fairlie sprechen."

„Ueber Fairlie!" rief Gage, „was ist mit ihm?"

Digitized by Google

„Nicht so laut," antwortete sie; „die Bedienten sind sämmtlich seine Spione, und Einer von ihnen könnte Dich hören. Ich dachte der Mann dort horchte, und sie zeigte auf Pudsey, der in geringer Entfernung von ihnen stand. „Morgen will ich Dir meinen Plan enthüllen. Du bist mir Ersatz für das Unheil schuldig, daß Du mir eben zugefügt hast — und ich will Dir zeigen, wie Du es vollständig wieder gut machen kannst. Aber wir wollen uns trennen, da der Mensch dort horcht. Triff mich morgen früh bei Zeiten — in der Bibliothek.

Und sie verließ das Zimmer, während Gage an den Tisch zurückkehrte und das Spiel beobachtete.

„Ich that recht, daß ich ihre Würfel nicht benutzte," dachte er. „Besser verlieren, wie auf unredliche Weise gewinnen."

Digitized by Google

Zwölftes Kapitel.

Eine Zusammenkunft im Epheuthurme.

Der vorletzte Tag seiner Rache war jetzt gekommen, und nach ein Paar Stunden mußte Gage seine entliehenen Ehren von sich werfen und aufhören, Gebieter von Monthermer zu sein.

Noch ein Tag, und dann war Alles vorüber. Nun, gleichviel! Hatte er nicht alle Lebensgenüsse erschöpft? Hatte er nicht gelebt und genossen bis zum Ueberdruß? Hatte er nicht den Becher der Freude bis auf die Hefen geleert? — Er konnte ihn jetzt ohne Bedauern wegwerfen.

Vielleicht ohne Bedauern — aber nicht ohne Gewissensbisse — nicht ohne Reue. Er wagte es nicht, seine rasende Laufbahn zu überschauen — er wagte es nicht, sich der zahllosen Thorheiten zu erinnern, die er begangen hatte — solche Handlungen ertragen keine Ueberlegung — aber er bemühte sich vergebens, die Mahnungen des Gewissens in seiner Brust zu ersticken. Diese Mahnungen machten sich selbst inmitten des lebenden Genusses hörbar, ließen sein Blut erstarren, und verbannten den Schlaf von seinem Lager. Sie trieben ihn zuweilen bis an den Rand des Wahnsinns.

Digitized by Google

Aber es sollte bald ein Ende nehmen, und bis dahin wollte er nichts von Zwang — nichts von einem Einhalten wissen. Wenn seine Laufbahn kurz und glänzend, wie die eines Meteor's gewesen war, so sollte deren Schluß auch plötzlich, wie das Verlöschen des Meteor's sein.

Solche Gedanken erfüllten ihn, als er am Morgen des sechsten Tages nach seiner Rückkehr über den sammtenen Rasen des Gartens schritt, und die steinerne Treppe der zu den Ruinen der alten Burg führenden Terrasse hinaufstieg. Er war allein, denn noch kein einziger seiner zahlreichen Gäste hatte sich erhoben. Die Stunde war nach ihrem langen Gelage der vergangenen Nacht zu zeitig für sie, und von vielen von ihnen stand zu erwarten, daß sie vor Mittag nicht aufstehen und dann neuer Reizmittel bedürfen würden, um für den Tag in Gang zu kommen. Aber da ihr Wirth nicht schlafen konnte, so verließ er zeitig sein Lager und suchte seine klopfende Stirn und seine glühenden Glieder in der frischen Morgenluft abzukühlen. Ueberdies hatte er noch einen anderen Beweggrund zu seinem frühen Morgenspaziergang. Als er sich in der vorigen Nacht in sein Zimmer begab, hatte er auf seinem Toilettentische ein Billet von einer weiblichen Hand, welche er zu kennen glaubte, obgleich er der Schreiberin keinen Namen geben konnte, gefunden. Das Billet hatte keine Unterschrift und enthielt nur wenige Worte, durch welche er ersucht wurde, am folgenden Morgen nach dem Epheuthurme zu kommen, wo ihn eine Freundin zu sehen wünsche. Man empfahl ihm das strengste Geheimniß. Es hatte eine Zeit gegeben, wo ein solches Billet seine Neugier gereizt und seine Eitelkeit durch den Gedanken an eine Eroberung geschmeichelt haben würde, aber jetzt bewegten ihn keine solchen müßigen Gefühle. Er beschloß jedoch hinzugehen, und um der Aufforderung nachzukommen, lenkte er jetzt seine Schritte den Ruinen der alten Burg zu.

Digitized by Google

Er war noch nicht weit auf der Terrasse gekommen, als er beim Aufschlagen seiner Augen, die in Folge seines trüben Sinnes bis jetzt auf die Erde gerichtet gewesen waren, einen Mann auf sich zukommen sah, und da er in diesem sogleich Mark Rougham erkannte, so blieb er stehen, bis er herbeikam, wobei er ihn für den Augenblick sehr lästig fand und überlegte, wie er sich seiner entledigen solle.

„Guten Tag, Ew. Ehren," rief Mark und nahm den Hut ab, als er näher kam — „willkommen! Ich wollte eben nach dem Schlosse gehen, um zu versuchen, ob ich ein Wort mit Ihnen sprechen könnte, aber mein Auftrag ist erledigt, da Sie auf dem Wege nach dem Epheuthurme sind."

„Aha! Du weißt, daß ich dorthin gehe! — Vielleicht ist Dir bekannt, daß ich gestern Abend ein Billet erhalten habe."

„Bekannt! Ei, ich habe es selbst gebracht, Sir — und ich brachte eins von den Mädchen dazu, es in Ihr Schlafzimmer zu legen, wo Sie es gewiß finden mußten. Ich denke, Sie können es errathen, von wem es ist? Gott segne sie! Ich würde nicht an eine solche Güte und Hingebung haben glauben können, wenn ich sie nicht gesehen hätte. Das Herz hat mir bei Dem, wovon ich seit gestern Zeuge gewesen bin, brechen wollen — so viel Rücksicht für Andere, so wenig Sorge für sich selbst. Wenn es Jemand giebt, der im Stande ist, eine sündige Seele vom Verderben zu retten, so ist sie es gewiß. Es giebt auf der Welt keine Zweite mehr."

„Eine Zweite, wie wer, Mark?"

„Ei, Wen anders kann ich meinen, wie Miß Fairlie! Solche Worte, wie ich sie gebraucht habe, könnten von keiner Andern ihres Geschlechts wahr sein — ich will zwar Nichts gegen es sagen — aber sie ist ein Wunder."

„Du bringst mich auf den Glauben, daß sie hier ist,

Digitized by Google

Mark, aber das ist unmöglich, wenn sich ihre Gesundheit nicht bedeutend gebessert hat."

„Sie mag ein Wenig wohler sein, wie vorher," antwortete Mark, „aber ihr Leben hängt an einem Faden, der jede Minute reißen kann. Sie ist jedoch trotz Krankheit und Mattigkeit hier, und es ist wunderbar, daß sie eine so lange Reise ertragen haben kann, aber ihr gutes, wackeres Herz hat sie aufrecht erhalten — und der Himmel ist unzweifelhaft ihr Beistand gewesen."

„Was hat sie hierher geführt?" rief Gage.

„Kann Ew. Ehren noch fragen? Sie ist gekommen, um Sie zu sehen und um mit Ihnen zu sprechen — zu versuchen, ob sie Ihr Herz bewegen kann; und ich hoffe, daß es ihr mit der Gnade des Himmels gelingen wird. Sie haben an sie geschrieben, ehe Sie London verließen, nicht wahr?"

„Ich schrieb ihr ein Paar hastige Zeilen, worin ich ihr mittheilte, daß ich auf acht Tage nach Burg Monthermer ginge. Ich war so in Eile, daß ich kaum wußte, was ich schrieb."

„Sie mögen geschrieben haben, was Sie wollen, Sir, so hat Ihr Brief sie veranlaßt, Ihnen zu folgen. Sie machte sich, ungeachtet aller Vorstellungen, mit meiner Tochter Lettice auf den Weg, und reiste langsam nach Bury St. Edmonds. Dort ruhte sie aus, aber während sie dies that, schickte sie einen Boten an Mr. Goswald, den Obergärtner, daß er den Epheuthurm für sie zurecht machen sollte."

„Ich erinnere mich, gehört zu haben, daß sie eine Neigung zu dem alten Thurme gefaßt und ihn hätte möbliren lassen," bemerkte Gage.

„Ja, das war, nachdem Mr. Arthur Poynings das Unglück hatte, verwundet zu werden, und dorthin gebracht wurde," fuhr Mark fort. „Das war eine schlimme Geschichte, Sir, und sie hätte schlimmer ablaufen können, wie es geschah. Ich

Digitized by Google

dachte, der junge Herr müßte sterben, und das wäre er ohne die Pflege Miß Fairlie's auch gewiß. Sie wachte die ganze Nacht bei ihm, pflegte ihn wie eine Schwester, und verließ ihn nicht eher, als bis er auf einer Bahre nach Reedham geschafft wurde. Von jener Zeit an fand sie Wohlgefallen an dem alten Thurme. Aber wie gesagt, während sie in Bury ausruhte, wurde ein Bote an Mr. Goswald geschickt, daß er die Zimmer für sie zurecht machen solle — und zu gleicher Zeit schickte Lettice einen Mann nach Reedham, um mich zu benachrichtigen, daß sie kämen. Zum guten Glücke war Sir Hugh mit der Familie eben vom Lande zurückgekehrt, ich konnte daher nicht umhin, die Sache gegen Mr. Arthur zu erwähnen — und er erzählt es natürlicherweise Miß Lucy — und was thut diese anders, als daß sie sogleich beschließt, herzukommen und ihre Freundin zu pflegen. Wie sich Ew. Ehren denken kann, hatten Mr. Arthur und Mylady viel dagegen einzuwenden, aber das Lange und das Kurze an der Sache ist, daß sie kommt."

„Was! Ist Miß Poynings auch da?" rief Gage erstaunt.

„Ja, das ist sie allerdings, Sir," antwortete Mark. „Sie und ihr Bruder trafen Miß Fairlie am Kreuzwege, halbwegs zwischen hier und Reedham, und Mr. Arthur brachte sie gestern Abend hier her, und sorgte dafür, daß sie behaglich eingerichtet waren, ehe er sie verließ — und das ist Alles — nein noch nicht ganz Alles, denn Miß Lucy schrieb den Brief an Sie, den ich, wie ich schon gesagt habe, besorgte. Und soll ich Sie nun zu ihr führen, Sir?"

Gage blieb eine Zeitlang unentschlossen, und sagte dann, als ob er Entschlossenheit für die Zusammenkunft gesammelt hätte: „Geh' voran, Mark."

Es wurde kein Wort weiter zwischen ihnen gewechselt.

Als sie bei dem Thurme ankamen, ging Mark hinein, während Gage draußen wartete, bis er die Aufforderung zum

Digitized by Google

Eintreten erhielt, worauf er seinem Führer eine kurze Wendeltreppe hinauffolgte und in ein hohes, rundes Zimmer geleitet wurde, das mit vielem Geschmacke und mit jeder möglichen Rücksicht auf die Bequemlichkeit hergerichtet worden war. Die Möbel waren schwerfällig und altmodisch, aber in Uebereinstimmung mit dem Zimmer. Von der gerieften Decke hing eine kupferne Lampe herab, und ein trüber Spiegel mit Ebenholzrahmen war über dem alten Kamine angebracht. Man erblickte an den Wänden alte Tapeten, und die tiefen Fensternischen waren mit dichten Gardinen verhängt. Auf dem Heerde flammte ein helles Holzfeuer, und sein Schein erleuchtete das Gemach. Auf einem Sopha neben dem Feuer lag Clara in Shawls gehüllt. Lucy Poynings und Lettice Rougham befanden sich bei ihr. Mark ging nicht mit Gage hinein, sondern schloß die Thüre, nachdem er ihn bis an dieselbe geführt hatte, und blieb draußen.

Es herrschte mehrere Sekunden lang ein tiefes Schweigen, das nur durch das halb erstickte Schluchzen Lettice's unterbrochen wurde. Endlich hörte man eine leise Stimme sagen: „Ich bitte Sir, kommen Sie näher," und Gage trat an das Sopha, auf welchem die Leidende lag.

„Setzen Sie sich einen Augenblick neben mich," fuhr Clara in ihrem sanften, matten Tone fort, „und erlauben Sie mir, den Grund meiner Anwesenheit an diesem Orte zu erklären. Ich hatte geglaubt, daß ich Sie nie wieder sehen würde, aber das Mitleid hat über jedes andere Gefühl gesiegt und ich habe beschlossen, bis zum letzten Augenblicke beharrlich zu bleiben. Deshalb bin ich gekommen. Ich will Ihnen nicht vorwerfen, daß Sie das mir gegebene Versprechen gebrochen haben. Das verzeihe ich Ihnen von Herzen und bitte den Himmel, daß er Ihnen gleichfalls verzeiht."

Dann schwieg sie ein Paar Sekunden, worauf sie mit fester Stimme fortfuhr:

Digitized by Google

„Und nun erlauben Sie mir eine Frage an Sie zu richten — und ich bitte Sie, sie aufrichtig zu beantworten. Haben Sie meinem Vater das Geld zurückbezahlt, welches er für Ihre Schulden ausgegeben hatte? Reden, zaudern Sie nicht — ich muß die Wahrheit wissen — ich habe ein Recht dazu, es zu hören."

„Da Sie so in mich dringen, so muß ich einräumen, daß ich ihn wieder bezahlt habe," antwortete er. „Ich hoffte dadurch mein schmachvolles Benehmen gegen Sie einigermaßen wieder gut zu machen."

„Wenn Sie mir Gehör geschenkt hätten, so wäre mir dieser neue Schmerz vielleicht erspart worden," rief Clara mit tiefbewegter Stimme. Und sie sank auf das Sopha zurück und Lucy eilte herbei, um sie zu stützen. „O! Es ist schwer zu ertragen," rief sie nach einiger Zeit — „aber es muß wo möglich wieder gut gemacht werden. Nun sagen Sie mir Gage — und sagen Sie mir aufrichtig — zu welchem Zwecke sind Sie hierher gekommen?"

„Um auf acht Tage Gebieter von Monthermer zu sein!"

„Aber wie kam mein Vater dazu, Ihre Bitte zu bewilligen?"

„O! Ich fand ein Mittel, ihn dazu zu bewegen, oder — um deutlich zu reden, ich machte es ihm eindringlich, daß er mir das Haus auf ein Paar Tage überließ, meine Zeit läuft morgen um Mitternacht ab."

„Und was beabsichtigen Sie dann zu thun?" fuhr Clara fort.

Gage gab keine Antwort.

Nach einer kurzen, peinlichen Pause stand er auf und sagte scharf: „Es nützt Nichts, diese Zusammenkunft zu verlängern. Sie kann zu Nichts führen. Ich bin nicht zu retten, kümmern Sie sich nicht weiter um mich, Clara."

Digitized by Google

„Halt!“ rief ſie, um ihn zurückzuhalten. „Sie dürfen nicht ſo gehen. Sie haben einen furchtbaren Entſchluß gefaßt, ich leſe ihn in Ihren Blicken. Fügen Sie nicht die Schuld zur Thorheit. Vernichten Sie Ihr eigenes Wohl nicht. O, hören Sie mich an, Gage, hören Sie mich an!“

„Es iſt zu ſpät — mein Entſchluß iſt gefaßt!“ rief er in einem Tone, der an Wahnſinn grenzte.

„O! Sagen Sie das nicht. Es können Ihnen noch viele Jahre des Glückes beſchieden ſein. Vereinige Deine Bitten mit den meinen, Lucy, ſprich mit ihm! Sprich!“

Lucy verſuchte ihr zu gehorchen, aber die Aufregung erſtickte ihre Stimme.

„Alle Ihre Bitten ſind vergebens,“ rief Gage. „Nichts kann mich von meiner Abſicht abwendig machen — leben Sie wohl, Clara — leben Sie wohl, Lucy. Denken Sie von mir, ſo gut Sie können.“

Und er riß ſich von ihnen los und eilte aus dem Zimmer.

„O, was wird aus ihm werden!“ rief Lucy, die neben Clara auf die Knie ſank.

„Es muß noch ein letzter Verſuch gemacht werden, ihn zu retten,“ murmelte Clara — „ein letzter Verſuch!“

Digitized by Google

Dreizehntes Kapitel.

Wie Mr. Pudsey seine Freunde traktirte.

Während sich die zahlreichen Gäste in den Hallen der Burg Monthermer belustigten und die Decken von ihren lärmenden Gelagen widerhallten, wurden unten ähnliche ausschweifende Orgien gehalten. Die Menge der Londoner Reitknechte und anderer Dienstleute, die in dem Hause versammelt waren, schmausten und zechten eben so gewaltig, wie ihre Herren. Lärm und Ausschweifungen herrschten im ganzen Hause, und das Hauptstudium seiner Bewohner jeder Art schien darin zu bestehen, wie sie ihre Neigungen auf das Vollständigste befriedigen konnten. Niemand versuchte es, dieser gränzenlosen Verschwendung Einhalt zu thun, denn Fairlie war nicht erschienen, und Gage kümmerte sich nicht darum. Wenn nur seine Bedürfnisse und die seiner Freunde befriedigt wurden, so durfte die Dienerschaft thun, was ihr beliebte, und man darf überzeugt sein, daß sie die Freiheit benutzte.

Man kann sich kein beklagenswertheres Schauspiel denken, wie das, welches dieses schöne und einst wohlgeordnete Haus jetzt darbot. In der Zeit Warwick de Monthermer's waren bisher in demselben ächte Gastfreundschaft geübt und der große Haushalt bewundernswürdig geleitet worden. Der

Digitized by Google

alte Squire war das treue Bild eines Landedelmannes — freigebig ohne Verschwendung, großmüthig ohne Prahlerei, führte er einen ausgezeichneten, selbst reichen Tisch, hatte den besten Wein im Keller und knauserte nie damit, war offen, höflich und höchst gutmüthig, während er doch immer seine Würde und Selbstachtung wahrte. In seinen Tagen war das Schloß fortwährend mit Gesellschaft gefüllt, aber man kannte in demselben weder Unordnung noch Ausschweifung. Wie ganz anders war es jetzt. Die Gäste nahmen den Ton ihres Wirthes an, und überließen sich ungezügelt ihren Neigungen, und die Dienerschaft, die keinem Zwange unterworfen war, folgte, als etwas Selbstverständliches, dem Beispiele ihrer Vorgesetzten. Niemand wußte, wie bald die Laufbahn Gage's enden werde, aber Jeder fühlte, daß solche wahnsinnige Ausschweifungen nicht lange dauern konnten, und beschloß daher, seine Zeit auf das Beste zu benutzen.

Unten wurden wahre Saturnalien gefeiert. Das Bedientenzimmer befand sich fortwährend in einem lärmenden Zustande. Der Tisch stand den ganzen Tag über darin gedeckt, und die Ueberreste der Leckerbissen, welche bei jeder Mahlzeit für Monthermer und seine Gäste aufgetragen wurden, erschienen dort wieder neben sehr vielen anderen ausgesuchten Gerichten. Es fehlte auch nicht an einem guten Trunke, um die köstlichen Speisen herunterzuspülen. Mr. Pudsey hatte unbeschränkte Verfügung über den Keller, und Niemand konnte sich über Knauserei von seiner Seite bei der Vertheilung der Vorräthe desselben beklagen. Im Gegentheile, wenn er Wirth, anstatt Kellermeister gewesen wäre, hätte er sich nicht anständiger betragen können. Als eifriger Lebemann, Freund der Gesellschaft und eines heitern Glases, führte der Amphitrion des Bedientenzimmers bei den allgemeinen Diners den Vorsitz, wobei er seinen Freund Mr. Trickett zu seiner Rechten, und Mr. Tibbits zu seiner Linken ihren Platz anwies

Digitized by Google

und Sorge trug, daß sie gut bedient wurden. Dann blieb er, so lange er konnte, bei ihnen, und wenn ihn seine Pflicht abrief, so ließ er sie mit einem guten Vorrath von Claret und Burgunder zurück.

Am Abend versammelte sich, wenn die Beschwerden des Tages vorbei waren, eine ausgewählte kleine Gesellschaft auf erhaltene Einladung in dem Zimmer des Kellermeisters, wo sie ein schmackhafter, warmer Imbiß erwartete, auf welchen eine ausgezeichnete Bowle Punsch folgte.

Hier fand wie oben ein freundschaftliches Spielchen statt. Mr. Pudsey hatte, wie wir zu unserm Bedauern sagen müssen, von seinen Erfahrungen keinen Nutzen gezogen, sondern wie in früherer Zeit sehr viel Geld — wenigstens für ihn sehr viel — im Treschak und Piket an jene beiden Raben in Livree, Tibbits und Trickett verloren. Und er war bei diesen Gelegenheiten auch nicht der einzige Verlierer gewesen. Bellairs und Chassemouche waren eben so unglücklich und einem halben Dutzend anderer Einfaltspinsel, die sich mit diesen gewissenlosen Gaunern hinsetzten, erging es ganz ebenso. Seltsamerweise fiel es Keinem dieser für gewöhnlich argwöhnischen Herren ein, zu glauben, daß sie betrogen würden. Aber das Spiel übt eine Bethörung aus, welche die Geisteskräfte seiner Anhänger abzustumpfen scheint. Dem sei jedoch wie ihm wolle, so genügten den Herren Trickett und Tibbits zwei Nächte, um den unvorsichtigen Kellermeister um den Verdienst eines halben Jahres zu erleichtern. In der dritten mußte er Geld borgen, um fortzufahren, und nachdem ihm dieses gleichfalls abgenommen worden war, würde er sehr unbehaglich geworden sein, wenn er nicht der Ansicht gewesen wäre, daß er an einem gewissen Orte ohne Schwierigkeit würde Geld erlangen können. Diese Ueberzeugung hielt ihn aufrecht, aber da er sich trotzdem, wie er sagte, noch ein wenig gedrückt fühlte, so braute er eine Bowle starken Punsch, und einige Gläser des

Digitized by Google

erheiternden Getränkes brachten bald die gewünschte Wirkung hervor. Unter ihrem freundlichen Einflusse vergaß der Kellermeister nicht allein seine Sorgen, sondern wurde auch weniger vorsichtig, wie er früher gewesen war, und redete freier, als er hätte thun sollen.

Eine zweite Bowle war beseitigt und eine dritte auf den Tisch gestellt worden, als Pudsey, der ein wenig aufgeregt war, während er die Gläser seiner Freunde füllte, bemerkte:

„Nun, meine Herren, Sie werden zugestehen, daß wir eine sehr angenehme Zeit verlebt haben. Es ist tausend Mal schade, daß solche Freuden nicht ewig dauern können. Wir haben nur noch zwei Tage vor uns."

„Nur noch zwei Tage!" entgegnete Mr. Trickett, „was meinen Sie, Sir?"

„Ich meine, was ich sage," antwortete der Haushofmeister mit bedeutungsvollem Blinzeln, und leerte sein Glas ehe er fortfuhr; „wir werden übermorgen Abend das Geschäft schließen."

„Meiner Treu, das thut mir herzlich leid, daß ich das höre," entgegnete Mr. Trickett. „Ich habe mich recht leidlich unterhalten, seit ich hier bin. Ihr Herr kehrt vermuthlich nach London zurück?"

„Mr. Monthermer ist nicht mein Herr," entgegnete Pudsey, „obgleich ich, was Das anbetrifft, Nichts gegen ihn einzuwenden haben würde, aber ich spiele die Rolle des Kellermeisters bei dieser Gelegenheit nur auf den Wunsch meines wirklichen Herrn. Ich weiß wirklich nicht, was der junge Mann thun wird, wenn Mr. Fairlie den Besitz antritt, aber ich glaube, er muß ganz und gar ausziehen."

„Das ist schade," bemerkte Mr. Trickett. „Sie werden bei der Veränderung Nichts gewinnen, Mr. Pudsey. Unter der Regierung Fairlie's wird sich die Sache bedeutend ändern, wenn ich mich nicht sehr irre. Er wird Sie Alle sehr im

Digitized by Google

Zügel halten. Ich fürchte, Sie werden dann die Kellerschlüssel nicht haben."

„Meiner Treu, Sie haben recht, Trickett," antwortete der Kellermeister. „Wir werden den Geschmack des Burgunders und des Clarets nicht kennen, wenn der alte Fairlie das Scepter führt. Und was ein gemüthliches Souper mit guten Freunden und eine Bowle Punsch hinterher betrifft, so wird etwas Derartiges nicht möglich sein — wir müssen daher den Augenblick so gut wie möglich benutzen."

„Ich glaube nicht, daß ich an der Stelle bleiben werde," bemerkte Bellairs. Er war fast eben so weit, wie der Kellermeister. „Sie sagt mir durchaus nicht zu. Ich kann mich durchaus nicht entschließen, einem gemeinen Burschen, wie Fairlie, zu dienen."

„Einem erbärmlichen Emporkömmling!" rief Chassemouche. „Ich, der an die beste Gesellschaft gewöhnt ist, und nur die Perrücken von Gentlemen frisirt habe, parbleu! Ich kann mich nicht zu solchem Pöbel herablassen."

„Er taugt nicht zum Herrn hier!" rief Tibbits. „Ich möchte ihn aus dem Schlosse jagen sehen."

„Ma foi! Ich auch," rief Chassemouche. „Ich möchte ihn sehen chasser par la belle porte — ich würde selbst einen Fuß dazu leihen — ha! ha!"

„Füllen Sie die Gläser wieder, Pudsey," rief Bellairs, „und lassen Sie ihm ein Pereat ausbringen."

„Von ganzem Herzen," antwortete der französische Bediente. „Rosades, Messieurs!"

Der Kellermeister machte keine Einwendung, und der rebellische Toast wurde unter allgemeinem Lachen getrunken.

„Es ist mir ein Räthsel," bemerkte Tibbits, „wie es Fairlie gelungen sein kann, die ganzen Besitzungen Monthermer's in die Hände zu bekommen. Ich glaube, Sie wissen

Digitized by Google

das genau, Pudsey, und könnten es uns sagen, wenn Sie es für angemessen halten."

„Ich weiß allerdings sehr viel," antwortete der Kellermeister — „mehr wie ich gern sagen möchte, aber Eins darf ich sagen, Gentlemen — und Sie mögen mir nach Belieben glauben oder nicht — daß es von mir abhängt, ob Fairlie diese schönen Besitzungen behält."

„Was Sie sagen!" rief Trickett, der die Ohren spitzte, während alle anderen Zuhörer ähnliche Ausrufungen des Erstaunens hören ließen. „Was, Sie haben ihn also in der Gewalt, Pudsey?"

„Nein, das will ich gerade nicht behaupten," antwortete der Kellermeister, der zu weit gegangen zu sein fürchtete. „Ich meine, daß Fairlie und ich einander verstehen werden, wenn wir dazu kommen, die Sache mit einander zu besprechen."

„Das glaube ich wohl," antwortete Trickett. „Nun ich will Ihnen einen Rath geben, alter Junge. Wenn Sie ein Geschäft mit ihm machen, so lassen Sie ihn nicht zu billig davon."

„Ueberlassen Sie Das mir," antwortete Pudsey, indem er die Finger an seine kupferfarbige Nase legte.

„Sie sind nicht der Einzige, dessen Schweigen erkauft werden muß, Pudsey," bemerkte Bellairs. „Ich weiß eben so viel, wie Sie, und werde eben so gute Zahlung für mein Schweigen verlangen."

„Parbleu, Messieurs, Sie glauben, daß Niemand so lange Ohren hat, wie Sie," rief Chassemouche. „Lassen Sie es sich gesagt sein, daß die meinigen viel länger sind und daß mein Mund auf dieselbe Art geschlossen werden muß, wie der Ihrige — ha! ha!"

„Nun, ich hoffe, Sie Alle zusammen werden Fairlie tüchtig bluten lassen," bemerkte Trickett lachend. „Ich denke, er wird noch andere Rechnungen zu ordnen haben, ehe er

Digitized by Google

ruhig Beſitz ergreifen darf. Mein Herr, Sir Randal, wird ihm vielleicht ein Wenig läſtig werden, und ich bin ziemlich feſt überzeugt, daß Mrs. Jenyns nicht umſonſt hergekommen iſt."

Während er Dies ſagte, ſah ihn Bellairs ziemlich ſcharf an, machte aber keine Bemerkung.

„Ich glaube, ich könnte errathen, was für ein Spiel ſie zu treiben beabſichtigt," fuhr Trickett fort.

„O, wirklich!" rief Bellairs; „was mag Das ſein?"

„Das iſt mein Geheimniß. Sie ſollen es für Das bekommen, was es werth iſt, aber ich muß etwas dabei verdienen. Apropos, Mr. Pudſey, wann kommt Fairlie her?"

„O, das kann ich nicht ſagen," antwortete Pudſey ausweichend.

„Ich würde eine Kleinigkeit wetten, daß er ſchon da iſt," bemerkte Tibbits. „Ich habe heute Abend Jemand, der ihm ſehr ähnlich ſah, über den Hof gehen ſehen."

„O! Das iſt ganz unmöglich; Sie müſſen ſich geirrt haben," rief der Kellermeiſter.

„Das wäre möglich — aber ich bin trotzdem bereit, darauf zu wetten."

„Bah! Bah! Ich werde auf eine ſolche Sache nicht wetten."

„Nun, wenn er hier ſein ſollte, ſo hoffe ich, daß er Alles gehört hat, was wir von ihm geſagt haben," bemerkte Trickett lachend. „Sie würden nicht ſehr hoch in ſeiner Gunſt ſtehen, Pudſey."

„O, Gentlemen, laſſen Sie uns das Thema ändern," antwortete der Kellermeiſter unbehaglich; „wir haben vollſtändig Genüge daran. Ein Glas Punſch in der Runde!"

Hierauf wurde die Unterhaltung weniger lebhaft. Pudſey ſah mürriſch und ſchläfrig aus, Bellairs und Chaſſemouche waren nicht viel lebhafter, und ſobald die Bowle Punſch ihr Ende erreicht hatte, trennte ſich daher die Geſellſchaft.

Digitized by Google

Vierzehntes Kapitel.

In welchem Pudsey Mr. Fairlie einen bescheidenen Vorschlag macht.

Mr. Pudsey erwachte am folgenden Morgen mit gewaltigen Kopfschmerzen, die er sehr natürlicherweise dem Punsche zuschrieb, und sein Gefühl des Unbehagens wurde durch die Ueberzeugung, daß er vergangene Nacht sehr einfältig geschwatzt habe, nicht vermindert. Er wußte, daß jener Schurke Trickett ganz fähig war, ihm ein Unheil zuzufügen, und Das, was er gesagt hatte, Mr. Fairlie selbst hinterbringen konnte, und das konnten in der That auch Bellairs und Chassemouche oder jeder Andere von der Gesellschaft thun, denn es war keinem Einzigen von ihnen zu trauen.

Unser Kellermeister fühlte sich so unwohl, daß er sich gern wieder zu Bett gelegt haben würde, aber er hatte an diesem Tage viel zu thun und mußte sich sogleich an das Werk machen. Er nahm daher seinen gewohnten Morgentrunk von gewürztem Ale zu sich, der ihn etwas stärkte, verließ sein Zimmer, um sich das Haus anzusehen und zu untersuchen, in wie weit es nach dem Lärme, der am vorigen Tage darin stattgefunden hatte, wieder in Ordnung gebracht werden könne.

In dem Speisesaale, wohin er sich zuerst begab, befand

Digitized by Google

sich Alles noch in dem nämlichen Zustande, in welchem es gelassen worden war. Die Atmosphäre war mit Tabaksdampf gefüllt, und der Tisch mit Flaschen und Gläsern — darunter viele zerschlagene — bedeckt und von Wein und Punsch überströmt. Mitten unter den zerbrochenen Gläsern standen die Trümmer einer prächtigen Porzellanbowle. Unter dem Büffet fand sich eine zahlreiche Sammlung von leeren Flaschen, welche die Tapferkeit der Zecher bewiesen, obgleich einige von ihnen so weit überwältigt waren, daß sie nicht einmal in ihr Bett hatten taumeln können und noch an der Erde ausgestreckt lagen, wo sie die Folgen ihrer Schwelgerei ausschliefen.

Mr. Pudsey stieg über diese gefühllosen Körper hinweg, und ging an die Fenster, um sie zu öffnen, und während er hiermit beschäftigt war, sah er Gage aus dem Garten bei den Ruinen der alten Burg zurückkehren, und wunderte sich, was ihn so zeitig hinausgeführt haben könne. Er richtete die Augen eine Zeit lang auf ihn, bis er näher an das Haus kam, dann glaubte der Kellermeister den Grund für das früh stehen des jungen Gentleman entdeckt zu haben. Jenyns durch eine nach der Bibliothek führe herauskam, und auf ihn zueilte. Aber an Gage's ging deutlich hervor, daß er über drießlich war. Mrs. Jenyns schie einen Spaziergang im Garten vor die Terrasse, von welcher Montl schüttelte den Kopf, und erst n ihn bewegen, mit ihr in die „Sie will ihm den Pl Abend im Spielzimmer ge Idee davon könnte mir lie geben. Vielleicht kommen."

Hierauf klet

am Hause hin, bis er nur noch einige Schritte von dem Eingange der Bibliothek entfernt war.

„Hol' sie der Henker!" murmelte er. „Sie ist um die Hälfte zu pfiffig. Die Thüre ist zu und ich kann nichts hören. Sehen wir zu, was auf der anderen Seite geschehen kann."

Er kehrte um und ging wieder in den Speisesaal, und eilte, so schnell er konnte, nach dem gewöhnlichen Zugange zur Bibliothek. Aber dieser war unglücklicherweise verschlossen. Was sollte er thun? Er beschloß hinein zu gehen — und zwar unerwartet — wobei er vielleicht ein Wort würde erhaschen können, das ihm eine Andeutung über die Pläne der Dame gab.

Gesagt, gethan. Er riß die Thüre auf, stürmte in das Zimmer [illegible] sich aber [illegible] in seinen Hoffnungen getäuscht, als e[illegible] W[illegible]ns am Tische saß und schrieb, wäh[illegible]f [illegible]g. Als der Kellermeister eintr[illegible]he[illegible]arf ihm einen zornigen Blick z[illegible] [illegible] Pudsey stammelte eine Ent[illegible]d [illegible]rück, wobei er jedoch im Hin[illegible]t w[illegible]e halb aufzulassen. Aber hier [illegible]telt, denn im folgenden Augen[illegible]ht und von innen verriegelt.

[illegible]nungen getäuscht sah, ging er [illegible]nsamen Schritten, und unter [illegible]lefühls, welches er bei'm [illegible]immer am Ende des [illegible]

[illegible]ne Stimme, deren [illegible]. Er folgte dem [illegible] ging hinein, und [illegible] Schlafrock auf einem [illegible]ches, der seine Per[illegible]Hr. Pudsey's) unüber-

sich Alles noch in dem nämlichen Zustande, in welchem es gelassen worden war. Die Atmosphäre war mit Tabaksdampf gefüllt, und der Tisch mit Flaschen und Gläsern — darunter viele zerschlagene — bedeckt und von Wein und Punsch überströmt. Mitten unter den zerbrochenen Gläsern standen die Trümmer einer prächtigen Porzellanbowle. Unter dem Büffet fand sich eine zahlreiche Sammlung von leeren Flaschen, welche die Tapferkeit der Zecher bewiesen, obgleich einige von ihnen so weit überwältigt waren, daß sie nicht einmal in ihr Bett hatten taumeln können und noch an der Erde ausgestreckt lagen, wo sie die Folgen ihrer Schwelgerei ausschliefen.

Mr. Pudsey stieg über diese gefühllosen Körper hinweg, und ging an die Fenster, um sie zu öffnen, und während er hiermit beschäftigt war, sah er Gage aus dem Garten bei den Ruinen der alten Burg zurückkehren, und wunderte sich, was ihn so zeitig hinausgeführt haben könne. Er richtete die Augen eine Zeit lang auf ihn, bis er näher an das Haus kam, und dann glaubte der Kellermeister den Grund für das frühe Aufstehen des jungen Gentleman entdeckt zu haben, da Mrs. Jenyns durch eine nach der Bibliothek führende Glasthüre herauskam, und auf ihn zueilte. Aber aus dem Benehmen Gage's ging deutlich hervor, daß er über die Begegnung verdrießlich war. Mrs. Jenyns schien ihren Geberden nach einen Spaziergang im Garten vorzuschlagen, und zeigte auf die Terrasse, von welcher Monthermer eben kam. Aber er schüttelte den Kopf, und erst nach einigem Zureden konnte sie ihn bewegen, mit ihr in die Bibliothek zu kommen.

„Sie will ihm den Plan mittheilen, von dem sie gestern Abend im Spielzimmer gesprochen hat," dachte Pudsey. „Eine Idee davon könnte mir vielleicht noch mehr Gewalt über Fairlie geben. Vielleicht kann ich unbemerkt an die Glasthüre kommen."

Hierauf kletterte er zum Fenster hinaus und schlich sich

Digitized by Google

am Hause hin, bis er nur noch einige Schritte von dem Eingange der Bibliothek entfernt war.

„Hol' sie der Henker!" murmelte er. „Sie ist um die Hälfte zu pfiffig. Die Thüre ist zu und ich kann nichts hören. Sehen wir zu, was auf der anderen Seite geschehen kann."

Er kehrte um und ging wieder in den Speisesaal, und eilte, so schnell er konnte, nach dem gewöhnlichen Zugange zur Bibliothek. Aber dieser war unglücklicherweise verschlossen. Was sollte er thun? Er beschloß hinein zu gehen — und zwar unerwartet — wobei er vielleicht ein Wort würde erhaschen können, das ihm eine Andeutung über die Pläne der Dame gab.

Gesagt, gethan. Er riß die Thüre auf, stürmte in das Zimmer, sah sich aber stark in seinen Hoffnungen getäuscht, als er fand, daß Mrs. Jenyns am Tische saß und schrieb, während Gage auf und ab ging. Als der Kellermeister eintrat, blieb Monthermer stehen, warf ihm einen zornigen Blick zu, und fragte, was er wolle. Pudsey stammelte eine Entschuldigung und zog sich schnell zurück, wobei er jedoch im Hinausgehen nicht vergaß, die Thüre halb aufzulassen. Aber hier wurde seine Absicht wieder vereitelt, denn im folgenden Augenblicke wurde die Thüre zugemacht und von innen verriegelt.

Als er sich in seinen Hoffnungen getäuscht sah, ging er fort und verfügte sich mit langsamen Schritten, und unter einer Erneuerung des unbehaglichen Gefühls, welches er bei'm Erwachen gehabt hatte, nach einem Zimmer am Ende des langen Ganges.

Als er an die Thüre klopfte, rief eine Stimme, deren Ton ihm nur zu gut bekannt war, herein. Er folgte dem Gebote — nicht ohne heftiges Beben — ging hinein, und fand Mr. Fairlie in einem weiten Brocade-Schlafrock auf einem Lehnstuhle unter den Händen Chassemouches, der seine Perrücke in Ordnung brachte, und seine (Mr. Pudsey's) unüber-

Digitized by Google

legten Worte von gestern Abend sämmtlich berichtete. Dies schloß der Kellermeister wenigstens aus den zornigen Blicken, welche Fairlie auf ihn warf. Er wurde über diesen Punkt auch nicht lange in Zweifel gelassen. Der Haushofmeister entließ Chassemouche, der Pudsey boshaft angrinste, als er sich entfernte, und sagte:

„Sie haben also geschnattert, Sie betrunkener Narr! Sich Ihrer Macht über mich und Dessen, was Sie thun können, gerühmt! Es hängt also von Ihnen ab, ob ich Herr von Burg Monthermer bleiben soll!" Und er stieß ein geringschätziges Gelächter aus.

„Da mich Chassemouche verrathen hat, so würde es nutzlos sein, Ausflüchte zu machen," antwortete Pudsey. „Ich war ein großer Thor, daß ich in solcher Gesellschaft so redete. Ich hätte es besser wissen sollen. Aber der Wein war d'rin, und der Verstand d'raußen — und das ist die Wahrheit, Sir."

„Eine armselige Entschuldigung, Pudsey. Einem Trunkenbold ist nicht zu trauen. Sie sind unfähig für meinen Dienst."

„Ich gestehe, daß ich Vorwürfe verdiene, Sir, aber Sie können sich darauf verlassen, daß ich nie wieder so unvorsichtig sein werde, Sie im ruhigen Besitz dieses schönen Schlosses zu stören, Sir, würde ich nicht —"

„Könnte ich nicht, Pudsey — könnte ich nicht, sollten Sie lieber sagen."

„Nun, was Das anbetrifft, Sir, so bin ich anderer Meinung," sagte Pudsey; denn der scharfe Ton und die Vorwürfe Fairlie's hatten ihn gereizt. „Ich glaube, mein Zeugniß würde Mr. Monthermer von Nutzen sein, wenn er es sich in den Kopf setzte, ihre Ansprüche streitig zu machen, und ich denke, ich wäre im Stande ihm zu zeigen, wo er ein Paar andere wichtige Zeugen finden könnte."

„Ha! Glauben Sie Das, Pudsey?"

„Ich bin ziemlich fest davon überzeugt. Ich weiß genau,

Digitized by Google

wie die Rechnungen mit falschen Einträgen und dergleichen mehr geführt worden sind — wie Mr. Monthermer Vorschüsse von seinem eigenen Gelde erhalten hat — wie er dazu gebracht worden ist, Schuldverschreibungen und Hypothekenscheine unter falschen Vorwänden zu unterzeichnen, und selbst ohne daß er die versprochenen Darlehne erhalten hatte. Da ich dies Alles weiß, so könnte ich verrathen, wenn ich es für angemessen hielt."

„Sie könnten natürlicherweise solche verleumderische Behauptungen aufstellen, Pudsey, aber Niemand würde Ihnen Glauben schenken."

„Ja, Sir, Mr. Monthermer würde mir glauben, und das genügt für meinen Zweck. Sie dürfen nicht vergessen, daß er im thatsächlichen Besitz des Schlosses ist, und wenn er es nicht freiwillig übergiebt, so bleiben Ihre Bemühungen ganz nutzlos. Ich wiederhole es, sie bleiben nutzlos, weil er die Vorlegung der Rechnungen verlangen wird — und Sie wagen nicht, sie vorzulegen."

„Aber er wird das Schloß übergeben — er hat sich dazu verbindlich gemacht."

„Er wird es nicht — wenn er erfährt, wie gegen ihn verfahren worden ist."

Fairlie schlug die Augen voller Verwirrung nieder, während ihn der Kellermeister triumphirend beobachtete.

„Jetzt habe ich ihn," dachte er, „und ich werde ihn nicht loslassen, bis ich Alles festgesetzt habe."

Fairlie sprang plötzlich auf, faßte den Kellermeister am Arme und rief:

„Was erwarten Sie, Pudsey? Sagen Sie es mir — mit einem Worte!"

„Mit einem Worte also," antwortete der habgierige Schurke, „eine starke Summe baar — und eine lebenslängliche Pension!"

Digitized by Google

„Eine lebenslängliche Pension! Sie sind wahnsinnig, daß Sie eine solche Forderung machen.“

„Nein, Sir, ich bin nicht wahnsinnig. Im Gegentheil, ich bin überzeugt, daß ich die Sache aus einem sehr verständigen Gesichtspunkte betrachte. Ich will diese Gelegenheit nicht unbenutzt vorübergehen lassen. Die Sache muß binnen 24 Stunden entschieden sein. Entweder behält Mr. Monthermer das Seinige, oder Sie werden hier unbestrittener Gebieter.“

„Ich muß Zeit haben, um über Ihren seltsamen Vorschlag nachzudenken, Pudsey. Er hat mich vollständig überrascht.“

„O! Ich will Sie durchaus nicht drängen, aber Sie müssen sich im Laufe des Tages entschließen. Ich will mich nicht mit schönen Versprechungen abspeisen lassen. Ich muß, wie gesagt, eine große Summe baar haben — und gute Sicherstellung für die Pension.“

„Sie sollen zufrieden gestellt werden — ganz zufrieden gestellt, Pudsey, wenn ich auf den Vorschlag eingehe.“

„O! Sie werden sicher darauf eingehen. Ich sehe den Handel schon für geschlossen an. Sie werden sich den Verlust einer so reichen Beute, wie Sie dieselbe eben in die Hände bekommen haben, nicht aussetzen, ohne von der Schmach Etwas zu sagen, die sicher auf Sie fallen wird.“

„Nichts mehr hiervon, Pudsey,“ sagte Fairlie, der seine ganze Kraft aufbot. „Sie pochen zu sehr auf Ihre eingebildete Macht. Zügeln Sie Ihre Zunge oder gehen Sie an Ihre Arbeit und thun Sie, was Ihnen beliebt.“

„Ich bitte um Verzeihung, Sir. Ich will Sie durchaus nicht beleidigen — nicht im Entferntesten. Sie werden überlegen, was ich gesagt habe, und mir Antwort geben. Wenn ich vor Abend Nichts von Ihnen höre, so werde ich zu Mr. Monthermer gehen, und dann ist natürlicherweise von einem Uebereinkommen zwischen uns keine Rede mehr.“

„Ganz wohl,“ antwortete Fairlie und zeigte auf die Thüre.

Digitized by Google

„Noch Eins, Sir. Ehe ich gehe, muß ich Sie vor Mrs. Jenyns warnen.“

„Noch eine Schlange auf meinem Pfade! Was ist mit ihr?“

„Ei, Sir, ich hörte zufällig ein Paar Worte, die gestern Abend zwischen ihr und Mr. Monthermer gefallen sind, und ich bin überzeugt, daß sie eine gefährliche Absicht hat — ich meine: gefährlich für Sie. Sie hat eine große Summe im Spiele verloren, oder vielmehr, Mr. Monthermer verlor sie, denn er spielte für sie — und sie ist in Verzweiflung.“

„Und sie muß vermuthlich auch erkauft werden,“ rief Mr. Fairlie mit bitterem Lachen. „Gottes Tod, Mann, meine Besitzung wird alle diese Forderungen an sie niemals tragen können.“

„Verstehen Sie mich nicht falsch, Sir. Ich habe nichts mit Mrs. Jenyns zu thun. Sie dürfen überzeugt sein, daß ich nie einem Frauenzimmer mein Vertrauen schenken werde.“

„Darin haben Sie Recht. Nun, es freut mich, daß Sie mich gewarnt haben; obgleich dies zudringliche Geschöpf wenig Unheil stiften kann, ist es doch vielleicht gut, wenn ihre Absicht im Keime erstickt wird. Schicken Sie eins von den Mädchen zu ihr auf das Zimmer und lassen Sie ihr sagen, daß ich mit ihr zu sprechen wünsche, so bald es ihr paßt.

„Sie ist bereits aufgestanden, Sir, und ich fürchte fast, daß sie Ihnen zuvorkommt, denn sie ist in diesem Augenblicke mit Mr. Monthermer in der Bibliothek eingeschlossen.“

„Bei Gott! Das sieht schlimm aus. Ich muß ausfindig machen, was sie ihm mittheilen will. In der Bibliothek, sagen Sie, Pudsey?“

Ja, — Sir — sie sind dort, aber die Thüre ist verschlossen.“

„Gleichviel. Sie werden es schwierig finden, ihre Geheimnisse vor mir zu hüten. Die Wände haben Ohren, Pudsey

Digitized by Google

— die Wände haben Ohren! Laſſen Sie die Bedienten eine Zeit lang nicht in den Salon — hören Sie? Später wollen wir weiter mit einander reden, aber dieſe Sache muß ich ſogleich erledigen.“

Bei dieſen Worten warf er ſchnell den Schlafrock ab, zog unter dem Beiſtande des Kellermeiſters einen Rock an und eilte nach dem Salon, während Pudſey mit langſamen Schritten folgte und ſich an der Thüre dieſes Gemaches aufſtellte.

Digitized by Google

Fünfzehntes Kapitel.

Worin bewiesen wird, daß die Wände Ohren haben.

Nachdem Fairlie in den Salon getreten war, schloß er die Thüre eines schmalen Schrankes neben dem Kamine auf, trat in die Vertiefung, riegelte vorsichtig eine zweite Thüre auf, und ging hindurch.

Er befand sich jetzt in der Bibliothek selbst, wurde aber der Beobachtung durch ein schwaches Bret entzogen, dessen Vorderseite einen Theil eines Bücherschrankes bildete, und da er mit dem Rücken starker Bücher bedeckt war, die auf künstliche Weise Reihen von Foliobänden darstellten, kaum von den gewöhnlichen Regalen unterschieden werden konnten.

Eine Ritze im Brete setzte ihn in den Stand, das Zimmer zu überblicken und das Gespräch, welches darin geführt wurde, zu hören. Die beiden Personen, welche er zu finden erwartete, waren dort, und in geringer Entfernung von ihm. Mrs. Jenyns sprach eifrig, während ihr Gage mit auf der Brust verschränkten Armen zuhörte.

Schon die ersten Worte, welche der Lauscher hörte, beunruhigten ihn. Er konnte nicht Alles, was Mrs. Jenyns sagte, verstehen, denn sie sprach sehr schnell und heftig, aber es entging ihm keine Sylbe von dem Schlusse ihrer Rede.

Digitized by Google

„Jetzt beachte wohl, was ich sage," schloß sie in bedächtigem, eindringlichem Tone. „Als Gipfelpunkt des schändlichen Verfahrens Fairlie's gegen Dich beschuldige ich ihn, daß er das Testament Deines Vaters unterschlagen, und eins vom früheren Datum untergeschoben hat."

Fairlie athmete schwer und beobachtete in der größten Angst die Wirkung dieser Enthüllung auf Gage. Es gewährte ihm einige Erleichterung, als er sah, daß das Gesicht des jungen Mannes einen Ausdruck des Unglaubens zeigte, obgleich sich einiges Erstaunen in denselben mischte.

„Warum sprichst Du eine so schwere Beschuldigung gegen ihn aus — eine Beschuldigung, die Du unmöglich beweisen kannst," rief Gage nach einer kurzen Pause.

„Aber ich kann sie beweisen. Das richtige Testament ist noch vorhanden."

„Der Fluch der Hölle über sie!" rief der Lauscher vor sich hin. „Sie muß das Document bemerkt haben, als sie in meine Casse sah. Ich Thor, daß ich es nicht vernichtet habe!"

„Aber welchen Grund kann Fairlie für eine so schlechte Handlung gehabt haben," rief Gage. „Es fand sich in dem Testamente, welches er ausführte, kein wichtiges Vermächtniß für ihn. Mein Vater vermachte ihm allerdings 1000 Pfd., aber das geschah in Berücksichtigung der Mühe, welche er als Vollstrecker und Vormund hatte."

„Du hast den Grund getroffen," antwortete Mrs. Jenyns, „wie ich Dir gleich zeigen werde. Dein Vater ist in Folge eines Falles auf der Jagd am 10. Februar 1728 gestorben."

„Der Datum des traurigen Ereignisses ist richtig," erwiderte Gage seufzend.

„Nun, höre mich an," fuhr Mrs. Jenyns fort: „Am 9. Februar jenes Jahres, gerade am Tage vor jener unerwarteten Katastrophe hat Dein Vater sein Testament gemacht,

Digitized by Google

und Sir Hugh Poynings von Reedham zum einzigen Vollstrecker und Deinem Vormunde ernannt."

„Sir Hugh Poynings — zu meinem Vormunde!" rief Gage.

„Der Name Fairlie's war gar nicht erwähnt. Begreifst Du jetzt nicht den Grund, warum er ein Dokument unterschlagen hat, das ihm jede Macht über Dich raubte? Sobald Sir Hugh Poynings Dein Vormund war, würde Fairlie keine Gelegenheit gefunden haben, seine unheilvollen Absichten gegen Dich auszuführen. Nach Dem zu urtheilen, was seitdem an das Licht gekommen ist, kann es keinem Zweifel unterliegen, daß Dein Vater einige Entdeckungen in Bezug auf seinen Haushofmeister gemacht hatte, welche ihn veranlaßten, an seiner Stelle einen anderen Vollstrecker und Vormund zu ernennen — und wenn er noch ein Paar Tage länger am Leben geblieben wäre, so würde Fairlie vermuthlich ganz entlassen worden sein."

„Und Du hast dieses Testament gesehen?"

„Allerdings — aber laß mich ausreden. Fairlie ist im Schlosse. Er ist gestern Abend heimlich hier angekommen. Wenn Du ihn siehst, so laß eine Andeutung von der Kenntniß fallen, die Du in Bezug auf seine Schuld erlangt hast, aber fordere Sir Hugh Poynings auf, morgen hierher zu kommen."

„Es ist nicht zu erwarten, daß Sir Hugh kommen wird. — Und selbst wenn er es thäte, wird er Deiner durch Nichts unterstützten Behauptung keinen Glauben schenken. Er kann keine sehr hohe Meinung von Dir haben, denn ich brauche Dich wohl kaum an die Beschuldigung zu erinnern, welche sein Sohn Arthur gegen Dich erhob, als ich das letzte Mal bei dem Groomporter spielte."

„Jene Beschuldigung war eine schändliche Verleumdung — aber laß Das jetzt gut sein. Schicke nach Sir Hugh — fordere ihn in so dringenden Ausdrücken auf, daß er sich nicht weigern kann, Folge zu leisten, laß ihn seinen Sohn mitbrin-

Digitized by Google

gen, wenn es ihm beliebt — das kümmert mich nichts. Ich will meine Worte beweisen."

Es folgte eine kurze Pause, während deren der Haushofmeister ein Gefühl hatte, als ob er auf einer Marterbank ausgestreckt wäre. Endlich wurde das Schweigen von Gage gebrochen.

„Dies Alles mag sich so verhalten, wie Du sagst, und ich will es nicht bestreiten," sagte er ernst. „Aber ich werde mich nicht dazu verstehen, so gegen Fairlie zu handeln, wenn das Testament nicht beigebracht werden kann."

„Es wird beigebracht werden."

„Auf welche Art? Wenn Fairlie dasselbe in den Händen hat, so steht nicht zu erwarten, daß er es herausgeben wird."

„Es ist nicht mehr in seinen Händen."

Der Haushofmeister schrak zusammen und konnte kaum einen Ausruf unterdrücken.

„Ich verspreche Dir, daß Du das Testament zur rechten Zeit erhalten sollst," fuhr Mrs. Jenyns fort.

„Aber wie hast Du es erhalten? Ich muß in dieser Beziehung überzeugt werden."

„Du sollst überzeugt werden," antwortete sie. „Höre mich an. Als ich die fragliche Entdeckung machte, welche zu so wichtigen Resultaten führen und Fairlie gerade in dem Augenblicke stürzen wird, wo er im Begriffe steht, die Beute zu packen, nach der er so lange getrachtet hat, überlegte ich, auf welche Art ich diesen Beweis gegen ihn würde erlangen können, und beschloß endlich, einen von den Bedienten dazu zu verwenden, der schon lange in meinem Solde steht."

„Sie meint jenen doppelzüngigen Schurken Pudsey," murmelte Fairlie vor sich hin. „Aber nein — wenn es Pudsey wäre, so würde er mich nicht vor ihr gewarnt haben; ich habe es — es ist Bellairs. Aber das Testament ist in Sicherheit — in vollkommener Sicherheit — sie kann es nicht beibringen."

Digitized by Google

„Fahre fort," sagte Gage, als er sah, daß Mrs. Jenyns zauderte.

„Du wirst vielleicht das Mittel, welches ich ergriffen habe, nicht billigen, aber in Fällen dieser Art ist jede List erlaubt. Fairlie wurde von dem Spione beobachtet, den ich gegen ihn angestellt hatte, und wir erfuhren, daß er dieses Testament aus der großen Kasse, in welcher es bisher aufbewahrt worden war, genommen und nebst anderen Papieren, die von kaum geringerer Wichtigkeit als Beweis seiner Unredlichkeit gegen Dich sind, in einen kleinen Kasten gelegt hatte. Nun, paß auf! Dieser Kasten ist in meiner Verwahrung und soll morgen zum Vorschein gebracht werden. Bist Du jetzt überzeugt?"

Gage gab keine Antwort und sie fuhr fort:

„Alles hat sich zur Unterstützung des Planes auf das Beste vereinigt. Du bist hier im Besitz des Schlosses und der Ländereien, und anstatt sie Fairlie zu übergeben, wirst Du ihn mit vernichtetem Rufe fortjagen, so daß er Dich nie wieder belästigen kann."

Zu ihrem Erstaunen schien Gage nur in geringem Grade bewegt zu sein.

„Du glaubst nicht, was ich Dir sage," rief sie mit augenscheinlichem Aerger, „aber laß den Plan nicht an Deinem Zweifel gegen mich scheitern. Versäume es nicht, Sir Hugh Poynings hierher zu rufen — laß den morgenden Tag nicht vorüber gehen, sonst wirst Du Deine Gleichgültigkeit ewig bereuen!"

Aber Gage beharrte bei seinem gleichgültigen Wesen. Es schien, als ob Nichts ihn aufstacheln könnte. Mrs. Jenyns verlor die Geduld vollständig und stampfte mit ihrem kleinen Fuße auf die Erde.

„Du weisest meinen Vorschlag zurück?" rief sie endlich.

Digitized by Google

„Ich zaudere, ihn anzunehmen, weil es, wenn ich mich in einen solchen Kampf verwickele, meine ganze Unruhe wieder wecken wird, und ich bin das Leben so überdrüssig, daß mir an dem Resultate, gleichviel, was es sein mag, wenig gelegen ist.“

„Was! Ist es so weit gekommen? Ist der stolze Gage de Monthermer so feig geworden, daß er seine Besitzungen einem habgierigen Schurken zahm überlassen will, während er sie behalten kann? Du wirst mich dazu bringen, daß ich Dich verachte. Raffe Dich auf und handle wie ein Mann.“

„Nun, der Versuch soll gemacht werden, aber ich erwartete, daß ich die wenigen mir noch übrigen Stunden würde in Ruhe verbringen können. Und nun, Peg, welche Belohnung erwarteſt Du für den wichtigen Dienſt, den Du mir zu erweisen beabsichtigst — denn ich vermuthe, daß Du nicht ganz uneigennützig bist.“

„Nicht ganz. Dieses Haus gefällt mir so sehr, daß ich gern hierbleiben möchte.“

„Nichts leichter, wenn ich erst wieder Herr bin.“

„Ja, aber ich muß Herrin sein!“ rief sie stolz und betrachtete ihre herrliche Gestalt, die von einem Spiegel auf der anderen Seite des Zimmers zurückgeworfen wurde.“

„Ich verstehe Dich nicht.“

„Und mir scheint doch, daß ich verständlich genug spreche,“ antwortete sie lächelnd. „Zur Vergeltung für das kostbare Dokument, welches ich herbeischaffen werde, mußt Du mir eben so viel Recht an die Besitzungen geben, wenn es Dir verliehen wird.“

„Du kannst doch nicht meinen, daß ich Dich heirathen soll?“ rief Gage.

„Du sollst meinen Beistand unter keiner anderen Bedingung erhalten. Wenn Du wieder Herr von Burg Monthermer wirst, so muß ich rechtmäßige Gebieterin sein. Ich

Digitized by Google

bringe Dir eine herrliche Mitgift zu; beſſer, wie ſie Dir die hochgeborenſte Dame der Grafſchaft anbieten könnte. Jetzt kein Wort weiter. Ueberlege meinen Vorſchlag und laß mir Deine Entſcheidung wiſſen. Aber ich werde jenes Teſtament eher den Flammen übergeben, wie meine Bedingungen ändern. Entſcheide daher, wie Du es für angemeſſen hältſt. Lebe wohl!"

Nach dieſen Worten verließ ſie das Zimmer, wo Gage faſt im Zuſtande der Betäubung zurückblieb, während ſich Fairlie im nämlichen Augenblicke aus ſeinem Verſtecke ſchlich.

Digitized by Google

Sechszehntes Kapitel.

Der erste Schritt Fairlie's — und wie er gelang.

Fairlie war ein Mann von großer Entschlossenheit. Er verkannte die Gefahr, von welcher er bedroht wurde, nicht, sondern bot ihr kühn Trotz, und da er sie so betrachtete, so schien ihre erschreckende Größe zusammenzuschrumpfen, und er fühlte sich bis zu einem gewissen Grade beruhigt.

Man wird vielleicht fragen, wie es zugi
Beweis für seine Schuld nicht schon vor lan
hatte? Warum bewahrte er ein Dokume
deckung unfehlbar sein Verderben herb
haben darauf zu antworten, daß gew
gehindert hatten, denn das Gewi
starrsten Charaktere einen Einflu
auch war, hatte er doch die
desselben noch nicht ganz ve
ein feierliches Versprechen g
obgleich für gewöhnlich
nur geringes Gewicht
Falle sein Wort tre

Wie er dar
wollen wir jetzt

Digitized by Google

Als er schon am Todestage seines Gönners unter den Papieren des armen Sir Warwick suchte, hatte er dieses zweite Instrument entdeckt, und da er augenblicklich einsah, welchen Schaden dies ihm bringen mußte, wenn es vorgelegt würde, so stand er im Begriff es zu vernichten, als ein ungesehener Zeuge seiner Handlungen seine Hand aufhielt, und ihn durch Bitten und Drohungen dahin brachte, der verbrecherischen Absicht zu entsagen. Er willigte ein, aber erst nachdem er der Person, durch welche er gestört worden war, das feierliche Versprechen der Geheimhaltung abgezwungen hatte, und hierauf gab er selbst die feste Versicherung, daß das Testament nie vernichtet werden solle.

Aber die jetzigen Verhältnisse ließen ihm sein Verhalten in ganz anderem Lichte erscheinen, und er konnte sich jetzt nicht genug Vorwürfe über die Thorheit machen, vermöge deren er ein Versprechen gehalten [illegible]en Erfüllung ihn in so furchtbare [illegible] Reue war nutzlos. Die Verga[illegible]ickgerufen — aber das Unhe[illegible]macht werden.

Er [illegible]n zu überlegen.

N[illegible] war, stand er auf

b[illegible]r beabsichtigte, seinen [illegible]ifelte nicht [illegible]nd den [illegible]jungen ver-

[illegible] welches [illegible]nken war. [illegible]erklich zu Monthermer

Sechszehntes Kapitel.

Der erste Schritt Fairlie's — und wie er gelang.

Fairlie war ein Mann von großer Entschlossenheit. Er verkannte die Gefahr, von welcher er bedroht wurde, nicht, sondern bot ihr kühn Trotz, und da er sie so betrachtete, so schien ihre erschreckende Größe zusammenzuschrumpfen, und er fühlte sich bis zu einem gewissen Grade beruhigt.

Man wird vielleicht fragen, wie es zuging, daß er den Beweis für seine Schuld nicht schon vor langer Zeit vernichtet hatte? Warum bewahrte er ein Dokument auf, dessen Entdeckung unfehlbar sein Verderben herbeiführen mußte. Wir haben darauf zu antworten, daß gewisse Bedenken ihn daran gehindert hatten, denn das Gewissen übt doch selbst auf die starrsten Charaktere einen Einfluß aus, und so verhärtet Fairlie auch war, hatte er doch die Empfindlichkeit für den Stachel desselben noch nicht ganz verloren. Ueberdies war er durch ein feierliches Versprechen gebunden, es nicht zu vernichten, und obgleich für gewöhnlich selbst die feierlichsten Versprechungen nur geringes Gewicht bei ihm hatten, war doch in diesem Falle sein Wort treulich gehalten worden.

Wie er dazu kam, ein solches Versprechen zu geben, wollen wir jetzt erzählen.

Digitized by Google

Als er schon am Todestage seines Gönners unter den Papieren des armen Sir Warwick suchte, hatte er dieses zweite Instrument entdeckt, und da er augenblicklich einsah, welchen Schaden dies ihm bringen mußte, wenn es vorgelegt würde, so stand er im Begriff es zu vernichten, als ein ungesehener Zeuge seiner Handlungen seine Hand aufhielt, und ihn durch Bitten und Drohungen dahin brachte, der verbrecherischen Absicht zu entsagen. Er willigte ein, aber erst nachdem er der Person, durch welche er gestört worden war, das feierliche Versprechen der Geheimhaltung abgezwungen hatte, und hierauf gab er selbst die feste Versicherung, daß das Testament nie vernichtet werden solle.

Aber die jetzigen Verhältnisse ließen ihm sein Verhalten in ganz anderem Lichte erscheinen, und er konnte sich jetzt nicht genug Vorwürfe über die Thorheit machen, vermöge deren er ein Versprechen gehalten hatte, dessen Erfüllung ihn in so furchtbare Verlegenheit setzte. Aber die Reue war nutzlos. Die Vergangenheit konnte nicht wieder zurückgerufen — aber das Unheil mußte um jeden Preis gut gemacht werden.

Er setzte sich daher kurze Zeit hin, um zu überlegen.

Nachdem sein Schlachtplan entworfen war, stand er auf und begab sich nach der Bibliothek, da er beabsichtigte, seinen ersten Schritt gegen Gage zu richten. Er verzweifelte nicht daran, den Plan der Mrs. Jenyns zu vereiteln, und den schlimmen Eindruck, welchen sie auf den Geist des jungen Mannes zu machen beabsichtigt hatte, vollständig zu verwischen.

Er fand Gage auf ein Sopha hingestreckt, auf welches er bald nach der Entfernung der Schauspielerin gesunken war. Fairlie hustete leise, um seine Anwesenheit bemerklich zu machen, aber es dauerte einige Sekunden, ehe Monthermer dazu zu bringen war, daß er auf ihn achtete.

Digitized by Google

Als der junge Mann endlich aus seiner Zerstreuung erwachte, stand er, augenscheinlich sehr verdrießlich über die Störung, auf. Er zwang sich jedoch, artig gegen den Haushofmeister zu sein, der seinerseits die freundlichste Miene annahm und ernstlich entschlossen zu sein schien, zu gefallen.

Nach einem kurzen, einleitenden Gespräche, das Fairlie zum großen Theile allein führte, denn der Antheil Gage's an demselben war nur sehr unbedeutend, bemerkte er, der Zweck seines Besuches sei hauptsächlich der, sich zu überzeugen, daß seit Mr. Monthermer's Ankunft im Schlosse Alles befriedigend gegangen sei — zu erfahren, ob er noch weitere Befehle zu ertheilen habe — und endlich, was das Wichtigste sei, sich mit ihm über das große, morgen zu gebende Fest zu besprechen.

Als der Haushofmeister sah, daß er endlich die Aufmerksamkeit seines Zuhörers erregt habe, fuhr er fort:

„Sie werden vielleicht gern wissen wollen, welche Vorbereitungen ich für das Fest getroffen habe, aber ehe ich sie Ihnen auseinandersetze, müssen Sie mir erlauben, zu sagen, daß ich weder Kosten noch Mühe gespart habe, um Sie zu befriedigen. Wenn die Unterhaltung nicht vollkommen ist, so wird es nicht meine Schuld sein. Sie werden finden, daß ich Nichts geschont habe. Da ich Ihren Begriff von Pracht aus Erfahrung kenne, so habe ich bei dieser Gelegenheit versucht, Sie zu befriedigen, und wie ich mir schmeichle, mit glücklichem Erfolge. Aber Sie sollen entscheiden, Sir — Sie sollen entscheiden."

Hierauf rieb er sich wohlgefällig die Hände und hielt ein, um der Ankündigung größeren Nachdruck zu verleihen.

„Zuerst werden Sie also ein reizendes Conzert bekommen — ein Conzert, wie Sie es außerhalb der Mauern der italienischen Oper nie gehört haben. Ich habe die besten Sänger dieses Hauses engagirt. Der göttliche Farinelli wird

Digitized by Google

vor Ihnen ſingen — ja Sir, Farinelli. Er, der die verlockendſten Anerbietungen des halben Adels für einen Beſuch auf ſeinen Landſitzen zurückgewieſen hat, iſt ſo gefällig geweſen, zu verſprechen, daß er hierher kommen wird."

„Sie ſetzen mich in Erſtaunen!" rief Gage, der kaum glauben konnte, was er hörte. „Farinelli hier, Er, das wird das Stadtgeſpräch von London ſein."

„Es wurde von nichts Anderem geſprochen, als ich abreiſte. Die Nachricht davon verbreitete ſich ſchnell. Anfangs ſtellten ſich Einige, als ob ſie daran zweifelten, aber da Farinelli ſelbſt dem Gerücht nicht widerſprach, ſo wurde es natürlicherweiſe allgemein geglaubt. Farinelli iſt mir theuer zu ſtehen gekommen — ſehr theuer, und zwar deshalb, weil er nicht ohne die Cuzzoni kommen wollte, und die Cuzzoni nicht ohne Seneſino kommen mochte, und ich daher alle Drei engagiren mußte."

„Alle Drei!" rief Gage enthuſiaſtiſch. „Ei, wir könnten Händel's Bartholomäus aufführen, wenn wir nur die nöthigen Muſikalien hätten, um die Sänger zu begleiten."

„Was die Muſiker betrifft, ſo können ſie jede beliebige Oper aufführen, Sir, denn ich habe das ganze Orcheſter engagirt."

Das Maaß des Erſtaunen Gage's war jetzt voll.

„Meiner Treu! Fairlie, Ihre Ideen gehen weit über die meinen," rief er. „Welch' andere Wunder haben Sie noch in Bereitſchaft. Aber ich bin unerſättlich. Sie ſind doch fertig?"

„Nein, Sir, ich bin noch nicht halb fertig," antwortete der Haushofmeiſter mit ſanftem Lächeln. „Es freut mich, zu ſehen, daß ich Sie vermuthlich zufrieden ſtellen werde. Sie ſollen außer der Oper noch ein Ballet haben."

„Ein Ballet, Fairlie, Braviſſimo! Das wird reizend und köſtlich ſein! Aber wen haben Sie? Doch gewiß nicht Colombe? Sie iſt nicht zu verlocken."

Digitized by Google

„Glauben Sie, Sir," rief der Haushofmeister mit schlauer Miene, indem er ihn auf das Knie schlug. „Mademoiselle Colombe ist wie alle Andern ihres Geschlechts zu bewegen, wenn das richtige Mittel angewendet wird, und ich habe nicht unterlassen, es zu gebrauchen. Ein Diamanthalsband erwies sich unwiderstehlich. Die strahlende Colombe kommt, und nicht allein. Lisette — die reizende Lisette — begleitet sie — und Flora und Leontine und ein halbes Dutzend andere bezaubernde Geschöpfe."

„Colombe und Lisette — Flora und Leontine!" rief Gage und schlug vor Entzücken die Hände zusammen. „Meiner Treu, Fairlie, Sie haben Wunder gethan. Sie müssen ein ganzes Goldbergwerk verschwendet haben."

„Sprechen Sie nicht davon, Sir. Ich versichere Ihnen, ich habe nicht an das Geld gedacht; sind Sie zufrieden mit mir, Sir?"

„Zufrieden! Ich würde ein Undankbarer sein, wenn ich es nicht wäre. Sie sind der beste Bursche auf der Welt, Fairlie."

„Es freut mich, daß Sie dies sagen," antwortete der Haushofmeister mit einer dankbaren Verbeugung. „Ich hoffe, meine Anordnungen sind vollständig. Die Opernsänger, die Musiker und Ballettänzerinnen werden morgen London in Wagen verlassen, die ich für sie herbeigeschafft habe, und heute Abend im Engel in Bury St. Edmond's ausruhen, wo Zimmer für die ganze Gesellschaft gemiethet sind. Morgen kommen sie hierher. O! Sir," rief er in etwas sentimentalem Tone, „es gab eine Zeit, wo Sie leidenschaftlich in Colombe verliebt waren, aber Mrs. Jenyns stach sie aus."

„Ganz recht, Fairlie. Aber ich weiß nicht, ob ich bei dem Tausche gewonnen habe."

„Die arme Mrs. Jenyns!" rief Fairlie. „Sie wird in Verzweiflung gerathen, wenn ihre Nebenbuhlerin auf dem

Digitized by Google

Schauplatze erscheint. Ehe sie London verließ, hatte sie gehört, daß ich Colombe engagirt habe, und war so aufgebracht, daß sie schwur, das Ballet solle nie stattfinden. Sie wird unzweifelhaft versuchen, mir einen schlimmen Streich zu spielen, aber ich verlache ihre Bosheit."

Der Haushofmeister beobachtete die Wirkung seiner Worte sorgfältig und sah, daß sie den gewünschten Eindruck machten.

„Es freut mich, daß Sie dies gegen mich erwähnt haben, Fairlie," sagte Gage. „Das erklärt die Beweggründe zu einigen schlimmen Darstellungen gegen Sie, die Mrs. Jenyns vorzubringen für gut befunden hat."

„Ich werde mich über keine Verleumdung wundern, die sie gegen mich aussprechen kann," antwortete der Haushofmeister, „weil ich die Größe ihres Hasses gegen mich kenne. Glücklicherweise scheinen die Waffen, deren sie sich bedient, wenigstens bei Ihnen ihr Ziel zu verfehlen. Ich bedaure, daß sie hier ist; nicht etwa, daß ich persönlich die mindeste Furcht vor ihr hätte, sondern weil ich überzeugt bin, daß sie etwas Unangenehmes anstiften wird, um Ihr Fest zu stören."

„Das soll sie nicht, Fairlie. Wenn sie lästig wird, so sollen Sie ihr einen Wink geben, daß wir ihre Gesellschaft entbehren können. Aber wir wollen nicht mehr an sie denken."

„Ganz recht, Sir — ganz recht. Wir wollen sie und ihre kleinlichen Zänkereien und Eifersüchteleien verlassen, und zu dem Feste zurückkehren, das, wie ich gestehe, in meinen Gedanken oben ansteht. Wenn die Oper und das Ballet vorüber sind, wird natürlicherweise das Souper folgen, und dieses soll der Veranlassung würdig sein — ein fürstliches Bankett, das alle möglichen Luxusartikel und Delikatessen umfaßt — Wein — Früchte — Blumen — Alles vom Ausgewähltesten und Besten. Die Tafel soll unter dem Silbergeschirre ächzen und voll Cristallglas blitzen. Um die höchste Vortrefflichkeit der Gerichte zu sichern, habe ich zwei franzö-

Digitized by Google

fische Köche gemiethet, und das Eis so wie die Patisserien werden von dem berühmten Zucchero Pistacchi bereitet werden. Die Zimmer sollen von Künstlern aus London decorirt, und wie ich kaum hinzuzusetzen brauche, auf das Glänzendste erleuchtet werden. Jetzt haben Sie mein Programm."

„Und es ist ein wunderbares Programm. Sie haben mich herrlich bewirthet, und meine Erwartungen weit übertroffen."

„Es ist stets mein Wunsch gewesen, Sie zufrieden zu stellen," sagte der Haushofmeister. „Ach! Sir," setzte er hinzu und stellte sich, als ob er seufzte, „ich rede nicht gern von der Vergangenheit, aber dies scheint eine passende Gelegenheit zu sein, sich ihrer auf einen Augenblick zu erinnern. Ich weiß, daß ich mich Ihren Neigungen eher hätte widersetzen, wie ihnen den Zügel schießen lassen sollen, aber ich konnte nicht anders. Es ist Mrs. Jenyns oder andern ihres Gleichen leicht, meine Beweggründe falsch darzustellen, aber ich kann mit Recht sagen, daß ich stets zum Besten gehandelt habe. Sie wollten Ihren Willen haben, und ich mochte Sie nicht mit Predigten belästigen, von denen ich fühlte, daß sie nutzlos sein würden. Ich befriedigte Ihr Verlangen nach Geld, so lange noch Mittel vorhanden waren, aber dann mußte ich nothwendigerweise innehalten. Mein Benehmen bei einigen Gelegenheiten kann vielleicht rauh erscheinen, aber die Ueberlegung wird Ihnen sagen, daß ich nur den Geboten der Klugheit gehorcht habe."

Wenn Gage durch diese Worte auch nicht ganz überzeugt wurde, so hörte er sie doch wenigstens ruhig an und antwortete, als der Haushofmeister zu Ende war:

„Sie hätten vielleicht die Zügel straffer anziehen sollen, Fairlie. Aber meiner Seele, ich weiß nicht, ob es das Mindeste genützt haben würde. Ich glaube, ich würde das Geld

Digitized by Google

bekommen haben — wenn nicht von Ihnen, doch von einem Anderen."

„Das ist gerade Das, was ich fürchtete, Sir!" rief Fairlie. „Ich schloß folgendermaßen: — Wenn ich mich bestimmt weigere, meinem leichtsinnigen Mündel Geld zu liefern, so wird er den wucherischen Schurken, den Juden, in die Hände fallen, und ohne Barmherzigkeit geplündert werden."

„Und Sie beschlossen daher, den Juden selbst zu spielen, und hundert Prozent für Ihre Vorschüsse zu nehmen," rief Gage lachend. „Ganz recht! Ich tadle Sie nicht. Jedermann sollte sein Möglichstes thun, um sein Vermögen zu vermehren, und meine Ausschweifungen sind die Grundlage zu Ihrem Reichthume geworden. Nicht doch, schütteln Sie den Kopf nicht. Es ist die Wahrheit." Und dann setzte er mit plötzlich verändertem Tone hinzu: „Sind Sie nicht hier Herr und ich zu Grunde gerichtet?"

Diese Worte gefielen Fairlie nicht, aber er mußte wohl darauf antworten.

„Ich beklage es allerdings, Sir," sagte er mit ernstem Kopfschütteln, „daß es so weit mit Ihnen gekommen ist, und wünsche von Herzen, daß es zu vermeiden gewesen wäre."

„Aber das war es nicht, Fairlie — das war es nicht," rief Gage. „Ich sehe den Fehler in meinem Verfahren so klar ein, wie Sie oder irgend ein Anderer es nur können. Ich weiß, ich bin hintergangen, betrogen, bestohlen worden — nicht von Ihnen, Fairlie, nicht von Ihnen — von Anderen. Ich durchschaute dies Alles, aber ich schloß freiwillig die Augen dagegen. Ich fuhr fort, da ich entschlossen war, mein Leben zu genießen. Es war mein Ehrgeiz, der wildeste Wüstling in London — der größte Verschwender meiner Zeit zu sein."

„Und Niemand kann leugnen, daß Sie Ihre Absicht vollständig erreicht haben," bemerkte der Haushofmeister.

Digitized by Google

„Noch nicht, Fairlie," antwortete Gage, schwieg dann, und sah ihn fest an. „Ich muß noch die letzte Hand an eine Laufbahn voller Thorheit legen."

„Was meinen Sie, Sir? Handeln Sie nicht voreilig, ich bitte Sie. Lassen Sie sich von mir rathen, auf ein Paar Jahre in das Ausland zu gehen. Ich will Ihnen die Mittel liefern, dies zu thun."

„Machen Sie sich meinetwegen weiter keine Unruhe, Fairlie. Nach dem morgenden Tage werde ich meinen Freunden nicht mehr zur Last fallen."

„Sie erschrecken mich, Sir, bitte, sprechen Sie sich deutlicher aus."

„Was verlangen Sie noch mehr, Fairlie? Es genüge Ihnen, daß ich Ihnen nie wieder in den Weg treten werde. Der Genuß der Gegenwart ist mein Ziel gewesen. Um es zu erreichen, habe ich die Zukunft geopfert und muß die Buße tragen. Ich habe kein Recht mich zu beklagen. Ich habe meinen Tag gehabt — er ist kurz aber glänzend gewesen. Die Dunkelheit naht. Die Menschen sollen voll Verwunderung an meine meteorartige Laufbahn und ihr Ende denken. Starren Sie mich nicht so an, Fairlie. Ich rede seltsam, aber ich bin weder betrunken noch wahnsinnig. Sie werden die Bedeutung meiner Worte später verstehen. Und nun verlassen Sie mich. Ein Anfall des Trübsinns, wie ich ihn in letzterer Zeit oft gehabt habe, naht sich, und so lange er anhält, ist es das Beste, daß ich allein bin. Ich bitte Sie, verlassen Sie mich."

Nach dieser Aufforderung mußte sich der Haushofmeister wohl entfernen, aber während er unterwegs zauderte, hörte er, wie sich der unglückliche junge Mann auf das Sopha warf und laut ächzte.

„Wenn er sich eine Kugel vor den Kopf schießt, so werde ich ihn mit guter Manier los sein," murmelte Fairlie mit düsterem Lächeln, während er die Thüre schloß.

Digitized by Google

Siebzehntes Kapitel.

Fairlie's zweiter Zug — und wie ihm Schach geboten wurde.

Fairlie machte in seinen Operationen nicht Halt. Seine nächste Sorge war, zu erfahren, wo Mrs. Jenyns wohnte. Als er Pudsey fragte, hörte er, daß sie in einem großen Gemach mit einem Vorzimmer oder Cabinet in der südlichen Gallerie wohne, welches den Namen des Danaëzimmers führte, weil die Decke mit einem Freskogemälde von Verrio verziert war, das die Besiegung der habgierigen Tochter des Acrisius durch den goldnen Regen darstellte. Er verfügte sich daher sogleich nach der südlichen Gallerie und ließ sich, als er bei dem fraglichen Zimmer angekommen war, von dem Kellermeister melden, der sich zurückzog, sobald er diesen Auftrag ausgeführt hatte.

Mrs. Jenyns befand sich allein in dem Cabinet, und der Empfang des unerwarteten Besuchs war keineswegs ermuthigend. Sie stand auf, als er eintrat und blieb während des ganzen Gesprächs stehen.

Fairlie, der durch ihre stolze Haltung durchaus nicht eingeschüchtert wurde, machte ihr eine tiefe Verbeugung, ging

Digitized by Google

dann auf sie zu und sagte in seinem sonst festen Tone und mit studirtem Lächeln:

„Ich komme, um Sie auf Burg Monthermer willkommen zu heißen, Madam. Ich hoffe, es gefällt Ihnen im Hause und gebe Ihnen die aufrichtige Versicherung, daß es mich freuen wird, wenn Sie sich bewegen lassen, Ihren Aufenthalt in demselben zu verlängern."

„Ich bin Ihnen außerordentlich verbunden für Ihre Artigkeit," antwortete sie im erkältenden Tone, „aber ich habe für jetzt durchaus nicht die Absicht, abzureisen. Ich bin auf die Einladung Mrs. Monthermer's gekommen, und so lange diesem meine Gesellschaft angenehm ist, werde ich bleiben."

Fairlie verbeugte sich nochmals tief und lächelte, wie Jemand, der einen Irrthum mit Grazie zu berichtigen wünscht.

„Wie es scheint, hat Mr. Monthermer es vernachlässigt, Sie zu benachrichtigen, Madam, daß er morgen aufhört, sein Herr zu sein," sagte er.

„Mrs. Jenyns lächelte nun gleichfalls, aber ganz anders, wie der Haushofmeister. In ihren Blicken und ihrer Stimme lag ein starker Beigeschmack von Bosheit, als sie sehr bedeutungsvoll antwortete:

„Mr. Monthermer war allerdings, als er hierher kam, der Ansicht, welche Sie erwähnen, aber er ist seitdem enttäuscht worden, und ich glaube fast, daß Sie, wenn es zum Treffen kommt, finden werden, daß er durchaus nicht die Absicht hat, sein Besitzthum gutwillig herzugeben. Wenn morgen Jemand aufhört, hier Herr zu sein, so sind Sie, Mr. Fairlie, es vermuthlich selbst."

Eine wiederholte Verbeugung des Haushofmeisters und ein Lächeln, in welchem fast eben so viel Bosheit lag, wie in dem der Schauspielerin.

„Ihre Worte klingen wie eine Drohung, Madam," bemerkte er ruhig.

Digitized by Google

Mrs. Jenyns nahm die Herausforderung augenblicklich an und stampfte mit dem kleinen Fuße auf die Erde. Diesmal ließ sie ihrem Gefühl der Verachtung und des Trotzes völlig freien Lauf.

„Meine Worte sollen allerdings eine Drohung bedeuten, Sir," rief sie. „Es ist Zeit, daß Sie erfahren, daß Mr. Monthermer seine Lage vollständig begreift und die Mittel besitzt, sich zu seinem Rechte zu verhelfen."

Es gelang Fairlie, ruhig zu bleiben, obgleich seine Geduld auf eine schwere Probe gestellt wurde.

„Dies Alles mag wahr sein, Madam," sagte er, „und ich will mich nicht darüber streiten, aber es nützt nichts. Gleichviel, welche Mittel Mr. Monthermer besitzen mag, sich zu seinem Rechte zu verhelfen, wie Sie es nennen, so wird er sie doch nie in Anwendung bringen, nie!"

„Und warum nicht, Sir — warum nicht?" rief die Schauspielerin, die ihn zornig ansah und wieder mit dem Fuße stampfte.

„Weil ihm die Energie für den Kampf fehlt, Madam," antwortete Fairlie.

„Rechnen Sie nicht auf seine Charakterschwäche, ich werde ihm Entschlossenheit liefern."

„Ihre Bemühungen werden weggeworfen sein, Madam. Sie haben es mit einem Menschen zu thun, der noch nie einer wirklichen Schwierigkeit gegenüber getreten ist. Er wird unterliegen und Ihre Erwartungen täuschen. Ich fürchte ihn nicht — und warum auch?"

„Wenn Sie ihn auch nicht fürchten, so müssen Sie doch wenigstens in mir eine Gegnerin erkennen, die zu fürchten ist."

„Ich würde allerdings zittern, wenn ich Sie einen Augenblick als Feindin ansehen könnte, Madam," antwortete Fairlie in schmeichelndem Tone. „Aber das kann ich nicht. Ich bin überzeugt, daß wir bald zu einem freundschaftlichen Einver-

Digitized by Google

ständniß kommen werden, da es in unserem Interesse liegt, Freunde zu sein. Was mich anbetrifft," setzte er in dem mildesten Tone, der ihm zu Gebote stand, und mit einem Blicke hinzu, der leidenschaftlich sein sollte, „so darf ich sagen, daß ich von einem zärtlichen Gefühle, wie dem der Freundschaft, bewegt werde."

„Machen Sie diesem speichelleckerischen Unsinn ein Ende, Mr. Fairlie — er macht keinen Eindruck auf mich und ist am unrechten Orte."

„Verzeihen Sie, Madam, wenn der etwas hastige Ausdruck meiner Bewunderung Sie verletzt hat, aber erlauben Sie mir, Ihnen darzulegen, warum wir wenigstens Freunde sein sollten — wenn wir nicht durch stärkere Bande an einander gefesselt werden können."

„Wenn ich Ihre Gesellschaft noch länger ertragen soll, Mr. Fairlie, so muß ich um eine Einstellung dieser Peinigung bitten."

„Wie Sie wünschen, Madam. Aber Sie werden gut thun, ehe Sie mich fortschicken, beide Seiten der Frage zu betrachten. Sie haben Mr. Monthermer einen Vorschlag gethan, womit er mich bekannt gemacht hat."

Dies war ein Schlag, welchen Mrs. Jenyns nicht pariren konnte — und eben so wenig vermochte sie ihre Unruhe zu verbergen.

„Was! — Ist er so unvorsichtig gewesen, mein Gespräch mit ihm zu wiederholen?" rief sie; „aber nein, Sie sagen dies nur, um mich auf die Probe zu stellen."

„Ich will Ihnen mittheilen, was ich gehört habe, Madam, und dann können Sie beurtheilen, ob ich recht berichtet bin, oder nicht. Sie wollen ein gewisses Document zum Vorschein bringen — ein Testament, das angeblich von dem verstorbenen Warwick Monthermer gemacht worden sein soll, und wie Sie in Besitz desselben gelangt sind, will ich nicht weiter

Digitized by Google

ausführen — Sie wollen dieses Document gegen mich vorlegen, meinen Ruf vernichten und Gage seine verfallenen Besitzungen wieder geben. Zur Vergeltung für diesen wichtigen Dienst verlangen Sie zur Gebieterin — zur rechtmäßigen Gebieterin von Burg Monthermer gemacht zu werden. Sie sehen, Madam, daß ich leidlich gut berichtet bin."

Es folgte eine kurze Pause, während derer deutlich zu erkennen war, daß die größere Schlauheit des Haushofmeisters die Oberhand gewann.

„Der Mann hat Recht," rief Mrs. Jenyns im Geiste. „Gage wird in einem Kampfe mit ihm nie siegen."

Fairlie beobachtete sie aufmerksam und durchschaute, was in ihrem Geiste vorging. Er sah, welchen Vortheil er erlangt hatte und beschloß, ihn zu verfolgen.

„Ich habe Nichts gegen Ihren Plan einzuwenden, Madam," bemerkte er, „er ist gut entworfen. Aber er wird mißlingen."

„Das wollen wir erst noch sehen!" rief Mrs. Jenyns, die ihren Muth wieder fand. „Wenn sich Gage nur selbst treu bleibt, so wird er triumphiren."

„Wann ist er sich wohl jemals treu gewesen, Madam," antwortete Fairlie höhnisch. „Aber der Plan wird aus einem Grunde mißlingen. Sie haben sich durch Ihre Forderung geschadet. Gage wird nicht in die Bedingung willigen. Selbst in der bitteren Noth, in welche er gerathen ist, schaudert er vor Dem zurück, was er für eine entehrende Verbindung hält."

Fairlie war nicht auf den Ausbruch der Entrüstung gefaßt gewesen, womit diese Worte aufgenommen wurden. Mrs. Jenyns betrachtete ihn mit unaussprechlicher Verachtung und ihre Augen spiehen Flammen.

„Und Sie haben die Frechheit, Dies zu mir zu sagen, Sir," rief sie mit drohender Stimme. „Selbst wenn Gage

Digitized by Google

mein Anerbieten zurückweiſt, werde ich dieſe vernichtenden Beweiſe gegen Sie vorbringen und Sie forttreiben."

Aber Fairlie blieb unerſchütterlich.

„Nein, Madam, das werden Sie nicht," antwortete er beſtimmt.

„Und wie wollen Sie Das verhindern?"

„Dadurch, daß ich Sie zur Gebieterin dieſes Schloſſes mache," antwortete er und nahm plötzlich wieder ſeinen ſchmeichelnden Ton und ſein ſtudirtes Lächeln an. „Das kann Gage nicht thun — ich kann — und ich will es."

Er wartete auf ihre Antwort, die nicht ſogleich erfolgte, und beobachtete ſie dabei fortwährend mit liſtigem Lächeln. Endlich brach ſie in lautes Lachen aus.

„Auf mein Wort, Fairlie," rief ſie, nachdem ſie ſich eine Zeit lang ihrer Heiterkeit überlaſſen hatte, „es wäre tauſendmal ſchade, wenn wir nicht zuſammen kämen. Wir würden zu hübſch zu einander paſſen."

„Das glaube ich auch, Madam," antwortete er. „Wir ſind alſo einverſtanden, und wie? — Sie nehmen mein Anerbieten an?"

Und er führte ihre Hand mit hingebender Galanterie an ſeine Lippen.

„Hm! Ich weiß nicht," ſagte ſie zögernd.

„Nicht doch, Madam, geben Sie mir irgend eine Antwort. Ich bin ein erfahrner Geſchäftsmann und komme ſelbſt in einer ſolchen Angelegenheit gern ſogleich zur Sache. Geben Sie mir jenes Teſtament, und dann ſollen Sie dagegen mein ſchriftliches Eheverſprechen erhalten."

„Nein, nein — nicht ſo ſchnell, Mr. Fairlie, ſo ſchmeichelhaft wie auch Ihr Antrag iſt, kann ich doch nicht ſofort in denſelben willigen."

„Sie haben mich zum beſten, Madam!" rief er und wurde plötzlich ernſt.

Digitized by Google

„Ich bin verpflichtet, die Entscheidung Gage's abzuwarten," antwortete sie. „Ehe er beseitigt ist, kann ich keinem andern Antrage Gehör schenken. Wenn er mein Anerbieten zurückweist, so bin ich die Ihrige."

„Ich sage Ihnen, er hat sich vom Kampfplatze zurückgezogen," erwiderte Fairlie unmuthig.

„Davon muß ich fest überzeugt sein. Um jeden Zweifel in Bezug auf die Sache zu beseitigen, werde ich ihm schreiben und mich durch seine Antwort leiten lassen. Nein, es nutzt nichts, noch ferner in mich zu dringen. Ich bin unerschütterlich. Und merken Sie es sich, wenn die Verbindung zwischen uns stattfinden soll, so muß es morgen geschehen."

„So bald!" rief Fairlie.

„Der morgende Tag sieht mich als Herrin von Burg Monthermer — entweder als Ihre Gemahlin, oder als die Gage's," antwortete sie.

Und sie schwebte nach einer graziösen Verbeugung in das anstoßende Zimmer und schloß die Thüre hinter sich.

Digitized by Google

Achtzehntes Kapitel.

Worin Fairlie noch einen falschen Zug thut.

Der Haushofmeister wurde in seiner eigenen Falle gefangen, als er beabsichtigte, Mrs. Jenyns zu überlisten, und wurde selbst überlistet. Er war überzeugt, daß sie das Testament für sein schriftliches Eheversprechen hingeben würde, ein Versprechen, das er, wie wir verrathen dürfen, nicht zu halten beabsichtigte, aber er fand, daß sie durch einen so wohlfeilen Kunstgriff nicht zu hintergehen sei und seiner Ehrlichkeit zu wenig Vertrauen schenkte.

Er blieb noch ein Paar Minuten in dem Kabinet und ließ seine Augen forschend umherschweifen, um zu sehen, ob nicht zufällig der Kasten mit dem kostbaren Document, an dessen Erlangung ihm so viel lag, dort gelassen worden sei. Er konnte keine Spur davon entdecken. Aber in der einen Ecke des Gemachs stand ein großer Koffer, und was war wahrscheinlicher, als daß sich der Kasten in demselben befand; er durfte keine Gelegenheit versäumen. Fairlie ging schnell auf den Koffer zu, und da er ihn unverschlossen fand, so öffnete er ihn ohne Zaudern.

Er war mit weiblichen Kleidungsstücken gefüllt — kostbare seidene Anzüge — Unterkleider von weniger werthvollem

Digitized by Google

Stoffe, Maskenanzüge — Atlasschuhe mit hohen Absätzen — seidene Tricots — Spitzen — Bänder — eine Larve mit Spitzenbart — Fächer, Büchsen mit Schminke und Pomade, Juwelenkästchen und viele andere Dinge, die Fairlie sämmtlich herausholte und an die Erde warf. Aber kein Kästchen!

Keine Spur davon oder von dem Testament.

Als er sich eben überzeugt hatte, daß sein Suchen nutzlos sei, und sich anschickte, die umhergestreuten Gegenstände so schnell wie möglich wieder hineinzulegen, wurde er durch das Erscheinen der Mrs. Jenyns und ihres Kammermädchens erschreckt.

Fairlie, der so roth aussah, wie ein Truthahn, sprang auf, stammelte eine Entschuldigung und würde sich hastig entfernt haben, wenn ihn nicht Mrs. Jenyns zurückgehalten hätte.

„Ich will mich nicht stellen, als ob mir Ihre Absicht unbekannt wäre," sagte sie. „Ich weiß recht gut, was Sie gesucht haben, aber Sie müssen mich wirklich für sehr sorglos halten, wenn Sie glauben können, daß ich ein wichtiges Document in einem offenen Koffer lassen würde. Aber bitte, setzen Sie Ihre Nachforschung fort, Sir," setzte sie hinzu und zeigte auf das Zimmer, welches sie soeben verlassen hatte — „gehen Sie hinein — es steht Ihnen vollkommen frei."

„Soll ich Sie beim Worte nehmen, Madam?" fragte Fairlie hastig. „Geben Sie mir wirklich Erlaubniß, in Ihr Zimmer zu gehen?"

„Gewiß," antwortete sie. „Die Davies soll Ihnen bei der Nachsuchung helfen."

Fairlie bedachte sich keinen Augenblick, sondern trat in das Zimmer, wohin ihm die Davies folgte — ein hübsches olivenfarbiges Persönchen mit zierlicher Gestalt und ein Paar scharfen, schwarzen Augen voller Lustigkeit und Schelmerei. Die muntere Soubrette warf ihrer Herrin einen Blick zu, als

Digitized by Google

ob sie sagen wollte, daß sie ihn für seine impertinente Neugier züchtigen werde.

„Möchten Sie wohl da hinein sehen?" rief sie, indem sie die Thüre eines Schrankes aufmachte, „oder da hinein, Sir," während sie auf einen andern zuging, „oder in diese Schublade?" und dabei führte sie ihn zu einem Kleiderschranke, oder unter das Bett, indem sie ihn an dieses zog und das Behänge aufhob. „Bitte, sehen Sie unter das Bett, oder auf dasselbe — so, ich will die Vorhänge wegziehen. Sie sehen ganz und gar nichts, wie die rothe Atlasdecke und das Kopfkissen mit Spitzen. Steigen Sie auf diesen Stuhl, Sir, und dann werden Sie vielleicht den Himmel untersuchen können. Nun, wenn Sie ihn nicht erreichen können, wenn Sie sich auf die Zehen stellen, so glaube ich nicht, daß ich oder meine Herrin es können. Ha! ha! ha!"

„Was ist in der Reisetasche?" rief Fairlie und sprang zornig herunter. „Machen Sie sie schnell auf."

„O ja, Sir, mit Vergnügen. Da, Sie sehen, daß sie leer ist. O nein, Sir, gehen Sie nicht, ehe Sie den Toilettentisch untersucht haben. Ich glaube nicht, daß etwas hinter diesen Mousselinvorhängen sein kann," fuhr sie fort, indem sie das schöne Zeug aufhob. „Aber wir wollen nachsehen — nein — und auch nicht hinter dem Spiegel, obgleich er breit genug ist, um als Sonnenschirm dienen zu können. — Sehen Sie dorthin, Sir, und schauen Sie dahinter! — und auch in diesem Juwelenkästchen nicht," indem sie ein solches öffnete, das auf dem Tische stand, „nichts, wie ein Damenhalsband und ein Kranz; und auch nicht in diesem Toilettenkasten?" wobei sie einen silbernen Kasten voller Riechfläschchen öffnete; „Arquebusade und Eau-de-luce, Ihnen zu dienen, Sir," setzte sie hinzu und hielt ihm ein Paar kleine Fläschchen unter die Nase.

„Zum Teufel mit Deinen Wohlgerüchen und Essenzen,

Digitized by Google

unverschämtes Geschöpf!" rief Fairlie. „Kannst Du mir ein kleines Kästchen ausfindig machen?"

„Ein Kästchen? Lassen Sie sehen, Sir. Ist es mit rothem Leder überzogen?"

„Ja, ja, suche es mir."

„Ei, wenn Sie mir gleich sagten, was Sie wollten, so hätten Sie mir diese ganze Mühe ersparen können. Ein rothledernes Kästchen, sagen Sie, mit silbernen Beschlägen und einer Silberplatte oben darauf?"

„Ja, ja, hast Du ein solches? Zeige es."

„Ich bedauere, daß ich das nicht kann, Sir. Es ist nicht hier."

„Wo ist es denn?"

„Außer Ihrem Bereich, Mr. Fairlie," antwortete die Schauspielerin, indem sie in das Zimmer trat, „aber verlassen Sie sich darauf, daß es zur rechten Zeit herbeigebracht werden wird. Glaubten Sie, Entdeckungen machen zu können, indem Sie das Zimmer einer Dame durchsuchten? Gar mancher eifersüchtige Ehemann hat in derselben Weise gehandelt und sich nur im höchsten Grade lächerlich gemacht."

„Sie haben Recht, Madam, ich sollte mich meines Betragens schämen," antwortete Fairlie, der sich jetzt seiner unangenehmen Lage vollständig bewußt war und versuchte, die beste Miene zum bösen Spiele zu machen.

„Ja, es ist nicht zu leugnen, Sie sehen höchst einfältig aus," rief die Davies mit spöttischem Lachen, „selbst die leichtgekleidete Dame an der Decke, Madam Danaë, erröthet für Sie — und das thue ich gewiß auch."

„Still, Davies," rief Mrs. Jenyns und winkte ihrer Dienerin zu, das Zimmer zu verlassen. „Da Sie sich durch diese Nachsuchung überzeugt haben, Mr. Fairlie, so können Sie keinen Zweck weiter dabei haben, wenn Sie hier bleiben, und ich will Sie nicht länger aufzuhalten versuchen. Sie

Digitized by Google

müssen jetzt überzeugt sein, daß jede List, die Sie ersinnen können, ohne Wirkung gegen mich sein wird. Meine Vorsichtsmaßregeln sind zu gut genommen."

„Das sehe ich, Madam," antwortete Fairlie, „und ich muß Ihnen mein Compliment über den Scharfsinn machen, den Sie bewiesen haben, obgleich ich selbst darunter leide. Lassen Sie mich hoffen, daß Das, was geschehen ist, das gute Einvernehmen, zu welchem wir vorher gekommen waren, nicht stören wird. Es liegt mir jetzt mehr wie je daran, daß wir gute Freunde sind."

„Ich habe Ihnen bereits meine Antwort gegeben, und bei dieser bleibe ich. Wenn mich die Umstände zwingen sollten, gegen Sie zu handeln, so werde ich die Nothwendigkeit beklagen, aber —"

„Wir wollen ein solches Ereigniß nicht hoffen," fiel ihr Fairlie in das Wort. „Ich weiß ganz genau, wie die Entscheidung Gage's lauten wird. In diesem Falle haben Sie Nichts zu fürchten, und da Sie so zuversichtlich auf ein günstiges Resultat zu rechnen scheinen — ich sage ein günstiges, denn ich muß gestehen, daß ich mich einigermaßen zu Ihrem Anerbieten hingezogen fühle, obgleich ich mich verbunden hatte, Gage die Wahl zu lassen, so will ich Ihnen sagen, was ich gethan zu haben wünschte."

„Was Sie wünschen, Madam, wird geschehen, wenn es innerhalb der Grenzen der Möglichkeit liegt."

„Ich will Ihre Ergebenheit auf keine zu schwere Probe stellen," antwortete sie lächelnd. „Lassen Sie um drei Uhr einen hübschen Imbiß im Speisesaale auftragen, und laden Sie zwanzig bis dreißig von den Gästen, die im Hause sind, ein, daran Theil zu nehmen. Sir Randal, Mr. Freke und die Anderen von dieser Gesellschaft müssen natürlicherweise gebeten werden."

„Gewiß, Madam. Der Imbiß soll zu der von Ihnen

Digitized by Google

bestimmten Stunde fertig sein, und die Gesellschaft dazu eingeladen werden."

„Sie müssen bei dem Mahle selbst den Vorsitz führen — und mir den Platz zu Ihrer Rechten anweisen."

„Verzeihen Sie, Madam, aber Sie wissen, daß ich meine Rechte und Ansprüche in diesem Hause noch auf wenige Stunden an Mr. Monthermer überlassen habe. Er könnte meine Anmaßung des obersten Platzes als einen Bruch unseres Uebereinkommens betrachten."

„Aber Sie müssen ihn trotzdem einnehmen. Am Schlusse des Mahles sollen Sie der Gesellschaft unsere bevorstehende Verbindung ankündigen und ihr Ihre zukünftige Gemahlin vorstellen."

Fairlie athmete schwer und schien durch den Versuch zu antworten fast erstickt zu werden.

„Aha! Sie zaudern!" rief sie. „Es wird also noch nicht zu spät sein, das Testament zu veröffentlichen."

„Es bedarf keiner Drohung, um mich zu veranlassen, so zu handeln, wie Sie es wünschen," antwortete er. „Die Ankündigung soll geschehen."

„Nach dieser können Sie nicht mehr zurücktreten."

„Und dann, nachdem Ihre Absicht erreicht ist, dann, Madam, werden Sie mir das Document ausliefern?"

„Wenn wir vom Altare zurückkommen, eher nicht."

„Aber wollen Sie mir wenigstens die Gewißheit geben, daß Sie es besitzen?"

„O! Beruhigen Sie sich in dieser Hinsicht, Sir, Sie sollen vollständig befriedigt werden."

„Ehe ich gehe, erlauben Sie mir die Bitte, Madam, daß Sie mich nicht länger in Ungewißheit lassen, als nothwendig ist."

„Nun, ich werde mitleidig sein. In Berücksichtigung Ihrer Unruhe — ich sollte es Ungeduld nennen, will ich

Digitized by Google

sogleich an Gage schreiben. Wenn seine Antwort verneinend ausfällt, oder wenn er binnen zwei Stunden nicht antwortet, entscheide ich zu Ihren Gunsten."

„In zwei Stunden werde ich also mein Schicksal kennen?"

„Ja. Und nun schicken Sie Bellairs zu mir, ich kann ihm trauen."

„Das weiß ich, Madam. Ich küsse Ihnen die Hand." Und nachdem er ihre Finger mit großer Förmlichkeit an seine Lippen geführt hatte, entfernte er sich.

Sobald er fort war, ging Mrs. Jenyns an den Toilettentisch, um ihre schönen Züge, die jetzt vor Triumph strahlten, im Spiegel zu betrachten. Das, was sie sah, befriedigte sie, und als sie sich abwendete, spielte ein höhnisches Lächeln um ihre Lippen.

„Der Thor!" rief sie. „Glaubte er, daß er es mit einem Kinde zu thun hätte? Bildete er sich ein, daß ich ein solches kostbares Document aus den Händen geben würde? Ich habe es sicher genug aufgehoben," fuhr sie fort, indem sie die Hand auf den schwellenden Busen preßte. „Mein Herz schlägt voll Stolz dagegen, in der festen Ueberzeugung, daß ich bald mein Ziel erreichen und die Gebieterin von Burg Monthermer werden muß."

Digitized by Google

Neunzehntes Kapitel.

Wie endlich Gage die Augen geöffnet wurden.

Gage war, wie erwähnt, in der letzten Zeit allmählich in einen Zustand der Erschlaffung und des Trübsinns versunken, aus welchem ihn nur kräftige Reizmittel von der Art, wie sie Fairlie eben angewandt hatte, wecken konnten — und auch diese nur auf kurze Zeit. Während er die lebendige Beschreibung des bevorstehenden Festes anhörte, welche ihm der Haushofmeister gab, erwachte in seiner Brust etwas von dem früheren Feuer, aber die Aufregung ging schnell vorüber und ließ ihn düsterer und niedergeschlagener wie vorher zurück. Es war ein trauriger Geisteszustand, welcher der Reaktion nach einer starken Dosis Opium glich. Die Trägheit und Niedergeschlagenheit hinderte ihn, den richtigen Weg aus seinen Verlegenheiten zu erkennen, und obgleich er die ganze Qual der Gewissensbisse empfand, konnte er sich doch zu keinem Gefühl der Reue bringen. Wenn ein besserer Trieb in seiner Brust erwachte, so erstickte er ihn durch den verzweiflungsvollen Ruf: „Es ist zu spät!" Das Leben erschien ihm wie eine Einöde. Die Vergangenheit war nicht zurückzurufen — die Zukunft hoffnungslos.

Digitized by Google

Aber man darf nicht glauben, daß die letzten warnenden Worte Clara's ganz ohne Wirkung auf den unglücklichen jungen Mann geblieben wären. Sie tönten fortwährend vor seinen Ohren, und ihre Blicke — ihre innig flehenden Blicke — verfolgten ihn fortwährend.

Aber eine unübersteigliche Schranke schien sich zwischen ihn und alle Aussichten auf zukünftiges Glück gestellt zu haben. Seine Kraft war dahin. Warum sollte er einen Kampf fortsetzen, in welchem er sicher unterliegen mußte? Es war besser, wenn er ihn sogleich endigte.

Er überließ sich daher den düstern Eingebungen der Verzweiflung und verschloß sein Herz vor den sanften Bitten der Hoffnung.

Er hatte seinen Trübsinn noch nicht ganz abgeschüttelt und lag noch immer allein in der Bibliothek auf das Sopha ausgestreckt, als Bellairs erschien. Der Bediente brachte ihm einen Brief und bemerkte, daß er von Mrs. Jenyns sei. Gage veränderte seine Lage nicht und sagte ihm, er solle ihn hinlegen.

„Verzeihen Sie, Sir," bemerkte der Bediente, „Mrs. Jenyns bat mich, eine Antwort zu bringen. Sie wird mir Vorwürfe machen, wenn ich ohne eine solche zurückkehre."

„Du bist vermuthlich in ihrem Vertrauen, Bellairs?" fragte Gage.

Der Bediente lächelte und nickte beistimmend.

„Wird eine von einem so zuverlässigen Boten überbrachte Antwort nicht genügen?"

„Ich will jede Antwort übernehmen, womit Sie mich zu beauftragen geruhen, Sir — mit einer mündlichen sowohl, wie mit jeder andern," antwortete Bellairs; „aber ich wage zu denken, daß es das Klügste für Sie sein wird, wenn Sie schreiben."

„Du bist ein unverschämter Schlingel," rief Gage, indem

Digitized by Google

er aufſprang. „Nun, da Du darauf beſtehſt, ſo will ich eine Antwort ſchreiben, aber erſt muß ich den Brief leſen, obgleich ich deſſen Inhalt ziemlich gut errathen kann.“

Mit dieſen Worten erbrach er das Siegel und ließ die Augen über die wenigen Zeilen gleiten, welche er enthielt.

„Wie ich mir dachte,“ rief er. „Sie verlangt eine ſofortige Entſcheidung. Aber warum ſo dringend?“

„Giebt das Billet keine Erklärung, Sir?“ fragte der Bediente.

„Würde ich fragen, Schurke, wenn es das thäte? Vielleicht kannſt Du mir Auskunft geben.“

„Es iſt mir nicht erlaubt, zu ſprechen, Sir, aber Sie können überzeugt ſein, daß Mrs. Jenyns einen Grund, einen ſehr guten Grund für ihr Drängen hat. Ich rathe Ihnen daher, das Anerbieten anzunehmen.“

„Gottes Tod! Haſt Du die Frechheit, mir einen Rath zu geben, Menſch? Das Ganze iſt eine Liſt. Mr. Fairlie hat es mir erklärt.“

„Ei, Sir, Mr. Fairlie —“

„Still! Ich will kein Wort gegen ihn hören!“

„O, ganz wohl, Sir,“ rief der Bediente trotzig. „Ich werde weiter nichts ſagen. Aber Sie werden es mit der Zeit einſehen.“

„Störe mich nicht,“ rief Gage und ſetzte ſich an den Tiſch.

Er ergriff eine Feder und ſchrieb folgendermaßen:

„Sie haben mich oft leicht hintergehen können, Madam, aber diesmal wird Ihnen Ihre Abſicht nicht gelingen. Da ich glaube, daß die Geſchichten, welche Sie mir von der Entdeckung des Teſtaments erzählt haben, nichts wie eine Erfindung iſt, ſo darf es Sie nicht überraſchen, daß ich mich weigere, eine falſche Beſchuldigung gegen einen Ehrenmann vorzubringen. Aber ſelbſt wenn es ſich anders verhielt, ſelbſt

Digitized by Google

wenn Ihre Behauptung so wohlbegründet wäre, wie ich sie mit gutem Grunde für unrichtig halte, so würde ich Ihren Vorschlag doch eben so zurückweisen. Mein verlorenes Vermögen soll nie durch unwürdige Mittel wieder erlangt werden, und eben so wenig will ich den Namen, welchen ich führe, durch eine entehrende Heirath schänden. Hier haben Sie meine Antwort."

Nachdem er diesen Brief unterzeichnet und zugesiegelt hatte, übergab er ihn Bellairs.

„Sie weisen vermuthlich das Anerbieten zurück," bemerkte der Bediente.

„Entschieden," antwortete Gage.

„Es thut mir leid, daß ich dies hören muß, Sie spielen Ihrem Gegner in die Hände. Mrs. Jenyns wird jetzt zu Mr. Fairlie übergehen."

„Wenn sie Dies thut, so wird sie bei ihm eine schlechtere Aufnahme finden, wie bei mir."

„Nein, Sir," antwortete Bellairs mit listigem Lächeln, „er wird ihre Begingungen annehmen."

„Wie, zum Henker! Schurke," rief Gage. „Du willst doch nicht sagen, daß Fairlie sie heirathen wird?"

„Wenn ich den Brief zurückbringe, so ist die Sache abgemacht. Mrs. Jenyns will die Gebieterin des Schlosses werden, und da sie die Macht zur Erreichung ihres Zieles besitzt, so macht sie Ihnen zuerst das Anerbieten. Sie zaudern, und Mr. Fairlie tritt an Ihre Stelle. Er erkennt die Nothwendigkeit der Entscheidung und nimmt ihre Bedingungen sogleich an. Aber Mrs. Jenyns will Sie nicht ohne Weiteres über Bord werfen, und fordert Ihre Antwort, ehe sie das Uebereinkommen abschließt. Sie schicken sie ab — und die Thüre ist geschlossen!"

„Du lügst, Schurke," rief Gage in zornigem Erstaunen;

Digitized by Google

„ich kann an eine ſolche Heuchelei — ſolche Treuloſigkeit nicht glauben.“

„Ich kann Ihnen verſichern, Sir, daß Sie nicht lange im Zweifel über die Sache bleiben werden; aber es iſt noch nicht zu ſpät, die Pläne Mr. Fairlie's zu vereiteln. Schreiben Sie Mrs. Jenyns einen anderen Brief — oder gehen Sie lieber ſogleich zu ihr. Willigen Sie in Alles, was ſie fordert, und das Spiel gehört Ihnen. Sie werden doch jetzt gewiß nicht zögern? Dies iſt keine Zeit für thörichte Bedenklichkeiten.“

„Ich habe keine Bedenklichkeiten, Bellairs,“ antwortete Gage in entſchiedenem Tone, auf welche der Bediente durchaus nicht vorbereitet war. „Ich könnte durch das von Dir vorgeſchlagene Verfahren vielleicht über Fairlie ſiegen, aber ich werde mich nie in einen ſo ſchmachvollen Kampf einlaſſen. Vernimm meinen Entſchluß, und wiederhole ihn Wort für Wort Derjenigen, die Dich abgeſchickt hat. Selbſt wenn ich Alles, was ich verloren habe, zurückerhalten ſollte — ſelbſt wenn ich mich an Fairlie für alle ſeine Täuſchungen und Betrügereien rächen könnte — würde ich Mrs. Jenyns doch nicht heirathen! Verliere kein Wort weiter, und bringe ihr meine Antwort.“

Der Bediente verſtummte vor Erſtaunen, verbeugte ſich und ging.

Die Nachricht, welche Monthermer eben erhalten hatte, wirkte wie ein elektriſcher Schlag auf ihn, und ſtachelte ihn ſofort aus ſeiner Lethargie auf. Nachdem er — einmal von dieſem Antriebe des Zornes, dann wieder von jenem bewegt — eine Zeit lang auf- und abgegangen war, verließ er das Bibliothekzimmer, wobei er Jeden, der ihm begegnete, durch ſein ergrimmtes Ausſehen und die Aufregung in ſeinem Weſen in Erſtaunen verſetzte. Niemand wagte ihn anzureden, außer Mr. Pudſey, der ſich ihm in den Weg ſtellte, und für ſeine

Digitized by Google

Bemühung auf die Seite geschoben und zu dem Fürsten der Finsterniß gewünscht wurde.

Nachdem Gage in seinem eigenen Zimmer angekommen war, verbrachte er eine lange Zeit dort in düsterem Sinnen. Dann nahm er ein Paar Pistolen aus einem Kasten, lud sie, und überzeugte sich, daß sie vollständig in Bereitschaft seien, benutzt zu werden. Nachdem Dies geschehen war, zog er einen Reitrock an, schnallte seinen Degen um, schob die Pistolen in den Gürtel, bewaffnete sich mit einer gewichtigen Hundepeitsche und ging fort. An der Thüre begegnete er wieder jenem dienstfertigen Pudsey, der vermuthlich damit beschäftigt war, daß er sein Verhalten beobachtete, und jetzt — unzweifelhaft um den Verdacht zu entfernen — mit einer silbernen Chokoladenkanne, und Dem, was dazu gehörte, auf einem Präsentirteller, erschien. Gage warf diese bei seinem schnellen Herauskommen an die Erde, und ging, ohne dem erschrockenen Kellermeister einen Blick zu schenken, mit festen Schritten und stolzer Haltung die lange Gallerie entlang, wobei er fragende Blicke auf die Porträts seiner Ahnen warf, an denen er vorüber kam. Der Vorsaal war von einer großen Anzahl seiner ausschweifenden Gäste gefüllt, welche scherzten und laut plauderten. Aber Allen fiel sein verändertes Wesen und Aussehen so auf, daß sie unwillkürlich aufhörten zu lachen, und ihn verwundert anstarrten. Er verbeugte sich kalt gegen sie und ging weiter, ohne ein Wort zu sagen.

In dem zu den Ställen führenden Hofe, durch welchen er zunächst kam, hatte sich eine Gruppe junger Männer versammelt, unter welchen Sir Randal und der schöne Freke am Meisten hervorstachen. Sie horchten Alle mit augenscheinlicher Belustigung auf eine bekannte Erzählung, welche Brice Bunbury mit großer Salbung zum Besten gab, und Gage glaubte, daß er selbst der Gegenstand des Gespräches sei, und wurde in dieser Ansicht bestärkt, als Brice den Anderen bei seiner

Digitized by Google

Annäherung zunickte, zu schweigen. Gage schritt mit nicht sehr freundschaftlichen Gefühlen auf die Versammlung los. Seit der Umwandlung, welche eben in seinen Ansichten und seinem Charakter stattgefunden hatte, betrachtete er die Personen, aus welchen sie bestand, als zu seinen schlimmsten Feinden gehörig, und er wollte seine Meinung nicht verbergen. Er sah die Versammlung mit einem grimmigen, drohenden Blicke an, und schien Jemanden auszuwählen, gegen den er seinem Zorne Luft machen konnte. Der Blitz fiel auf das Haupt Brice's.

„Aus dem Wege, Sir," rief Monthermer, indem er ihn heftig bei Seite stieß, als er vortrat, um ihn zu grüßen.

Die Anderen blickten voll Erstaunen auf den Vorfall und Brice, der auf Unterstützung rechnen zu dürfen glaubte, rief: „soll ich annehmen, daß die Beleidigung, die Sie mir zugefügt haben, absichtlich gewesen ist, Monthermer?"

„Sehen Sie es an, wie es Ihnen beliebt, und nehmen Sie überdies noch Das zur Aufhellung Ihres Begriffsvermögens," rief Gage, indem er die Peitsche kräftig auf seine Schultern fallen ließ, und ihn veranlaßte, vor Schmerz heulend, die Flucht zu ergreifen. Es war unmöglich, bei seinen lächerlichen Geberden und Ausrufungen das Lachen zu unterdrücken, und da Brice bei seinen Freunden kein Mitgefühl fand, so rief er: „ist das der ganze Lohn, den ich für die Belustigung erhalte, die ich Ihnen eben gewährt habe?" Aber das Gelächter wurde hierauf um so lauter.

Dieser Vorfall diente dazu, den Zorn der beiden Hauptpersonen der Versammlung, die sich durch Gage's Benehmen gegen sie sehr verletzt gefühlt hatten, zu beschwichtigen, und Sir Randal bemerkte mit größerer Gutmüthigkeit, wie man von ihm hätte erwarten sollen, „wenn Das, was wir soeben von Brice über Mrs. Jenyns und Fairlie gehört haben, wahr

Digitized by Google

ist, so läßt es sich leicht denken, daß Sie übler Laune sind, Monthermer. Ich entschuldige daher Ihre Unart gern."

„Ich will nicht mit Ihnen streiten, Gage," setzte der schöne Freke hinzu. „Wenn sich Ihr Zorn gelegt hat, so werden Sie gewiß ihm eine Entschuldigung geben."

„Nie!" antwortete Monthermer, „ich werde mich nie gegen Sie, noch gegen Sir Randal entschuldigen."

Und er drehte sich mit verächtlichem, trotzigen Blicke um, und ging fort.

„Ich habe Monthermer noch nie so viel Muth zeigen gesehen," bemerkte Sir Randal, sobald Gage fort war. „Bei meiner Seele, er benahm sich so stolz, daß ich nicht umhin konnte, ihn zu bewundern."

„Ich bewundere ihn ganz und gar nicht," antwortete Brice, der sich noch immer die Schultern rieb. „Sie können thun, was Ihnen beliebt, Gentlemen, aber ich werde die Beleidigung, die er mir zugefügt hat, nicht einstecken."

„Bravo, Brice," rief Sir Randal. „Was wollen Sie thun? — Ihn wieder reitpeitschen, wie?"

„Warten Sie, bis er zurückkommt, so sollen Sie es sehen," antwortete er.

Gage war inzwischen bei dem Stalle angekommen, bestieg Hotspur und galoppirte in den Park hinaus. Der Reitknecht wunderte sich noch über das düstere, seltsame Aussehen des jungen Squire, als Mr. Pudsey eifrig in den Stall trat.

„Du mußt zusehen, wo Mr. Monthermer hinreitet, Nat Clancy, und was er thut!" rief er. „Setze Dich auf eins von den Pferden und mache Dich sogleich auf den Weg."

„Ei, seiner Miene nach glaube ich, daß er sich ein Leid anthun will," antwortete Nat.

„Wenn er einen solchen Versuch machen sollte, so ist es nicht Deine Sache, Dich einzumischen, Nat, merke Dir das. Es ist so schlecht mit ihm gegangen, daß es nur gut sein

Digitized by Google

wird, wenn er aus dem Wege ist. Aber verliere keinen Augenblick weiter. Fort!"

Auf diese Ermahnung nahm Nat das erste beste Pferd in dem Stalle, sprang auf den Rücken desselben, und ritt in der Richtung fort, welche Monthermer eingeschlagen hatte.

Jetzt konnte Gage den in seiner Brust zusammengepreßten Gefühlen Luft machen. Im Hause hatte er sich halb erstickt gefühlt. Der Schleier schien von seinen Augen gefallen zu sein, und er erkannte deutlich, wie er von Fairlie betrogen worden war. Er lachte grimmig, während er an die Rache dachte — an eine Rache, die dem ihm zugefügten Unrechte angemessen war. Wenn diese durchgeführt war, so hatte er mit einer Welt abgeschlossen, die ihm nichts wie Treulosigkeit und die schmachvollste Undankbarkeit gezeigt hatte. Sein Stolz war jetzt vollständig erwacht, und seine frühere Schwäche erschien ihm unerklärlich.

Nach kurzer Zeit gelangte er an das Ufer eines großen Sees, wo er abstieg, sein Pferd an einen Baum band, und sich am Fuße einer Eiche niedersetzte. Die Aussicht war reizend, aber in seinem jetzigen gestörten Geisteszustande hatte er nicht das leiseste Gefühl für Naturschönheiten. Er achtete weder auf die malerische Waldumgebung, noch auf das moosbewachsene Ufer, das sich allmählig zum Rande des Wassers hinabzog, noch auf den glänzenden See, der die umstehenden Bäume wiederspiegelte. Wenn er den See überhaupt ansah, so geschah es mit dem Wunsche, daß dessen Fluthen über sein Haupt dahin fließen möchten. Wie lange er in dieses peinliche Sinnen vertieft blieb, würde er selbst kaum haben sagen können, aber seine Aufmerksamkeit wurde durch das Wiehern seines Rosses geweckt, und als er aufsprang bemerkte er, daß Hotspur durch die Annäherung eines zweiten Reiters dazu veranlaßt worden war, der schnell herbeikam, und als er zu erkennen war, die Züge Arthur Poynings zeigte. Im folgen-

Digitized by Google

den Augenblicke war Arthur vom Pferde geſtiegen und kam auf Gage zu. Selbſt dieſer kurze Augenblick geſtattete ihm, die furchtbare Veränderung zu bemerken, welche in Monthermer vorgegangen war, und der Stolz womit dieſer ihn anſah, verfehlte nicht, Eindruck auf ihn zu machen. Als er näher kam, nickte ihm Gage mit drohender Miene, ſich zurückzuziehen.

„Ziehe Deines Wegs, Arthur Poynings," rief er, „und beläſtige mich nicht. Ich ſage Dir, ich bin gefährlich, und wenn Du etwas für mich Verletzendes ausſprichſt, ſo werde ich für die Folgen nicht einſtehen. Ich möchte Dein Blut nicht an meinen Händen haben, aber ich bin nicht in der Stimmung, eine Aufregung zu ertragen. Laß Dich daher warnen und reite weiter."

„Gage," antwortete Arthur und ſah ihn dabei feſt an, „ich habe traurige Nachrichten für Dich. Aber laß alle Unfreundlichkeiten zwiſchen uns enden, ehe ich ſie Dir mittheile. Deine Hand."

Aber Monthermer zeigte keine Neigung, der Aufforderung zu genügen, und ſagte mit ernſter Stimme, in welcher ſich ein leichter Ton der Trauer miſchte: „Arthur Poynings, wie können wir wieder Freunde ſein. Du haſt Dich geweigert, den Degen mit mir zu kreuzen, und mich entehrt, ohne mir die Mittel zu geben, dies wieder gut zu machen. Fort! ſage ich, ich bin ein gebrochener, verzweifelter Mann, und durch das Gefühl des Unrechtes zum Wahnſinn getrieben, und wenn Du in meiner Nähe verweilſt, könnte ich Dir Schlimmes zufügen."

„Gage, ich will Dich nicht verlaſſen —"

„Du willſt es nicht," fiel ihm Monthermer zornig in das Wort; „nun, ſo vertheidige Dich, denn bei'm Himmel! Einer von uns ſoll dieſen Ort nicht lebendig verlaſſen."

Digitized by Google

„Stoß zu, wenn Du willſt," antwortete Arthur feſt. „Nichts ſoll mich veranlaſſen, mich mit Dir zu ſchlagen."

„Du hältſt mich Deines Degens nicht für würdig?"

„Nicht doch — gleichviel, was ich früher gethan haben mag, bin ich jetzt nicht mehr dieſer Meinung. Stecke den Degen ein, und laß uns ruhig — verſtändig ſprechen."

„Verſtändig!" wiederholte Gage mit bitterem Lachen. Habe ich Dir nicht geſagt, daß ich durch das mir zugefügte Unrecht bis an den Rand des Wahnſinnes getrieben worden bin, und Du verlangſt von mir, daß ich ruhig und verſtändig ſprechen ſoll! Eben ſo könnteſt Du dem Winde Geduld predigen."

„Sage mir wenigſtens, was geſchehen iſt."

„Ei, ich habe eine Entdeckung gemacht, die ich ſchon vor langer Zeit hätte machen ſollen, da ſie jedem Anderen außer mir klar zu Tage gelegen hat. Ich habe die Treuloſigkeit und Schurkerei Fairlie's entdeckt — ich weiß, wie meine Leichtgläubigkeit mißbraucht worden iſt — wie ich von ihm und Anderen geplündert worden bin — wie man mir geſchmeichelt und mich getäuſcht hat."

„Die Augen ſind Dir alſo geöffnet."

„Vollſtändig geöffnet, aber nicht eher, als bis es zu ſpät geweſen iſt. Ich habe Alles verloren — Alles, Arthur. Die Beſitzungen meines Vaters ſind dahin — das Haus meines Vaters gehört nicht mehr mir — ſein Herr wird ein Schurke ſein — ſeine Herrin Margaret Jenyns."

„Du ſprichſt in Räthſeln. Was hat Mrs. Jenyns mit dem Schloſſe zu thun?"

„Sie wird es beherrſchen — als die Frau Fairlie's."

„Du mußt Dich hierin irren. Selbſt er würde vor einer ſolchen Verbindung zurückſchaudern."

„Mrs. Jenyns hat ihn in ihrer Gewalt und es bleibt ihm keine Wahl weiter, wie der Gehorſam. Ich ſage Dir,

Digitized by Google

er wird sie heirathen — d. h. wenn seiner Schurkenlaufbahn nicht noch ein Ende gemacht wird, wie es vielleicht geschehen kann. Aber genug hiervon. Du sagtest, Du hättest traurige Nachrichten für mich. Fürchte Dich nicht, sie mir mitzutheilen. Ich bin gegen jedes weitere Unglück gestählt."

„Rechne nicht zu fest darauf," antwortete Arthur, und setzte dann im Tone tiefen Schmerzes hinzu: „Clara ist todt!"

Die Erschütterung, welche diese Nachricht hervorbrachte, war furchtbar. Gage stieß einen gellenden Schrei aus und fuhr mit der Hand nach dem Herzen, als ob es von einem Schwerte durchbohrt worden sei.

„Todt! — Clara todt!" rief er in erschütterndem Tone. „Ich glaubte, daß mein Herz gestählt wäre, aber Du hast ein Mittel gefunden, es zu bewegen. O! das ist allerdings eine traurige Nachricht! Aber es ist gut, daß sie geschieden ist. Wenigstens ist sie gestorben, ohne etwas von der Schande ihres Vaters zu wissen."

„Sie ist mit einem Gebet für Dich und ihn gestorben," antwortete Arthur. „Fasse Dich, wenn Dir dies möglich ist, und höre mich an. Ich habe Dir viel in Bezug auf sie zu sagen."

„Jetzt nicht — jetzt nicht," rief Gage mit einem Blicke voll unaussprechlichen Schmerzes. „Der Becher meiner Trübsale ist voll, bis zum Ueberfließen. Lebe wohl, Arthur. — Lebe wohl auf ewig, das Geschlecht der Monthermer wird bald erloschen sein!"

Er wies den jungen Poynings mit gebieterischer Geberde von sich, eilte zu seinem Pferde, sprang in den Sattel, und flog in rasendem Galopp davon.

„Ich darf ihn nicht aus den Augen verlieren," sagte Arthur, indem er gleichfalls auffaß und in der Richtung folgte, welche Gage eingeschlagen hatte.

Digitized by Google

Zwanzigstes Kapitel.

Die erfüllte Prophezeihung.

Arthur mußte ihm wohl schnell folgen, wenn er die drohende Catastrophe verhindern wollte. Er bemühte sich, Gage nicht aus den Augen zu verlieren, aber dies war Alles, was er erreichen konnte, denn der unglückliche junge Mann war mit so furchtbarer Hast davon geritten, daß es fast unmöglich schien, ihn einzuholen. Er war schon weit fort von Arthur, dessen Zuruf er ganz unbeachtet ließ, und da er viel besser beritten war, wie sein Verfolger, so nahm die Entfernung zwischen ihnen, dem Spornen und Peitschen des Letzteren zum Trotz, schnell zu. Sie waren auf diese Weise ungefähr eine Meile weit quer durch den Park geflogen, wobei sie das Schloß links liegen ließen, als noch ein Anderer an der Verfolgung Theil nahm. Dies war Mark Rougham. Er saß auf einem der Jagdpferde Sir Hugh Poynings, einem außerordentlich kräftigen Thiere, welches Hotspur an Schnelligkeit fast gleich kam, und als er das Rufen Arthur's hörte, und Gage in so halsbrechendem Schritt dahinfliegen sah, versuchte er ihn aufzuhalten. Mark hatte, wie sich später ergab, den Park nach allen Richtungen durchstreift, um Monthermer, mit welchem

Digitized by Google

er zu sprechen wünschte, aufzusuchen, als er in so unerwarteter Weise auf ihn stieß.

Da er Gage aufzuhalten wünschte, so machte er einen kräftigen, aber vergeblichen Versuch, seinen Zweck zu erreichen. Er wartete, bis Gage in seine Nähe kam, und flog dann auf ihn zu, da er den Zügel seines Pferdes zu fassen hoffte. Die Bewegung wurde gut genug ausgeführt, mißlang jedoch. Die Kraft Hotspur's war so groß, daß er Mark und sein Pferd niederwarf, und sie am Boden liegend zurückließ. Dieser Vorfall bewog den rasenden jungen Mann nicht, seine Schnelligkeit einen Augenblick zu mäßigen. Er schien durchaus Nichts davon zu bemerken und verfolgte seinen Weg in eben so wüthender Hast, wie zuvor. Als Arthur herankam, hatte sich Mark und sein Pferd wieder aufgerafft, und obgleich Ersterer durch den Zusammenstoß etwas erschüttert worden war, saß er doch schnell wieder im Sattel, und nahm an der Verfolgung Theil.

„Ich weiß, wohin er reitet," rief Mark, während er neben Arthur dahin flog — „er will nach dem Signalfeuerhügel. Ich bin überzeugt davon, denn er befahl mir, ihn übermorgen bei Tagesanbruch dort zu treffen. Jetzt verstehe ich, weshalb — ich sollte seine leblose Leiche finden. Aber wie es scheint, hat ihn die Verzweiflung veranlaßt, seine entsetzliche Absicht eher auszuführen."

„Ihm nach — schnell!" rief Arthur. „Du bist besser beritten, wie ich, und es wird Dir vielleicht gelingen, ihn zu retten."

„Ich will mein Möglichstes thun," antwortete Mark. „Aber ich bezweifle, daß ich im Stande sein werde, ihn einzuholen. Der Himmel gebe, daß er nicht unterwegs das Genick bricht. Der rasenden Art nach, wie er reitet, scheint das ziemlich wahrscheinlich."

Digitized by Google

Jetzt trieb Mark sein Pferd zu seiner größten Geschwindigkeit an, aber obgleich er Arthur hinter sich ließ, zeigte es sich doch bald, daß er nicht die geringste Aussicht hatte, Gage einzuholen, wenn sich nicht irgend Etwas ereignete; er ritt jedoch beharrlich weiter und rief fortwährend laut, bis er vor Anstrengung ganz heiser wurde.

Und nun hatte Gage die Grenzen des Parkes erreicht. Hotspur flog mit einem Satze über die sehr hohe Umzäunung, und sprang mit eben so viel Leichtigkeit über den Zaun auf der anderen Seite des Feldweges, der am Park entlang führte. Dann richtete der rasende Reiter seinen Lauf über die Felder, ohne rechts oder links abzuweichen, oder sich durch irgend ein Hinderniß aufhalten zu lassen, und verfolgte beharrlich die Richtung, von welcher Mark gesagt hatte, daß er sie einschlagen werde. Der rücksichtslose Reiter setzte jetzt über viele Hindernisse, vor denen er unter anderen Umständen erschrocken zurückgebebt sein würde. Er schien die Gefahr aufzusuchen — wenigstens vermied er sie nicht. Daß er unverletzt blieb, war ein Wunder, und Mark, der seine erstaunlichen Thaten mit ansah, konnte zuweilen vor Angst kaum athmen. Endlich sah er sie mit weniger Besorgniß an, denn er wurde überzeugt, daß es nicht Gage's Bestimmung sei, so umzukommen. Das dichteste Gebüsch, die höchsten Hecken — der breiteste Bach hielten ihn nicht auf. Vorwärts — immer vorwärts! Die Verfolger blieben jetzt zurück. Mark wich den Hindernissen aus, welche der vorderste Reiter so häufig überwand, und wenn Arthur auch nicht die nämliche Vorsicht beobachtete, so besaß doch sein Pferd nicht die unermüdliche Kraft Hotspur's und fing an zu ermatten. Aber trotzdem blieb sowohl er wie Mark beharrlich. Endlich hatten sie das freie Land erreicht, und die Verfolger konnten Gage fast eine Meile vor sich in demselben Schritte wie bisher nach dem Signalfeuerhügel zufliegen sehen, der sich jetzt majestätisch vor ihnen erhob. Sie

Digitized by Google

waren wieder beisammen und Mark hatte seine Geschwindigkeit gemäßigt, um Arthur herankommen zu lassen, und ritten jetzt neben einander.

Da der Boden in dieser Gegend bis auf einzelne Bäume oder Hecken vollkommen frei war, so verloren sie Gage keinen Augenblick aus den Augen. Sie sahen, wie er den Fuß des Hügels erreichte, und erblickten ihn wenige Minuten später auf dem Gipfel desselben. Hier machte er Halt, stieg aber nicht ab, und die Gestalt des Rosses und des Reiters, die sich an dem klaren Himmel abzeichneten, schienen zu richtigen Verhältnissen angewachsen zu sein.

„Er wirft einen letzten Blick auf seine verlorenen Besitzungen," rief Mark. „Seine Geberden überzeugen mich davon. Ich zweifle nicht, daß seine Augen auf dem Schlosse ruhen, denn sein Gesicht ist, wie Sie leicht sehen können, Sir, nach dieser Richtung gewendet."

„Ich zweifle nicht, daß Du Recht hast, Mark," antwortete Arthur. „Wollte Gott, daß wir bei ihm wären! Ich bebe bei dem Gedanken an Das, was zunächst geschehen wird."

„Meiner Ansicht nach beabsichtigt er die That nicht dort zu thun, Sir," sagte Mark. „Wenn er von Allem, was ihm auf Erden lieb gewesen ist, Abschied genommen hat, wird er den Hügel herabkommen, wenn ich mich nicht sehr irre, und nach dem Orte gehen, wo sein Vater umgekommen ist — denn ich glaube, daß er dort seine Tage zu endigen beabsichtigt. Ich schließe dies aus Dem, was er vor ungefähr 8 Tagen fallen ließ, als ich ihn an jener Stelle traf."

Die Bemerkung machte tiefen Eindruck auf Arthur, und er erkannte deren Richtigkeit an. „Er wird sich gleich dorthin begeben, Mark," rief er. „Wenn Deine Ansicht richtig ist — und ich glaube, daß es sich so erweisen wird — so werden wir vielleicht noch im Stande sein, ihn zu retten."

Digitized by Google

„Der Himmel gebe, daß wir es thun können!“ rief Mark. „Aber lassen Sie uns die Pferde an diesen Baum binden, und uns bei dem Orte verbergen. Wenn er uns bemerken sollte, so wird er sich ihm nicht nähern.“

Arthur gab seine Billigung des Planes zu erkennen und die Pferde wurden auf die bezeichnete Art angebunden — ein kleiner Bach floß durch das Thal, und sie gingen schnell am Rande desselben entlang, bis sie zu einer Weide gelangten. Hier hatte sich, wie bereits in einem früheren Kapitel erwähnt, das Unglück zugetragen, durch welches Squire Warwick sein Leben verlor. Ein grauer, in die Erde eingegrabener Stein bezeichnete die genaue Stelle. Das Ufer des Baches war hier steil, und setzte sie in den Stand, sich der Beobachtung leicht zu entziehen, und doch in der Nähe zu sein, wenn Gage dorthin kommen sollte.

Hier wollen wir sie verlassen und den Hügel ersteigen. Gage war, wie Mark vermuthet hatte, hierher gekommen, um einen letzten Blick auf sein verlorenes Besitzthum zu werfen. Mit welchem Schmerze überschaute er die weite Aussicht, bei deren Schönheiten er lange verweilte, als ob es ihm schwer werde, von ihnen zu scheiden. Der letzte Gegenstand, welchen er betrachtete, war das Schloß, und nachdem er es betrachtet hatte, bis sich seine Augen mit Thränen füllten, ging er den Hügel hinab. Er glaubte mit dieser Welt abgeschlossen zu haben und versuchte sich der Betrachtung der künftigen zuzuwenden. Das Bemühen war vergeblich. Sein Geist war in zu großer Verwirrung, als daß er ihm etwas Anderes, wie Bilder des Schreckens hätte darbieten sollen. Düsterkeit, Verzweiflung und Zweifel füllten sein Herz. Er hoffte Ruhe zu finden, und versuchte darum zu beten, aber kein Gebet wollte den Weg zu seinen Lippen finden.

Er bebte trotzdem nicht vor seiner furchtbaren Absicht zurück. Ehe er den Fuß des Hügels erreichte, war auf seine

Digitized by Google

frühere Aufregung eine entsetzliche Ruhe gefolgt. Er stieg ab, schlang die Arme um den Hals Hotspur's, legte den Kopf einen Augenblick auf die Schulter des Thieres, als ob er sich von einem theuren Freunde trenne, und verließ es. Das Pferd folgte ihm einige Schritte, blieb aber dann auf einen Wink seines Herrn stehen, es ließ ein klagendes Wihern hören. Ein Paar Schritte weiter führten Gage an den grauen Stein.

Als er an seinem Ziele angekommen war, nahm er die Pistolen aus dem Gürtel, untersuchte sie, kniete nieder, und legte die Waffen neben sich an die Erde. Bis jetzt war er nicht im Stande gewesen zu beten, aber nun quollen, wie als ob sich eine wohlthätige Macht einmische, um ihm vor dem Verbrechen zu bewahren, flehende Worte zu seinen Lippen auf. Er betete nicht vergebens. Ein wohlthätiger Thau schien sich auf ihn herab zu senken und sein Herz zu erweichen. Das Bild seines Vaters stieg vor ihm auf und beschwor ihn, seine sündige Absicht aufzugeben, und als es wieder verschwunden war, folgte das Clara's und lachte ihn mit den sanftesten Blicken an, davon abzulassen. Er streckte die Hände aus und rief, ohne zu ahnen, daß seine Worte gehört wurden, mit lauter Stimme:

„Ja, ich will leben — ich will ein anderes Leben beginnen und mich bemühen, meine früheren Fehler wieder gut zu machen. Das schwöre ich dem Himmel!"

Als das Gelübde ausgesprochen war, sprang er auf und sah Arthur Poynings und Mark Rougham neben sich stehen. Sie hatten sich vorsichtig genähert und sich bereit gehalten, sich seiner im Nothfalle zu bemächtigen, aber glücklicherweise war ihre Einmischung nicht nöthig.

„Ich habe Dein Gelübde gehört, Monthermer," rief Arthur, „und es freut mich, daß Du es ausgesprochen hast. Sei versichert, daß Du von diesem Augenblicke an ein neues, glücklicheres Leben führen wirst."

Digitized by Google

„Vielleicht," antwortete Gage. „Ja ich fühle, daß es so sein wird!"

„Die Prophezeihung! Die Prophezeihung!" rief Mark. „Sie wird buchstäblich in Erfüllung gehen. Erinnern Sie sich, wie sie lautet —

„Dicht bei dem Orte, wo das Becken steht,
Wird ein Monthermer Haus und Land verlieren."

Das bezieht sich deutlich genug auf Ihren Vater, denn hier verlor er seine sämmtlichen Besitzungen; aber was kommt dann —

„Am selben Orte — wenn er recht nur geht —
Wird einem Andern einst das Schicksal wieder zu sie führen."

Das muß sich auf Ew. Ehren beziehen. Sie haben jetzt den richtigen Weg gewählt, und werden das Ihrige sicher wieder erhalten."

„Ja, ja, Deine Prophezeihungen sind zu Ende, Gage," sagte Arthur ermuthigend, „und es stehen Dir bessere Tage bevor. Du mußt mit mir nach Reedham kommen, wo Dich mein Vater gern sehen wird. Ich habe Dir viel zu sagen — viel zu erklären. Morgen wollen wir nach dem Schlosse gehen und entscheidende Schritte gegen Fairlie thun."

„Warum bis morgen warten," rief Gage. „Laß uns sogleich hingehen."

„Ich bin durch ein feierliches Versprechen, das ich der armen Clara gegeben habe, verbunden, bis Morgen Mittag zu warten!" erwiderte Arthur. „Dann will ich handeln, wie es Dir beliebt."

„In diesem Falle muß ich allein gehen," antwortete Gage. „Ich will nicht eher ruhen, als bis ich ihm seine Undankbarkeit und Schurkerei vorgeworfen habe."

Digitized by Google

„Ew. Ehren ſollen nicht allein hingehen!“ rief Mark. „Ich komme mit Ihnen!“

„Auch ich werde mitgehen,“ ſagte Arthur, „aber ich kann die Beweiſe für die Schuld Fairlie's, welche ich beſitze, nicht vor der erwähnten Zeit beibringen.“

„Nun dann ſogleich zu Pferde!“ rief Gage. Dann nahm er ſeine Piſtolen, ſteckte ſie in den Gürtel und rief Hotſpur, der ſich keinen Schritt von dem Orte entfernt hatte, wo er zurückgelaſſen worden war. Das treue Thier kam augenblicklich auf ihn zugetrabt, und Gage ſprang in den Sattel. Die beiden Anderen holten ihre Pferde, und ſobald ſie aufgeſtiegen waren, ritten alle Drei nach dem Schloſſe zu.

Digitized by Google

Einundzwanzigstes Kapitel.

Der letzte Versuch.

Fairlie hatte von dem Verstecke aus, mit welchem der Leser bereits bekannt ist, die Uebergabe des Billets der Mrs. Jennyns mit angesehen, und Alles gehört, was darauf von Bellairs und Monthermer gesprochen worden war, so daß er sofort mit der Entscheidung des Letzteren bekannt wurde. Von dem nämlichen Orte aus hatte er auch das wilde, aufgeregte Benehmen Gage's, nachdem er allein geblieben war, beobachtet, und er begriff die Heftigkeit des Sturmes, der in seiner Brust tobte. Einmal sah er ihn mit Zügen, welche der Zorn bleichte und verzerrte, aber in denen sich jetzt eine furchtbare Energie aussprach, stehen bleiben, und hörte, wie er seinen Namen in Verbindung mit einer Drohung aussprach, welche das Blut in seinen Adern erstarren ließ und einen Schauder durch seine Glieder jagte. Obgleich es Fairlie keineswegs an Muth fehlte, hatte er doch gebührende Rücksicht für seine Sicherheit und hielt es nicht für nothwendig, sich dem ersten Aufbrausen der Wuth des jungen Mannes auszusetzen. Anstatt sich daher, als er sein Versteck verließ, auf sein eigenes Zimmer zurückzuziehen, wo ihn Gage möglicherweise aufsuchen konnte, flüchtete er sich in die Kammer Pudsey's und blieb

Digitized by Google

in diesem sicheren Asyl, bis ihn der Kellermeister benachrichtigte, daß Monthermer in einem so gestörten Geisteszustande in den Park hinausgeritten sei, daß es sehr wahrscheinlich wäre, er werde sich ein Leid anthun. Dann setzte Pudsey hinzu, Nat Clancy sei Gage vorsichtig gefolgt, und habe ihn sein Pferd an einem Baume bei dem See anbinden gesehen.

„Und es steht zu hoffen, daß er sich ersäufen wird," fuhr der Kellermeister fort, „denn sonst werden wir ihn gewaltig lästig finden. Aber um auf etwas Anderes zu kommen, Sir. Ich wollte fragen, ob es unter diesen Umständen nöthig sein werde, mit den Vorbereitungen für das morgende Fest fortzufahren?"

„Gewiß nicht, Pudsey. Sie müssen vollständig eingestellt werden. Es hat noch nie einen so leichtgläubigen Menschen wie Monthermer gegeben. Ich sagte ihm, ich hätte Farinelli, die Cuzzoni, Senesino und ein ganzes Heer Operntänzer und Musiker für das Fest engagirt, und er war einfältig genug, es zu glauben — ha! ha! Aber wie gesagt, alle Befehle in Bezug auf das Fest müssen zurückgenommen und allen Eingeladenen abgesagt werden. Und hören Sie, Pudsey, sorgen Sie dafür, daß heute um drei ein hübscher Imbiß im Speisezimmer bereit ist."

„Ich habe schon die nöthigen Befehle deshalb gegeben," antwortete der Kellermeister. „Sie können mir die Einrichtung ganz anvertrauen. Nicht wahr, 30 Couverts?"

„Dreißig — nicht mehr, Pudsey. Ich wünschte nicht so viel, aber Mrs. Jenyn's besteht darauf, und ihre Launen müssen befriedigt werden. Ich werde froh sein, wenn die Sache vorüber ist. Unter uns gesagt, Pudsey, ist mir diese Heirath eine große Plage. Aber sie muß ertragen werden."

„Ei, Sir, das glaube ich wohl," antwortete der Kellermeister achselzuckend.

Digitized by Google

„Ach! Wenn Sie mir nur Nachricht bringen, daß Clancy mit seinen Vermuthungen Recht hat, und daß dieser tolle junge Mann einen Faden tief im See liegt, so werde ich den Kopf noch aus dieser verwünschten Schlinge ziehen, in die ich ihn stecken muß."

„Besser die eheliche Schlinge, wie die andere, die Dir gebührt," dachte der Kellermeister. Aber er behielt den Einfall für sich und bemerkte nur, „Sie sollen augenblicklich Nachricht erhalten, wenn sich Etwas ereignet."

Da die Luft jetzt rein war, so verfügte sich Fairlie in sein eignes Zimmer, wo er ein Billet von Mrs. Jenyns auf dem Tische fand. Aber da er wußte, was es enthielt, und der Anblick desselben ihm zuwider war, so riß er es in Stücke und trat mit Füßen darauf. Dies verhinderte ihn jedoch nicht — obgleich ihm die Arbeit ein Abscheu war — eine kurze, vorsichtig abgefaßte Antwort zu schreiben, wobei er grenzenloses Entzücken über die von ihm getroffene Entscheidung aussprach und hinzufügte, daß zur bestimmten Stunde Alles in Bereitschaft sein solle. Noch nie war wohl eine Betheuerung in einem solchen Falle weiter von der Wahrheit entfernt gewesen. Jemehr er über die Verbindung nachdachte, die er einzugehen im Begriffe stand, um so größer wurde seine Abneigung. Aber es gab keinen Ausweg, wenn er nicht durch irgend eine List in Besitz des Testamentes gelangen konnte, oder Gage ihn von weiteren Befürchtungen in dieser Hinsicht befreite. Der letztere Fall erschien ihm als der wahrscheinlichere, aber die Zeit verfloß und es kam noch immer keine Nachricht von ihm. Endlich wurde die Ungewißheit ganz unerträglich und Clancy wieder an den See geschickt, er brachte bei der Rückkehr die Nachricht, daß sowohl das Pferd wie der Reiter verschwunden seien. Jetzt wurde Fairlie in noch größere Ungewißheit wie zuvor gestürzt, aber die Stunde, wo er seine aufgedrungene Braut treffen sollte,

Digitized by Google

stand bevor, und er mußte sich darauf vorbereiten. Chasse-mouche wurde daher herbeigerufen, und er mußte das lästige Geschwätz des Franzosen ertragen, während er seine Perrücke frisirte und seine Toilette sorgsam in Stand gesetzt wurde — da bei dieser Veranlassung wenig außerordentliche Aufmerksamkeit nothwendig schien. Der Kammerdiener stand eben im Begriffe, sich zu entfernen, als er sich plötzlich erinnerte, daß er einen Brief für Monsieur habe. Er sei ihn von einem der Mädchen übergeben worden, das ihm aufgetragen habe, ihn augenblicklich an Monsieur abzuliefern — aber sein Gedächtniß sei so treulos. Hierbei versenkte er sich in die umfangreichen Taschen seiner Schürze, überreichte Fairlie einen Brief, verbeugte sich und ging.

Fairlie blickte ihn entsetzt an. Er erschien ihm als ein Bringer schlimmer Nachrichten und er wagte kaum, ihn zu erbrechen; als er endlich den Muth fand, dies zu thun, und sich mit dessen Inhalt bekannt gemacht hatte, wurden seine Augen düster und er taumelte wie von einem schweren Schlage getroffen.

„Was, ist sie hier?" stöhnte er. „Dessen bedurfte es nur noch, um meine Noth vollständig zu machen. Und daß sie mir gerade in einem so kritischen Augenblicke, wie den jetzigen, wo ich meine ganze Festigkeit brauche, ihre Nähe mittheilen muß. Aber ich soll vielleicht das Schlimmste erfahren. Sehen wir nach."

Und nachdem seine Augen wieder klarer geworden waren, las er endlich Folgendes:

„Ich bin hier, Vater, im Epheuthurme. Ich bin gekommen, um eine Handlung der Gerechtigkeit zu vollbringen — und zu sterben. Ich werde das Gemach, welches ich jetzt bewohne, nicht wieder verlassen, außer um es mit dem Grabe zu vertauschen.

„Ich hatte versprochen, Ihr Geheimniß zu bewahren,

Digitized by Google

und ich habe mein Verſprechen treulich gehalten — obgleich ich mich dadurch zur Mitſchuldigen an Ihrem Verbrechen machte. Das Geheimniß iſt mir verderblich geworden. Es hat alle meine Freuden verbittert — meine Jugend verdüſtert, mich wie ein heimliches Feuer verzehrt und meine Tage abgekürzt. Aber ich habe meine Strafe verdient und darf mich nicht beklagen.

„Ich habe geſehen, wie ungerecht Sie gegen Gage gehandelt — wie Sie ſeine Schwächen und Thorheiten zur Beförderung Ihrer Abſichten ermuthigt — wie Sie ihm die Verführung in den Weg geworfen — wie Sie ſeine wahren Freunde fern gehalten und ihn mit laſterhaften Gefährten umringt haben, die Ihre Mitſchuldigen zur Herbeiführung ſeines Verderbens waren — und wie Sie ſo durch Ihr Verhalten die Befürchtungen beſtätigt haben, welche Ihr Gönner gegen Sie hegte, als er ſein Teſtament änderte und ſeinen Sohn Ihrer Obhut nicht übergeben wollte.

„Ich habe Gage geliebt — ihn mit einer Innigkeit geliebt, die, wie ich glaube, nicht hätte übertroffen werden können. Ich liebe ihn jetzt, wo mein Herz faſt aufgehört hat, zu ſchlagen, noch mit derſelben Treue und Gluth. Ich würde mein Leben für ihn hingegeben haben. Beurtheilen Sie alſo ſelbſt meine Gefühle, als ich ihn mit ſchnellen Schritten dem Verderben zugetrieben ſah — und von Ihnen! — Von Ihnen, Vater, der ſich auf das Eifrigſte hätte bemühen ſollen, ſeinen Fall zu verhindern. Ich gab mich einmal, wie Sie wiſſen, dem Traume hin, daß ich vielleicht mit ihm vereinigt werden könnte, und glaubte, daß auf dieſe Weiſe das ihm durch Sie und mich zugefügte Unrecht wieder gut gemacht werden würde. Unglückſeliger Irrthum! Vielleicht würde mir ohne den falſchen Schritt, welchen ich that, dieſes große Glück zu Theil geworden ſein. Aber es blieb mir verſagt. Ich habe gefehlt, und muß das Haupt voll Ergebung

Digitized by Google

senken. Aber die Last meines Kummers ist zu groß für mich gewesen. Denn es ist die Wahrheit, wie geschrieben steht — „wer kann einen verletzten Geist tragen?"

„Ich habe viele Versuche gemacht, Ihr Herz zu bewegen, Vater — aber vergeblich, wie Sie wissen. Dies ist meine letzte Bitte. Möge sie nicht umsonst sein!

„Sie werden sich erinnern, daß ich Ihnen an dem Unglückstage, wo ich Ihre Hand an der Vollbringung eines Verbrechens verhinderte, wo Sie mir Schweigen geboten und ich ein Versprechen gab — ein unbesonnenes Versprechen, dessen verhängnißvolle Folge ich nicht ahnte — sagte, daß vielleicht eine Stunde kommen werde, wo ich mich meines Schwures entbunden halten würde. Diese Stunde sollte die letzte meines Lebens sein. Sie ist gekommen, Vater. Das verlöschende Licht flackert nur noch auf dem Leuchter, und ehe Dies Ihnen zukommt, werde ich nicht mehr sein.

„Aber mein Geheimniß wird mich überleben! — Ja, es wird mich überleben, und sich rächend gegen Sie erheben, wenn Sie verstockt bleiben, und Gage die späte Gerechtigkeit verweigern.

„Schenken Sie mir jetzt Gehör, Vater. Ich spreche, wie eine Stimme aus dem Grabe, und es ist keine Erweckung möglich. Ich habe ein ausführliches Geständniß von Ihrem Verbrechen und meiner Theilnahme daran niedergeschrieben, es unterschrieben und bestätigen lassen, obgleich die Zeugen, während sie es als eine Erklärung auf dem Sterbelager unterschrieben haben, dessen Inhalt noch nicht kennen. Das Packet, welches dieses Document enthält, wird einer treuen Freundin anvertraut werden, die mich in der Zeit meiner Prüfung und meiner Leiden gepflegt hat, und meinen letzten Athemzug in Empfang nehmen wird. Es wird veröffentlicht werden, wenn dessen Bekanntmachung für die Zwecke der Gerechtigkeit nothwendig ist.

Digitized by Google

„Ich werde vielleicht mein Vergehen dadurch vergrößern, wenn ich einwillige, daß dieses verhängnißvolle Geheimniß mit mir begraben wird, aber ich hoffe, daß mir wegen des Beweggrundes verziehen wird, welcher das Mitleid für Sie ist. Ich kann Sie, an den ich durch die Bande der Natur und Zeitlichkeit geknüpft bin, nicht verletzen, und ich möchte Ihre Schande wo möglich vor den Augen der Welt verbergen — sie nicht verkünden. O, daß meine Thränen den Flecken hätten wegwaschen können! — Wollte Gott, daß Ihr Herz durch meine Bitten erweicht worden wäre! Möchten sie jetzt Sie rühren und Sie bewegen, redlich zu handeln! Dann wird keine Anklage gegen Sie, Vater, von Ihrem Kinde aufstehen.

„Ich habe heute früh Gage gesehen, und bei unserem kurzen schmerzlichen Gespräch zu meiner unendlichen Betrübniß erfahren, daß Sie das Geld zurückgenommen haben, welches Sie auf meine Bitte zur Bezahlung seiner Schulden hergegeben hatten. Sie haben dadurch meine Absichten zu seinem Besten vereitelt und in directem Widerspruch mit meinen Wünschen gehandelt. Außerdem haben Sie in einen so wahnsinnig ausschweifenden Plan gewilligt, daß Sie ihn eher vereiteln, wie befördern hätten sollen — in ein Vorhaben, das nur ein Ende nehmen konnte — welches Sie voraussahen. Mit Ihrer Einwilligung — ja mit der Ihrigen, Vater! — sollte er auf acht Tage die Verfügung über sein Haus und seine Dienerschaft haben — seiner ausschweifenden Laufbahn sollte eine Woche der Schwelgerei und dann der letzte Schlag hinzugeführt werden. Sie wußten, wie es enden würde. Sie wußten, daß Sie ihn zur Selbstverachtung lockten — daß er keine Hoffnungen, keine Aussichten, keine Pläne über die kurze Zeit hinaus hat, welche Sie ihm gestatteten, daß sein nächster Schritt ihn an diesen furchtbaren Abgrund der Verzweiflung führen müsse, und doch nahmen Sie sein Anerbieten voll Eifer an.

Digitized by Google

„Ich habe ihn, wie gesagt, gesehen, und die furchtbare Wahrheit von seinen eigenen Lippen vernommen. Er verhehlt sie nicht, aber wenn er es auch zu thun versucht hätte, so würden ihn seine Blicke verrathen haben. Wenn er seine verzweifelte Absicht ausführt — und er wird sie ausführen, wenn man ihn nicht daran verhindert — so wird sein Tod auf Ihr Gewissen fallen.

„Aber Dies darf nicht geschehen. Er muß gerettet werden und ich sehe mich gezwungen, die Mittel in Anwendung zu bringen, die ich zu seiner Rettung besitze. Das Leben Gage's und Ihrer Verurtheilung sind gegen einander abgewogen worden und jenes hat gesiegt. Es konnte nicht anders sein. Die kindliche Pflicht verschwindet vor den Geboten der unerbittlichen Gerechtigkeit. Ich wiederhole es, Gage muß gerettet werden. Um Dies herbeizuführen, muß er aus seinem gegenwärtigen Zustande der Verzweiflung gerissen werden, er muß aus den Schlingen gerissen werden, in die er verwickelt ist — muß sein Vermögen zurückerhalten — sein ganzes Vermögen — nicht weniger. Dies muß Ihr Werk sein, Vater. Es ist eine schwere Aufgabe, aber Sie haben Unrecht gethan — schweres Unrecht — und Sie sind verpflichtet, es vollständig wieder gut zu machen.

„Und merken Sie es sich wohl! — Es darf kein Aufschub stattfinden. Sie müssen sogleich und ohne Zaudern an das Werk gehen. Der morgende Tag darf nicht vorübergehen, ohne daß meine Forderungen genau erfüllt werden. Gage muß wieder in seine Besitzungen eingesetzt werden. Die Art und Weise dies zu thun, stelle ich Ihnen frei, aber ich lasse Ihnen keine Wahl zwischen diesem Verfahren und der Schande. Morgen Mittag wird man Maaßregeln gegen Sie ergreifen — Maaßregeln, gegen welche kein Widerstand möglich ist, und die Sie mit Schmach und Schande bedecken werden. Ich bitte und hoffe, daß ein solches Unglück abgewendet werden möge.

Digitized by Google

„Ach! Ach! Dieses Geheimniß hat mich getödtet, Vater. Es hat unaufhörlich auf mir gelastet und an meinem innersten Herzen genagt, wie ein unerbittlicher Wurm, aber jetzt ist es ruhig und ich hoffe in Frieden zu scheiden.

„In Frieden — o möchten Sie die volle Bedeutung dieses seligen Wortes verstehen, Vater, möchten Sie sich zur rechten Zeit warnen lassen. Bedenken Sie, daß Sie leicht plötzlich zur Rechenschaft abgefordert werden könnten — mitten in Ihrem Glücke, und während Sie Pläne für die Zukunft entwerfen, aber ohne Vorbereitung auf die Ewigkeit. In der Sterbestunde werden uns oft prophetische Kräfte geschenkt und ich habe furchtbare Ahnungen. O, lassen Sie sich warnen, Vater.

„Seit jenem Unglückstage, wo Sie mir jene sündigen Fesseln anlegten, ist unser liebevolles Verhältniß fortwährend gestört gewesen, und ich habe mir in der letzten Zeit aus verschiedenen Gründen Ihr Mißfallen zugezogen, aber hauptsächlich, weil ich mich gezwungen fühle, einigen Ihrer Befehle den Gehorsam zu versagen. Jetzt, wo ich Ihnen auf ewig Lebewohl sage, bitte ich Sie um Verzeihung für jeden Mangel an kindlichem Gehorsam, den ich gezeigt habe, und vor Allem für einen Schritt, der vielleicht mit der Liebe, die ich gegen Sie betheuere und fühle, unvereinbar scheinen mag. Verzeihen Sie mir, Vater, so aufrichtig und vollständig, wie ich Ihnen den Schmerz und Kummer verzeihe, die Sie mir bereitet haben. Wir werden einander auf Erden nicht wieder sehen, aber ich hoffe, daß wir uns jenseits treffen. Leben Sie ewig wohl!

Ihre unglückliche Tochter

Clara."

Der kalte Schweiß sammelte sich auf der Stirn Fairlie's, während er diesen Brief las. Er mußte mehr wie einmal innehalten, denn die Buchstaben verschwammen vor seinen

Digitized by Google

Augen. Als er an das Ende kam, erfüllte ihn eisige Kälte und er bebte, wie vom Fieber geschüttelt. Er fühlte, daß eine unwiderstehliche Macht damit beschäftigt sei, seine Absichten zu vereiteln. Sie war dahin — sein Kind! — Das einzige Wesen, das er auf Erden geliebt hatte — und seine ganze Mühe war weggeworfen. Befürchtungen, welche ihre augenscheinlich abnehmende Gesundheit hervorrief, waren sehr oft vorher in ihm aufgestiegen, aber er hatte sie gewaltsam verscheucht, da er trotz der Gewißheit hoffte. Die furchtbare Wirklichkeit brach mit einer Plötzlichkeit über ihn herein, welche die Schwere des Schlages noch erhöhte. Er würde in diesem Augenblicke sein ganzes schlecht erworbenes Vermögen dafür gegeben haben, sie in das Leben zurückzurufen. Clara war ihm mehr wie eine Tochter — eine Mahnerin — ein Schutzengel gewesen — wenn er nur auf ihren Rath gehört hätte.

Aber was sollte er thun? Mußte er dem in ihrem Briefe enthaltenen Befehle gehorchen? Mußte er sein Unglück wieder gut machen? Mußte er Gage Alles zurückgeben und sich mit Schande bedecken? Unmöglich! Aber wenn er sich weigerte, würden unfehlbar am folgenden Tage Schritte zur Erzwingung der Gerechtigkeit gethan werden. Gleichviel! — Er wollte ihnen Trotz bieten. Und dann flüsterte ihm der böse Feind in seiner Brust, dem er diente, wieder in das Ohr, daß morgen Gage aufgehört haben würde, ein Hinderniß auf seinem Wege zu sein. Ja! Ja! — Er war entschlossen, vorwärts zu gehen. Was die Heirath mit Mrs. Jenyns anbetraf, so war dies nur ein Vorwand — eine Maskerade — und sie sollte nie stattfinden. Wenn er nur erst das Testament in seinen Händen hatte, so wollte er jeder Beschuldigung trotz bieten, die gegen ihn erhoben werden konnte.

Während diese Gedanken seinen Geist erfüllten, und er sich bemühte, sich zu sammeln, trat hastig Pudsey ein, um ihn zu benachrichtigen, daß die Gäste im Speisezimmer ver-

Digitized by Google

sammelt seien. Mrs. Jenyns wäre gleichfalls dort, und man zeige über sein Ausbleiben einige Verwunderung. Es sei daher rathsam, daß er sogleich herunterkomme. Die Worte waren kaum über die Lippen des Kellermeisters, als ihm das verstörte Aussehen Fairlie's auffiel, und da er glaubte, er müsse krank sein, so trat er zu ihm, und fragte sehr ernst, was ihm fehle.

„Es sind mir schlimme Nachrichten zugekommen," antwortete Fairlie mit matter Stimme. „Ich habe so eben erfahren, daß meine Tochter gestorben ist."

„Gott behüte!" rief der Kellermeister, „das ist allerdings eine schlimme Nachricht! — Wie unglücklich, daß sie gerade in einem solchen Augenblicke kommt. Ich werde Sie wohl bei der Gesellschaft unten entschuldigen müssen."

„Nein, ich will die Sache abmachen, so gut ich kann," antwortete Fairlie. „Geben Sie mir ein Glas Wasser." Und nachdem er ein Paar Tropfen getrunken hatte, setzte er hinzu, „ich befinde mich jetzt wohler. Geben Sie mir den Arm, Pudsey. Ich will sogleich hinuntergehen."

„Ich bewundere Ihre Entschlossenheit, Sir," bemerkte Pudsey, während er den wankenden Haushofmeister führte. „Sie brauchen feste Nerven."

„Ja, die brauche ich allerdings, Pudsey," antwortete er, „aber ich werde nicht zurückbeben. Es komme, was da wolle, so bin ich vorbereitet."

„Und unsere Verabredung, Sir — verzeihen Sie, daß ich in diesem Augenblicke davon rede — baares Geld und eine Pension — steht das ganz fest?"

„Ganz fest."

Digitized by Google

Zweiundzwanzigstes Kapitel.

Die Anklage.

Noch ehe sie den Speisesaal erreichten, fand Fairlie seinen gewohnten festen Schritt und seine gerade Haltung wieder, und obgleich die Spuren des furchtbaren Kampfes, den er vor kurzer Zeit bestanden hatte, noch in seinem Gesicht zu sehen waren, konnte man diese doch einem vorübergehenden Unwohlsein zuschreiben. Die Gäste waren, wie der Kellermeister gesagt hatte, alle versammelt und das Erscheinen Fairlie's, den sie ungeduldig erwartet hatten, wurde mit Freude begrüßt. Mrs. Jenyns war mit außerordentlicher Eleganz gekleidet, und sah so unübertrefflich reizend aus, daß Fairlie fast zu entschuldigen gewesen sein würde, wenn er von ihren Reizen wirklich hingerissen worden wäre. Anstatt daß es sich jedoch so verhalten hätte, blickte er mit einem Widerwillen auf sie, den er nur schwer verbergen konnte. Er bemühte sich, entzückt auszusehen, obgleich ihm dies nur unvollkommen gelang, und entschuldigte sich, so gut er konnte, über sein spätes Kommen, und da seine Entschuldigungen von der Schauspielerin freundlich angenommen wurden, so führte er sie an die Tafel, ließ sie an seine rechte Seite setzen, und bat die übrigen Gäste, Platz zu nehmen. Der schöne Freke saß neben Mrs. Jenyns,

Digitized by Google

und Sir Randal nahm auf die Aufforderung des Haushofmeisters den Stuhl zu seiner Linken ein. Das Mahl war in jeder Hinsicht ausgezeichnet, und die Gäste ließen demselben volle Gerechtigkeit wiederfahren — mit Ausnahme Fairlie's selbst, der nicht aß, aber womöglich nicht essen konnte — und es war ihm wirklich, als ob der kleinste Bissen Brod ihn ersticken würde — so trank er doch mehrere Gläser Wein, und da er für gewöhnlich sehr mäßig war, so machte sich die Wirkung dieses ungewöhnten Genusses bald in seinem aufgeregten Benehmen und seinen Worten bemerklich. Aber seine Heiterkeit war wild und sein Lachen seltsam und mißtönig, seine Scherze merkwürdig und unpassend und selbst seine Complimente sarkastisch.

Von anderen Umständen ganz abgesehen, war sein Anblick in seiner neuen Stellung für die Gäste ein Gegenstand der Belustigung und Neugier, aber Alle gaben zu, daß er sich seiner Pflicht als Wirth auf rühmliche Weise entledige. Das Mahl wurde unnöthigerweise verlängert, denn es fand sich ein Ueberfluß an guten Dingen vor, und als es sein Ende erreichte, stand Sir Randal auf, um einen Toast auszubringen — die Gesundheit des neuen Gebieters des Schlosses. Sie wurde natürlicherweise mit lärmendem Beifall aufgenommen, während dessen Fairlie aufstand, um sich zu bedanken. Er sprach in den besten Ausdrücken, die ihm zu Gebote standen, seine hohe Befriedigung darüber aus, daß er so viele ausgezeichnete Gäste um sich versammelt sah, dankte für die Ehre, welche sie ihm erwiesen, und setzte hinzu, sein Auftreten als Wirth sei etwas verfrüht, da er eingewilligt habe, Mr. Monthermer seine Rechte auf eine Woche zu überlassen, von welcher Zeit ein Tag noch nicht verflossen sei, aber er habe nicht vorausgesehen, was in der Zwischenzeit geschehen könne, und die Umstände hätten ihn gezwungen, den Termin abzukürzen. Sie würden begreifen, warum er genöthigt gewesen sei, Mr. Mon-

Digitized by Google

thermer seines letzten Tages zu berauben, und ihn entschuldigen, daß er dem Anscheine nach in der Höflichkeit gegen seinen jungen Freund verstoße, wenn er Ihnen eine Dame vorstelle, die binnen sehr kurzer Zeit — ja, binnen wenigen Stunden seine Gattin sein werde. Diese Ankündigung wurde mit lautem Zuruf aufgenommen, und als Fairlie die Hand der Schauspielerin ergriff, um ihr beim Aufstehen behülflich zu sein, verdoppelte sich das Zurufen und dauerte mehrere Minuten lang. Die Brust der Mrs. Jenyns wogte triumphirend, und selbst in den stolzen Augenblicken ihrer Bühnenlaufbahn, wo sie die entzückte Huldigung eines gefüllten Hauses empfing, hatte sie sich nie so entzückt gefühlt. Was Fairlie anbetraf, so triumphirte er gleichfalls und vergaß für den Augenblick seine Sorgen und Gefahren. Dies war das erste Mal, wo er als Gebieter des Schlosses anerkannt wurde. Es war ein Augenblick, den er schon lange erwartet hatte, und obgleich er ihm nicht das gehoffte Entzücken brachte, und durch die Gegenwart von Mrs. Jenyns verdüstert wurde, war es doch ein Augenblick des Triumphes, und er sog mit gieriger Befriedigung die Complimente und Glückwünsche ein, welche sein Ohr bestürmten. Nachdem sich der Ausbruch ein wenig beruhigt hatte, sprach er wieder zu der Gesellschaft:

„Sie sind als Gäste Mr. Monthermer's hierher gekommen, Gentlemen," sagte er. „Von jetzt an sind Sie die meinen. Morgen sollte Ihr Aufenthalt im Schlosse zu Ende gehen. Aber ich hoffe, Sie werden noch acht Tage bei mir bleiben, während deren diese Festlichkeiten ihren Fortgang nehmen sollen."

Der Beifall wiederholte sich.

„Morgen wird es meine Pflicht sein, Sie zu empfangen, Gentlemen," sagte Mrs. Jenyns, „und ich verspreche Ihnen gute Unterhaltung."

„Was! Soll die Hochzeit so bald vor sich gehen?" rief

Digitized by Google

der schöne Freke. „Meiner Treu, das freut mich herzlich. Sie sind ein glücklicher Mann, Fairlie, und haben ganz recht, daß Sie Ihr Glück nicht aufschieben."

„Mr. Fairlie hatte seine Gründe für die Beschleunigung der Trauung," bemerkte Mrs. Jenyns bedeutungsvoll, „und da ich die Stärke desselben einsah, so willigte ich ein. War es nicht so?" setzte sie gegen ihn gewendet hinzu.

Fairlie nickte hierauf nur mit dem Kopfe.

„Nun, ich muß sagen, daß sich Monthermer durch sein seltsames Benehmen jedes Mitgefühls beraubt hat," bemerkte Brice Bunbury. „Ich sah schon gestern eine Veränderung in seinem Wesen, aber heute scheint er den Verstand ganz und gar verloren zu haben. Es sollte mich nicht wundern, wenn er selbst ein Ende mit sich machte — und vielleicht wäre das das Beste, was er thun könnte."

Diese gefühllose Bemerkung wurde als ein heiterer Scherz aufgenommen und war besonders Fairlie sehr angenehm.

„Der arme Gage! Ich bedauere ihn recht sehr," antwortete Fairlie. „Aber es läßt sich wirklich nichts thun. Als Mündel fand ich ihn ganz unlenksam, und Sie wissen, was seine Laufbahn gewesen ist, seitdem er meiner Aufsicht entrückt wurde."

„Nun, wenigstens haben Sie von seiner Thorheit Nutzen gezogen," bemerkte der schöne Freke. „Wenn er vorsichtiger gewesen wäre, so würden Sie jetzt nicht auf seinem Stuhle sitzen."

„Gewiß nicht," antwortete Fairlie, der bei diesen Worten zusammenzuckte. „Sein Leichtsinn ist unzweifelhaft eine Quelle des Nutzens für mich gewesen — aber es ist besser, daß ich dabei gewonnen, und nicht ein Fremder."

„Weit besser!" rief Brice Bunbury. „Was mich anbetrifft, so bin ich entzückt, daß ausgezeichnete Verdienste, wie die Ihrigen, einen angemessenen Lohn gefunden haben. Aber

Digitized by Google

da Sie nun in den Besitz des Schlosses eingetreten sind, Fairlie, so erlauben Sie mir, einen Vorschlag zu machen. Lassen Sie das Portrait da wegnehmen." Und bei diesen Worten zeigte er auf ein lebensgroßes Bild Warwick de Monthermer's, das über dem Kamine hing.

„Der alte Squire scheint Keinen von uns mit sehr freundlichen Augen anzusehen," fuhr Brice fort, „und betrachtet Sie augenscheinlich als Eindringlinge." Fairlie versuchte über diese Worte zu lachen, aber es gelang ihm nur schlecht. Er hatte es bisher vermieden, das Portrait anzusehen, aber jetzt wurde sein Blick wider seinen Willen von demselben angezogen, und er ward leichenblaß.

„Sie haben recht, Mr. Bunbury," rief er. „Das Bild da ist am unrechten Platze. Die Dynastie hat sich geändert. Jetzt regiert kein Monthermer hier und soll auch nie wieder einer hier herrschen."

„Ja, ja," rief Brice mit lautem Lachen. „Die Monthermer's sind fort — um nie zurückzukehren. Vivat Fairlie! Vivat Fairlie!"

„Fairlie soll leben!" stimmten die andern Gäste ein.

„Ein Lebehoch für Fairlie und seine liebenswürdige zukünftige Gemahlin," rief Sir Randal.

Und die Gesundheit wurde mit neuem Enthusiasmus getrunken.

„Ich will meinen Antritt der Herrschaft über das Schloß durch die Beseitigung jenes lästigen Bildes bezeichnen," rief Fairlie, der den Blick desselben nicht ertragen konnte. „Nehmt es herunter!"

„Ja, herunter damit!" wiederholte Brice Bunbury. „Herunter mit den Monthermer's. Wir haben genug an ihnen. Die Dynastie ist verändert — ha! ha!"

„Hört Ihr nicht, Schurken," rief Fairlie den Bedienten zu, „nehmt das Bild herunter, sage ich!"

Digitized by Google

Drei bis vier von ihnen eilten herbei, um den Befehl auszuführen, als sich eine Störung ereignete. Pudsey, der nicht im Saale zugegen gewesen war, kam plötzlich herein, trat mit sehr deutlich in seinem Gesicht bemerklicher Unruhe zu Fairlie und flüsterte ihm in das Ohr: „Er ist wiedergekommen, Sir."

„Er! Wen meinst Du, Mr. Monthermer?"

„Ja, Sir — er kommt geradewegs hierher. Nehmen Sie sich in Acht, Sir. Er hat schlimme Absichten — seiner Miene nach bin ich davon überzeugt."

„Lassen Sie ihn nicht herein, Pudsey," rief Fairlie ängstlich. „Schließen Sie die Thüre — riegeln Sie zu — es wird eine Gewaltthat geschehen."

Aber ehe der Befehl ausgeführt werden konnte, wurde die Thüre aufgerissen und Monthermer stand vor ihm. Sein Gesicht war leichenblaß, seine Miene ernst und drohend und seine Haltung im hohen Grade majestätisch. Bei seinem Eintritt standen Alle auf, und jedes Auge richtete sich fragend auf ihn und seine Begleiter — denn er war nicht allein. Hinter ihm stand Arthur Poynings, der fast eben so grimmig und drohend aussah, wie Monthermer selbst, und dicht neben Arthur ragte die stämmige Gestalt Mark Rougham's empor.

So erschrocken und im Unklaren über das, was folgen konnte, Mrs. Jenyns auch war, machte doch die Erscheinung Gage's einen tiefen Eindruck auf sie, und sie glaubte ihn noch nie so überraschend schön gesehen zu haben.

Monthermer stand im Begriff, Fairlie anzureden, als er bemerkte, daß die Bedienten im Begriff standen, das Portrait seines Vaters herabzunehmen, und er rief in einem Tone, welcher Gehorsam erzwang:

„Keiner wage es, sich an diesem Bilde zu vergreifen."

„Aber ich will, daß es heruntergenommen werden soll —

Digitized by Google

ich bin hier Herr!" rief Fairlie, der halb vor Zorn, halb vor Furcht zitterte.

„Herr!" rief Gage, „wagen Sie es, sich vor meinen Ohren den Herren dieses Hauses zu nennen? Wagen Sie es, sich meinen Platz anzumaßen? Verlassen Sie sofort jenen Stuhl, oder beim Himmel, dieser Augenblick ist Ihr letzter, Schurke."

Und bei diesen Worten zog er ein Pistol aus dem Gürtel und richtete es gegen den Kopf Fairlie's.

Fairlie sah sich im Kreise um, da er hoffte, es werde ihm Jemand zur Hülfe kommen, aber da sich Niemand regte, so verließ er schnell den Stuhl und schlüpfte hinter die Schauspielerin, so daß sie zwischen ihm und der tödtlichen Waffe stand.

Mouthermer steckte das Pistol mit einem Blicke tiefer Verachtung wieder in den Gürtel.

„Warum fliehen Sie?" rief Mrs. Jenyns Fairlie zu. „Treten Sie ihm entgegen. Ich fürchte ihn nicht! Warum sollten Sie ihn fürchten?"

Und sie schob ihn vorwärts.

„Es freut mich, daß Sie Ihr Pistol weggethan haben, Sir," sagte Fairlie demüthig, und wie ein geschlagener Hund vor ihm kriechend. „Wenn Sie mir etwas zu sagen haben, so werde ich Sie gern anhören — jetzt nicht — sondern bei einer passenden Gelegenheit."

„Die jetzige Gelegenheit wird für Alles genügen, was ich zu sagen habe," antwortete Mouthermer mit unaussprechlicher Verachtung, „und Diejenigen, welche mich hören, mögen wohl auf meine Worte achten, obgleich den meisten von ihnen Ihr Charakter zur Genüge bekannt ist. Ich erkläre Sie für einen Schurken und Bösewicht. Sie haben sich nicht allein schändliche Undankbarkeit gegen ihren Wohlthäter, meinen Vater, zu Schulden kommen lassen, der Sie aus der niedrigen

Digitized by Google

Stellung, der Sie früher angehörten, erhoben hat, und Ihnen sein Vertrauen schenkte — ein Vertrauen, das Sie schändlich mißbrauchten — sondern Sie haben auch eine verbrecherische Handlung begangen, indem Sie sein letztes Testament unterschlugen und ein früheres unterschoben, das Ihren Zwecken in sofern besser entsprach, als es mich dadurch, daß es Sie zu meinem Vormunde ernannte, in Ihre Gewalt gab."

„Das ist unwahr!" rief Fairlie, durch diese Beschuldigung aufgebracht, „ich leugne es."

„Sie maßten sich dieses Amt an," fuhr Gage fort, „und brachten einen Plan zur Ausführung, den Sie ersonnen hatten, um sich in Besitz meines Vermögens zu setzen. Und er gelang Ihnen. Aber glauben Sie nicht, daß es Ihnen erlaubt werden wird, Ihren Raub zu genießen. Er wird Ihnen entrissen werden."

„Diese Beschuldigungen sind unbegründet. Ich weise sie alle zurück und fordere Sie auf, die Beweise für Ihre verläumderische Anklage beizubringen. Wo ist das Testament, von welchem Sie reden? — Wo sind die Beweise für meine unredlichen Handlungen?"

„Wo es ist?" wiederholte Gage, „fragen Sie Mrs. Jennyns. Fragen Sie Ihre zukünftige Gemahlin. Sie kann das Testament vorlegen, wenn es ihr beliebt. Sie hat es zuerst mir unter Bedingungen angeboten, die ich zurückwies, welche Sie aber annahmen."

„Sie haben keinen Beweis für Das, was Sie behaupten!" rief die Schauspielerin.

„Keinen Beweis, sagen Sie, Madame?" erwiderte Gage. „Ich besitze Ihren eigenhändigen Brief von heute früh, worin Sie mir den Antrag machen. Wenn ich so gewissenlos und gemein gewesen wäre, wie Fairlie, so würden Sie jetzt nicht neben ihm stehen. Aber die Ränke und Kunstgriffe, welche

Digitized by Google

Sie so oft mit Glück gegen mich ausgeübt haben, versagten Ihnen endlich den Dienst."

„Es freut mich, daß ich gleichfalls meinen Antheil an dem Angriffe erhalte," rief Mrs. Jenyns, „denn ich kann mich vertheidigen. Ich kann nicht in Verlegenheit kommen, zu errathen, von wo diese Verleumdungen ausgehen, da ich Mr. Arthur Poynings vor mir sehe. Es ist nicht das erste Mal, daß er es gewagt hat, mich hinter meinem Rücken zu verleumden. Wenn ich ein Mann gewesen wäre, so würde ich ihn zur Rechenschaft gezogen haben. Unter den jetzigen Umständen kann ich nur sagen, daß er sich eine absichtliche Lüge hat zu Schulden kommen lassen."

„Und wenn Mr. Arthur Poynings noch weitere Verleumdungen gegen Sie ausstößt, Madame," bemerkte Sir Randal, „so können Sie Ihre Rechtfertigung mir überlassen."

„Ein Gauner ist ein passender Vertheidiger für eine Dame, die mit falschen Würfeln zu spielen pflegt," antwortete Arthur, „und ich zweifle nicht, daß Sir Randal de Meschines neben seinen anderen Fertigkeiten auch noch die Rolle eines Raufboldes spielen kann, aber ich habe eine bessere Verwendung für meinen Degen. Ich schlage mich nur mit Gentlemen."

Und ohne im Geringsten auf die wüthenden Blicke und Geberden des aufgebrachten Baronets zu achten, wendete er sich zu Fairlie und sagte: „Da Sie sich weigern, Mr. Monthermer Gehör zu geben, so benachrichtige ich Sie, daß morgen Maaßregeln gegen Sie ergriffen werden sollen, um Sie zur Herausgabe Ihres unredlich erworbenen Besitzthums zu zwingen. Es sind außer dem widerrechtlicherweise von Mrs. Jenyns vorenthaltenen Testamente noch andere Beweise für Ihr Vergehen vorhanden, die gegen Sie vorgebracht werden sollen!"

Digitized by Google

„Wie! Was meint er," rief Mrs. Jenyns im Geiste. „Können wirklich noch andere Beweise vorhanden sein?"

„Warum bringen Sie dieselben nicht jetzt vor?" fragte Fairlie.

„Weil ich es Jemanden versprochen habe, der nicht mehr lebt, Ihnen diese Gnadenfrist zu gestatten," antwortete Arthur. „Sie werden verstehen, was ich meine."

Mrs. Jenyns sah Fairlie fragend an und war nicht ohne Besorgniß, als sie seine unruhige Miene bemerkte.

„Sie haben den Beweis für Ihr unredliches Verfahren verlangt," sagte Gage zu Fairlie. „Ich kann 50 Zeugen gegen Sie vorbringen. Die ganze Dienerschaft ist im Stande, Ihre Schurkereien zu beweisen, aber ich will Ihnen Jemand nennen, der Sie vollständig schlagen kann."

„Wer ist das? Lassen Sie mich ihn sehen!" rief Fairlie.

„Er steht neben Ihnen," antwortete Gage und zeigte auf Pudsey.

„Ich, Sir," stammelte der Kellermeister in der höchsten Bestürzung. „Ich weiß Nichts gegen Mr. Fairlie — durchaus Nichts. Ich halte ihn für einen der redlichsten Menschen auf der Welt."

„Hören Sie Das, Sir?" rief Fairlie hastig — „Ihr eigner Zeuge wendet sich gegen Sie."

„Er wird seine eigene Sicherheit gern dadurch erkaufen, daß er die Wahrheit spricht," antwortete Gage. „Aber wenn er sich bedenkt, so werden Andere beigebracht werden."

„Ich biete Ihnen und allen Ihren Zeugen Trotz!" rief Fairlie. „Meine Handlungen werden die strengste Untersuchung ertragen. Anstatt vor einer Nachforschung zurückzubeben, verlange ich sie."

In diesem Augenblicke trat der schöne Freke ein.

„Dieser Scene muß ein Ende gemacht werden," sagte er. „Ein so würdiger Mann, wie Mr. Fairlie, sollte nicht

Digitized by Google

auf diese Weise dem Zweifel ausgesetzt werden. — Sie haben bisher immer das größte Vertrauen in ihn gesetzt — warum wollen Sie ihn jetzt anklagen?"

Gage würdigte die Frage keiner Antwort, sondern blickte den Sprechenden ernst an. Der schöne Freke ließ sich jedoch durchaus nicht einschüchtern und fuhr fort:

„Giebt es kein Mittel, um die Sache auszugleichen, Monthermer? Wenn Sie sich für verletzt halten, so wird Mr. Fairlie gewiß gern der Vernunft Gehör schenken, aber bedienen Sie sich nicht einer so maßlosen Sprache — bringen Sie nicht Beschuldigungen vor, welche nicht bewiesen werden können. Nehmen Sie die Anklage zurück, welche Sie gegen ihn erhoben haben, und dann läßt sich vielleicht ein Vergleich bewerkstelligen."

Fairlie haschte eifrig nach der ihm gebotenen Hoffnung, da er glaubte, daß ihm seine Schmeichelkünste, die früher so oft erfolgreich gewesen waren, noch nützlich werden könnten.

„Sie beurtheilen mich richtig, Mr. Freke," sagte er. „Ich hege keine Feindschaft gegen Mr. Monthermer und bin bereit, die Beleidigungen zu übersehen, die er gegen mich angehäuft hat. Ich habe stets die größte Achtung für ihn gefühlt — immer gewünscht, ihn zu dienen. Wenn er einen andern Ton annehmen will, so läßt sich der Streit vielleicht schlichten."

„Sie können nicht mehr sagen," bemerkte der schöne Freke. „Erlauben Sie mir, der Vermittler zu sein, Monthermer."

„Ich lehne Ihre Dienste ab, Sir," antwortete Gage verächtlich. „Sorgen Sie für sich selbst — Sie werden genug zu thun haben, sich selbst zu reinigen. Sie sind bei den betrügerischen Handlungen Fairlie's betheiligt."

„Gottes Tod!" rief Freke wüthend. „Wagen Sie, mich zu verleumden?"

Digitized by Google

„Eine Anklage ist keine Verleumdung," antwortete Gage ernst. „Ich werde beweisen, was ich behaupte. Ich beschuldige Sie und Ihren Spießgesellen Sir Randal, daß Sie sich vereinigt haben, um mich beim Spiel um bedeutende Summen zu betrügen — ja, mich zu betrügen, Sir, ich werde das Wort nicht zurücknehmen und den Ertrag mit Fairlie zu theilen, der Ihr Spießgeselle bei dem schändlichen Complott gewesen ist."

„Eine Lüge! — Eine schändliche Lüge!" rief der schöne Freke. „Ich werde Sie mit der Spitze des Degens zwingen, zu widerrufen."

„Lassen Sie ihn fortrasen — lassen Sie ihn sein Gift von sich spritzen," sagte Sir Randal. „Wir haben Beide eine Rechnung mit ihm zu ordnen."

„Ja," antwortete Gage, „und Sie sollen mich Beide bezahlen — aber nicht auf die Weise, wie Sie glauben. Ich werde mit anderen Waffen kämpfen, wie mit dem Degen. Sie sind die Hauptbetrüger — aber es giebt noch Andere, die mich in geringerem Maße betrogen haben."

„Hoffentlich meinen Sie doch nicht mich, Sir," sagte Brice Bunbury, der ein Paar Schritte vortrat.

„Sie stehen unter meiner Beachtung," rief Gage — „ein Kuppler — ein Schmarotzer — ein Speichellecker — eine armselige Spielhauskrähe — das bloße Werkzeug Anderer. Die Betrüger, welche ich meine, stehen höher — und Einer von ihnen hat einen edlen Namen entehrt."

„Ihre Anspielung auf mich ist nicht zu verkennen, Sir," rief Lord Melton. „Wagen Sie zu behaupten, daß ich Sie betrogen hätte?"

„Sie haben mich mit den Pferden betrogen, welche Sie mir verkauften, Sie haben mich wieder in Newmarket betrogen, und bei jeder andern Gelegenheit, wo ich mit Ihnen zu thun hatte," antwortete Gage. „Aber Ihr seid alle zu-

Digitized by Google

ſammen eine Bande habgieriger Schurken und Betrüger, Harpien und Blutſauger."

„Sollen wir ruhig anhören, wie wir beſchimpft werden," rief Brice den andern Gäſten hinter ſich zu.

„Nein — nein!" antworteten mehrere Stimmen.

„So lange er ſich auf Fairlie beſchränkte, war es ganz gut," brüllte ein halb betrunkener Squire. „Aber wenn er uns angreift und uns Harpien und Blutſauger nennt, ſo wollen wir ihm zeigen, wer und was wir ſind. Harpien und Blutſauger! Solche ſchmachvolle Benennungen kann nur Blut wegwaſchen."

„Thut Euer Aergſtes," rief Gage, der ſeine feſte Stellung beibehielt, während Arthur und Mark Rougham näher traten, um ihm beizuſtehen. „Ich werde keinen Zoll breit weichen!"

„Halt! Halt!" miſchte ſich Mrs. Jenyns ein. „Laſſen Sie mich ein Wort mit Mr. Monthermer ſprechen. Vielleicht bin ich im Stande, dieſem Lärmen ein Ende zu machen."

„Was meinen Sie, Madame? Wollen Sie mich verrathen?" flüſterte Fairlie.

Aber Mrs. Jenyns ging, ohne im Mindeſten auf ihn zu achten, auf Gage zu, und ſagte mit leiſer Stimme: „Biſt Du noch bereit, Dich mit mir zu einigen? Ich kann Dich durch ein Wort hier zum Herrn machen."

„Ich bin *ohne* Ihren Beiſtand hier Herr, Madame," antwortete er, indem er ſie von ſich zurückſtieß. „Ich bin für immer mit Ihnen fertig!"

„Sie ſehen, daß es Ihnen mißlungen iſt," rief Fairlie und faßte wüthend ihren Arm. „Mr. Monthermer," fuhr er fort, „es wird für Ihre Sicherheit das Beſte ſein, wenn Sie ſich ſofort entfernen. Nicht nur aus dieſem Zimmer, ſondern aus dem Hauſe. Wenn Sie noch länger hier zaudern, werde ich nicht für die Folgen ſtehen."

Digitized by Google

„Er soll nicht so davon kommen. Seine Frechheit darf nicht ungestraft bleiben," rief der schöne Freke, und der Vorschlag wurde durch ein lautes Gebrüll unterstützt.

„Drauf! Nieder mit ihm," riefen sie.

„Zurück!" rief Gage. „Ich bin fertig. Ich habe Sie als Schurken blosgestellt, Fairlie, und Ihren Verbündeten die Larven heruntergerissen. Ich gehe, aber morgen werde ich als Herr dieses Hauses zurückkehren und Sie und diese erbärmliche Bande hinaustreiben."

Und nach diesen Worten ging er vorwärts auf die Thüre zu, wobei er die Augen fest auf Diejenigen gerichtet hielt, welche sich als die Eifrigsten bei dem Angriffe auf ihn zeigten. Seine Entfernung wurde durch Mark Rougham erleichtert, der seine Stelle einnahm, als er sich zurückzog, und zu gleicher Zeit Arthur in den Stand setzte, hinaus zu gehen.

„Schlagt den Burschen da nieder," rief Fairlie, und zeigte auf Mark, der seinen Platz noch immer behauptete.

Aber Mark war nicht so leicht zu beseitigen. Er hielt seinen Angreifer eine Zeitlang mit einem tüchtigen Schwarzdornstocke, den er auf dem Vorsaale mitgenommen hatte, in Schach, und als er endlich durch die Uebermacht überwunden und zum Weichen gebracht wurde, waren Gage und Arthur verschwunden.

Jetzt war das ganze Haus in Aufregung gerathen, und die Dienerschaft kam nebst verschiedenen Gästen, welche nicht zu dem Imbiß geladen worden waren, in den Vorsaal geströmt. Es zeigte sich bald, daß Gage und Arthur durch die hintere Thüre hinausgegangen waren und den Weg nach den Ställen eingeschlagen hatten.

„Warum habt Ihr sie nicht aufgehalten?" fragte Fairlie die Bedienten, welche nur antworten konnten, daß sie keinen Befehl gehabt hätten, das zu thun. Und ihrem Benehmen zu Folge schien es, als ob sie auch keine große Lust dazu hätten.

Digitized by Google

Dann eilte Fairlie, von einem Dutzend der Aufgebrachteſten von den Gäſten begleitet, racheſchnaubend nach den Ställen, aber ſie waren um ihre Beute gebracht und kamen nur eben noch zur rechten Zeit, um die beiden jungen Männer ihre Pferde beſteigen und davon galoppiren zu ſehen. Der einzige Gefangene, welcher gemacht wurde, war der arme Mark Rougham. Bei der Rückkehr aus dem Stalle befahl Fairlie, ihn in das Gefängniß zu ſchaffen und dort bis auf Weiteres einzuſperren.

Dieſe Vorfälle brachten das Haus, wie man ſich leicht denken kann, in die höchſte Verwirrung und veranlaßten viele Beſprechungen unter den Gäſten ſowohl, wie unter der Dienerſchaft. Unter letzterer ſprach ſich das Gefühl mit zwei bis drei Ausnahmen ſtark zu Gunſten Gage's aus. Die ganze Geſellſchaft, welche an dem auf ſo ſeltſame Weiſe unterbrochenen Imbiß Theil genommen hatte, kehrte in den Speiſeſaal zurück und ſetzte ſich zu einem friſchen Vorrath von Claret nieder, welchen Pudſey brachte. Aber Mrs. Jennyns zog ſich unter dem Vorgeben, daß ihre Nerven ſehr erſchüttert worden ſeien, in ihr Zimmer zurück, und ſobald Fairlie den Wein hatte auf den Tiſch ſtellen ſehen, bat er Sir Randal, die Stelle des Wirthes für ihn zu vertreten, und entfernte ſich gleichfalls.

Sobald er fort war, fingen die Gäſte an, lebhaft über ſeine Angelegenheit zu ſprechen, und es zeigte ſich bald, daß die Mehrzahl ziemlich ſchlecht von ſeiner Sache dachte und der Anſicht war, daß Gage, da er entſchloſſen ſei, ſich ihrer mannhaft zu widerſetzen, den Sieg davon tragen werde. Mehrere von der Geſellſchaft ſchienen von dieſem Ausgange ſo feſt überzeugt zu ſein, daß ſie ihre Abſicht zu erkennen gaben, das Schloß noch in derſelben Nacht zu verlaſſen. Zum Unglück für die Ausführung ihres Vorhabens tranken ſie jedoch ſo viel, daß ſie nicht einmal das Zimmer verlaſſen konnten.

Digitized by Google

Brice Bunbury hielt sich wie gewöhnlich an den Wein, aber Sir Randal und der schöne Freke gehörten nicht zu Denen, die spät aufblieben. Sie blieben nur so lange da, bis sie sich über die Meinung der Gesellschaft Gewißheit verschafft hatten, und nachdem sie in dieser Beziehung befriedigt waren, gingen sie mit Lord Melton fort.

Als das Kleeblatt auf dem Vorsaale beisammen stand, sagte Lord Melton zu den Anderen:

„Nun, Gentlemen, was sind Ihre Pläne? Ich habe keine besondere Lust, die morgende Scene mit anzusehen, und werde mich sogleich auf den Weg machen."

„Ew. Lordschaft haben ganz recht, den Rückzug anzutreten, wenn Sie es für das Gerathenere halten," antwortete Sir Randal, „was mich jedoch anbetrifft, so habe ich durchaus keine Furcht und werde bleiben."

„Und ich werde auch bleiben," sagte der schöne Freke. „Fairlie ist noch nicht geschlagen, und ich glaube auch nicht, daß er es werden wird; ich beabsichtige daher, bei ihm auszuhalten. Ueberdies könnte unsere Abreise leicht der Feigheit zugeschrieben werden, und da bis jetzt noch Keinem von uns dieser Vorwurf gemacht worden ist, so wollen wir uns auch dieser Gefahr nicht aussetzen."

Nachdem sie sich von einander verabschiedet hatten, trennten sie sich. Sir Randal und der schöne Freke gingen langsam die große Treppe hinauf, während Lord Melton seinen Bedienten rief und ihm befahl, seinen Wagen ohne Zeitverlust in Bereitschaft zu setzen.

Digitized by Google

Dreiundzwanzigstes Kapitel.

Die Nacht im Schlosse.

An demselben Abende war in dem Zimmer des Kellermeisters eine gemüthliche Gesellschaft versammelt, die aus Denjenigen bestand, welche Pudsey mit einer Einladung zu beehren pflegte. Nach dem Abendessen und einer einzigen Bowle Punsch, bei deren Vertilgung sie die Ereignisse des Tages besprachen und ihre Vermuthungen für die möglichen Vorfälle des folgenden Tages aufstellten, wurde auf den Wunsch der Herren Trickett und Tibbits eine Tafel gebildet, und unser spiellustiger Kellermeister setzte sich mit ihnen zum Piquet nieder, da er hoffte, seinem Verluste vom vorigen Abende wieder beizukommen. Aber er sah sich in seinen Erwartungen vollständig getäuscht. Das Glück war ihm fortwährend ungünstig, und er fand, daß er seinen geschickten Gegnern nicht gewachsen war. Sie hatten ihm schon vor langer Zeit sein ganzes Geld abgenommen — aber was schadete Das? „Seine Ehrenschulden könnten aufgeschrieben werden," sagten seine Gegner — „sie würden ihm für jede Summe Vertrauen schenken. Und wahrscheinlich werde er Alles wieder zurückgewinnen, ehe sie sich trennten." Es geschah jedoch nichts dergleichen. Er wurde, wie es bei Gage in glücklicherweise ver-

Digitized by Google

gangenen Tagen oft der Fall gewesen war, von dem Wahnsinne des Spieles erfaßt und fuhr, in der Hoffnung, sich wieder zu retten, fort, seinen Einsatz zu verdoppeln — aber es ist unnöthig zu sagen, daß seine Hoffnung eitel war. Die beiden Krähen waren entschlossen, ihn zu rupfen — denn sie meinten, es könne leicht für sie die letzte Gelegenheit sein, dies zu thun. Bellairs und Chassemouche verloren gleichfalls, aber nicht so bedeutende Summen, wie Pudsey. Ersterer trug sein Unglück mit großem Gleichmuthe, aber als der Franzose benachrichtigt wurde, daß er hundert Pfund verloren habe, gerieth er in rasende Wuth, riß seine Perrücke herunter, trat sie mit Füßen, und beging hundert andere Thorheiten, die jedoch nur das Gelächter der Zuschauer erregten. Pudsey war so bethört, daß er die ganze Nacht hindurch gespielt haben würde, und seine Gegner, denen es ganz nach Wunsch ging, wären unzweifelhaft ganz geneigt gewesen, seinen Wunsch zu erfüllen, wenn nicht Bellairs die Gesellschaft dadurch aufgelöst hätte, daß er seine Absicht ankündigte, sich zur Ruhe zu begeben.

„Es ist Punkt 12 Uhr," sagte er, „und wir werden morgen einen schweren Tag haben. Ich bin verwünscht schläfrig."

„Zwölf Uhr!" rief Pudsey, „bei Gott, das kann nicht sein! Ich dachte, es hätte erst Zehn geschlagen."

„Weil Sie eine solche Spielratte sind, daß Sie nicht auf die Zeit achten," bemerkte Chassemouche. „Ma foi! Es würde besser für Sie gewesen sein, wenn Sie vor einer Stunde aufgehört hätten."

„Halten Sie das Maul, Sir," antwortete der Kellermeister mürrisch. „Wenn mir die Karten auch ungünstig gewesen sind, so kann ich doch meine Verluste wie ein Gentleman tragen."

„Um Alles in Ordnung zu bringen, ehe wir uns trennen," bemerkte Tibbits, indem er sein Notizbuch herausnahm,

Digitized by Google

„werde ich die Ergebnisse des heutigen Spieles aufschreiben. Es steht so: Mr. Pudsey ist allerdings nie glücklich gewesen, aber wir werden stets bereit sein, ihm Revanche zu geben, und wir müssen ihm 600 Pfund aufschreiben, oder mit der am Abend vorher verlorenen und noch unbezahlten Summe 750 Pfund. Sie, Mr. Bellairs, werden wir leichter davon kommen lassen, und nur mit 200 Pfund belasten. Was Sie anbetrifft, Monsieur Chassemouche, so ist Ihr Verlust eine wahre Kleinigkeit — nur hundert Pfund."

„Diantre! Sie nennen hundert Pfund eine bloße Kleinigkeit!" rief Chassemouche. „Das mögen sie für Sie sein, da Sie fast tausend Pfund bei einer Sitzung gewinnen können, aber für mich ist der Verlust das Verderben. Parbleu, es ist mehr wie ein Jahrgehalt."

„Bah, bah, ich wiederhole es, das ist nur eine Kleinigkeit," antwortete Tibbits. „Sie müssen lernen, wie man ein Mißgeschick mit Ruhe erträgt. Nehmen Sie sich ein Beispiel an Mr. Pudsey, der gerade siebenmal so viel verloren hat, wie Sie, und doch nicht einmal murrt."

„Mais, milles diables! Mr. Pudsey hat eine Privatbörse, in die er greifen kann, die ich nicht habe. Mein Geldkasten ist leer."

„Bah! Sie werden ein Mittel finden, um ihn zu füllen," antwortete Tibbits. Ein geschickter Bursche, wie Sie, Monsieur Chassemouche, der eine Gelegenheit wahrzunehmen versteht, ist nie lange in Geldverlegenheit. Wir sind Ihretwegen unbesorgt, nicht wahr Trickett?"

„Vollkommen," antwortete sein Verbündeter mit erheuchelter Gutmüthigkeit. Dann wendete sich Trickett an den Kellermeister und begann: „Sie werden entschuldigen, daß ich davon rede, Mr. Pudsey, aber da unser Bleiben an diesem Orte ziemlich ungewiß ist — und da Niemand von uns genau weiß, wie es morgen ablaufen wird, so werden Sie es unter

Digitized by Google

diesen Umständen vielleicht möglich machen können, um die 750 Pfund morgen früh zu bezahlen."

„Es scheint mir, als ob Sie mich ein wenig drängten, Gentlemen," antwortete der Kellermeister. „Sie sollen jedoch nicht mit leeren Händen fortgehen. Ich werde Sie entweder bezahlen, oder Ihnen einen Wechsel über den Betrag ausstellen."

„Wir würden das baare Geld vorziehen, Mr. Pudsey, wenn es Ihnen einerlei ist," bemerkte Tibbits. „Wir brauchen das Geld — nicht wahr, Trickett," und dabei blinzelte er jenem zu.

„Wir brauchen es höchst nothwendig," antwortete Trickett.

„Beunruhigen Sie sich nicht," erwiderte Pudsey. „Unter uns gesagt, ich habe ein Uebereinkommen mit Fairlie abgeschlossen."

„Bravo!" rief Trickett. „Aber ich hoffe, Sie haben ihn bluten lassen. Bei solchen Angelegenheiten kommt nichts dem gegenwärtigen Augenblicke gleich."

„Das weiß ich recht gut," antwortete Pudsey unbehaglich, „und ich beabsichtige, ihn morgen zum Herausrücken zu bringen."

„Das werden Sie thun müssen, da Sie, wie Sie wissen, selbst herauszurücken haben," antwortete Tibbits trocken. „Ich dachte, Sie wären vorsichtiger gewesen, Pudsey. Schweigegeld sollte stets baar ausgezahlt werden, das ist die Regel. Die Dinge haben heute hier eine seltsame Wendung genommen und können sich morgen noch merkwürdiger wenden. Vielleicht ist Fairlie nicht im Stande, Sie zu bezahlen, — oder vielleicht findet er es nicht der Mühe werth, Sie zu bestechen — Das kann man nicht wissen."

„Sie erschrecken mich," rief Pudsey. „Fürchten Sie denn, daß Mr. Monthermer Aussichten hat?"

„Nein, das sage ich nicht gerade. Aber nehmen Sie an, daß es unglücklich für Fairlie gehen sollte — wo bleiben Sie dann?"

Digitized by Google

„Ja ganz richtig — wo bliebe ich dann," ſagte Pudſey, „in dieſem Falle würde ich am Beſten thun, es mit Mr. Monthermer zu halten."

„Halten Sie es mit Demjenigen, der Sie am Beſten bezahlt, Pudſey, das iſt mein Grundſatz," bemerkte Trickett.

„Und es iſt ein außerordentlich guter Grundſatz," antwortete der Kellermeiſter. „Ich will mit Fairlie ſprechen, ehe ich zu Bette gehe."

„Ei, es iſt halb Eins," bemerkte Trickett, nachdem er auf ſeine Uhr geſehen hatte. „Sie werden es doch nicht wagen, ihn zu einer ſo ſpäten Stunde zu ſtören?"

„Ob ich es wagen werde!" rief der Kellermeiſter. „Er muß mich empfangen. Ich bin eine privilegirte Perſon — Sie verſtehen doch?" Und er lachte über ſeinen Scherz.

„O ja, ich verſtehe," antwortete Trickett. „Sprechen Sie jedenfalls mit ihm — wenn Sie können. Dann werden Sie erfahren, woher der Wind weht, und können Ihre Segel darnach richten."

„Ich weiß, wie ich die meinen richten muß," ſagte Bellairs. „Ich werde zu meinem alten Herrn übergehen — es iſt jetzt die beſte Karte, die man ſpielen kann."

„Ich folge Ihnen," rief Chaſſemouche. „Ich bin ein Anhänger Monthermers."

„Aha! Verräther im Lager, wie ich ſehe," bemerkte Trickett. „Aber beeilen Sie ſich nicht zu ſehr, den Rock zu wenden, Gentlemen. Monthermer hat das Recht auf ſeiner Seite, aber er kann noch nicht auf den Sieg rechnen, obgleich Ihnen die Geſchichtenbücher ſagen, daß das Recht ſtets ſiegt. Und nun, gute Nacht, Gentlemen — ich wünſche Ihnen einen leichten Schlummer und angenehme Träume! Sie werden morgen doch die Hundert nicht vergeſſen, Chaſſemouche."

„Peste! Sie vernichten durch die Ermahnung meine Hoffnung auf Ruhe," antwortete der Franzoſe. „Angenehme

Digitized by Google

Träume! Meiner Treu, ich werde sicher einen schweren Alp haben."

Hierauf trennte sich die Gesellschaft und Pudsey blieb allein.

Nachdem er sich ein Paar Minuten bedacht hatte, beschloß er, seine Prahlerei auszuführen. Obgleich es spät war, hatte sich Fairlie vielleicht doch noch nicht zur Ruhe begeben, da er oft bis nach Mitternacht aufblieb — und selbst wenn er zu Bett gegangen sein sollte, wollte er sich die Freiheit nehmen, ihn zu wecken. In Folge dessen machte er sich auf den Weg, stieg die Hintertreppe hinauf und erreichte bald die große Gallerie, zu welcher sie vermittels einer kleinen geheimen Thüre, die kaum von der Eichentäfelung daneben zu unterscheiden war, führte. Alles war vollkommen ruhig, und der Kellermeister machte nur wenig Lärm, als er mit behutsamen Schritten vorwärts ging.

Als er an der Thüre des Zimmers Fairlie's angekommen war, hielt er das Ohr an das Schlüsselloch, um zu horchen, und da er keinen Laut hörte, so klopfte er leise. Keine Antwort. Er klopfte wieder etwas stärker. Es erfolgte noch keine Antwort, und er öffnete nun die Thüre ein wenig und schaute hinein. Das Zimmer war leer, und als er einen Blick auf das Bett warf, sah er, daß Niemand darin lag. Vielleicht war Fairlie im Ankleidezimmer? — Aber nein, die Verbindungsthüre zwischen beiden Zimmern stand offen, und das kleine war leer. Wohin konnte er gegangen sein? Der Kellermeister gab einen Augenblick dem Gedanken Raum, daß Der, welchen er suchte, entflohen sei, aber er verbannte die Idee sofort wieder. Die Abwesenheit Fairlie's war jedoch seltsam und unerklärlich. Sollte er seine Rückkehr erwarten? Aber würde Fairlie, wenn er dies that, nicht über seine Zudringlichkeit aufgebracht sein — und sich weigern, anzuhören, was er zu sagen hatte? Er wollte sich dieser Gefahr aus-

Digitized by Google

setzen. Er ging daher in das Ankleidezimmer. Als er die Blicke um sich warf, sah er, daß der Tisch mit Packeten alter Rechnungen bedeckt war, und nachdem er einige von ihnen untersucht hatte, fand er, daß sie aus Berechnungen in Bezug auf Gage bestanden, die, wie ihm augenblicklich einleuchtete, die wichtigsten Beweise für das betrügerische Verfahren des Haushofmeisters liefern würden; aber noch weitere Beweise fanden sich in dem Privatjournal Fairlie's vor, welches er entdeckte, als er die Rechnungen wegnahm. Er konnte nicht begreifen, wie dieses Buch und diese Rechnungen so sorglos hatten liegen bleiben können. Aber sie schienen dazu bestimmt zu sein, in seine Hände zu fallen und ihm die Gewißheit, sich zu bereichern, zu bieten. Er bedachte sich keinen Augenblick. Er schob ein Bündel, welche er für die wichtigsten hielt, unter den Arm und hatte eben das Journal ergriffen, als die Thüre aufging und Fairlie eintrat.

Ein Gespenst hätte den schurkischen Kellermeister nicht mehr erschrecken können, wie die Gestalt, welche er jetzt erblickte, und er ließ augenblicklich die Gegenstände fallen, deren er sich bemächtigt hatte. Abgesehen von seinem Entsetzen darüber, daß er bei seinem Schurkenstreiche ertappt worden war, durfte ihn das geisterhafte Aussehen Fairlie's wohl zum Beben bringen. Der Haushofmeister schien mehr todt wie lebendig zu sein — er war bleich, hohläugig, gebrochen — Pudsey hatte nicht geglaubt, daß eine so große Veränderung in so kurzer Zeit möglich sein könne, aber es blieb dem Kellermeister nur wenig Zeit zur Ueberlegung, denn als Fairlie ihn erblickte, schien er plötzlich mit übernatürlicher Kraft begabt zu werden. Er stieß einen gellenden, zornigen Ruf — fast ein Kreischen aus, stürzte sich wie eine wilde Katze auf Pudsey, packte ihn an der Gurgel und preßte ihn mit solcher Gewalt zusammen, daß er ihn zwang, auf die Knie zu sinken.

„Willst Du mich bestehlen, Schurke," kreischte er, „gieb

Digitized by Google

augenblicklich Alles heraus, was Du genommen haſt, ſonſt erwürge ich Dich."

Die Kehle Pudſey's wurde ſo feſt zuſammengedrückt, daß er kein Wort hervorbringen konnte. Er vermochte weiter nichts zu thun, wie auf das Journal und die Packete an der Erde zu zeigen und dadurch anzudeuten, daß er ſeinen Raub hergegeben habe. Fairlie ließ ihn endlich los und befahl ihm, ſich zu entfernen.

Pudſey taumelte auf die Thüre los, und als er dieſelbe erreicht hatte, blieb er ſtehen, richtete einen boshaften, rachgierigen Blick auf Fairlie und rief: „Sie haben mich halb umgebracht, aber Sie werden Ihre Gewaltthätigkeit morgen bereuen."

„Morgen!" wiederholte Fairlie und ſah ihn verächtlich an. „Wer weiß, was morgen geſchehen wird."

„Ja, wer weiß," wiederholte Pudſey. „Aber ich weiß, wer hier Herr ſein und die Beſitzung haben wird, wenn mir nicht der Mund geſtopft wird — und nur 1000 Pfund können ihn ſchließen. Ich muß dieſe Summe morgen früh haben, und ich *will* ſie haben — ſonſt —"

„Fort!" antwortete Fairlie gebieteriſch. „Kommen Sie unter keinem Vorwande vor morgen Mittag wieder hierher. Ich habe viel zu thun, und werde Ruhe brauchen."

„Und ſoll ich eine Vergütung erhalten, wenn ich einwillige, zu ſchweigen? — Soll ich meine Belohnung bekommen?"

„Sie ſollen ſie vollſtändig bekommen," antwortete Fairlie mit ernſter Bedeutſamkeit, die dem Kellermeiſter nicht ganz gefiel. Aber es lag in dem Benehmen des Andern Etwas, was ihm Ehrfurcht einflößte, und er gehorchte jetzt der gebieteriſchen Geberde, welche ihm befahl, ſich zu entfernen. Als er auf die große Gallerie hinauskam, zögerte er kurze Zeit, und würde ſich noch länger aufgehalten haben, aber er glaubte in der Dunkelheit eine große Geſtalt von geheimnißvollem

Digitized by Google

Ausſehen auf ſich zukommen zu ſehen, und eilte voll abergläubiſchem Schrecken nach der Hintertreppe, ging mit ſchnellen Schritten hinab und verfügte ſich ſo ſchnell wie möglich in ſein Zimmer.

Die große geheimnißvolle Geſtalt war kein Anderer, wie der ehrliche Mark Roughan, aber um zu erklären, wie es zuging, daß er ſich dort befand, müſſen wir zu einer frühern Zeit des Abends zurückkehren.

Als Fairlie ſeine Gäſte verließ, begab er ſich nach ſeinem Zimmer, wo er ſich niederſetzte, um über die Ereigniſſe des Tages nachzudenken. Er hatte, wie wir wiſſen, genügenden Stoff zu ernſter Ueberlegung. Es fehlte dem prächtigen Gebäude, welches er mit ſo vieler Sorgfalt aufgeführt hatte, an Feſtigkeit, und es ſchien ihm über dem Kopfe zuſammenzuſtürzen. Die angehäuften Reichthümer ſchwanden ihm unter den Händen. Das Glück hatte ihn betrogen und ihn durch einen Anſchein des Erfolges hintergangen, nur um ſeinen Fall deſto tiefer zu machen. Kaum hatte er ſich zum Herrn der Burg Monthermer und ihrer Ländereien erklärt, ſo wurde ſein Anſpruch angefochten und er gezwungen — ſchmachvoll gezwungen — ſeinen Platz zu räumen. Und was würde der Erfolg der am andern Tage gegen ihn zu ergreifenden Maaßregeln ſein? Konnte er ſeinen Platz behaupten? Bei ſeiner erſten ſanguiniſchen Betrachtung der Sachen glaubte er dies, aber die Ueberlegung erſchütterte ſeine Zuverſicht und er wurde immer muthloſer. Er war von einer Menge habgieriger Miethlinge umgeben, die ſich nicht bedacht haben würden, ihn zu verrathen. Dann erfüllte wieder die unerwartete Entſchloſſenheit, welche Gage gezeigt hatte, im Verein mit der Gerechtigkeit ſeiner Sache ſeine Seele mit Furcht und zwang ihm die Ueberzeugung auf, daß er unterliegen werde. Und wenn nun ſein Vergehen bewieſen wurde und man ihn ſchmachvoll

Digitized by Google

hinaustrieb? Er bebte bei dem Gedanken und verbarg sein Gesicht in den Händen.

Er wurde dadurch wieder zu sich gebracht, daß er Jemand neben sich schleichen hörte; als er die Augen aufschlug, erblickte er Lettice Brugham. Das arme Mädchen sah wie das wahre Bild des Jammers aus und war so tief betrübt, daß es einige Minuten dauerte, ehe sie ein Wort hervorbringen konnte. Endlich sagte sie, mit fast durch ihre Bewegung erstickter Stimme:

„Der Brief, welchen Sie empfangen haben, Sir, sollte Sie auf die traurige Nachricht vorbereiten, welche ich Ihnen mitzutheilen habe, denn er sollte dem Wunsche meiner armen Herrin gemäß erst nach ihrem Tode übergeben werden. O, Sir, ihr Ende war friedlich — freudig! — Und es ist ein Glück für sie, daß sie einem Leben voll Mühseligkeiten entrückt und in eine bessere Welt geführt wurde. Sie hat Ihnen Alles verziehen, Sir, und in Ausdrücken für Sie gebetet, die Ihr Herz hätten erweichen müssen, wenn sie zu Ihren Ohren gedrungen wären. Sie wünschte, daß Sie sie sehen sollten, wenn Alles vorüber sein würde, und ich bin überzeugt, daß es Ihnen wohl thun wird, ihr Engelsgesicht zu sehen. Wollen Sie mit mir kommen?"

„Jetzt nicht — jetzt nicht. Ich bin es nicht im Stande," ächzte Fairlie. „Vielleicht später — später."

„Wie Sie wollen, Sir," antwortete Lettice, „aber o! vergessen Sie ja nicht zu kommen, und zu jeder beliebigen Stunde, denn wir werden die ganze Nacht bei ihr wachen."

„Wer ist bei ihr?" fragte Fairlie.

„Miß Poynings," antwortete Lettice. „Meine arme Herrin ist in ihren Armen gestorben."

Fairlie wendete den Kopf ab, und Lettice ging.

Fairlie war eine Zeit lang völlig niedergeschmettert. Endlich schüttelte er seine Bewegung ab und stand mit wil-

Digitized by Google

dem, trotzigem Blicke auf. Er wollte nie nachgeben, gleichviel, was die Folgen des Widerstrebens waren. Er bot ihnen Allen Trotz. Gage, Arthur, Sir Hugh — Allen. Er ging im Zimmer auf und ab und wurde mit jeder Minute aufgeregter. Das Blut stieg ihm in den Kopf und nahm ihm fast den Verstand. Er stieß wilde, gotteslästerliche Ausrufungen aus und lachte laut und mißtönig. Plötzlich taumelte er, als ob er einen gewaltigen Schlag erhalten hätte — stieß einen einzigen Schrei aus — streckte die Hände vor sich hin, um sich zu halten, und stürzte zu Boden.

Es kam ihm Niemand zu Hülfe, denn Niemand wußte, was ihm zugestoßen war, und es dauerte lange, ehe er sich wieder erholte. Er raffte sich mit großer Mühe auf, denn seine Gliedmaßen versagten ihm Anfangs den Dienst, und er blieb eine Zeit lang betäubt und steif. Endlich gelang es ihm, zu einem Spiegel zu kriechen, und er konnte, als er die furchtbare Veränderung, die in seinem Aussehen vorgegangen war, erkannte, einen lauten Schrei nicht unterdrücken. Dann erinnerte er sich der Warnung, die er von seiner Tochter erhalten hatte, und erkannte, wie prophetisch ihre Worte gewesen waren, als sie sagte, daß er plötzlich zur Rechenschaft gezogen werden könne, noch ehe er eine Vorbereitung getroffen hätte. Vielleicht war er auf ihre Bitte noch auf kurze Zeit verschont geblieben, damit er diese Vorbereitungen treffen konnte, und er durfte diese Gelegenheit nicht versäumen. Jedenfalls durfte er es für ein Wunder ansehen, daß er nicht gestorben war. Ein zweiter solcher Anfall tödtete ihn unfehlbar, und er fühlte ebenso, daß der letzte Schlag nicht lange ausbleiben würde. Jetzt hatte ein vollständiger Umschlag in seinen Gefühlen stattgefunden, und er verlangte eben so sehr darnach, das begangene Unrecht wieder gut zu machen, wie er noch vor Kurzem entschlossen gewesen war, es durchzuführen. Wenn Gage zugegen gewesen wäre, so würde er ihm Alles gestanden und um

Digitized by Google

seine Verzeihung gefleht haben. Wenigstens konnte er morgen Alles wieder gut machen. Aber wie, wenn mittlerweile ein zweiter, schlimmerer Anfall eintrat und ihn des Lebens beraubte. Nein, das Rechte mußte geschehen, und zwar ohne Aufschub.

In dieser Absicht schloß er einen Kasten auf und nahm mehrere Packete mit Rechnungen heraus, deren Wichtigkeit er kannte, und legte sie mit seinem Privatjournale auf dem Tische bereit, um sie Gage zu übergeben, oder damit sie von ihm gefunden werden konnten, im Falle seine eigenen furchtbaren Ahnungen zur Wahrheit würden.

Dann schrieb er einen Brief, worin er das ganze von ihm begangene Unrecht eingestand, sagte, daß er dies wieder gut machen wolle, so weit es in seiner Macht stehe, und die ganzen Monthermer'schen Besitzungen Gage überlieferte. Nachdem dieses Document unterschrieben war, schlug er es in einen Bogen Papier ein, versiegelte es und adressirte es an Gage. Es war ihm, als ob ihm eine große Last von der Brust gewälzt sei, und der Tod, dessen Annäherung er bisher mit unbeschreiblicher Furcht entgegengesehen hatte, war jetzt von einem großen Theile seiner Schrecknisse befreit. Aber er hatte noch ein zweites Document fertig zu machen, sein Testament — und er fing sogleich an. Es war kurz und bald vollendet. Aber es mußte von Zeugen unterschrieben werden, und um diese zu finden, mußte er hinabgehen. Er steckte daher beide Documente in die Brusttasche und ging hinaus. Als er die große Gallerie entlang ging, sah er zwei weibliche Gestalten auf sich zukommen, von denen die eine ein Licht trug, und erkannte in ihnen augenblicklich Mrs. Jenyns und ihre Dienerin Davies. Er würde ihnen gern ausgewichen sein, aber als die Schauspielerin ihn erblickte, verdoppelte sie ihre Schritte und befand sich fast augenblicklich an seiner Seite.

Digitized by Google

„Ich wollte zu Ihnen, Mr. Fairlie. Ich habe Ihnen etwas Wichtiges zu sagen."

„Ein anderes Mal," antwortete er kalt. „Ich habe jetzt zu thun."

„Aber ein anderes Mal paßt mir nicht," rief sie. „Ich muß sogleich Antwort haben."

„Auf welche Frage?" erwiderte er.

„Tritt auf die Seite, Davies," und als sich die Dienerin entfernt hatte, fuhr Mrs. Jenyns fort: „Unsere Trauung am morgenden Tage könnte durch die Umstände verhindert werden. Wollen Sie mir dieses kostbare Document heute Nacht abkaufen?"

„Das Testament des Squire Warwick!" rief Fairlie, zusammenfahrend. Dann unterdrückte er den Gedanken, welchen die Versucherin geweckt hatte, und setzte hinzu, „nein Madame. Es ist mir jetzt nutzlos. Es liegt mir nichts daran."

„Aha!" rief sie, „Sie haben neue Pläne entworfen und halten sich für sicher. Sie beabsichtigen, mich zu hintergehen und zu betrügen, wie Sie Gage hintergangen und betrogen haben, aber Sie werden finden, daß Sie sich täuschen. Wenn ich Sie geheirathet hätte, so würde ich Sie zum Spotte der Grafschaft gemacht haben."

„Dann ist es gut, daß ich Ihren Schlingen entgangen bin."

„Sie sind diesem Schicksal entgangen, aber mir noch nicht. Wenn ich nichts weiter bekommen kann, so will ich Rache haben. Dies ist keine müssige Drohung, wie Sie finden werden. Ueberlegen Sie es, beschlafen Sie es, wenn Sie können. Morgen früh werde ich Antwort fordern. Und sie eilte mit ihrer Dienerin fort, während ihr Fairlie langsam folgte, und die große Treppe hinabging.

Als er den Vorsaal entlang ging, fand er einige von den Gästen mit Lichtern in den Händen dort versammelt, welche sich unterhielten, ehe sie sich zur Ruhe begaben, und

Digitized by Google

er bat Drei von ihnen, ihm den Gefallen zu erzeigen, mit ihm in die Bibliothek zu kommen und bei der Unterzeichnung seines Testaments als Zeugen zu dienen. Sie lachten über die Aufforderung, willigten aber gern ein, und das Testament wurde gehörig unterschrieben und bezeugt.

Fairlie dankte ihnen für diesen Dienst, sagte ihnen gute Nacht und die drei Herren wunderten sich, als sie fortgingen, daß er wegen seines Testaments so drängte, räumten jedoch gegen einander ein, daß einiger Grund für den Schritt vorhanden sein könne, da er so krank aussehe.

Die nächste Sorge Fairlie's war die Befreiung Mark Rougham's. Er ließ sich von einem Bedienten, Namens Blackford, der zu ebener Erde wohnte und in dessen Zimmer er sich zu diesem Zwecke begab, einen Schlüssel geben, schloß die Thüre des Gefängnisses auf und sah Mark, der in einer Ecke an der Wand lag, fest schlafen. Fairlie beneidete ihn um seinen gesunden Schlummer, störte denselben jedoch dadurch, daß er ihn mit ziemlicher Heftigkeit schüttelte, und so gelang es ihm endlich, ihn zu wecken. Mark rieb sich die Augen und sah nicht wenig verwundert aus, als er fand, wer ihn gestört hatte, aber sein Erstaunen nahm noch zu, als er hörte, was ihm Fairlie zu sagen hatte, und er glaubte, er müsse noch träumen. Er überzeugte sich jedoch endlich, daß er völlig munter sei, sprang auf und erklärte, Alles zu thun, was von ihm verlangt würde.

„Es freut mich, daß Sie entschlossen sind, recht zu handeln, Sir, und Alles wieder gut zu machen; das wird auf Ihrem Sterbelager ein Trost für Sie sein. Jetzt geben Sie mir Ihre Befehle und ich will sie ausführen."

„Vor Allem müssen Sie Etwas zu essen haben," sagte Fairlie, „denn Sie werden die ganze Nacht an meinem Zimmer Wache stehen müssen und der Stärkung bedürfen."

„Nun, ich habe nichts gegen einen Bissen Fleisch und

Digitized by Google

ein Glas Ale einzuwenden, da ich nichts zu Abend gegessen habe," antwortete Mark, „aber ich brauche keinen Schlaf weiter, da ich davon so viel bekommen habe, daß es bis morgen Abend vorhält." Hierauf führte ihn Fairlie in das Bedientenzimmer, in dessen Mitte ein langer, mit den Resten eines reichlichen Abendessens gedeckter Tisch stand. Das Zimmer war ganz leer, da sich die ganze Dienerschaft schon lange zur Ruhe begeben hatte. Es bedurfte für Mark keiner Nöthigung zu einem Angriffe auf einen kalten Rinderbraten, und nachdem Fairlie einen großen Krug mit Ale aus einem Fasse gefüllt hatte, das an einem nahen Büffet stand, setzte er denselben vor ihn hin, sagte ihm, wenn er sein Mahl beendet habe, solle er in die lange Gallerie kommen, und verließ ihn.

Dann kehrte Fairlie in das Zimmer Blackford's zurück und sagte ihm, er müsse in der Morgendämmerung aufstehen und die große Fahne mit dem Monthermer'schen Wappen an dem Flaggenstocke aufziehen.

„Ei, die Fahne ist nicht entfaltet worden, seitdem der junge Squire — ich bitte um Verzeihung, daß ich ihn genannt habe — mündig geworden ist," antwortete Blackford, „Sie wird die sämmtlichen Pächter in das Schloß bringen. Sie werden es als ein Signal betrachten."

„Kümmere Dich nicht darum," antwortete Fairlie, „thue, was ich Dir befehle."

„Beunruhigen Sie sich nicht, Sir, ich werde es nicht vergessen. Ich werde Tom Loes bei Tagesanbruch rufen. Er weiß, wo die Fahne aufbewahrt wird, und wir wollen sie aufziehen."

Dann ging Fairlie fort und kehrte in sein Zimmer zurück. Als er in dasselbe trat, fand er den Kellermeister, wie wir bereits erzählt haben. Fairlie hatte sein Zimmer nicht aufgesucht, um in demselben zu ruhen. Es blieb ihm noch mehr zu thun übrig, und er erwartete nur die Ankunft Mark

Digitized by Google

Rougham's, um einen traurigen Weg zu gehen. So lange er durch die Schuld verhärtet, noch nicht reuig gewesen war, hatte er es nicht gewagt, auf die leblosen Züge seiner Tochter zu blicken. Er hatte Lettice fortgeschickt, ohne ihr noch einmal zu versprechen, daß er den Wunsch ihrer sterbenden Herrin erfüllen wolle. Jetzt fühlte er, daß es eine heilige, ernste Pflicht war, ihm nachzukommen.

Gleich darauf hörte er die Schritte Mark's in der Gallerie, und ging zu ihm hinaus. Nachdem er ihm befohlen hatte, sich an die Thüre zu stellen und während seiner Abwesenheit Niemand sein Zimmer betreten zu lassen, ging er wieder nach dem untern Theile des Hauses hinab, verließ dasselbe durch die Glasthüre, welche aus der Bibliothek auf den Rasenplatz führte, und lenkte seine Schritte dem Epheuthurme zu.

Digitized by Google

Vierundzwanzigstes Kapitel.

Die Buße.

Er stand vor dem Thurme. Durch eine schmale Oeffnung schimmerte ein mattes Licht. Das Licht brannte in ihrem Zimmer. Er ging durch eine Bogenthüre, stieg die Wendeltreppe hinauf und blieb stehen, um Luft zu schöpfen. Er blieb stehen. Ein Schritt weiter sollte ihn zu der Todten führen. Aber sein Kommen war gehört worden. Die Thüre wurde von Lettice Rougham geöffnet und er trat in das Zimmer.

Er sah nur einen Gegenstand — eine auf dem Lager ausgestreckte Marmorgestalt — er sprang mit einem verzweiflungsvollen Schmerzensschrei auf dieselbe zu, warf sich auf die Kniee nieder, ergriff ihre Hand und drückte seine Lippen unter leidenschaftlichem Flehen um Vergebung auf die kalten Finger.

Nach einiger Zeit wurde er ruhiger. Er stand auf und blickte sein Kind mit gesenktem Haupte an. Ja, dort lag sie — die, welche ihn einst geehrt — die ihn stets geliebt und ihren letzten Athemzug in einem Gebete für ihn ausgehaucht hatte. Dort lag sie! — Ruhig, schön — ein Engelslächeln auf den Lippen — ihr dunkles Haar gelöst und über ihren

Digitized by Google

Hals und Busen verstreut, wo es gegen die Marmorbläße ihres Körpers abstach.

Dort lag sie! — Sein einziges Kind — seine einzige Verwandte — der Stolz seines Herzens — die am Morgen ihres Lebens in der Blüthe ihrer Schönheit dahin gemäht — von ihm — von ihrem Vater vernichtet worden war! Denn hatte sie ihm nicht selbst gesagt, daß das furchtbare, ihr auferlegte Schweigen sie getödtet habe? Sein Verbrechen hatte sie niedergeworfen und sie auf dieses Sterbelager geführt. Der Gedanke war Wahnsinn!

Aber blicke wieder hin! — Ja, er mußte wieder hinsehen, denn er konnte sein Auge nicht von ihr abwenden. Der Anblick bezauberte ihn. Da lag sie! — Die tugendhafte, tadellose Tochter eines elenden, schuldbeladenen Vaters, deren größtes Unglück darin bestanden hatte, daß sie sein Kind war, deren einziger Fehler der war, daß sie seinen sündigen Befehlen gehorcht hatte! Ja, dort lag sie! Todt! — Auf immer für ihn verloren!

Verzeihen! O, verzeihen!

Er kniete wieder an ihr Lager hin und umschloß die eisige Hand. Sein Schluchzen und seine reuigen Ausrufungen ließen Diejenigen, welche ihn hörten, von Schauder beben.

Aber sein Schmerz war zu heftig, als daß er hätte lange dauern sollen. Als er seine knieende Stellung aufgab und um sich blickte, wurde er erst gewahr, daß Lettice eine Gesellschafterin hatte. Er konnte sie kaum erkennen, denn sie hatte sich in die entfernteste Ecke des Zimmers zurückgezogen. Aber er wußte, wer es sein mußte. Wer anders wie Lucy Poynings konnte zu einer solchen Stunde — zu einer solchen Zeit dort sein?

Er trat langsam zu Lucy und sagte mit tiefbewegter Stimme, welche nicht ohne Wirkung auf die Hörerin blieb, obgleich sie heftigen Abscheu gegen ihn empfand:

Digitized by Google

„Ich danke Ihnen, Miß Poynings, aus Herzensgrunde für die liebevolle Pflege, welche Sie meinem verlornen Kinde gewidmet haben. Sie sind mehr wie eine Schwester für sie gewesen und haben ihr die Liebe ersetzt, welche sie mit Recht von mir erwarten durfte, die sie aber leider nicht bei mir gefunden hat. Sie haben sie gut gekannt und ihre edlen Eigenschaften zu würdigen gewußt. Obschon ich des meiner Obhut anvertrauten Kleinods unwürdig war, kannte ich doch dessen unschätzbaren Werth recht gut, aber ich habe es über dem Haschen nach irdischem Tand weggeworfen. Aber da Sie Zeuge meines Schmerzes gewesen sind, so werden Sie die Tiefe meiner Reue begreifen."

Hier schwieg er einen Augenblick, und fuhr dann mit so eindringlicher Feierlichkeit fort, daß sie keinen Zweifel an seiner Aufrichtigkeit aufkommen ließ: „Hören Sie mich Beide an," rief er, „und achten Sie wohl auf meine Worte. Ich verlange kein Mitleiden von Ihnen, denn ich verdiene keins, aber wenden Sie sich nicht ab, bevor Sie mich bis zu Ende gehört haben. Ich bin ein elender, unglücklicher, von meinen Mitmenschen verurtheilter Mann. Ich habe mir die gemeinste, schwärzeste Undankbarkeit gegen meine Wohlthäter zu Schulden kommen lassen und viele Vergehen auf mich geladen, aber was mir am schwersten auf der Seele liegt, ist der Tod meiner Tochter. Ich habe die Hand nicht gegen sie erhoben, aber ich fühle nichts destoweniger, daß sie durch mich in ein vorzeitiges Grab gestürzt worden ist. Kann es größere Schuld wie die meine geben? Darf ich auf Verzeihung hoffen?"

„Ja, wenn Sie Buße für das Unrecht thun, welches Sie begangen haben, so wird Ihnen die Verzeihung nicht vorenthalten werden," antwortete Lucy. „Es war die letzte Hoffnung Ihrer Tochter, daß Sie zu einem bußfertigen Zustande geführt werden möchten."

„Ich bin bußfertig — aufrichtig bußfertig," rief Fairlie.

Digitized by Google

„und will Alles wieder gut machen, so weit es in meinen Kräften steht. Hierin," fuhr er fort, indem er das versiegelte Packet aus der Brusttasche nahm, „habe ich das Gage Monthermer zugefügte Unrecht eingestanden und ihm das ganze Besitzthum zurückgegeben, das ich ihm unredlicherweise entrissen hatte. In so weit bin ich den Aufforderungen meiner sterbenden Tochter nachgekommen. Das Packet wird morgen von Gage gefunden werden. Aber das ist nicht Alles, und ich bitte Sie nochmals, mir Gehör zu schenken, denn Das, was ich jetzt zu sagen habe, betrifft Sie Beide."

„Uns!" rief Lucy verwundert. „Inwiefern?"

„Das sollen Sie hören. Ich besitze noch anderes Eigenthum, das ich redlich mein nennen kann, da es vor dem Tode meines Wohlthäters, Warwick Monthermer, auf ehrliche Weise erworben worden ist. Dieses Eigenthum ist nicht unbedeutend und würde mir genügt haben, wenn meine Wünsche mäßiger gewesen wären. Aber lassen wir das gut sein. Ich stehe allein in der Welt, ohne Verwandte oder Freunde. Meine Tochter ist mir entrissen worden, aber ich will ihre Wünsche erfüllen und so über mein Vermögen verfügen, daß es vollständig mit ihnen übereinstimmt. Ich werde daher mein Vermögen Denen überlassen, welche sie geliebt haben, die sie liebte und die ihre Liebe verdienten. Ich wende mich zuerst an Sie, Lucy Poynings, als ihre beste, theuerste Freundin. Nein, lassen Sie mich ausreden. Es ist nicht meine Stimme, sondern die meines armen Kindes, welche jetzt zu Ihnen spricht. Ich habe dieses ganze Vermögen Ihnen hinterlassen — bis auf gewisse Vermächtnisse, welche ich sogleich nennen werde. Nehmen Sie es als ein Geschenk von Clara an. Glücklicherweise bedürfen Sie des Reichthums nicht, aber es wird eine Mitgift bilden, und wenn Sie später — nachdem seine Besserung bewiesen ist — Gage (zu seinem Glücke)

Digitized by Google

Ihre Hand reichen sollten, so wird das Vermächtniß seinen Zweck erfüllt haben."

„O, Sir! Sprechen Sie nicht so!" rief Lucy.

„Ich weiß, daß dies der Wunsch meiner Tochter war!" fuhr Fairlie fort, „und nun zu den Vermächtnissen, von welchen ich gesprochen habe. Es sind nur zwei. Das erste ist eine Mitgift für dieses Mädchen — die ergebene, treue Dienerin meiner Tochter, Lettice Rougham. Die wenigen Hunderte, welche ich ihr vermache, werden eine geringfügige Belohnung für ihre Dienste sein. Das zweite Vermächtniß besteht in einer hinlänglichen Summe zum Ankaufe der Cowbridgefarm, aus welcher ich den Vater Lettice's, Mark Rougham, ungerechterweise vertrieben habe, und die ich nun diesem würdigen Manne hinterlasse. Bis auf diese Summe," setzte er gegen Lucy hinzu, „gehört Alles Ihnen."

„Ich will mich gegen Das, was Sie zu thun für gut befunden haben, nicht aussprechen, weil dies kein passender Augenblick dazu ist," antwortete Lucy; „aber Sie sprechen von Ihrem Testamente, als ob es sofort in Kraft treten sollte. Sie können noch viele Jahre leben."

„Lucy Poynings," sagte Fairlie mit erhöhter Feierlichkeit, „es werden nicht viele Stunden verfließen, bis ich mit meiner Tochter vereinigt bin. Ich habe eine Warnung erhalten, die nicht falsch zu verstehen ist. Die aufgehende Sonne wird mich nicht unter den Lebenden finden. Aber dem Himmel sei Dank, ich habe meine Vorbereitungen getroffen. Ich habe gethan, was in meiner Macht stand, um meine Vergehen wieder gut zu machen."

Dann trat er langsam an das Bett, blickte zärtlich auf sein Kind herab und sagte mit leiser Stimme: „Bist Du zufrieden mit mir, Tochter? Habe ich Deine Wünsche in jeder Hinsicht erfüllt? Sprich mit mir! O, sprich mit mir!" rief

Digitized by Google

er, indem er sich dem leidenschaftlichen Triebe hingab und die leblose Gestalt in die Arme schloß.

„Ich antworte für sie," sagte Lucy. „Sie ist zufrieden mit Ihnen. Betrachten Sie ihr Gesicht wohl und sehen Sie, ob es nicht beifällig lächelt."

„Das thut es — das thut es," erwiderte Fairlie. „Es spricht Verzeihung aus. Ich bitte Sie, lassen Sie mich kurze Zeit mit ihr allein. Ich möchte an ihrer Seite beten."

Lucy und ihre Gefährtin entfernten sich auf diese Bitte und begaben sich in ein höheres Zimmer im Thurme. Beide waren bis zu Thränen gerührt und Lettice schluchzte hörbar.

Als sie fort waren, sank Fairlie neben dem Bette auf die Kniee nieder und betete innig. Während er damit beschäftigt war, versank er in eine Art Verzückung, während deren er glaubte, daß ihm seine Tochter mit himmlisch-schönem Aussehen und einem paradiesisch-strahlenden Lächeln erschiene.

In diesem Zustande befand er sich noch, als Lucy und ihre Begleiterin wieder herabkamen. Als er sie eintreten hörte, stand er auf.

„Ich habe sie gesehen!" rief er, „sie hat mir Verzeihung versprochen."

Lucy widersprach ihm nicht, denn sie fürchtete, daß sein Verstand gelitten haben könne.

„Und nun bin ich fertig," fuhr er fort. „Ich übergebe die theuren Ueberreste Ihrer Obhut. Sie werden dafür Sorge tragen, daß das letzte Nöthige geschieht. Ich will mich in mein Zimmer verfügen, das ich nicht wieder verlassen werde, bis man mich hinausträgt. Sie hat mir versichert, daß ich bald mit ihr vereinigt werden soll. Und nun achten Sie wohl auf meine letzten Worte. Die Documente, von denen ich gesprochen habe — das Geständniß und das Testament — werden sich bei mir finden, wenn Gage morgen früh in das Schloß kommt. Leben Sie wohl!"

Digitized by Google

Dann beugte er sich noch einmal zu seiner Tochter herab, drückte die Lippen auf ihre Hand und verließ das Zimmer.

Für diese Anstrengung schien ihm Kraft gewährt worden zu sein — und nur für diese Anstrengung — denn er erreichte das Schloß nur mit großer Mühe, und als er am Fuße der großen Treppe ankam, sank er ächzend nieder. Glücklicherweise hörte ihn Mark Rougham von der langen Gallerie aus, wo er stand, kam schnell herab und trug ihn die Treppe hinauf. Mark führte ihn auf seine Bitte in sein Ankleidezimmer, wo er völlig erschöpft auf einen Stuhl sank.

„Sie werden sich nach einem Stärkungsmittel wohler befinden," sagte Mark, der über sein Aussehen im höchsten Grade beunruhigt war, denn er glaubte wirklich, daß er sterben werde.

„Nein — nein — ich brauche Nichts. Verlassen Sie mich," sagte Fairlie matt.

„Aber ich kann es nicht über mich gewinnen, Sie in diesem Zustande zu verlassen," antwortete Mark.

„Gehen Sie, ich bitte Sie — ja, ich verlange es," sagte Fairlie. „Halten Sie, wie ich Ihnen befohlen hatte, Wache in der Gallerie und lassen Sie bis zu Mr. Monthermer's Ankunft morgen Niemand mein Zimmer betreten. Er wird Alles in Bereitschaft für ihn finden."

„Ich denke, er wird Sie nicht lebendig finden," murmelte Mark, während er sich widerstrebend entfernte.

Als Fairlie allein war, bot er seine ganze noch übrige Kraft zu einer letzten Anstrengung auf. Er verschloß die Thüre seines Schlafzimmers und des Ankleidezimmers, nahm die beiden Packete, welche er zurecht gemacht hatte, heraus, legte sie auf den Tisch und löschte das Licht aus.

In der Dunkelheit war nur eine betende Stimme zu hören. Bald darauf schwieg die Stimme, und es folgte ein tiefer Seufzer. Dann herrschte in der Finsterniß tiefes Schweigen.

Digitized by Google

Fünfundzwanzigstes Kapitel.

Der Morgen im Schlosse.

Die lange, finstere Nacht ist vorüber und der Morgen bricht an. Die aufgehende Sonne scheint hell auf den herrlichen Wald bei dem Schlosse und zerstreut den weißen Nebel, der über der Sumpfgegend der Thäler schwebt. Im Park kommen die Hirsche aus ihren Lagern im Farnkraut, und ihre schlanken Gestalten und ihr hohes Geweih sind deutlich zu erkennen, wenn sie die langen Lichtungen überschreiten. Die ganze Natur wird von den Strahlen der wohlthätigen Lichtspenderin geweckt.

Aber der Sonnenschein blitzt nicht allein auf dem Walde und der Landschaft; er vergoldet auch die hohen Wetterfahnen des Schlosses, glitzert in seinen zahlreichen Fenstern und überströmt das prächtige Gebäude mit Glanz. Das große alte Haus nimmt sein imposantes Aussehen an. Aber bis jetzt herrscht noch wenig Leben darin. Der Gott des Tages blickt durch die oberen Fenster hinein, und sieht ermattete Wüstlinge von der nächtlichen Schwelgerei ausschlafen. Er versucht zu einem tiefer unten gelegenen Fenster hineinzuschauen, aber die dicken Vorhänge stellen sich seinen Blicken entgegen. Wenn er diese durchdringen könnte, so würde er den Spieler er-

Digitized by Google

blicken, welcher träumte, daß ihn das Glück verlassen habe — den Gutschmecker, der in Folge des Uebermaßes ächzte — den Trinker, den der zu reichlich genossene Wein in einen fieberhaften Zustand versetzt hat — die Schauspielerin, welche durch die Einbildung, daß ihre Schönheit und ihre Reize entflohen seien, mit Entsetzen erfüllt worden ist. Diese Personen sind sicher vor dem forschenden Blicke der Sonne. Aber in ein Zimmer scheint sie beharrlich und mit forschendem Auge. Was sieht sie dort? Eine Gestalt auf den Knieen — aber in seltsamer Stellung — mit ausgestreckten Händen und auf den Stuhl gesenktem Kopfe. Sie ergießt ihre Strahlen über dieselbe. Aber sie regt sich nicht. Sie fühlt keine wiederbelebende Wärme. Die Augen werden sich nicht wieder für das Tageslicht öffnen. Die Sonnenstrahlen verlassen sie daher und wenden sie dem Tische zu, erleuchten zwei versiegelte Packete und ein ausgelöschtes Licht — das Sinnbild der regungslosen Gestalt vor dem Stuhle.

Aber der Sonnenschein verschönert und verherrlicht nicht allein das Schloß — er blitzt auf die ganze Umgebung — auf den sammtweichen Rasen, wo die Gärtner bereits mit der Sense und der Walze bei der Arbeit sind und ihre Aufgabe mit Heiterkeit ausführen — auf die Blumenbeete — auf die Terrassen, wohin man andere Gärtner an ihre Werke gehen sehen kann — auf die Obstpflanzungen, die Ställe und Vorwerke — auf die grauen Mauern der alten Burg — und auf den Epheuthurm.

Warum verweilt der Sonnenschein bei jener schmalen Oeffnung? Möchte er noch in ein anderes Sterbezimmer blicken? Will er wissen, was dort vorgeht? Ein schräger Strahl fällt durch die schmale Oeffnung auf ein marmorbleiches Gesicht und verleiht der weißen, durchsichtigen Haut eine unbeschreibliche Schönheit und umschließt den Kopf und seinen Kranz von schwarzen Haaren mit einem Heiligenscheine.

Digitized by Google

Neben jenem Bett befinden sich zwei Personen. Die eine von Ermüdung überwältigte ist in Schlummer versunken. Die andere beobachtet voll Bewunderung die magische Wirkung der Sonnenstrahlen auf dem Gesichte der Todten. Noch nie hat sie einen so himmlischen Ausdruck — etwas an Seligkeit so Reiches gesehen, wie jenes Gesicht. Während die Wachende darauf hinblickt, wird sie von der Ueberzeugung erfüllt, daß der Geist ihrer dahingeschiedenen Freundin in ihrer Nähe weilt und ihr zuflüstert, daß sie im Begriff steht, den Flug zum Himmel anzutreten. Alles Das, weshalb sie auf Erden verweilte, ist vollbracht. Während der Gedanke noch durch den Geist der Betrachtenden zieht, hat der Sonnenstrahl das Gesicht verlassen — der Glanz verschwindet von der Stirn und den Haaren, und die marmornen Züge erhalten ihre Starrheit wieder. Die Wachende kniet, von unaussprechlichem Entzücken erfüllt, an dem Lager nieder und betet.

Inzwischen scheint die Sonne hell auf das Schloß und seine weiten Ländereien, und viele von den Pächtern, welche den Blick dorthin wenden, erstaunen, als sie an dem hohen Flaggenstocke auf dem Dache eine Fahne mit dem Wappen der Monthermer flattern sehen. Der Anblick verbreitet in den sämmtlichen Besitzungen Monthermer's allgemeine Freude, denn alle die, welche ihn sehen, betrachten ihn als Zeichen der Rückkehr des jungen Squire. Er hat das Seine wieder erhalten. Er hat den ungerechten Haushalter überwunden. Keiner fühlt die geringste Liebe für Fairlie, und Alle freuen sich daher über seinen Sturz. — Gage ist trotz aller seiner Fehler ein Liebling der Pächter. Sie haben ihn um seines Vaters willen lieb, dessen Andenken allgemein geachtet ist, und obgleich sie nicht blind gegen seine Irrthümer sind, sehen sie dieselben doch mit nachsichtigen Augen an. Er hat schlechte Rathgeber gehabt, und sein Vormund, der ihn hätte schützen sollen, hat ihm die Versuchung in den Weg geführt. So

Digitized by Google

schließen sie und sind aus verschiedenen Gründen erfreut, daß noch immer ein Monthermer über sie herrschen wird. Diese Freude wird durch den Umstand, daß sie selbst von Fairlie befreit sind, noch erhöht. Sie Alle wissen, was sie von diesem harten, habgierigen Manne zu erwarten gehabt hätten.

Es hat sich das Gerücht verbreitet — mit der unerklärlichen Schnelligkeit, mit welcher Gerüchte stets fliegen, als ob sie durch die Luft getragen würden, daß am vorigen Tage ein Lärm im Schlosse stattgefunden habe, und man erzählt sich, daß Gage, der mit dem jungen Arthur Poynings nach Needham gegangen ist, an dem Tage, der so eben begonnen hat, in das Haus seiner Ahnen zurückkehren und die Eindringlinge daraus vertreiben werde. Ihre besten Wünsche begleiten ihn, und als sie diese Fahne erblicken — welche Squire Warwick zuerst bei der Geburt seines Sohnes gebraucht hat, wo sie für Alle, welche sie sahen, das Zeichen gab, daß er offenes Haus halte — auf der Höhe des Schlosses flattern sehen, sind sie überzeugt, daß ihre Hoffnungen in Erfüllung gehen werden. Sie glauben, daß Fairlie nie gutwillig die Entfaltung dieser Fahne gestattet haben würde, sie ahnen nicht, daß er es gewesen ist, welcher das Aufziehen befohlen hat. Sie betrachten deren Erscheinen jedoch als ein günstiges Zeichen und nehmen es Alle ohne Ausnahme als Signal an, sich in das Schloß zu begeben.

Deshalb verließen die Farmer auf viele Meilen in der Runde die Arbeit und kamen in ihre Wohnungen zurück, um ihren Frauen zu sagen, daß die alte Fahne auf dem Schlosse wehe, und daß sie hingehen müßten, um zu sehen, was das zu bedeuten habe.

Sie ziehen daher ihre besten Kleider an und machen sich zum Aufbruche bereit. Sie schlagen auf zottigen Pferden — alle von der stämmigen suffolk'schen Race —

Digitized by Google

die nach dem Schlosse führenden Feldwege ein, wobei ihre Zahl allmählich wächst, bis sie einen Trupp von fast 200 Reitern bilden — eine imposante Menge — und viele von ihnen erklären, daß, wenn der junge Squire eine Hand bedürfe, die ihn wieder an seinen Platz führe, er sie leicht finden würde. Die Aelteren unter ihnen sprachen viel vom Squire Warwick und von dem Verluste, den sie durch seinen plötzlichen Tod erlitten haben. Ach! Wenn er nur am Leben geblieben wäre, sagen Viele von diesen Grauköpfen, so würde sein Sohn ein ganz anderer Mensch geworden sein. Sein Vater würde in seiner Jugend über ihn gewacht und ihn nicht in seinen Thorheiten ermuthigt haben, wie Mr. Fairlie. Alle diese Alten sprachen die Hoffnung aus, daß der junge Squire ausgetobt habe, in welchem Falle nichts mehr gegen ihn gesagt werden solle. Aber Jung und Alt sagten zuversichtlich voraus, daß Fairlie besiegt und das Land von ihm befreit werden werde. Sie ahnen nicht, daß der Gegenstand ihres Abscheus unfähig ist, ihnen noch länger zu schaden, sonst würden sie in ihren Bemerkungen barmherziger sein. Aber selbst jetzt wird kein böses Wort gegen seine Tochter gesprochen — die eben so über dem Beifalle, wie über dem Tadel steht. Im Gegentheil, jede Zunge bewegt sich zu ihrem Preise.

Unter solchem Geplauder gelangen sie in den Park und reiten langsam die breite, lange Allee hinauf, welche zu dem Schlosse führt, von dessen Fenstern aus ihre Ankunft mit Erstaunen erblickt wird. Nachdem sie auf Bogenschußweite vor dem Hause angekommen sind, machen sie Halt, steigen nach einer kurzen Besprechung mit ihrem Anführer, Namens Wingfield — von den Pferden und führen dieselben auf die Seite, während ein Paar von ihnen nach dem Hause geschickt werden, um sich zu erkundigen, wie die Sache steht.

In dem Schlosse ist Alles Verwirrung und Insubordi-

Digitized by Google

nation. Unter der Dienerschaft scheint geradezu ein Aufstand ausgebrochen zu sein, und es ist schwer — wo nicht unmöglich, die Ausführung eines Befehls zu erlangen. Pudsey, der in der letzten Zeit als eine Art Majordomus für Fairlie gehandelt und den Oberbefehl über die Dienerschaft geführt hat, ist um alle Autorität gekommen.

Der Kellermeister hat einen Streit und einen Zweikampf gehabt. Nach einem lauten zornigen Zanke mit den Herren Trickett und Tibbits, welche ihn aufforderten, das an sie verlorene Geld zu bezahlen, und ihn, da sie nicht im Stande waren, es zu erhalten, einen erbärmlichen Betrüger und Wortbrüchigen nannten und noch andere schmachvolle Benennungen gegen ihn in Anwendung brachten, hatte er sie Beide Lügner gescholten und sie zum Faustkampfe herausgefordert. Tibbits nahm die Ausforderung an, und zu gleicher Zeit wurde noch ein Zweikampf zwischen Trickett und Chassemouche verabredet, da der Franzose die an ihn gerichtete Aufforderung wegen seiner Ehrenschuld übelgenommen hatte. Chassemouche würde gern seine Zuflucht zu dem Degen, als der einzigen geeigneten Waffe zur Ausgleichung eines Streites genommen haben, aber da dies abgelehnt wurde, so sah er sich genöthigt, zu boxen. Es ist überflüssig zu sagen, daß ihn ein Paar gutgeführte Schläge kampfunfähig machten. Aber er wurde ein Paar Minuten später, als ein Gang zwischen Bellairs und dem Sieger stattfand, vollständig gerächt. Bei diesem Kampfe kam Trickett am schlechtesten weg, und wurde von seinem Gegner arg zugerichtet, denn ein so feiner Gentleman auch Bellairs war, so zeigte er doch eine bemerkenswerthe Fertigkeit in der Kunst des Faustkampfes. Tibbits wurde eben so gut von dem Kellermeister bestraft, der ihm nach einem Dutzend scharfer Gänge zwei Zähne ausschlug und die Lippen aufriß. Auch das Gesicht Pudsey's trug ziemlich bedeutende Spuren des Kampfes, da seine mächtige kupfer-

Digitized by Google

farbige Nase zur Tintenfarbe verdunkelt und bis zu dem Zweifachen ihres gewöhnlichen Umfanges vergrößert worden war. Aber er achtete in diesem Augenblicke nicht darauf. Diese Kämpfe fanden zu früherer Stunde in dem hintern Hofe bei den Ställen statt. Nach dem Gefechte begab sich der Kellermeister auf sein Zimmer, um sein beschädigtes Gesicht so gut wie möglich wieder auszubessern, und von diesem Augenblicke an hörte, wie gesagt, seine Autorität auf. Als er mit einem in Rum getauchten Stücke Packpapier auf dem angeschwollenen Gesichtsvorsprunge wieder zurückkam, lachten ihn sämmtliche Bediente aus, aber keiner wollte seinen Befehlen gehorchen.

Noch nie hatte es eine so vollständige Rebellion gegeben. Die Köchin und ihre Gehülfinnen weigerten sich, für die Gäste oben Frühstück zurecht zu machen, und die anderen Bedienten sagten, sie würden ihnen nicht aufwarten. Sie möchten sich ihretwegen selbst behelfen. Was Mrs. Jenyns betraf, so erklärten die Mädchen, daß sie ihres Gleichen nicht bedienen würden! Sie wollten nicht einmal jenes vorlaute Geschöpf, die Doris, die sich so viel mit den Männern abgebe, in die Bedientenstube lassen. Vergebens warnte Pudsey sie, daß Mr. Fairlie sie unfehlbar Alle entlassen würde, wenn sie auf diesem ungehorsamen Benehmen beharrten. Sie wollten Mr. Fairlie nicht als Herrn anerkennen. Und wenn Mr. Fairlie, wie der Kellermeister behauptete, wirklich Herr sei, warum zeige er sich denn nicht — warum bleibe er in seinem Zimmer und befehle, daß man ihn vor Mittag nicht stören solle? Pudsey konnte die Frage nicht gut beantworten. Er gestand ein, daß er es allerdings für etwas seltsam und unverständig halte, aber Mr. Fairlie habe unzweifelhaft seine Gründe für Das, was er thue. Diese Lösung befriedigte Niemand. Sie hatten Mark Rougham an der Thüre Mr. Fairlie's stehen sehen und von ihm gehört, daß Mr. Fairlie unter keiner

Digitized by Google

Bedingung vor der Ankunft Mr. Monthermer's gestört sein wolle. Was bedeutete Das? Der Kellermeister konnte es nicht sagen. Warum hatten Blackford und Loes die große Fahne aufgezogen? Mr. Pudsey konnte diese Frage nicht beantworten; aber er wollte die Fahne herunterreißen lassen. Ein Dutzend eifriger Zungen sagten ihm jedoch, daß dies nicht gestattet werden würde. Kurz, es wurde Pudsey klar, daß die Gewalt Fairlie's über das Haus ganz aufgehört habe, und daß er als sein Stellvertreter Nichts durchsetzen könne. Da seine Befehle nur mit Geringschätzung und Hohn aufgenommen wurden, so entfernte er sich. Da er nicht recht wußte, was er thun sollte, und anfing, starkes Unbehagen in Bezug auf das Ergebniß des Tages zu fühlen, so verfügte er sich mit dem festen Entschlusse, sich eine Zusammenkunft mit Fairlie zu verschaffen, in die große Gallerie. Aber Mark Rougham war dort noch zugegen und wollte ihn nicht hineinlassen, und da Mark jetzt von Blackford und Loes unterstützt wurde, so sah sich Mr. Pudsey in der Minorität und mußte sich zurückziehen.

Jetzt fingen Einige von den Gästen, welche die Nacht im Schlosse verbracht hatten, an, sich zu zeigen, und Alle sprachen ihr Mißvergnügen über die Art und Weise aus, wie sie behandelt worden waren. So laut und oft sie auch geklingelt hatten, war ihnen doch Niemand zu nahe gekommen. Wo waren die Bedienten? — Wo blieb der Friseur? Kein Rock war ausgebürstet, keine Perrücke gekräuselt, keine Schuhe geputzt. Es hatte noch nie eine solche schmachvolle Nachlässigkeit gegeben. Und wo sollten sie frühstücken? Doch nicht im Speisesaale? Es war unmöglich! Die Tafel war mit Flaschen und Gläsern bedeckt, in der Mitte stand eine große Punschbowle und das Zimmer roch nach Tabacksdampf.

Die schlafenden Zecher, welche ihr Lager am Boden aufgeschlagen hatten, wurden durch den Eintritt der Anderen

Digitized by Google

geweckt, rieben sich die Augen und verlangten ihren Morgentrunk. Aber kein Mensch wollte ihnen einen Becher Ale bringen. Dann verfügten sich die Gäste in die Bibliothek, aber dort erwartete sie eine ähnliche Enttäuschung. Es war keine Vorbereitung zum Frühstück getroffen. Sie klingelten heftig — Niemand antwortete. Was zum Geier konnte das bedeuten? Sie fluchten und wütheten vergebens. Endlich gingen Einige von ihnen hinaus und riefen laut nach Pudsey, und auf diese Aufforderung geruhte der Kellermeister endlich zu erscheinen und sprach sein Bedauern aus — aber das Haus sei wirklich in einer solchen Verwirrung, die Bedienten wären so widerspenstig, daß er fürchte, es sei sehr wenig Aussicht auf Frühstück vorhanden.

Keine Aussicht auf Frühstück! Gottes Tod! Das wollten sie wohl sehen. In Folge dessen marschirte eine zahlreiche Gesellschaft unter der Anführung Brice Bunbury's in das Bedientenzimmer und vermehrte durch ihre lärmenden Forderungen und die Angriffe auf die Speiseschränke die dort bereits herrschende Verwirrung noch mehr.

Sir Randal und dem schönen Freke ging es nicht besser, wie den Anderen. Zu ihrem Glücke war keiner von Beiden ein Freund des Frühaufstehens und dachte nie eher daran, sich zu erheben, als bis er von seinem Bedienten geweckt wurde, so daß sie die Unannehmlichkeiten nicht zu erdulden hatten, unter welchen die Anderen litten. Aber als Mr. Trickett in dem Zimmer seines Herrn erschien, entschuldigte er sich, daß er seine Chokolade nicht bringe, und erklärte, daß weder er noch Tibbits so etwas bekommen könnten.

„Noch nie ist ein Haus in einem solchen Zustande gewesen, Sir!" sagte Trickett. „Die Bedienten sind alle rappelköpfig und wollen nichts thun."

„Und Du scheinst Ihnen geholfen zu haben, Schurke,"

Digitized by Google

rief Sir Randal, als er die Pflaster auf dem Gesichte des Bedienten sah. „Du hast Dich gebalgt.“

„Ich sah mich genöthigt, ein Paar Schläge zur Selbstvertheidigung zu thun, Sir Randal,“ antwortete Trickett. „Aber wenn ich wagen darf, einen Rath zu geben, Sir, so würde ich Ihnen empfehlen, sich vor Mr. Monthermer's Ankunft zu entfernen. So viel ich sehen kann, wird der Tag sicher gegen Mr. Fairlie ausfallen.“

„Bah! Unsinn,“ antwortete Sir Randal. „Gieb mir meinen Schlafrock. Keine Chokolade, sagst Du? Gottes Tod! Ich muß mich über diese Vernachlässigung beklagen. Fairlie muß seine Bedienten ausschelten.“

„Sie ausschelten, Sir! Mr. Fairlie wagt es nicht, sein Gesicht zu zeigen. Er hat sich in sein Zimmer eingeschlossen und will Niemanden sehen. Was die Bedienten anbetrifft, so sind sie rebellisch geworden, haben den Gehorsam gekündigt — sind zu der Gegenpartei übergegangen.“

„Was meinst Du damit, Sir?“

„Sie weigern sich, Mr. Fairlie noch länger zu dienen, und beabsichtigen, in Masse zu Mr. Monthermer überzugehen. Unsere Stellung ist in diesem Augenblicke nicht weniger wie angenehm, Sir. Wir können nichts bekommen, Sir — ganz und gar nichts — wie Stöße und Schläge.“

„Sobald ich angekleidet bin, werde ich mit Fairlie sprechen,“ sagte Sir Randal.

„Das nützt nichts, Sir — das ist Zeitverschwendung. Er will nicht gestört sein und hat Leute an seine Thüre gestellt, um Zudringliche abzuhalten. Jenes große, dicke, chaisenträgerartige Geschöpf, Mark Rougham, hat die ganze Nacht dort Wache gestanden, wie man mir sagt — obgleich ich mir nicht erklären kann, wie er dazu gekommen ist, daß man ihm

Digitized by Google

den Posten angewiesen hat, da er einer der standhaftesten Anhänger Mr. Monthermer's ist. Bitte, erlauben Sie mir, daß ich befehle, den Reisewagen anzuspannen. Ich weiß nicht, was uns bei der Ankunft des jungen Squire von diesen aufrührerischen Bedienten geschehen könnte, wenn wir dablieben."

„Vielleicht kann es nichts schaden, wenn der Wagen in Bereitschaft gehalten wird," sagte Sir Randal nach kurzer Ueberlegung. „Hilf mir beim Ankleiden, und dann gehe und gieb die nöthigen Befehle."

Fast ganz dieselbe Scene wurde in dem Zimmer des schönen Freke aufgeführt, wo sich Mr. Tibbits ganz eben so bitter wie Trickett über das Betragen der Bedienten beschwerte, und das gleiche Verlangen, sich zu entfernen, aussprach. Mr. Freke sagte jedoch, er werde sich in dieser Beziehung vollständig von Sir Randal leiten lassen und gehen oder bleiben, je nachdem es sein Freund bestimmen würde.

Was Mrs. Jenyns betrifft, so wurden ihre Morgenträume durch die Doris gestört, die mit entsetztem Blicke an ihrem Lager erschien und den Tumult beschrieb, welcher unten stattfand, und wie schwer sie selbst beleidigt worden sei.

„Ich sagte ihnen, daß Sie Einen wie die Anderen fortjagen würden, aber sie lachten mich nur aus und trieben es noch schlimmer wie vorher. Ich konnte keine Chokolade für Sie bekommen, Madame, und ohne die Artigkeit Mr. Bellairs würde ich selbst keinen Bissen Frühstück bekommen haben."

„Was fällt Fairlie ein, Doris, daß er eine solche Unordnung gestattet?"

„Gott weiß, was er treibt, Madame — aber er ist in seinem Zimmer eingeschlossen und will Niemanden sehen."

„Mich wird er schon sehen wollen," antwortete Mrs. Jenyns. „Ich muß mich mit meiner Toilette beeilen. Ich will mein weißes Negligée tragen."

Digitized by Google

Als Mrs. Jenyns vollständig angekleidet war, schlug sie den Weg nach dem Zimmer Fairlie's ein, und als sie in der langen Gallerie anlangte, sah sie Mark Rougham und die beiden Bedienten an der Thüre stehen. Blackford kam auf sie zu und sagte ihr, wenn sie komme, um Mr. Fairlie zu sehen, so könne sie sich die Mühe sparen, da er in diesem Augenblicke nicht zu sprechen sei.

„Nicht zu sprechen?" wiederholte Mrs. Jenyns, auf welche das Benehmen des Mannes einen starken Eindruck machte. „Ist er ein Gefangener?"

Blackford gab keine Antwort, sondern verbeugte sich und kehrte zu seinen Geschäften zurück.

Mrs. Jenyns hatte eine Ahnung, daß sich etwas Merkwürdiges ereignet habe, aber es schien nutzlos, auf ihrem Verlangen zu bestehen, und sie entfernte sich daher mit der Doris. Nicht lange danach, während sie oben an der Treppe stand und überlegte, was am besten zu thun sein werde, kamen Randal und der schöne Freke zu ihr, und sie begannen ein Gespräch mit einander, in dessen Verlauf jene ihr sagten, daß sie, wie sie selbst, Fairlie nicht hätten sehen können, und Alle kamen überein, daß sein Benehmen, mild gesprochen, unerklärlich und geheimnißvoll sei. Mrs. Jenyns erfuhr von den Herren, daß sie Vorbereitungen zur sofortigen Abreise getroffen hätten, und schickte auf ihren Rath die Doris fort, damit sie ihren Wagen in Bereitschaft setzen lasse. Dann ging die Gesellschaft nach dem Bedientenzimmer hinunter, wo sie Brice Bunbury trafen, welcher ihnen sagte, wie schlecht er in Bezug auf das Frühstück behandelt worden sei.

„Aber," sagte er, „durch das Frauenzimmer im Speisezimmer gelang es mir, Etwas zu erwischen. Unter uns gesagt," setzte er hinzu, „ich vermuthe, daß es mit Fairlie ganz und gar aus ist."

Digitized by Google

Um diese Zeit machte der Trupp der Farmer, wie erwähnt, am Ende der Allee Halt, und die Gäste, welche sich wunderten, weshalb sie gekommen sein möchten, gingen vor das Haus, um sie anzusehen, und standen, nachdem sie ihre Neugier befriedigt hatten, im Begriffe, umzukehren, als sie dadurch abgehalten wurden, daß sie von der Gesellschaft lautes wiederholtes Hurrahgeschrei hörten, und nun sahen sie, daß noch ein anderer Reitertrupp den Baumgang entlang kam. Das Zurufen der Farmer ließ keinen Zweifel aufkommen, daß der junge Squire jetzt in der Nähe sei, und da die Gesellschaft nicht gerade wünschte, ihn bei seiner Ankunft zu begrüßen, so begab sie sich in das Haus.

Digitized by Google

Sechsundzwanzigstes Kapitel.

Wie der junge Squire wieder zu dem Seinigen kam.

Der Reitertrupp näherte sich unter Anführung Monthermer's und Arthur Poynings. Dicht hinter ihnen ritten fünf bis sechs Gentlemen aus der Grafschaft, welche zu dem vorliegenden Zwecke schnell herbeigerufen worden waren, und dann kam der Wagen Sir Hugh's, in welchem der alte Baronet selbst, sein Geistlicher, der Pfarrer Chedworth und Mr. Clavering und Mr. Houghton, beides Friedensrichter und Nachbarn, saßen. Hinter dem Wagen ritt eine Anzahl Constabler. Mit einem solchen Gefolge näherte sich Gage dem Hause seiner Ahnen. Sein Gesicht war außerordentlich blaß, wie man nach der Aufregung, in welcher er sich in der letzten Zeit befunden hatte, wohl erwarten durfte, aber seine Haltung und sein Benehmen waren im höchsten Grade fest und entschlossen, und alle Diejenigen, welche ihn sahen, kamen zu der Ueberzeugung, daß er ein ganz anderer Mensch geworden sei. Als er den Trupp Pächter am Ende der Allee versammelt sah, beschleunigte er seine Schritte und ritt allein auf sie zu, während Arthur für den Augenblick zurückblieb.

„Willkommen! Gute Freunde, willkommen!" rief Gage und nahm den Hut ab, als er zu den Pächtern kam. „Es

Digitized by Google

freut mich recht sehr, daß ich Euch heute hier sehe, aber wie seid Ihr zusammengerufen worden?"

„Wir erblickten alle jene Fahne, Ew. Ehren," antwortete der Farmer Netherfield, „und hielten sie für ein Zeichen, uns in das Schloß zu verfügen."

„Ich habe sie selbst aus meilenweiter Entfernung gesehen," antwortete Gage. „Ich weiß nicht, durch welche befreundete Hand sie entfaltet worden ist, aber das Zeichen ist mit gutem Rechte gegeben worden, da es Euch hierher geführt hat; von Euch unterstützt, fürchte ich nichts — und Ihr dürft mich ohne Bedenken unterstützen, denn meine Sache ist gerecht."

Auf diese kurze Anrede folgte ein betäubendes Zurufen, und Gage ritt, von seinem ganzen unendlichen Gefolge begleitet, langsam auf dem bunten Kieswege nach dem Haupteingange des Hauses. Sein Kommen war von den im Schlosse Befindlichen bemerkt worden, und anstatt ihm den geringsten Widerstand zu leisten, wurden die Thüren weit aufgerissen und eine große Anzahl von Bedienten eilte heraus, um ihn zu empfangen. Sie stritten sich untereinander, wer ihm beim Absteigen helfen solle. Auf ein Zeichen von Gage ritten die Pächter ein wenig weiter, wo sie abstiegen und eine Anzahl von ihnen sich mit den Thieren nach den Ställen begab, während die Uebrigen nach dem Hause zurückkehrten. Arthur Poynings und Diejenigen, welche ihn begleiteten, waren inzwischen gleichfalls abgestiegen und wurden von Gage empfangen, der an der Schwelle stand. Sie gingen hinein, und dann stiegen Sir Hugh Poynings, der Pfarrer und die Friedensrichter aus und traten in die Vorhalle, wo Gage sie erwartete. Die Constabler stellten sich an der Thüre auf, dann wendete sich Gage zu Sir Hugh und den Friedensrichtern und sagte:

„Gentlemen, ich nehme hierdurch Besitz von meinem Hause und den dazu gehörigen Ländereien, deren ich durch

Digitized by Google

Mr. Fairlie unrechtmäßigerweise beraubt worden bin, und ich fordere Sie auf, mir im Nothfalle beizustehen, um den Besitz zu behaupten."

„Sie sollen jeden möglichen Beistand erhalten, den Ihnen das Gesetz zur Feststellung Ihrer Rechte geben kann," antwortete Sir Hugh, „aber so viel ich sehen kann, werden Sie wahrscheinlich nicht viel Widerstand finden. Wo ist Mr. Fairlie? Ich erwartete, daß er auftreten würde, um sich Ihrer Ansprüche zu widersetzen."

Kaum war die Frage gethan, so brach sich Mark Rougham, der, als er das durch die Ankunft Gage's veranlaßten Lärmen hörte, schnell die große Treppe heruntergekommen war, durch die Reihen der Bedienten Bahn, trat zu Mr. Monthermer und flüsterte ihm ein Paar Worte in das Ohr. Der Inhalt derselben mußte, ihrer Wirkung auf den Hörer nach zu schließen, seltsam und überraschend sein. Er sah den Sprechenden an, dessen ernste Blicke den Bericht bestätigten.

„Wenn es sich so verhält, so giebt das der Sache ein ganz anderes Aussehen," murmelte Gage. „Ich muß Sie, Sir Hugh — und Sie, Gentlemen (zu den Friedensrichtern gewendet), und Dich, Arthur, bitten, mich mit den Constablern nach Fairlie's Zimmer zu begleiten. Ihre Anwesenheit wird nothwendig sein."

Er ging in Begleitung der von ihm genannten Personen die Treppe hinauf und die Gallerie entlang. Er sah so ernst und zerstreut aus, daß Sir Hugh es unterließ, ihn zu fragen. Arthur blieb gleichfalls stumm, denn eine Ahnung der Wahrheit war in ihm aufgestiegen. Sie erreichten ihr Ziel bald. Mark Rougham, der ihnen vorausgegangen war, stand an der Thüre des Ankleidezimmers. Die anderen Bedienten waren fortgegangen.

Gage klopfte an die Thüre, aber es erfolgte keine Antwort.

Digitized by Google

„Ich erwartete es nicht," sagte er als Antwort auf den fragenden Blick Sir Hugh's. „Die Thüre muß gesprengt werden."

„Halt! Lassen Sie mich einen Versuch machen, ehe Sie Gewalt anwenden," bemerkte Mr. Clavering. — „Mr. Fairlie! — Mr. Fairlie!" rief er und klopfte stark an die Thüre.

„Mr. Fairlie kann nicht antworten," sagte Mark Rougham. Und er warf seine riesenhafte Gestalt gegen die Thüre, so daß sie aufsprang.

Dann wurde es Allen klar, warum auf ihre Aufforderung keine Antwort erfolgt war. Sie traten voll Ehrerbietung ein, denn die Nähe des Todes flößt stets Achtung ein. Alle Gesichter hatten ein feierliches Aussehen, aber Gage war weit tiefer bewegt, wie die Anderen.

Als Mr. Clavering die Blicke im Zimmer umherwarf, bemerkte er sogleich die beiden Packete auf dem Tische, und nachdem er gesehen hatte, welche Adresse sie trugen, lenkte er die Aufmerksamkeit Monthermer's auf sie. Auf dem einen stand die Bemerkung: „Zuerst zu eröffnen." Gage kam der Aufforderung nach, erbrach das Siegel und trat auf ein Paar Minuten an das Fenster, um den inliegenden Brief zu lesen. Nachdem er hiermit fertig war, wendete er sich zu den Anderen und sagte:

„Der Unglückliche hat das von ihm begangene Unrecht vollständig wieder gut gemacht; da er das Nahen seines Todes fühlte, so hat er hier alle seine Vergehen eingestanden und mir die sämmtlichen Monthermer'schen Besitzungen überwiesen. Ferner sagt er, daß das Testament, nach welchem er unrechtmäßigerweise gehandelt hat, nicht das letzte Testament meines Vaters gewesen sei, und daß das richtige noch vorhanden und im Besitz der Mrs. Jenyns wäre, von welcher es unrechtmäßigerweise zurückbehalten werde. Am Schlusse bittet er um meine Verzeihung."

Digitized by Google

„Und sie ist ihm gewährt," fuhr Gage fort, indem er zu der Leiche trat. „Der Himmel ist mein Zeuge, unglücklicher Mann, daß ich Dir aufrichtig und vollständig verzeihe!"

Eine Zeit lang herrschte tiefes Schweigen. Dann ging der Pfarrer auf Gage zu und sagte:

„Sie haben wohl gethan, Sir, er verdient Ihre Verzeihung, denn er hat sein Vergehen wieder gut gemacht. Wir können aus dem Ende dieses irregeleiteten Mannes eine Lehre ziehen. Während er viele Eigenschaften besaß, die geeignet waren, ihn in der Welt vorwärts zu bringen — großer Verstand, Scharfsinn, Fleiß, Beharrlichkeit — fehlte ihm eine, deren Mangel die übrigen Alle nutzlos machte — nämlich die Redlichkeit. Daher erhielten seine Talente eine falsche Richtung und führten ihn auf krumme Wege. Sein Fluch bestand in einer übermäßigen Habgier. Da er entschlossen war, reich zu werden — gleichviel, durch welche Mittel — so überließ er sich der Versuchung und fiel. Wenn er nur ehrlich gewesen wäre, so könnte er jetzt vielleicht leben und geachtet sein. Und wie viele Sorgen — wie viele Kümmernisse würden ihm erspart worden sein. Er hat sich vergebens bemüht, mit seinem auf unrechtliche Weise erworbenen Gewinn ein Haus zu erbauen! Das auf schlechtem Grunde errichtete Gebäude zerfiel sofort in Staub. Aber er ist gestorben. Und nun laßt uns ihn mit mitleidigen Augen ansehen, laßt uns hoffen, daß er Vergebung für seine Sünden finden möge. Steht nicht geschrieben: „Wenn der Böse von seinen sündigen Wegen abläßet, und thuet, was recht und gut ist, so wird er seine lebendige Seele retten." Er hat im letzten Augenblick das Rechte gethan, und es scheint, als ob er aufrichtig bereut hätte. Er ist beim Beten gestorben. Möge seine Bitte erhört werden! Möge der Himmel Gnade mit seiner Seele haben!"

„Amen!" rief Gage innig. Und der Ausruf wurde mit gleicher Wärme von allen Anwesenden wiederholt.

Digitized by Google

„Und nun kann ich das Geständniß der armen Clare den Flammen übergeben," sagte Arthur Poynings zu Gage. „Es ist gut, daß dessen Vorlegung nicht nothwendig war."

„Hier ist noch ein Packet, welches Sie noch nicht angesehen haben, Mr. Monthermer," bemerkte Mr. Clavering.

Letzterer nahm es, erbrach das Siegel und sagte, nachdem er die Augen hatte über das Dokument gleiten lassen, mit deutlich sichtbarer Bewegung:

„Es ist sein Testament und betrifft Sie, Sir Hugh."

„In wie fern?" erwiderte der alte Baronet. „Es gelang ihn mit Hülfe seiner Brille, das Dokument zu enträthseln. „Ei, es betrifft mich allerdings. — Das heißt, es betrifft meine Tochter, der er — denn es darf in dieser Beziehung kein Geheimniß herrschen, sein ganzes, ihm rechtmäßig zugehöriges Vermögen, das er selbst auf 10,000 Pfund schätzt, vermacht hat, jedoch mit einem doppelten Abzuge — nämlich einer genügenden Summe zum Ankauf der Cowbridgefarm (wenn Mr. Monthermer sie verkaufen will) für Mark Rougham (halt das Maul, Mark! — halt das Maul, Sir! Und laß mich zu Ende kommen), und eine weitere Summe von 500 Pfund, die zur Mitgift für Lettice Rougham, die Tochter des besagten Mark Rougham, bestimmt ist."

„Hat er dies Alles gethan, Sir Hugh — hat er das wirklich gethan?" rief Mark.

„Ei, habe ich denn nicht eben das Testament gelesen, Bursche?"

„Die Cowbridgefarm mein! Der Gegenstand aller meiner Wünsche!" rief Mark.

„Ja, Du sollst sie gern haben, Mark," antwortete Gage. „Ich schenke sie Dir."

„Halt! Halt!" mischte sich Sir Hugh ein, „geben Sie ihm die Farm, Gage, wenn es Ihnen beliebt, aber sie muß taxirt und der Preis festgestellt und die Mitgift Lettice's hin-

Digitized by Google

zugefügt werden. Das ist der richtige Weg, die Sache abzumachen. Meiner Treu, das ist das seltsamste Testament, das ich jemals vor die Augen bekommen habe. Haben Sie es durchgelesen, Gage?"

„Allerdings, Sir Hugh," antwortete der junge Mann. „Er erklärt, daß es sein Wunsch sei, das Verlangen seiner Tochter auszuführen, und ich weiß, es war der Wunsch der armen Clara, daß das dort erwähnte Ereigniß stattfinden möge."

„Nun, es soll von meiner Seite der Ausführung kein Hinderniß entgegengesetzt werden, wenn —"

„Genug, Sir Hugh, ich verstehe," fiel ihm Gage ernst in das Wort. „Wenn ich mich meiner Verbindung mit Ihrer Tochter würdig gezeigt habe, werde ich nicht ermangeln, darum zu bitten."

„Ich fürchte nichts für Sie — durchaus nichts," antwortete der alte Baronet. „Nach dem Gespräch, welches wir gestern Abend mit einander gehabt haben, im Verein mit Dem, was mir Arthur von Ihnen gesagt hat, hege ich keinen Zweifel an Ihrer vollständigen Besserung. Ich nehme die Stellung eines Vaters gegen Sie ein, und betrachte Sie als einen verlorenen Sohn — und es muß eingestanden werden, daß Sie ein arger Schlingel gewesen sind — aber lassen wir das gut sein. Wenn nach der gehörigen Probezeit für Sie Lucy ein Anerbieten Ihrer Hand erhält und geneigt ist, es anzunehmen, so werde ich keine Einwendung dagegen machen. Aber wir wollen zu etwas Anderem übergehen. Wir haben vollauf zu thun."

„Ich glaube, das kann keinem Zweifel unterliegen, daß der Tod Fairlie's aus natürlichen Ursachen hervorgegangen ist," bemerkte Mr. Clavering.

„In der Einleitung zu der Beichte, welche ich in der Hand habe," antwortete Monthermer, „spricht er es ausdrücklich aus, daß er einen außerordentlich schweren Anfall gehabt habe — und da er wohl kaum hoffen dürfe, den Morgen zu

Digitized by Google

erleben, so wende er die Frist, welche ihm zwischen dem Anfall und der erwarteten Wiederholung desselben gestattet sei, dazu an, sich auf die Ewigkeit vorzubereiten."

„Das genügt, Sir," antwortete der Friedensrichter.

Dann wurden sämmtliche umherliegende Papiere in die Casse gelegt, welche der Friedensrichter verschloß und versiegelte. Nachdem dies geschehen war, verließ die ganze Gesellschaft das Zimmer und ließ die Constabler mit dem strengen Befehle, Niemandem ohne Erlaubniß den Eintritt zu gestatten, an der Thüre zurück.

Während sie die Treppe hinab gingen, bemerkte Gage gegen Sir Hugh: „Ich habe jetzt eine unangenehme Pflicht zu erfüllen. Das Haus muß von sämmtlichen Harpyen jeder Art gereinigt werden, die es so lange heimgesucht haben."

„Sie haben Recht," antwortete Sir Hugh. „Es muß eine vollständige Reinigung vorgenommen werden. Aber ich sollte meinen, daß die Meisten Ihnen schon die Mühe erspart und sich aus dem Staube gemacht haben werden."

Die Vermuthung des alten Baronets erwies sich als richtig. Als sie in der Vorhalle ankamen, sah man mehrere von den früheren ausschweifenden Gefährten Gage's schnell durch dieselbe eilen — augenscheinlich auf dem Rückzuge begriffen, und ihre Bewegungen wurden so sehr beschleunigt, daß sich Sir Hugh nicht enthalten konnte, darüber zu lachen. Aber seine Heiterkeit verschwand schnell, als er vier Personen aus einem Zimmer zu ebener Erde kommen sah. Sie trugen Reisekleidung und wurden von ein Paar Bedienten und einer Kammerjungfer begleitet. Es ist überflüssig, zu sagen, wer sie waren. Gleichzeitig mit ihrem Erscheinen in der Vorhalle fuhren zwei Reisewagen an der offenen Thüre vor. Da die Equipage Sir Randal's zuerst kam, so ging er mit dem schönen Freke langsam auf sie zu. Als sie vorüber kamen, warfen beide geringschätzige Blicke auf Gage und seine Gefährten

Digitized by Google

und lüfteten die Hüte. Gleich hinter ihnen schritt Brice Bunbury mit sehr niedergeschlagenen Mienen einher. Als Sir Randal ein Paar Schritte bei Gage vorbei war, blieb er einen Augenblick stehen und sah den jungen Mann geringschätzig an. Monthermer würde der Herausforderung vielleicht Folge geleistet haben, wenn Arthur ihn nicht zurückgehalten hätte. In Folge dessen entließ er jedoch den insolenten Baronet mit einer verächtlichen Geberde.

Während diese Personen in ihren Wagen stiegen, kam Mrs. Jenyns mit der Davies. Die Schauspielerin hatte durchaus nichts von ihrem Muthe verloren, und sah eben so schön wie immer aus. Auf ein Zeichen von Gage trat Mr. Clavering vor.

„Ich bedauere, daß Ihnen nicht gestattet werden kann, sich zu entfernen, Madame," sagte er. „Sie sind angeklagt, daß Sie das Testament Warwick de Monthermer's, Esq., des früheren Besitzers dieses Hauses, in den Händen haben und widerrechtlich an sich behalten, und wenn Sie es nicht herausgeben, so werden ich und mein College uns gezwungen sehen, Ihre Verhaftung zu befehlen."

„Ich beabsichtige durchaus nicht, Mr. Monthermer des Testamentes seines Vaters zu berauben, Sir," antwortete Mrs. Jenyns. „Hier ist es." Und dabei nahm sie es aus dem Busen und überreichte es Gage mit vieler Grazie. „Das hätte für mich etwas werth sein sollen, aber da Mr. Fairlie nicht mehr lebt, so ist es so nutzlos, wie weißes Papier." Und dann setzte sie boshaft lächelnd gegen Gage hinzu: „Du hast jetzt eben Glück. Ich gratuliere Dir zu Deinem Vermögen. Aber wie lange wird es dauern? — Ich gebe Dir ein Jahr."

„Ihre Scherze sind von unrechter Art, Madame," bemerkte Sir Hugh. „Mr. Monthermer beabsichtigt, ein neues Leben zu beginnen. Er hat sich gebessert."

Digitized by Google

„Seine Besserung ist noch zu jung, als daß sie große Sicherheit für ihre Dauer bieten sollte," antwortete Mrs. Jennyns, „und was mich anbetrifft, so schenke ich ihr nur wenig Vertrauen. Gage soll sich bessern! Sie müssen wirklich sehr leichtgläubig sein, Sir Hugh, wenn Sie an eine solche Unmöglichkeit glauben."

„Aber ich thue es dennoch, Madame," rief der alte Baronet erzürnt. „Er fängt sie auf die richtige Art an, indem er sein Haus von solchem schändlichen Gezücht reinigt, wie eben hinausgegangen ist, und von solchen unwürdigen Geschöpfen, wie Sie sind."

„Ich bin Ihnen sehr verbunden für das Compliment, Sir Hugh," antwortete sie. „Sie glauben vermuthlich, daß er einen ausgezeichneten Schwiegersohn abgeben wird. Aber wenn Sie ihm Ihre Tochter geben, so werden Sie wohl Ihren Irrthum einsehen. Ich denke, Sie thun am besten, wenn Sie ein Paar Monate warten, Sir. Adieu!"

Hierauf stand sie im Begriff, weiter zu gehen, als ihre Schritte durch einen eigenthümlichen Lärm an der Thüre aufgehalten wurden. Man hörte Geheul, Murren und Drohungen und dann den Klang von zerbrochenen Scheiben. Sir Randal und seine Freunde waren, wie sich ergab, kaum in den Wagen gestiegen, als die vor dem Hause versammelten Farmer, nachdem sie von den Bedienten erfahren hatten, wer und was sie waren, einen unerwarteten, grimmigen Angriff auf sie machten. Drei bis vier stämmige Bursche packten die Pferde am Kopfe, und obgleich die Postillone ihre Peitschen kräftig handhabten, hielten sie doch fest. Andere eilten an die Schläge, zerschmetterten die Fenster, die hastig aufgezogen worden waren, rissen die Darinsitzenden gewaltsam heraus, schlugen ihnen die Perrücke herunter, zerfetzten ihren Putz und bearbeiteten sie auf unbarmherzige Weise. Die beiden Bedienten wurden auf dieselbe Weise behandelt, und Joyce Wilford

Digitized by Google

— der Liebhaber Lettice's — der den Herren Trickett und Tibbits für ihre zudringliche Bewerbungen um seine Zukünftige eine Vergeltung schuldig war, vernachlässigte diese Gelegenheit, sich zu rächen, nicht. Dabei brüllte die Menge fortwährend und überhäufte ihre Opfer mit allen möglichen schmachvollen Beiworten, unter denen Spieler, Gauner und Schurken die mildesten Ausdrücke waren.

„Wir wollen Euch lehren, wieder in das Schloß zu kommen," brüllten die Angreifer. „Wir wollen sie alle Drei nach der Pferdeschwämme schaffen und sie tauchen, bis ihnen der Athem vergeht!"

Und die Drohung würde unzweifelhaft ausgeführt worden sein, wenn Gage nicht herbeigekommen wäre und mit großer Mühe ihre Befriedigung bewerkstelligt hätte.

„Ueberlassen Sie die Sache uns, Sir," riefen die Bauern. „Wir wissen, wie sie behandelt werden müssen. Kümmern Sie sich nicht um sie."

„Aber ich muß mich um sie kümmern, gute Freunde," antwortete Gage. „Ich befehle Euch, sie augenblicklich los zu lassen."

Sie gehorchten dem Befehle mit Widerstreben. Brice Bunbury mit seinen entsetzten Mienen und seinem zerrissenen Putz sah höchst bejammernswerth aus. Der schöne Freke hatte einige bedeutende Verletzungen erhalten, aber Sir Randal war am schlimmsten weggekommen, denn sie hatten ihm den Arm gebrochen. Gage bot ihm Beistand an, aber der Baronet wies ihn stolz zurück, blickte seine Angreifer grimmig an und stieg in den Wagen, der nun fortfahren durfte.

„Ihr habt den stolzen Burschen eine Erinnerung an Euch gegeben, Jungen," bemerkte Farmer Netherfield lächelnd. „Und Ihr habt ihnen den ganzen Putz verdorben."

„Ich glaube, die beiden unverschämten Schlingel werden mich nicht so bald vergessen," sagte Joyce Wilford kichernd.

Digitized by Google

„Ich habe Beiden meinen Knüttel tüchtig kosten lassen, um ihnen zu zeigen, was Sie zu erwarten haben, wenn sie dem Schatze eines Anderen die Cour schneiden. Ho! Ho!"

Mrs. Jenyns hatte diese Scene mit großer Unruhe angesehen.

„Soll ich auch solchen Gewaltthaten ausgesetzt werden?" rief sie.

„Nein, Madame," antwortete Arthur Poynings, „ich will dafür einstehen, daß diese würdige Bursche nie eine Frau mißhandeln werden. Sie haben zu viel Achtung für das andere Geschlecht, wie unwürdig es auch durch Sie vertreten werden mag."

Mrs. Jenyns hielt es nicht für angemessen, eine Antwort zu geben, und trippelte nur halb beruhigt mit der Davies zu ihrem Wagen, in welchen sie sich so schnell wie möglich schmiegte. Wie Arthur Poynings versprochen hatte, wurde ihr keine Belästigung zu Theil, aber als sie hinausblickte, sah sie nichts, wie drohend und entrüstet auf sie gerichtete Augen, während das Zischen und Geschrei nicht ganz unterdrückt werden konnte. Der Postillon brachte sie jedoch schnell aus dem Bereich dieser unangenehmen Töne. Dies war ihr letztes Auftreten in der Burg Monthermer.

„Nun, Sir, sind Sie endlich Alle los?" rief Sir Hugh.

„Alle, bis auf gewisse schurkische Miethlinge," antwortete Gage.

„Pudsey, Bellairs und der französische Friseur haben sich schon mit einigen Andern aus dem Staube gemacht," bemerkte Blackford.

„In diesem Falle ist das Haus vollständig gereinigt," sagte Gage.

Dann ging er an die Thüre und rief laut: „Kommt herein, meine Freunde — kommt herein. Ich bin wieder Herr von Burg Monthermer."

Digitized by Google

Auf diese Einladung eilten sämmtliche Pächter herein, und der Raum der Vorhalle war kaum groß genug, um sie zu fassen. Der junge Squire stand am Fuße der großen Treppe, um sie willkommen zu heißen. Dann ertönte ein Rufen, wie es in diesem Hause noch nie gehört worden war. Hundert Hände streckten sich eifrig Gage entgegen, der alle diejenigen, welche er erreichen konnte, herzlich schüttelte. Die Alten riefen Segenswünsche auf sein Haupt herab, und die Jungen überhäuften ihn mit allen möglichen Beglückwünschungen. Es war unmöglich, bei einer so warmen Darlegung der Liebe ungerührt zu bleiben, und Gage wurde tief bewegt.

Er rief mit bebender Stimme: „Wenn noch etwas fehlt, um meine Heilung vollständig zu machen, so würde Eure Güte, meine lieben Freunde, sie herbeiführen. Aber glaubt mir, ich bin ein anderer Mensch. Ich habe das Thörichte in meinem Verfahren eingesehen, und mein übriges Leben soll sich nach dem Vorbild richten, welches mir das meines Vaters giebt, den Ihr Alle geliebt und geachtet habt."

„Ein besseres Muster könnte nicht gewählt werden," rief Sir Hugh.

„Unmöglich! Unmöglich!" erwiderten mehrere Stimmen, und das Hurrahgeschrei wiederholte sich sogar noch enthusiastischer, wie zuvor.

„Jetzt schenkt mir einen Augenblick Gehör, lieben Freunde," sagte Sir Hugh. „Der junge Squire hat Euch gesagt, daß er sich nach seinem Vater richten wolle, und er kann nichts Besseres thun. Ich bin überzeugt, daß er sein Wort halten wird, und in dieser Ueberzeugung sage ich ihm vor Euch Allen — und Ihr wißt, daß ich ein Mann von Wort bin — daß er, wenn er heute über das Jahr zu mir kommt und meine Tochter von mir fordert, er sie bekommen soll."

Gage drückte die ihm dargebotene Hand mit Wärme.

Die Ankündigung Sir Hugh's wurde mit lautem Hurrah-

Digitized by Google

geschrei, sowie mit herzlichem Gelächter aufgenommen. Einige von den jüngeren Bauern hielten eine Probezeit von einem Jahre für zu lange, und meinten, daß sie um drei Viertel abgekürzt werden sollte, aber die Aelteren waren der Ansicht, daß Sir Hugh ganz recht habe — nicht etwa, daß sie die geringste Furcht wegen des jungen Squire hätten, aber es sei klug und vorsichtig.

Dann sprach Gage noch einmal zu seinen Pächtern, dankte ihnen für ihre Anwesenheit und ihren Beistand und bat sie, es sich in dem Hause bequem zu machen. Alles, was die Umstände erlaubten, solle für sie gethan werden — aber er könne allerdings nicht für den Zustand der Speisekammer einstehen. Er dürfe es jedoch wagen, ohne zu versichern, daß Wein genug im Keller vorhanden sei, um sie in den Stand zu setzen, auf seine Gesundheit zu trinken. Er schloß seine Anrede mit der Aufforderung, daß ihm eine Anzahl in das Bedientenzimmer folgen solle, wohin er sich begab, und wo auf seinen Befehl bald Erfrischungen jeder Art aufgetragen wurden. Ein Faß starkes Ale wurde angestochen und freigebig verzapft. Mittlerweile war das Speisezimmer hastig in Bereitschaft gesetzt worden, und hier nahm eine noch größere Gesellschaft Platz, während die Uebrigen anderwärts untergebracht wurden, so daß Alle gleich gut für sich gesorgt sahen. Es ist überflüssig, zu bemerken, daß die Gesundheit des jungen Squire getrunken wurde und zwar aus Humpen, wie er selbst vorgeschlagen hatte.

Das Leben ist ein buntes Gewühl von Freude und Kummer, und wir müssen diese Festlichkeiten auf einen Augenblick unterbrechen, um Gage und Arthur Poynings auf einem traurigen Wege nach dem Epheuthurme zu folgen. Keiner von beiden ging in das Sterbezimmer, aber sie sprachen mit Lettice Rougham, die ihnen mittheilte, was geschehen war. Clara lag bereits in ihrem Sarge und Lucy Poynings war, nachdem sie sämmtliche Pflichten der Freundschaft erfüllt hatte, in

Digitized by Google

einem von Sir Hugh Poynings für sie geschickten Wagen nach Hause gefahren. Ihre Kraft war vollständig erschöpft.

Wir übergehen die Besprechung, welche hierauf zwischen den beiden jungen Männern stattfand. Aber es wurde entschieden, daß Vater und Tochter auf einem nahen Dorfkirchhofe begraben werden sollten — in einem Grabe, das bereits eine Bewohnerin hatte — die Mutter der Einen und die Gattin des Anderen.

Und ehe wir uns nun von der kleinen Lettice Rougham trennen, erlaube man uns zu sagen, daß sie ziemlich ein Vierteljahr später Joyce Wilford zu einem der glücklichsten jungen Burschen in ganz Suffolk machte, und ihm noch außerdem eine hübsche Mitgift zubrachte. Aber eines so großen Glückes sich auch Joyce zu erfreuen hatte, konnte er doch durchaus nicht für glücklicher gelten, wie sein Schwiegervater Mark Rougham, der jetzt Eigenthümer der lang ersehnten Cowbridgefarm geworden war.

Als Gage und Arthur nach einiger Zeit mit langsamen Schritten und kummervollen Blicken in das Schloß zurückkehrten, ließen die Pächter das Haus noch von ihrem Geschrei: „Lange lebe der junge Squire und alles mögliche Glück für ihn!“ wiederhallen.

Und es wurde ihm auch ein Glück zu Theil. Die arme Clara schlummerte in ihrem Grabe, aber ihre Wünsche gingen in Erfüllung. Nach wenig mehr wie einem Jahre wurde Lucy mit Gage vereinigt, und da er fest auf seinen guten Entschlüssen beharrte, und seinen Charakter, wie er versprochen hatte, nach dem seines Vaters — des Musters eines vollkommenen englischen Landedelmannes — bildete, so fand sie, daß etwas Wahres in dem Sprüchwort liege: „Aus einem gebesserten Wüstling wird der beste Ehemann.“

Ende.

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

Digitized by Google

28

31
30
31
30
31
31
8
31
246

Digitized by Google

Digitized by Google

28

31
31
30
31
30
31
31
28
31
246

Digitized by Google

Digitized by Google

31
31
30
31
30
31
31
28
31
246

Digitized by Google

28

31
30
31
30
31
31
28
31
246

Digitized by Google